This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

H. BARON
Music and Books
136 CHATSWORTH ROAD,
LONDON, N.W.2, ENGLAND

Digitized by Google

-40265 23

Digitized by Google

Digitized by Google

RICHARD WAGNERS BRIEFWECHSEL

MIT SEINEN VERLEGERN

I.

Digitized by Google

RICHARD WAGNERS BRIEFWECHSEL

MIT SEINEN VERLEGERN

HERAUSGEGEBEN

VON

WILHELM ALTMANN

I. BRIEFWECHSEL MIT BREITKOPF & HÄRTEL
II. BRIEFWECHSEL MIT B. SCHOTT'S SÖHNE
III. BRIEFWECHSEL MIT VERSCHIEDENEN VERLEGERN

I.

BREITKOPF & HÄRTEL
LEIPZIG

B. SCHOTT'S SÖHNE
MAINZ

Digitized by Google

RICHARD WAGNERS BRIEFWECHSEL

MIT

BREITKOPF & HÄRTEL

HERAUSGEGEBEN

VON

WILHELM ALTMANN

LEIPZIG

DRUCK UND VERLAG VON BREITKOPF & HÄRTEL

1911

Digitized by Google

COPYRIGHT 1911 BY BREITKOPF & HÄRTEL, LEIPZIG

Digitized by Google

DEM ANDENKEN

DR. JUR. HERMANN HÄRTELS

UND

RAYMUND HÄRTELS

VOM HERAUSGEBER

GEWIDMET

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Indem ich den ersten Band von „Richard Wagners Briefwechsel mit seinen Verlegern" der Öffentlichkeit übergebe, habe ich zunächst den jetzigen Besitzern der betreffenden Verlagshäuser dafür zu danken, daß sie mir diese hochinteressanten, in ihren Archiven lagernden Dokumente zur Herausgabe anvertraut haben; insbesondere gebührt dieser Dank für den ersten Band der Verlagsfirma Breitkopf & Härtel, die mir seinerzeit schon gestattet hatte, in meinem Buche „Richard Wagners Briefe nach Zeitfolge und Inhalt" die an sie gerichteten Briefe Wagners kurz zu verzeichnen.

Hatte man beim Lesen dieser Auszüge schon den Eindruck, daß diese Briefe, trotzdem sie vorwiegend geschäftliche Angelegenheiten behandeln, auch in literarischer Hinsicht wertvoll sind, so wird dieser Eindruck jetzt, wo die Briefe vollständig vorliegen, noch wesentlich verstärkt werden. Wagner hat sich darin oft über alle möglichen künstlerischen Angelegenheiten ausgesprochen.

Seine Briefe an Breitkopf & Härtel, die ebenso wie die entsprechenden Antworten mit ganz geringen Ausnahmen sämtlich noch erhalten sind, fallen in den Zeitraum zwischen den Jahren 1831 bis 1874. Man kann sie in fünf Gruppen zerlegen, von denen die vierte an Umfang und Bedeutung die übrigen insgesamt bedeutend überragt.

Die erste umfaßt nur zwei Briefe aus dem Jahre 1831, in denen der damals achtzehnjährige Student sich der schon damals hochberühmten Firma für Klavier-Arrangements von Orchesterwerken anbietet.

Die zweite Gruppe der Briefe stammt aus den Jahren 1843 und 1844; sie betrifft in der Hauptsache das vergebliche Angebot des ‚Fliegenden Holländers' und die Verlagsübernahme des ‚Liebesmahls der Apostel'. Eine kleine Restschuld für einen gelieferten Flügel war der Grund, daß Wagner für einige Jahre sich nicht mehr an die Firma wandte.

Die dritte Gruppe bildet der Brief aus dem Jahre 1848, in dem er — vergeblich — seinen ‚Lohengrin' und die Übernahme seiner im Selbstverlag erschienenen, mit geborgtem Gelde im Drucke hergestellten Opern ‚Rienzi', ‚Der fliegende Holländer' und ‚Tannhäuser' angeboten hat. Vergessen wir nicht, daß diese Offerte in einer politisch sehr erregten Zeit erfolgt ist, und daß Breitkopf & Härtel mit Recht darauf hinweisen mußten, daß die damalige Zeit jeder Unternehmung auf musikalischem Gebiete ungünstig, ja feindlich war, daß damals die Theater teilweise

Digitized by Google

ganz geschlossen sich befanden, daß alle Welt mit der Politik beschäftigt, ohne Ruhe im Sinn für die Kunst war.

Die vierte Gruppe, die 1851 mit den Verhandlungen über ‚Lohengrin' beginnt, reicht im Zusammenhange bis zur Uraufführung des ‚Tristan' im Jahre 1865; sie zeigt uns, wie außer diesen beiden Werken auch die ‚Drei Operndichtungen nebst einer Mitteilung an meine Freunde', die ‚Faust-Ouvertüre', sowie Wagners Bearbeitung der Gluckschen ‚Iphigenia in Aulis' dem Verlag Breitkopf & Härtel einverleibt worden sind. Einen großen Raum nehmen die in vier Stadien vor sich gehenden Verhandlungen über den ‚Ring des Nibelungen' ein, den sich diese Firma schließlich doch entgehen ließ, ebenso wie die nochmals ihr angebotene Übernahme des ‚Rienzi', des ‚Fliegenden Holländers' und des ‚Tannhäusers'. Man hat ihr dies oft verdacht, aber man hat dabei vergessen, daß ihr nur materieller Gewinn dabei entgangen ist, daß es für ihr künstlerisches Prestige gleichgültig war, ob sie noch weitere Werke Wagners verlegte, nachdem sie zwei seiner hervorragendsten in ihren Besitz gebracht hatte.

Die fünfte Brief-Gruppe endlich umfaßt die Briefe aus den Jahren 1869—1874, die in der Hauptsache uns Wagner in seiner Sorge um die Ausgestaltung seiner musikalischen Bibliothek und kleinen Kunstgalerie kennen lernen lassen. In den letzten Briefen macht sich eine gewisse Verdrossenheit des Komponisten gegen seine Verleger geltend; vor allem hat es ihn verstimmt, daß sich diese noch im Jahre 1873 nicht entschließen konnten, die bis dahin nur autographierte Partitur des ‚Lohengrin' zu stechen.

In allen vorhergehenden Briefen sind die Beziehungen Wagners zu dem Verlagshause Breitkopf & Härtel, wenn er auch gelegentlich über deren Inhaber in seinen Briefen an Liszt bei seiner sehr wechselnden Stimmung eine unmutige Bemerkung sich entschlüpfen ließ, die denkbar freundlichsten; sie werden am besten charakterisiert durch folgende Worte aus seinem Briefe vom 8. April 1851: „Es wäre schön von Ihnen, meine Herren, und Ihrer höheren Bildung und Ihres Charakters würdig, wenn Sie sich auf eine Unternehmung einließen, die Ihnen zunächst wohl nur Opfer und erst mit der Zeit einen vielleicht nur sehr allmählichen Erfolg in Aussicht stellen kann." Dem wurde umgehend mit dem Briefe vom 15. April durch Übernahme des ‚Lohengrin' entsprochen.

Viele der Wagnerschen Briefe gelangen erst zum vollen Verständnis, wenn man die Antworten liest. „Audiatur et altera pars!" Auch diese Antworten enthalten in musikalischer und kulturgeschichtlicher Hinsicht sehr Interessantes, lassen uns einen offenen Blick tun in die Gepflogenheiten und Ansichten der Leiter des damals unbestritten angesehensten Musikverlags. Es waren dies die Brüder Dr. jur. Hermann Härtel (1803—1875) und Raymund Härtel

Digitized by Google

(1810—1888), die den erst durch ihren Vater Gottfried Christoph Härtel (1761—1827) begründeten Weltruf ihrer Firma noch zu steigern und sie sehr auszudehnen gewußt und auch im öffentlichen Leben ihrer Vaterstadt Leipzig eine große Rolle gespielt[1] haben.

Sehr richtig bemerken sie schon im Jahre 1843 (Nr. 5): „Die Standpunkte, welche Autor und Verleger bei Honorarbestimmungen einnehmen, sind allzu verschieden, als daß sich irgendwie zwischen ihnen rechten ließe." Als Ergänzung hierzu dient der Ausspruch (Nr. 15): „Wirklich sehen wir uns nicht imstande, Ihnen ein bestimmtes Honorar zu offerieren. Verübeln Sie uns das nicht; der Verleger hat es nicht immer so leicht, als Komponisten und Schriftsteller oft glauben, und daß er gelegentlich hohe Honorare für — unbedeutende Dinge zahlt, macht die Sache nicht anders. Nun sollen wir Ihnen Propositionen über ein vom merkantilischen Erfolg abhängiges Honorar machen! Wir gehen im allgemeinen schwer an diese Maßregel; im Grunde ergreift kein Geschäftmann wohl sie gern, da jeder abgeschlossene Rechnungen den fortlaufenden vorzieht ..." Bemerkenswert erscheint mir, was die Herren Härtel von dem Geschmack des Publikums am 5. August 1856 schreiben: „Es hat ... die Teilnahme des singenden Publikums an der Opernmusik auf eine überraschende und für den Verleger entmutigende Weise abgenommen, so daß von dem Bühnenerfolge auf den Verlagserfolg gar kein Schluß mehr zu machen ist. Früher waren die vollständigen Klavierauszüge und noch mehr die ‚pièces détachées' derselben die Hauptsache für den Verleger. Jetzt scheint auch von den beliebtesten Opern wenig mehr am Klavier gesungen zu werden. Die Singenden halten sich an die Oratorienmusik und das Lied, und der Verleger der Oper muß sich zumeist an die Klavierauszüge ohne Text halten, denn alles will die gehörten Melodien nicht sich wieder vorsingen, sondern nur vorspielen, resp. vorspielen lassen."

Interessant ist auch, daß es dem Hause Breitkopf & Härtel 1851/2 nur möglich gewesen wäre, einen einzigen Stecher an die ‚Lohengrin'-Partitur zu setzen, deren Herstellung dann 16 Monate gedauert hätte.

Sehr wichtig und in mancher Hinsicht geeignet den oben schon erwähnten Vorwurf wegen der Zurückweisung des ‚Rings des Nibelungen' zu entkräften, ist folgende Äußerung der Herren Härtel vom 5. August 1856: „Der Verlag Ihrer ‚Nibelungen' ist ja ganz unbestritten die wichtigste und ehrenvollste Unternehmung, welche die Gegenwart bietet und bieten kann; ja sie ist die einzige solche, von solcher Größe, solchem Belang, um uns vorläufig nur so auszudrücken. Seitdem Ihr ‚Lohengrin' bei uns erschienen ist — feiern wir d. h. wir drucken neue Auflagen alter Werke und gelegentlich eine neue Kleinig-

[1] Näheres in der „Allgemeinen deutschen Biographie" in dem Artikel: Breitkopf & Härtel.

Digitized by Google

keit in dem Bewußtsein, daß es vergeblich sei. Woher soll auch Großes, nur Größeres kommen? L i s z ts ‚Symphonische Dichtungen' machen die einzige Ausnahme. Diese wenigen Worte, welche ein bitteres Bekenntnis enthalten, mögen Ihnen sagen, mit welcher Spannung wir Ihre ‚Nibelungen' erwarten, erwarten müssen, welches Gewicht ihr Erscheinen auch in der materiellsten Beziehung in Anspruch nimmt, und wie viel uns daran gelegen sein muß, Ihr Zutrauen und Ihre Zusage zu erhalten. Und wenn Sie uns, wie wir hoffen, zu alledem noch einiges Interesse über ein Rechenexempel hinaus zutrauen, so stehen wir jedenfalls bereit, Ihnen entgegenzukommen, wie es uns nur immer möglich erscheint."

Vergessen dürfen wir auch nicht, daß es selbst mit dem ‚Lohengrin' ziemlich lange gedauert hat, von dem ‚Tristan' ganz zu schweigen, bis für die Herren Härtel ein gutes Geschäft herauskam, und daß dieses durch den eigentlich unrechtmäßigen Verkauf des ‚Lohengrin' durch Wagner an einen französischen und italienischen Verleger auch wieder beeinträchtigt wurde.

Der Herausgabe, bei der nicht ein einziges Wort unterdrückt worden ist, abgesehen von den für unsere Zwecke völlig überflüssigen Anreden und den Ergebenheitsfloskeln in den Antwortschreiben des Hauses Breitkopf & Härtel, sind zugrunde gelegt

1) für die Briefe Wagners genaue von Herrn Geheimrat Dr. Oskar von Hase, dem Seniorchef des Hauses Breitkopf & Härtel, s. Z. kollationierte Abschriften der im Archiv dieses Verlagshauses befindlichen Originalbriefe;

2) für die Briefe von Breitkopf & Härtel, deren Originale größtenteils wohl verloren gegangen sind, zu einem geringen Teil sich vielleicht im Archiv des Hauses Wahnfried noch vorfinden dürften, im Breitkopf & Härtelschen Geschäfte genau verglichene Abschriften der von der Firma aufbewahrten Kopien. Bis zum Jahre 1861 stehen diese in handschriftlichen, zum Teil wohl auf Diktat beruhenden Kopialbüchern, von da ab liegen sie in Abklatschen auf Seidenpapier vor.

Da in diesen Härtelschen von verschiedenen Schreibern herrührenden Briefen die Rechtschreibung natürlich verschieden gehandhabt ist, erschien es angezeigt, für sie einheitlich die heute übliche Orthographie durchzuführen. Dagegen ist auf besonderen Wunsch des Hauses Wahnfried in dem Texte der Briefe Wagners dessen im Laufe der Jahre natürlich auch Schwankungen unterworfene Schreibweise genau beibehalten worden, demgemäß in Nr. 33 auch die kleinen Anfangsbuchstaben der Hauptwörter. Jedoch habe ich die Interpunktion dem heutigen Brauch gemäß abgeändert, die Datumzeile, die gelegentlich am Schlusse der Briefe steht, stets an ihre Spitze gestellt und darin auch die heutige Schreibweise der Monatsnamen gewählt. Der Übersichtlichkeit wegen habe ich die vorkommenden Namen, die Wagner

Digitized by Google

selbst oft durch Unterstreichungen hervorgehoben hat, stets gesperrt drucken lassen, jedoch die Ortsnamen nur dann, wenn sie allein stehen d. h. wenn sie nicht als Zusatz zu einem Personennamen erscheinen. Die Titel der Wagnerschen Werke, die er meist durch Anführungsstriche hervorzuheben pflegte, habe ich durchgängig mit diesen versehen und zwar nur mit einfachen (also ‚Lohengrin'), um das typographische Bild nicht zu unruhig erscheinen zu lassen.

Daß der Druck äußerlich recht übersichtlich geworden ist, daß sich die einzelnen natürlich chronologisch aneinander gereihten Briefe sehr leicht in dem Buche finden lassen, dieser Behauptung dürfte wohl kaum widersprochen werden.

Während die meisten der bisherigen Veröffentlichungen von Wagner-Briefen in Fraktur gesetzt sind, habe ich die Antiquaschrift gewählt, in der Wagner wohl seit 1849 stets alles geschrieben hat, zumal er selbst, der auf das Äußere seiner Werke sehr viel gab, für die lateinischen Lettern aus Gründen der Schönheit in Nr. 122 (übrigens auch in einem Briefe an Dr. Strecker vom 24. November 1877) sehr deutlich sich ausgesprochen hat.

Für das Register bitte ich die an seiner Spitze stehenden Bemerkungen vor der Benutzung durchzulesen.

Der zweite Band, der die Korrespondenz zwischen Wagner und dem Verlagshause B. Schott's Söhne in Mainz bringen wird, ist bereits im Druck und dürfte voraussichtlich im April erscheinen; dagegen wird der Schlußband kaum vor Jahresfrist vorliegen.

Steglitz im Januar 1911.

Professor Dr. Wilh. Altmann
Vorsteher der Deutschen Musiksammlung bei der Königl. Bibliothek in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Wagner an Breitkopf & Härtel.

[Leipzig 5. August 1831[1]]

Ew. Wohlgeboren

Mögen verzeihen, wenn ich mit einem Ersuchen belästige, an dessen Erfüllung mir unendlich viel gelegen ist. Es betrifft nämlich die Bitte um Correkturen und Arrangements für das Pianoforte, wovon ich besonders im Betreff der letztern Beweise meiner Tauglichkeit darbringen kann. Vorzüglich treibt mich zu diesem Ersuchen Mangel an Beschäfftigung und der Wunsch, in eine Thätigkeit dieser Art zu gelangen. — Vor der Hand erbiete ich mich, um Ew. Wohlg. von meiner Brauchbarkeit zu überzeugen, zu unentgeldlichen Probearbeiten in beiden Fächern, und sollte es mir glücken, dadurch Vertrauen zu erhalten, so werde ich es mir zur Ehre schätzen, zu g e r i n g e r n als den g e w ö h n l i c h e n P r e i s e n Ew. Wohlg. dienen zu können. Pünktlichkeit und Correktheit in meinen Arbeiten wird stets mein Bemühen sein, um mir ferneres Vertrauen zu erhalten. In der Zuversicht, so bald als möglich Probearbeiten[1] geschickt zu bekommen, empfiehlt sich zu Diensten

Ew. Wohlg.

ergebenster
Richard Wagner, stud. mus.

Meine Wohnung ist:
im Pichhof vor dem Hallischen Thore
eine Treppe hoch.

2. Wagner an Breitkopf & Härtel.

[Leipzig 14. August 1831[2]]

Ew. Wohlgeboren

Möge es nicht verdrießen, abermals von mir durch ein Anfragen belästigt zu werden, da ich bei meinem vorigen Ersuchen um Correkturen selbiges beizufügen vergessen hatte. — Hiermit übersende ich nämlich ein zweihändiges Arrangement der H a y d n'schen Simfonie

[1] Das Datum vom Empfänger hinzugefügt. Adresse: Herrn Haertel (Haertel und Breitkopf). Ein bis auf Kleinigkeiten gleichlautendes Schreiben sandte der damals achtzehnjährige Student gleichzeitig an das Bureau de Musique (heute C. F. Peters) in Leipzig (und wohl auch noch an andere Musikhandlungen) ab. Vgl. W. Altmann, Rich. Wagners Briefe Nr. 3. — Nach Notiz auf dem Briefe wurde das Anerbieten Wagners von der Firma am 6. August abgelehnt.

[2] Datum vom Empfänger hinzugefügt. Adresse: Herrn Haertel. Unter dem 16. Aug. wurde das Anerbieten Wagners abgelehnt (Notiz auf dem Briefe) und das Arrangement remittiert.

Digitized by Google

No. 1 mit dem Anerbieten, sollte Ihnen diese Arbeit gefallen, sämtliche in Ihrem Verlag erschienenen Simfonien Haydn's auf diese Art zu bearbeiten. Es stände Ihnen dann frei selbige als eine Sammlung in einem Heft oder einzeln erscheinen zu lassen. Gewiß würde ein solches Unternehmen vermöge der Vortrefflichkeit und Gediegenheit dieser herrlichen Schöpfungen des großen Meisters eben soviel Ehre als Gewinn bringen, da wir gesehen haben, daß das alte Classische jetzt wiederum vom Publikum hervorgezogen wird, und da bis jetzt nur Mozart's und Beethoven's Instrumental-Werke, nicht aber (so viel ich weiß) Haydn's, auf diese Art bearbeitet der Masse der Laien in die Hand gegeben worden ist[!]. Sollte Ihnen also dieß Anerbieten konveniren, so bitte ich mir vor der Hand die Partituren der übrigen Simfonien aus, da ich sie selbst nicht besitze. — Sollte es Ihnen aber gefallen, vor der Hand nur diese Simfonie herauszugeben, um die Wirkung bei dem Publikum zu erproben, so haben Sie ja die Güte, nach Wunsch über das Manuscript zu verfügen. Darüber, hoffe ich, werden mir ein Paar Zeilen Ihren Willen offenbaren. Es empfielt sich

Ew. Wohlgeboren

ergebenster

Richard Wagner,

Pichhof vor dem Hallischen Thore.

31. Wagner an Raymund Härtel.

Dresden 11. Juli 1843.

Verehrtester Herr,

der glückliche Erfolg, den meine Oper ‚der fliegende Holländer' seit Kurzem nun bereits auf drei Bühnen[2], zuletzt in Cassel und Riga, gehabt hat, — die mit nächstem Herbst bevorstehende Aufführung derselben Oper in Berlin[3], u. endlich die neuerdings bei mir eingegangenen Bestellungen auf die Partitur veranlassen mich, jetzt mit den nöthigen Schritten zur Herausgabe dieser Oper nicht länger mehr zu zögern. Wenn ich mir hiermit die Ehre gebe, Ihnen den Verlag der genannten Oper anzubieten, so glaube ich daher Ihnen kein unvortheilhaftes Geschäft zuzuweisen, um so mehr, da der Umfang derselben nicht so bedeutend ist, daß Ihnen die Herausgabe große

[1] Wenn auch zwischen 1831 und 1843 keine Briefe zwischen Wagner und der Firma Breitkopf & Härtel gewechselt worden zu sein scheinen, so darf hier doch nicht unerwähnt bleiben, daß im Jahre 1832 von dieser Firma zwei Kompositionen Wagners veröffentlicht worden sind, nämlich die ‚Polonaise' (Ddur) für Klavier zu 4 Händen und die ‚Sonate' (Bdur) für Klavier.

[2] Uraufführung in Dresden, wo Wagner am 2. Februar 1843 die Ernennung zum Königl. Hofkapellmeister auf Lebenszeit erhalten hatte, am 2. Januar 1843, erste Aufführung in Cassel am 5. Juni und in Riga am 3. Juni (russ. Kal. 22. Mai) 1843.

[3] Die Berliner Erstaufführung fand erst am 7. Januar 1844 statt, vgl. W. Altmann, Richard Wagner und die Berliner General-Intendantur in: Die Musik, Bd 6 (1903).

Digitized by Google

Kosten verursachen dürfte; — zum Arrangement des vollständigen Klavierauszuges hat sich mir bereits der Königl. Sächs. Musikdirektor Herr Röckel[1] angeboten, und es stände daher nur bei Ihnen, die Herausgabe desselben zu beschleunigen. Haben Sie, wenn ich bitten darf, die Güte mir schnellmöglichst Ihre Antwort auf dies mein Anerbieten zukommen lassen zu wollen, u. genehmigen Sie zugleich die Versicherung der größten Hochachtung mit der ich bin

Ihr
ganz ergebenster
Richard Wagner.

4. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 17. Juli 1843.

Wir sind Ihnen für das Verlagsanerbieten Ihrer Oper ‚Der fliegende Holländer' recht sehr verbunden und nehmen dasselbe mit lebhaftem Interesse an.

Sie haben in Ihrem werten Schreiben vom 11. d. M. deshalb keine besonderen Bedingungen gestellt, daher wir wohl annehmen dürfen, daß dergleichen nicht stattfinden, ein Gegenstand, über welchen Sie wohl die Güte haben sich noch näher auszusprechen[2].

Nach Ihrer Mitteilung ist Herr Musikdirektor Röckel erbötig den Klavierauszug zu machen, und es entgeht uns nicht, daß dies Ihnen schon deshalb, weil es gleichsam unter Ihren Augen geschehen kann, angenehm sein wird. Wir kennen derartige Arrangements des Herrn Röckel nicht; deshalb verübeln Sie uns gewiß nicht die Frage, ob Ihnen dergleichen näher bekannt sind, und ob sie namentlich voraussetzen dürfen, daß der Klavierauszug bequem spielbar ausfallen werde, was zur Verbreitung desselben wichtig ist, und daher — versteht sich innerhalb der Grenzen, welche durch die Sache selbst gegeben sind — auch in Ihrem eigenen Interesse wünschenswert erscheinen wird.

Aus Ihrer Mitteilung ist nicht mit Bestimmtheit abzunehmen, ob Herr Röckel das Arrangement für Sie oder für uns zu machen sich erboten hat. Im ersten Falle würde, namentlich wenn Sie inzwischen schon weitere Rücksprache mit demselben genommen haben sollten, eine Änderung von uns kaum vorgeschlagen werden dürfen, im zweiten würden wir uns wegen dieses Gegenstandes jedenfalls noch näher mit Ihnen zu besprechen wünschen.

Wir freuen uns, auf solche Weise in ein näheres Verhältnis zu Ihnen zu treten, sehen Ihren weitern Nachrichten entgegen und empfehlen uns . . .

---

[1] Hingewiesen sei hier auf: Briefe an August Roeckel von Richard Wagner 1894.

[2] Dies hatte Wagner bereits unter dem 16. Juli von Teplitz aus getan; dieser Brief, der sich mit dem obigen Härtelschen kreuzte, ist leider nicht mehr erhalten. Vgl. Nr. 5.

Digitized by Google

5. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 25. Juli 1843.

So sehr wir durch Ihr vorläufiges Verlags-Anerbieten erfreut waren, ebensosehr bedauern wir nun, nachdem Sie uns unterm 16. d. M. von Ihren Bedingungen in Kenntnis gesetzt haben, auf den Verlag Ihrer Oper [‚Der fliegende Holländer'] verzichten zu müssen. Die Standpunkte, welche Autor und Verleger bei Honorarbestimmungen einnehmen, sind allzu verschieden, als daß sich über diesen Gegenstand irgendwie zwischen ihnen rechten ließe. Sie werden es uns daher ebensowenig verargen, wenn wir Ihren Anforderungen nicht entsprechen zu können glauben, als wir denselben aus Ihrem eigenen Gesichtspunkte zu widersprechen vermöchten. Möge Ihr Werk recht bald so allgemeine Verbreitung auf den Bühnen finden, daß Ihre Erwartungen sich auch in betreff der Herausgabe erfüllen.

6. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Teplitz 27. Juli 1843.

Hochgeehrte Herren,

Ihr Werthes vom 25. d. M. läßt mich ersehen, daß Sie meine Oper ‚der fliegende Holländer' wohl der — wie ich recht wohl weiß — bedeutenden Kosten der Herausgabe, nicht aber eines Honorares, wie Sie es für Opern schon oft gezahlt haben, für werth halten. So sehr mich dieß wundert, weil ich nicht begreifen kann, wie man ein größeres Capital für eine Sache wagen kann, von der man noch nicht überzeugt ist, ob sie des Ankaufes werth sei, so vollkommen bestätigt es doch meine bisher gehegte traurige Meinung, daß eine unter noch so günstigen Auspicien in's Leben getretene deutsche Original-Oper einem deutschen Verleger doch kein so sicheres Geschäft erscheint als eine französische, sei sie auch — wie ‚Charles[1] VI.' von Halevy — unter den zweideutigsten Anzeigen zu Tage gekommen. Da ich bei Ihnen, den Eigenthümern der ehrenwerthesten u. reichsten Musikhandlung Deutschlands, diese meine Befürchtung bestätigt sehe, nehme ich dies für ein Zeichen, daß es für mich gerathener sein wird, mit anderweitigen Anbietungen meiner Oper für jetzt noch zurückzuhalten, u. ich nehme mir die Freiheit Ihnen somit anzuzeigen, daß ich dieselbe nirgends weiter zum Verlag anbieten werde, sondern ruhig abwarten will, bis ein weiterer Erfolg derselben auf den Theatern Ihnen eine günstigere Meinung von ihrem Werthe für den Verlag erweckt haben wird. Jedenfalls aber bin ich gesonnen, diese Oper entweder nie oder nur gegen ein gutes Honorar einem

[1] Diese Oper Halévys (des von Wagner sonst stets sehr hochgeschätzten Komponisten der ‚Jüdin') war damals eben im Verlag von Breitkopf & Härtel erschienen.

Digitized by Google

Verleger[1] zu überlassen, da mir — abgesehen von allem Uebrigen — der Gedanke widerwärtig sein müßte, einem Verleger die bedeutenden Kosten der Herausgabe zu verursachen, ohne daß er den Glauben habe, ein gutes und ehrenvolles Geschäft zu machen, was er nur dadurch beweisen kann, daß er auch den Autor nach Kräften honorirt.

Mit vorzüglicher Hochachtung empfehle ich mich als Ihren

ergebensten

Richard Wagner.

7. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 4. September 1843.

Mit ergebenstem Dank bekennen wir uns zum Empfang der mit Ihrem geehrten Schreiben[2] vom 27. v. M. übersandten Reichstaler 240—, welche Ihnen gutgeschrieben stehen.

Höchst erfreulich war uns die Nachricht, daß Sie mit dem erhaltenen Pianoforte wohl zufrieden sind. Wir hoffen, Sie sollen es lange sein, da wir in unsrer Fabrik, und besonders bei diesen Instrumenten, nichts sparen, was ihre Dauer verbürgen kann.

Sollten Sie vielleicht früher oder später einmal Gelegenheit finden, unsre Konzertflügel solchen, welche ein tüchtiges Pianoforte anzuschaffen beabsichtigen, zu empfehlen, behalten Sie sich im voraus unseres Dankes in jeder Beziehung versichert.

8. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 10. Oktober 1843.

Entschuldigen Sie die Verspätung dieser Antwort auf Ihr hochgeschätztes Schreiben[3] vom 28. v. M. Wir danken Ihnen recht sehr für Ihr gefl. Anerbieten, welches wir um so mehr zu schätzen wissen, da wir früher Ihren Erwartungen nicht entsprechen konnten. Mit Vergnügen übernehmen wir die Herausgabe Ihres ‚Liebesmahls [der Apostel']‘[4] und hoffen Ihnen in nicht langer Zeit Exemplare[5] davon vorzulegen.

---

[1] Wagner entschloß sich, nachdem erneute Verhandlungen mit Breitkopf & Härtel im Januar 1844 (vgl. Nr. 14 und 15) resultatlos verlaufen waren, den ‚fliegenden Holländer' auf eigene Kosten erscheinen zu lassen und übertrug den Kommissionsverlag gegen 10 % vom Reinertrag der Königl. Hofmusikalienhandlung von C. F. Meser in Dresden. Vgl. übrigens Nr. 28 vom 17. Juni 1848, worin Wagner nochmals, aber wieder vergeblich, den Herren Härtel den ‚Holländer' wie auch den ‚Rienzi' und ‚Tannhäuser' offeriert.

[2] Dieser Brief Wagners vom 27. August 1843 ist im Archiv der Empfänger nicht vorhanden.

[3] Fehlt im Archiv der Empfänger.

[4] ‚Das Liebesmahl der Apostel, biblische Szene für Männerstimmen und großes Orchester' war erstmalig am 6. Juli 1843 in der Dresdner Frauenkirche bei dem ersten Musikfest der sächsischen Männergesangvereine von einem Chor von 1200 Stimmen und einem Orchester von 100 Musikern unter Wagners Leitung aufgeführt worden.

[5] Vgl. Brief Nr. 10.

Digitized by Google

9. Wagner an Raymund Härtel.

Dresden 29. Oktober 1843.

Hochgeehrtester Herr,

ganz besonders würden Sie mich verbinden, wenn Sie meinen vor 8 Tagen an Sie abgeschickten Brief[1] mit der Anfrage, ob Sie die Partitur meines ‚Liebesmahles der Apostel' herauszugeben gedenken, u. mit der Bitte, mich davon in Kenntnis setzen zu wollen, bis wenn es Zeit sei, mich des Titels wegen zu entscheiden, — in Kürze, aber baldigst beantworten wollten. Ich habe — wie bereits in meinem letzten Briefe erwähnt — für den von mir allerdings sehr gewünschten Fall, daß Sie die vollständige Partitur erscheinen lassen wollten, eine Kleinigkeit in der Partie der Harfe abzuändern, u. Sie entschuldigen daher wohl die wiederholte Bitte, mich in den Stand zu setzen, diese Aenderung noch bei Zeiten vornehmen zu können.

Mit der größten Hochachtung bin ich stets der
Ihrige,
Richard Wagner.

10. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 21. November 1843.

Mit Bezug auf ein von Ihnen an Herrn Musikdirektor Hauptmann gerichtetes Schreiben[2], welches uns derselbe mitteilte, haben wir allerdings wegen Unterbrechung unserer Korrespondenz um Entschuldigung zu bitten; inzwischen haben wir Ihre Wünsche s. Z. erfüllt und Herrn Organist Langer, welcher uns selbst sehr befreundet ist, die Partitur Ihres Oratoriums[3] übergeben, denselben jedoch seitdem nicht weiter über diesen Gegenstand gesprochen. Möglich, daß Herr Langer mit seinen Plänen noch nicht zur Reife gekommen, da zu deren Ausführung notwendig eine Vereinigung mehrerer Männergesangs-Vereine stattfinden muß, die ja immer mit einigen Schwierigkeiten verbunden ist.

Daß wir Ihnen über die Herausgabe Ihres Werkes selbst noch nichts Näheres geschrieben, hat seinen Grund darin, daß wir noch zu keinem bestimmten Entschlusse kommen konnten, ob es rätlicher sei, Partitur und Klavierauszug separat zu stechen oder den letztern der erstern gleich beizufügen; denn daß wir die große Partitur, obschon dies nicht ohne ziemlichen Verlust geschehen kann, stechen wollen, darüber sind wir nicht in Zweifel.

[1] Dieser Brief vom 21. [?] Oktober fehlt im Archiv der Empfänger.
[2] Bisher war nicht bekannt, daß Wagner mit dem berühmten Theoretiker und Komponisten, dem Kantor der Thomasschule in Leipzig Moritz Hauptmann (1792—1868) in Briefwechsel gestanden hat.
[3] d. i. das ‚Liebesmahl der Apostel'.

Digitized by Google

Daß wir aber noch nicht zum Entschlusse hierin kamen, ist wieder in der überhäuften Beschäftigung unserer Stecher zu suchen, die uns an den Stich Ihres Werkes leider in diesem Jahre noch nicht denken[1] läßt.

Sobald wir übrigens Herrn Langer sehen, werden wir Gelegenheit nehmen, mit ihm über Ihr Werk und dessen projektierte Aufführung zu sprechen und zur Realisierung dieser letztern schon in unserem eigenen Interesse möglichst beizutragen suchen.

11. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Dresden 17. Dezember 1843.

Hierbei übersende ich Ihnen die Partitur meines ‚Liebesmahles der Apostel' mit der von mir für das öffentliche Erscheinen dieser Composition gemachten Veränderung[2] zurück und füge die Bitte hinzu, daß, da Sie gefälligst übernommen haben, die vollständige Partitur mit untergelegtem Klavier-Auszug davon herauszugeben, Sie die Arbeit nun bald beginnen lassen möchten, vor Allem aber auch nicht versäumen wollten, die vorläufige Ankündigung des Erscheinens der Composition sofort anzuzeigen, weil dadurch zuvörderst alle Anfragen, die wegen der Partitur an mich gelangen, am zweckmäßigsten an den Verleger gewiesen werden, und demnächst auch die Aufmerksamkeit größerer Männergesangs-Vereine, welche im Sommer künftigen Jahres große Aufführungen beabsichtigen, auf die leichtere Möglichkeit, zu dieser Partitur zu gelangen, gelenkt wird. — Um eine Correctur würde ich jedenfalls bitten.

Mit größter Hochachtung u. Ergebenheit

Richard Wagner.

12. Wagner an Raymund Härtel.

Dresden 26. Dezember 1843.

Verehrtester Herr,

ich erfahre soeben durch Herrn Musikdirektor Röckel, daß Sie gegen ihn die Absicht geäußert haben, in der Voraussetzung, daß Dienstag (morgen) hier ‚Rienzi' gegeben würde, zu dieser Vorstellung nach Dresden zu kommen. Um Sie nun nicht abermals vergebens in der erwähnten Absicht die Reise machen zu wissen, beeile ich mich Sie für jeden Fall davon zu benachrichtigen, daß die Vorstellung des ‚Rienzi' nicht Dienstag, sondern erst Freitag stattfindet, und füge den Ausspruch hinzu, daß es mich sehr freuen würde, Sie bei dieser Ge-

[1] Partitur und Klavierauszug wurden erst nach Mitte Dezember 1844 fertig; vgl. Nr. 24.

[2] Vgl. Nr. 9.

Digitized by Google

legenheit hier abermals begrüßen zu können. Für Sonnabend hofft Schumann[1] eine Wiederholung seines Oratoriums bewerkstelligen zu können. — Meine besprochene Durchreise durch Leipzig findet erst in den ersten Tagen künftiger Woche statt, da mir Herr Küstner[2] aus Berlin schreibt, daß dort mein ‚fliegender Holländer' erst am 4ten oder 5ten Januar gegeben werden kann.

Was nächsten Freitag betrifft, so behalte ich mir vor, Sie bei Zeiten davon zu benachrichtigen, wenn irgend ein Zufall auch diese Vorstellung hindern sollte; erhalten Sie jedoch keine derartige Nachricht von mir, so nehmen Sie mit Sicherheit an, daß die Aufführung stattfinde.

Mit vorzüglicher Hochachtung bin ich der
Ihrige

Richard Wagner.

13. Wagner an Raymund Härtel.

Dresden 28. Dezember 1843.

Geehrtester Herr,

in größter Eile benachrichtige ich Sie davon, daß ‚Rienzi' morgen (Freitag) hier nicht gegeben wird, da Tichatschek[3] unwohl geworden ist. Dies schreibe ich Ihnen, um Sie nicht abermals vergebens in derselben Absicht die Reise machen zu sehen.

Mit größter Hochachtung
Ihr
ganz ergebenster
Richard Wagner.

14. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 23. Januar 1844.

Wir haben seit Empfang Ihrer sehr werten Zuschrift[4] vom 13. d. M. einige Tage verstreichen lassen, in der Hoffnung, die Bedenklichkeiten, welche uns in bezug auf eine Ihnen zu stellende Honorar-

[1] Robert Schumann hatte sein bei Breitkopf & Härtel verlegtes Oratorium ‚Das Paradies und die Peri' in Dresden am 23. Dezember aufgeführt. Schon in Leipzig war Wagner mit Schumann bekannt geworden; vgl. übrigens seine Briefe an diesen in: W. Altmann, Richard Wagners Briefe.

[2] Der Generalintendant Karl Theodor von Küstner, vgl. den S. 2 A. 3 angeführten Aufsatz.

[3] Der berühmte Tenorist und erste ‚Rienzi' Joseph Aloys Tichatschek (1807—1886).

[4] Dieser Brief Wagners vom 13. Januar 1844 ist nicht im Archiv der Empfänger; ebenso fehlt dort der bei Wilh. Altmann, Richard Wagners Briefe unter Nr. 170 aus einem Auktionskataloge verzeichnete Brief Wagners vom 4. Februar 1844, der vom ‚Liebesmahl der Apostel' handelt.

Digitized by Google

offerte[1] für Ihre Oper ‚der fliegende Holländer' angekommen waren, zu überwinden. Doch können wir zu unserm Bedauern nicht dazu gelangen. Mögen Sie es nicht unfreundlich deuten, wenn wir, mit dem verbindlichsten Dank für Ihre hochzuschätzende Rücksichtnahme auf uns, für dieses Mal auf die Ehre verzichten, Ihre Verleger zu werden.

15. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 27. Januar 1844.

Es hatte uns in der Tat sehr leid getan, Ihren Erwartungen in Betreff der Herausgabe und Honorierung Ihrer Oper ‚Der fliegende Holländer' nicht entsprechen zu können. War dies eine Verlegenheit, so ist die gegenwärtige, wir möchten sagen, noch größer, da Sie nun Ihre Bedingungen herabstellen[2], ja das Honorar ganz vom Erfolg abhängig machen. Wirklich sehen wir uns nicht imstande, Ihnen ein bestimmtes Honorar zu offerieren. Verübeln Sie uns das nicht; der Verleger hat es nicht immer so leicht, als Komponisten und Schriftsteller oft glauben, und daß er gelegentlich hohe Honorare für — unbedeutende Dinge zahlt, macht die Sache nicht anders. Nun sollen wir Ihnen Propositionen über ein vom merkantilischen Erfolg abhängiges Honorar machen! Wir gehen im allgemeinen schwer an diese Maßregel; im Grunde ergreift kein Geschäftsmann wohl sie gern, da jeder abgeschlossene Rechnungen den fortlaufenden vorzieht, doch wollen wir uns Ihnen nicht entziehen, sondern machen Ihnen eine doppelte Proposition zur Auswahl. Sie selbst deuten an, daß der vollständige Klavierauszug die Norm geben möge, was wir ganz angemessen finden, um die Sache jedenfalls möglichst zu vereinfachen. Die einzelnen Nummern müßten wir jedenfalls aus der Berechnung auszuschließen bitten, weil dies letztere zu sehr komplizieren würde. Dagegen würden die Klavierauszüge zu 2 und 4 Händen ohne Text mit in Frage kommen können.

Die Honorarberechnung ließe sich nun so bestimmen, daß nach erfolgter Deckung der Kosten der Herausgabe des vollständigen Klavierauszuges (welche wir auf den 50 fachen Ladenpreis anschlagen) Ihnen entweder eine größere Tantième von dem Erlös dieses Klavierauszuges allein oder eine kleinere sowohl von diesem als von den beiden andern Klavierauszügen zugesichert würde, wobei wir uns jedoch wenigstens wegen des 4händigen die Freiheit, ihn erscheinen zu lassen oder nicht, vorbehalten müßten. Unmaßgeblich schlagen wir für den ersten Fall, den ganzen, für den zweiten Fall den halben Nettoerlös jedes über das 1ooste verkauften Exemplars vor, was resp. 40 und 20 Prozent vom Ladenpreis betragen würde. Einem solchen Verhältnis wäre

[1] Vgl. oben Nr. 3—6.

[2] Das betreffende Schreiben Wagners vom 24. oder 25. Januar 1844 befindet sich nicht im Breitkopf und Härtelschen Archiv.

Digitized by Google

übrigens, damit es nicht endlos fortdaure, ein Terminus und zwar etwa 8 bis 10 Jahre zu setzen.

Haben Sie die Güte uns mitzuteilen[1], ob diese Art der Übereinkunft überhaupt eine solche ist, wie Sie erwarten; wir werden dann nicht verfehlen, Ihnen einen Kontraktentwurf vorzulegen, bis zu dessen Genehmigung der Abschluß des Geschäfts aufgeschoben sein möge.

16. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 18. Juli 1844.

Ew. Wohlgeboren würden uns verbinden, wenn Sie uns die Partitur Ihres ‚Liebesmahls', welche wir in Ihrem Auftrag[2] nach Hamburg[3] sandten, nunmehr bald wieder zugehen lassen wollten, denn es würde wohl jedenfalls vorteilhaft sein, den Stich und Druck bis zum Herbste als dem Wiederanfang der musikalischen Saison zu vollenden.

17. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 20. Juli 1844.

Ew. Wohlgeboren

zeigen wir hiermit an, daß wir die Partitur des ‚Liebesmahls' soeben von Herrn Kapellmeister Krebs zurückerhalten, wodurch sich der Inhalt unseres Ergebenen vom 18. d. M. erledigt.

18. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 30. Juli 1844.

Ew. Wohlgeboren

senden wir nach Ihrem Wunsche[4] anbei die Partitur des ‚Liebesmahls', deren baldige Rücksendung uns sehr erwünscht sein würde.

---

[1] Wagners ablehnende Antwort auf diese Vorschläge ist im Archiv von Breitkopf und Härtel nicht enthalten. Wie er sich half, vgl. S. 5 A. 1.

[2] Das betreffende Schreiben Wagners fehlt.

[3] An Kapellmeister Karl Krebs (vgl. Nr. 17), der von 1827 ab in Hamburg wirkte, bis er 1850 nach Dresden als Hofkapellmeister berufen wurde.

[4] Dieses Schreiben Wagners vom 29. [?] Juli ist nicht erhalten.

Digitized by Google

19. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 13. August 1844.

Seit Empfang Ihres werten Schreiben vom 1. August[1], warteten wir täglich auf eine weitere Bestätigung desselben, da uns bekannt war, daß Herr P ö g n e r[2] in den fraglichen Angelegenheiten direkt an Sie geschrieben. Herr P ö g n e r prüfte mit noch einem musikverständigen Freunde unsre vorrätigen Pianos und schien an Nr. 70 besonderen Geschmack zu finden, ohne jedoch das Instrument geradezu für Sie zu wählen.

Sie werden schon seit mehreren Tagen seinen Brief haben, und so fragen wir nun an, ob wir nun jene Nr. 70 absenden können, oder was Sie sonst für Beschluß gefaßt haben.

Die Angelegenheiten wegen der Partitur des ‚Liebesmahls' und die Dedikation desselben[3] werden wir bestens besorgen.

20. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 14. August 1844.

Indem wir Bezug auf unseren gestrigen Brief [Nr. 19] nehmen, haben wir Ihnen mitzuteilen, daß soeben Herr Theodor T w i e t m e y e r selbst wegen des Instrumentes bei uns war und die Absendung der Nr. 70 uns aufgegeben hat.

Derselbe zahlte dabei Reichstaler 440—, die wir natürlich nur für Ihre Rechnung gezahlt annehmen konnten, da Sie das Instrument bestellt haben, wir auch nicht wissen können, wie Sie sich wegen des Rabattes von Reichstaler 60— mit Herrn T w i e t m e y e r stellen, dem wir die Rechnung natürlich nur über Reichstaler 500— ausstellen konnten.

Das Instrument wird, nachdem es nochmals von uns durchgesehen, noch im Laufe dieser Woche nach D r e s d e n abgehen, und hoffen wir, daß Sie dasselbe geeignet finden, Ihre gütige Empfehlung unsrer Fabrik, um die wir auch für die Zukunft bitten, zu rechtfertigen.

21. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 30. August 1844.

Wir empfangen soeben den Klavierauszug Ihres ‚Liebesmahles', welchen wir gern so bald als möglich in Stich nehmen möchten. Der

[1] Nicht mehr erhalten.

[2] Eine nicht weiter bekannte Persönlichkeit, offenbar ein Leipziger Musiker.

[3] Wagner widmete das ‚Liebesmahl' „Frau Charlotte Emilie W e i n l i g, der Witwe seines unvergeßlichen Lehrers".

Digitized by Google

Freund[1], welcher ihn für uns bearbeitet, sagt uns, daß es ihm selbst lieb sein würde, wenn Sie das Arrangement vor Beginn des Stiches erst sähen, und wir glauben selbst, daß es auch Ihnen nur angenehm sein könne, da Sie doch vielleicht hier oder da etwas lieber geändert hätten.

Wir erlauben uns daher, Ihre Partitur und das Arrangement beigehend zu übersenden, und hoffen beides (resp. mit Ihren Bemerkungen) recht bald zurückzuerhalten[2], um dann den Stich sofort beginnen zu können.

22. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 23. November 1844.

In der Voraussetzung, daß es Ihnen vielleicht angenehm sein dürfte, die Partitur Ihres ‚Liebesmahls' vor dem Druck durchzusehen, erlauben wir uns Ihnen einen Korrekturabdruck nebst Manuskript der Partitur anbei zu übersenden.

Der Klavierauszug ist auch gestochen und wird jetzt korrigiert. Da Sie die Güte hatten, das Arrangement desselben vor dem Stich durchzusehen, so unterlassen wir es, Ihnen selbigen ohne Ihren ausdrücklichen Wunsch[3] nochmals zuzusenden.

23. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 19. Dezember 1844.

Herr Mortier de Fontaine[4], welcher Ihnen als tüchtiger Pianist bekannt sein wird, wünscht ein Pianoforte unsrer Fabrik zu seinem dortigen Konzertspiel zu benutzen und fragt deshalb bei uns an, ob wir ihm nicht ein solches von einem dortigen Besitzer verschaffen könnten. Wir wissen nicht, ob Herr Mortier Ihnen bereits persönlich näher bekannt geworden ist, und erlauben uns daher diese Zeilen mit der Bitte und Frage an Sie zu richten, ob Sie wohl die Güte haben wollten, demselben Ihr Pianoforte zu leihen, oder vielleicht — falls Sie Ihr eignes Instrument nicht entbehren mögen — zu vermitteln, daß Herr Twietmeyer[5] die Benutzung des seinigen gestatte.

[1] Nach Feststellung des Verlags war dies Ernst Friedrich Richter (1808—1879), damals Lehrer am Leipziger Konservatorium; nach dem Titelblatt des Klavierauszugs soll dieser vom Komponisten verfertigt sein.

[2] Das Begleitschreiben zu der Rücksendung (vgl. Nr. 22) ist nicht mehr erhalten.

[3] Diesen scheint Wagner nicht geäußert zu haben, doch dürfte er sicherlich die Rücksendung der Partitur-Korrektur mit einigen (nicht mehr erhaltenen) Zeilen begleitet haben.

[4] Von Henri Louis Stanislaus Mortier de Fontaine (1816—1883) haben Breitkopf & Härtel ein Klavierstück (Le papillon) verlegt.

[5] Für diesen hatte Wagner den Kauf eines Klaviers bei Breitkopf & Härtel vermittelt; vgl. Nr. 19 u. 20.

Digitized by Google

Es versteht sich übrigens von selbst, daß wir Ihnen hierdurch nicht lästig fallen wollen, und daß wir gleich Herr Mortier lediglich zu erwarten haben, ob es in Ihrer Konvenienz liegt, seiner Bitte zu willfahren[1].

In diesen Tagen, vielleicht schon morgen, werden wir die Ehre haben, Ihnen die Exemplare Ihres ‚Liebesmahls' zu übersenden.

24. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 20. Dezember 1844.

Ew. Wohlgeboren

beehren wir uns hierbei 6 Exemplare beider Ausgaben Ihres ‚Liebesmahls der Apostel' zu überreichen, wovon zwei auf größerm schönern Papiere. Wir ließen diese letztern weder binden noch beschneiden, um Ihrer etwaigen Bestimmung darüber nicht vorzugreifen.

25. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 11. Januar 1845.

Bei Durchsicht unsrer Bücher am Jahresschlusse fanden wir noch einen Posten von 200 Talern als Rest des Ihnen im April 1843 gelieferten Konzertflügels offen und erlauben uns, diesen Gegenstand in Ihre Erinnerung zurückzurufen. Da unsre Nettopreise auf mäßige Zahlungsfristen berechnet sind, so hoffen wir, Sie werden uns die Erwähnung nicht mißdeuten.

26. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 6. April 1846.

Ew. Wohlgeboren

hatten bisher nicht die Güte, uns den Restbetrag des Ihnen gelieferten Konzertflügels zu vergüten noch auch einen früher deshalb an Sie gerichteten Brief [Nr. 25] zu beantworten. Wir waren daher heute so frei, diesen Betrag mit Reichstaler 224, 5 Neugroschen (nach inliegender Berechnung) Ordre H. Frege & Cie. auf Sie zu entnehmen, ersuchen Sie um Schutznahme dieser Abgabe[2] und empfehlen uns Ihnen.

[1] Hat Wagner auf diesen Brief geantwortet?

[2] Wagners Antwort, die sich aus Nr. 27 ergibt, scheint nicht mehr vorhanden zu sein. Daß diese Schuld noch 1851 nicht beglichen war, ergibt sich aus Nr. 30, in welcher Wagner als einziges Honorar für den ‚Lohengrin' die Streichung dieser Schuld verlangt; vgl. auch Nr. 31 und 32 sowie 28.

Digitized by Google

27. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 29. Dezember 1846.

Von Herrn Moritz Schlesinger[1] in Paris ist uns ein von Ihnen ausgestellter, morgen fälliger Wechsel im Betrage von Reichstaler 65— zum Incasso übersendet worden. Wir haben denselben soeben an die Herren Frege & Cie. hier giriert und wollten nicht verfehlen, Ihnen davon Nachricht zu geben.

Zugleich erlauben wir uns unser Guthaben, welches Sie vorige Michaelis berichtigen wollten[2], in Erinnerung zu bringen und dürfen wohl die definitive Ordnung dieser Angelegenheit vor Jahresschluß mit Sicherheit erwarten.

28. Wagner an Raymund Härtel.

Dresden 17. Juni 1848.

Geehrtester Herr,

es scheint mir hohe Zeit, daß ich mich einmal wieder mit Ihnen bespreche. Ich bin noch in Ihrer Schuld[3]: meine Einkünfte sind aus vielen Gründen so gering, daß ich an eine Erübrigung der Summe sobald nicht werde denken können. Nun habe ich eine neue Oper [‚Lohengrin'] vollendet: im nächsten Winterhalbjahr[4] wird sie hier aufgeführt werden: — wäre es Ihnen recht auf ihren Verlag zu reflektieren, so könnten wir vielleicht meine Schuld[5] als Honorar betrachten u. gelten lassen?

Aber noch ein sehr Wichtiges drängt mich heute zu einer Mittheilung. Sie wissen, daß ich mich in Erwägung von mancherlei Rücksichten verleiten ließ drei meiner Opern[6] auf eigene Rechnung herauszugeben: ich würde das Unternehmen auch jetzt vielleicht nicht bereuen, wenn das Capital dazu mein[7] gewesen wäre, weil weit über die Zinsen

[1] Bekannter damaliger Musikverleger, für den Richard Wagner während seines Pariser Aufenthaltes viel gearbeitet und u. a. Arrangements von Donizettis ‚Favoritin' für Streichquartett angefertigt hatte.

[2] Vgl. Nr. 26, 28 und 30.

[3] Vgl. Nr. 25—27.

[4] Daraus wurde bekanntlich infolge der politischen Verhältnisse und der damit im Zusammenhang stehenden Flucht Wagners aus Dresden nach der Schweiz nichts; in Dresden wurde der ‚Lohengrin' erst am 6. August 1859 aufgeführt.

[5] Vgl. die Darstellung Wagners in dem Briefe an Liszt vom 29. Juni 1851: „In einem plötzlichen Anfall von Laune wandte ich mich an Breitkopf & Härtel wegen des ‚Lohengrin' . . ."

[6] Sie sind im folgenden genannt. Vgl. übrigens oben S. 5 A. 1.

[7] Das Geld dazu hatte er sich von seinem Arzt, Dr. Pusinelli, dem Schauspieler Hans Kriete und dem Kammermusiker Hiebendahl geborgt. Der Vertrag mit diesen über ‚Rienzi', den ‚Fliegenden Holländer' und ‚Tannhäuser', wodurch sie zu ihrer Sicherstellung und als Zinsen die Einnahmen aus dem Verlagsrecht erhielten, war am 25. Juni 1844 abgeschlossen worden. Vgl. Zeitschrift der Internationalen Musikgesellschaft Jg. 3 (1901/2) S. 4. Vgl. auch S. 17 A. 1.

Digitized by Google

eingekommen sind[!] u. zwar zu einer Zeit, wo meine Opern über Dresden eigentlich noch nicht hinausgekommen sind: selbst Berlin mußte für den Ertrag des Geschäftes ganz ohne Wichtigkeit bleiben, da die Aufführung meines ‚Rienzi' aus inneren Gründen dort eine verunglückte[1] war und den nöthigen Eindruck deshalb nicht machen konnte. Zumal aber Wien, das bisher der Zensur wegen mir unzugänglich war, steht mir für die Zukunft noch offen, und nach ihm fast alle guten Theater, die sich bisher mit meinen Opern noch nicht versuchten. Dies beiläufig gesagt, drängt es mich nun die Last dieses Geschäftes los zu werden: weil ich, ursprünglich ohne Capital, eben nicht die Zeit u. Ruhe habe, eine glücklichere Wendung der Dinge abzuwarten: Capitale sind mir gekündigt, u. ich verlange nach einer Ausgleichung dieser Sache, um zur nöthigen künstlerischen Ruhe wieder zu gelangen. Ich biete Ihnen daher den Kauf dieses Geschäftes an: nämlich der drei Opern ‚Rienzi', ‚Fliegender Holländer' und ‚Tannhäuser'. Gegen die Uebernahme alles Vorräthigen würde Ihnen der bisherige Besorger des Verlages Herr Meser in Dresden eine genaue Berechnung des verwendeten Capitales liefern; davon würde der bereits gezogene Gewinn abgezogen werden, u. der Rest, ohne irgend welches Honorar für den Autor, würde die Summe herausstellen, für welche Sie in das Eigenthum dieses Geschäftes einzutreten hätten. Da ich aus Ihrem früheren Verkehr mit mir Grund habe anzunehmen, daß Sie, sobald ich kein Honorar gefordert hätte[2], meine Opern willig für Ihre Rechnung in Verlag genommen hätten, so glaube ich ziemlich zuversichtlich, daß Sie nichts Erhebliches gegen solch ein Arrangement einzuwenden haben dürften. Verzichtete ich dadurch nun ein für allemal auf jeden Gewinn von meinen Arbeiten, so erscheint mir dies Opfer doch gering gegen den von mir so heißersehnten Zustand einer gründlichen Beruhigung meiner äußeren Angelegenheiten u. wünsche daher von ganzem Herzen, Sie möchten recht schnell auf meinen Vorschlag eingehen.

Mit größter Hochachtung verbleibe ich

Ihr

ergebenster

Richard Wagner.

29. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 20. Juni 1848.

Sie dürfen es uns wohl glauben, daß wir Ihren Vorschlag der Verlagsübernahme Ihrer Opern nach allen Seiten zu erwägen gesucht

[1] Unter Wagners eigener Leitung war der ‚Rienzi' am 24. Okt. 1847 im Berliner Opernhause gegeben worden, doch ohne nachhaltigen Erfolg, da der Vertreter der Titelrolle, Pfister nicht genügte.

[2] Vgl. oben Nr. 6.

Digitized by Google

haben, da die Erwerbung einer solchen Reihe bedeutender Werke für den Verleger wichtig und lockend zugleich ist. Wir finden uns aber außerstande auf Ihr sehr wertes Anerbieten einzugehen, so liberal Sie auch die Bedingungen gestellt haben, indem ja bei den schon gedruckten Opern nur der Verlagsaufwand gedeckt werden soll. Damit Sie nicht glauben mögen, daß wir dies unbedacht äußern, so erlauben wir uns, Sie auf die Lage der Sache in geschäftlicher Beziehung aufmerksam zu machen. Sie setzen voraus, daß das Hauptgeschäft noch bevorstehe, weil Ihre Opern noch nicht weit über die deutschen Bühnen verbreitet seien und nach Beseitigung verschiedener Hindernisse einer allgemeineren Einführung mit entschiedenem Erfolg erwartet werden müße. Dem vermögen wir natürlich auf keine Weise zu widersprechen; denn wenn auch erfahrungsmäßig der Fall selten eintritt, daß ein Werk erst längere Zeit nach seinem ersten Erscheinen sich Bahn durch das Publikum bricht, so darf er doch — Gott sei Dank! — nicht ganz in Abrede gestellt werden, ja es ist ja dies zum Teil das Los der bedeutendsten musikalischen Werke gewesen. Für uns tritt aber eine große Schwierigkeit in bezug auf die weitere Verbreitung ein. Da nämlich die Werke seinerzeit bereits von Herrn Meser versendet — pro novitate, wie wir Verleger sagen, versendet worden sind, so ist dieses Hauptmittel der Einführung und Verbreitung uns abgeschnitten, denn eine zweite Zusendung nehmen die Sortimentshandlungen nicht an. Wir würden uns daher darauf beschränken müssen, das Verlangte zu liefern.

Um recht offen zu sein, erlauben wir uns noch hinzuzufügen, daß Ihre Werke, welche auf die größten Darstellungsmittel berechnet sind, wohl schon deswegen den kleinen Bühnen schwer zugänglich werden dürften, was doch die Bedingung eines lebhaften Vertriebes des Klavierauszuges ist. Und endlich müssen wir noch erwähnen, daß wir wohl einen ziemlichen Verlagsaufwand vorauszusetzen haben, da Herr Meser, welcher nicht im Besitz eigner Druckerei ist, mutmaßlich seine Anschläge höher zu machen Veranlassung hat, als wir dieselben uns selbst machen könnten.

Nehmen Sie zu dem Allen noch hinzu, verehrter Herr, daß wir in einer Zeit leben, welche jeder Unternehmung auf musikalischem Gebiete ungünstig, ja wir möchten sagen feindlich ist — die Theater teilweise ganz geschlossen, alle Welt mit der Politik beschäftigt, ohne Ruhe im Sinn für die Kunst — so werden Sie es vielleicht nicht unnatürlich finden, daß wir Sie kaum bitten mögen, uns nähere Nachricht[1] über Ihre neue Oper [‚Lohengrin'] zu geben, indem wir jetzt wirklich nur die traurigsten Aussichten für die Zukunft haben, namentlich im Betreff solcher Werke, die großen Aufwand szenischer Einrichtung erfordern und deren Einführung auf den deutschen Bühnen in der nächsten Zeit noch größere Schwierigkeiten als bisher finden dürfte.

[1] Dies scheint Wagner zunächst nicht getan zu haben; erst nachdem er schon zwei Jahre im Exil lebte, wandte er sich nochmals wegen der Verlagsübernahme des ‚Lohengrin' an Breitkopf & Härtel, vgl. Nr. 30.

Digitized by Google

Möchte sich dies alles bald wieder erfreulicher[1] gestalten und Ihnen selbst noch die Freude eines günstigen und dauernden Erfolges Ihrer Unternehmung zuteil werden.

30. Wagner[2] an Breitkopf & Härtel.

Enge bei Zürich 8. April 1851.

Geehrteste Herren!

Nach reiflicher Erwägung des Gegenstandes und seiner Umstände erlaube ich mir hiermit Ihnen die Partitur meiner Oper ‚Lohengrin' zum Verlage anzubieten[3]. Gestatten Sie mir, Ihnen die Gründe mitzutheilen, die mich nicht nur zu diesem Anerbieten, sondern auch zu der Hoffnung auf Ihr Eingehen bestimmen. Haben sich meine Opern an und für sich wenig über die Theater verbreitet, so sind sie gegenwärtig fast ganz von ihnen verschwunden; in Weimar einzig kam durch Liszt's energische Theilnahme für mich, meine letzte Oper zu einer — nur mangelhaften — Aufführung. Für die nächste Zeit ist eine weitere Verbreitung meiner Opern auf den Theatern — aus vielfachen Gründen — gar nicht zu erwarten.

Vom rein musikgeschäftlichen Standpunkte aus müßten Sie mir angesichts dieser Thatsachen daher eine abschlägliche Antwort geben, der ich im Voraus so gewiß zu sein hätte, daß schon meine Anfrage mir nur albern vorkommen müßte, wenn ich nicht im Stande wäre, mein Anerbieten auf andere Motive zu stützen.

Ein ernstlich prüfender Ueberblick unsrer dramatisch-musikalischen Oeffentlichkeit und der von ihr ausgehenden Literatur muß jedem ehrlichen Künstler einen Zweifel darüber erwecken, daß diesem Felde noch eine gedeihliche Entwicklung entblühen könnte; er muß sich vielmehr überzeugen, daß hier Alles einem Zustande der vollsten künstlerischen Entwürdigung zureife, mit dem in irgend welcher Beziehung sich einzulassen jedem ehrliebenden Menschen bald immer unmöglicher werden dürfte. An diese Betrachtung schließt sich bei strebenden Geistern nothwendig dann die Hoffnung, daß dem Verfalle gegenüber eine gründliche Besserung, eine ersehnte Veredelung auch

[1] Nachdem Wagner von Breitkopf & Härtel diese ablehnende Antwort erhalten hatte, wandte er sich am 23. Juni und dann noch am 1. Juli hilfesuchend an Liszt. Allein das Verlagsrecht jener drei Opern mußte leider seinen Gläubigern verbleiben; noch einmal im Jahre 1859 versuchte Wagner die Firma Breitkopf & Härtel zum Ankauf jener drei Opern zu bewegen, aber die Unterhandlungen zerschlugen sich; vgl. vor allem Wagners Briefe vom 1. und 17. März und 6. April 1859. Am 13. Mai 1859 gab Wagner seine Zustimmung, daß seine Dresdener Gläubiger das Verlagsrecht an den Nachfolger Meyers, den Musikalienhändler Hermann Müller verkauften.

[2] Dieser ein künstlerisches Glaubensbekenntnis Wagners enthaltende Brief sei besonderer Beachtung empfohlen.

[3] Der ursprünglich für Dresden bestimmte ‚Lohengrin', der am 28. August 1850 endlich seine Uraufführung in Weimar erlebt hatte, war von Wagner schon bald nach seiner Vollendung den Adressaten angeboten worden; vgl. Nr. 28.

Digitized by Google

dieser Kunstgattung eintreten werde; diese aus allen Kräften zu fördern, ist der Drang eines Jeden, der nicht in unmännlicher Erschlaffung zu Grunde gehen will.

In diesem Sinne darf ich mir sagen, als Künstler das Meinige gethan zu haben: je höher die Opfer stiegen, die ich meinem künstlerischen Glauben zu bringen hatte, desto stärker und unerschütterlicher befestigte sich in mir dieser Glaube. — Diesem Glauben und diesem Streben messe ich es bei, daß ich künstlerische Arbeiten schuf, die Denjenigen, der sich aufmerksam mit ihnen beschäftigte, mit der Ueberzeugung der Wahrheit und Ersprießlichkeit meines Strebens erfüllten. Ich bin von Vielen, und wahrlich nicht den Untüchtigsten, aufgefordert, meinen jetzt so dornenvollen Weg fortzugehen, weil er auch meinen Kunstgenossen den Pfad zum Heile zeigen müsse. Jetzt bin ich aber noch ein Einzelner; eine leidenschaftlich bestürmte Gesundheit läßt mich mit Grund an einem langen Leben zweifeln. Wohl möchte ich es nicht dem Zufalle überlassen haben, ob meine reifsten künstlerischen Arbeiten, der Kenntnis Nachstrebender überlassen, erhalten würden.

Auf dem Wege der literarischen Veröffentlichung derselben habe ich aber auch Grund zur Hoffnung auf eine Verbreitung, die der Kenntnis meiner Werke überhaupt sehr vortheilhaft zu werden verspricht. Trotz des fast gänzlichen Verschwindens meiner Opern vom Theater erfahre ich zu meiner nicht geringen Ueberraschung aus Dresden[1], daß eine sehr weit ausgedehnte Nachfrage nach denselben sich mehre, und der Verkauf des im Druck Erschienenen sich immer günstiger gestalte. Ich gestehe, daß diese Erfahrung einer fast unerhörten Erscheinung mir ein so wichtiges Zeugnis für die Begründetheit meiner Hoffnungen gab, daß ich gerade aus ihr den Muth und die Veranlassung schöpfte, die Herausgabe meines ‚Lohengrin' in das Auge zu fassen. —

Es wäre schön von Ihnen, meine Herren, und Ihrer höheren Bildung und Ihres Charakters würdig, wenn Sie sich auf eine Unternehmung einließen, die Ihnen zunächst wohl nur Opfer und erst mit der Zeit einen vielleicht nur sehr allmäligen Erfolg in Aussicht stellen kann! Aber vielleicht würden Sie gerade auch hierin eine Beruhigung Ihres kunstsinnigen Eifers finden, den Sie in Ihrer Stellung als Musikverleger durch die Zustände der Oeffentlichkeit Ihrem inneren Urtheile gegenüber oft genug zu beschränken sich genöthigt sehen. — Zugleich würden Sie an mir ein gutes Werk bürgerlicher Menschlichkeit in sofern verrichten, als Sie durch Eingehen auf mein Anerbieten mir die sehnlich gewünschte Möglichkeit böten, mich gegen Sie einer — leider schon sehr alten! — Geldschuld[2] zu entledigen, zu deren Entrichtung ich ohne eines solchen Auskunftsmittels in meiner jetzigen Lage immer mehr die Aussicht schwinden sehe. Die Streichung dieser Schuld würde ich nämlich gern als einziges Honorar ansprechen.

Wenn ich Ihnen somit den Verlag der Partitur und des (bereits

[1] Durch den Verleger Meser und auch durch Chordirektor Wilhelm Fischer, der den Versand der Wagner allein gehörenden Partituren besorgte.
[2] Vgl. Nr. 25—27.

Digitized by Google

fertigen) Klavierauszuges meines ‚Lohengrin' anbiete, so erkenne ich mich weit eher in der Stellung eines Bittenden zu Ihnen, da die Annahme mir nach doppelter Seite hin Beruhigung verschaffen soll. Nur in einem höchsten und edelsten Sinne würde ich glauben, auch Ihnen in Wahrheit ein Anerbieten zu stellen, nämlich insofern ich Ihnen die Gelegenheit zu einer noblen Handlung und zu einem Unternehmen biete, das — wenigstens im Sinne vieler Tüchtiger — Sie ehren würde.

Ich ersuche Sie, sich das Buch der Dichtung aus W e i m a r kommen zu lassen, um vorläufig sich etwas mit dem Gegenstande bekannt zu machen. Möge dann Ihr Gefühl Ihnen D a s sagen, über was i c h mich des Weiteren nicht mehr auslassen kann.

Mit größter Hochachtung bin ich Ihr

ergebenster
Richard Wagner.

31. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 15. April 1851.

Nach Empfang Ihrer geehrten Zuschrift vom 8. d. Mts. haben wir sogleich Gelegenheit genommen einer Aufführung Ihres ‚Lohengrin' in W e i m a r beizuwohnen und versichern Sie aufrichtig unseres lebhaften Interesses an Ihrem Werke. In diesem Interesse sind wir sehr gern bereit, den Verlag Ihrer Oper unter den von Ihnen gestellten Bedingungen zu übernehmen; da jedoch jetzt — wie Sie ja selbst sagen — wenig Aussicht auf die Verbreitung derselben über die d e u t s c h e n Bühnen ist, so werden wir uns darauf beschränken müssen, den Klavierauszug zu stechen und den sehr kostspieligen Druck der Partitur mindestens auf unbestimmte Zeit und bis zu günstigeren Verhältnissen zu verschieben[1]. Sind Sie damit einverstanden, so erwarten wir s. Z. das Manuskript des Klavierauszuges von Ihnen und werden uns Ihre Verlagszession gegen unsere Quittung über unser Guthaben erbitten. Haben Sie dann die Güte zu bestimmen, wie Sie es mit der Partitur überhaupt gehalten wünschen. Eine Abschrift derselben möchten Sie uns wohl jedenfalls senden, damit auch wir die Theater angehen können, natürlich mit Vorbehalt Ihrer Autorrechte in bezug auf das Bühnen-Honorar, worüber wir ebenfalls Ihre Mitteilungen erwarten.

32. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Enge-Zürich 19. April 1851.

Hochgeehrteste Herren!

Mit aufrichtiger Freude sehe ich Sie meinem an Sie gerichteten Wunsche geneigt und danke Ihnen herzlichst für Ihr Eingehen auf meinen Vorschlag.

[1] Vgl. aber Nr. 34, 37, 38.

Digitized by Google

Den Klavierauszug werden Sie hierbei erhalten. Er ist vom Kammermusikus Uhlig[1] in Dresden sorgfältig und zugleich faßlich angefertigt. Ein Honorar habe ich ihm freilich dafür nicht zahlen können, und ich müßte es Ihrer Billigkeit überlassen, wie Sie ihn für seine Arbeit zu entschädigen gedächten.

Auf meinen wichtigsten Wunsch glauben Sie allerdings zunächst noch nicht eingehen zu können. Gewiß verkenne ich die Kostspieligkeit des Stiches einer Opernpartitur nicht: dennoch würde in der Ermöglichung desselben meine eigentliche Beruhigung liegen. Ich kann nicht in Sie dringen, mir ein so großes Opfer zu bringen; dennoch würde ich Sie ersuchen, den Gedanken — als den für mich entscheidend wichtigsten — nicht aus dem Auge zu lassen. Sollte vielleicht eine Subskription das Unternehmen genügend unterstützen können? Gewiß würde hierfür mein Freund Liszt[2] nicht ungünstige Chancen zu verschaffen im Stande sein.

Sehr wohl begreife ich, daß Sie unter allen Umständen im Besitz einer Partitur meines ‚Lohengrin' sein müssen. Eine Abschrift besitze ich nun aber nicht, und die Beschaffung einer solchen auf meine Kosten und namentlich hier am Ort würde mir außerordentlich schwer fallen. Sollten Sie sich vielleicht dazu verständigen können, eine Abschrift bei sich in Leipzig besorgen zu lassen? Jedenfalls würde ich Ihnen sogleich meine Originalpartitur zusenden, die ich mir für den Fall, daß zu ihrem Drucke sobald noch keine Aussicht vorhanden wäre, allerdings gern wieder zurückerbitten möchte, da sie meinen einen [!] einzigen kleinen Besitzthum [!] von dieser Arbeit ausmacht. Sogleich auf Ihre erwartete Antwort werde ich sie Ihnen aber zukommen lassen.

Das zu unterzeichnende Formular wegen der Verkaufscession hätten Sie wohl die Güte mir zu überschicken?

Nochmals versichere ich Ihnen meine herzlichste Freude über den Antheil, den Ihnen mein Werk und meine Absicht zu erwecken im Stande war. Unter den gegenwärtigen Umständen kann ich Ihr Eingehen auf mein Anerbieten nur fast als den Beweis einer mir besonders zugethanen Gesinnung betrachten, für die ich Ihnen daher aufrichtig danke.

Mit der größten Hochachtung verbleibe ich

Ihr

sehr ergebener

Richard Wagner.

---

[1] Auf die sehr wichtigen Briefe Wagners an Theodor Uhlig, die seit 1888 gedruckt vorliegen, sei auch hier aufmerksam gemacht, zumal sie vielfach den Klavierauszug und die Drucklegung des ‚Lohengrin' betreffen.

[2] Vgl. hierzu auch den Brief Wagners an Liszt vom 29. Juni 1851.

Digitized by Google

33. Wagner[1] an Breitkopf & Härtel.

Enge bei Zürich 4. Juni [18]51.

Verehrteste Herren!

Bin ich gleich seither ohne nachricht von Ihnen geblieben, so muß ich mich doch nochmals an Sie wenden, um Ihnen eine mittheilung zu machen. Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen damit lästig fallen sollte!

Ich sehe mich jetzt aus mehr als einem grunde veranlaßt, ein bereits entworfenes, seither aber wieder verschobenes vorhaben auszuführen: dies ist die herausgabe drei meiner operndichtungen (‚der fliegende Holländer', ‚Tannhäuser' und ‚Lohengrin') mit einem ausführlicheren vorworte.

Eine größere schriftstellerische arbeit von mir, die unter dem titel ‚oper und drama' in kurzem bei J. J. Weber[2] erscheinen wird, theilt den freunden meiner kunst eine richtung mit, zu der ich durch jene künstlerischen arbeiten gelangt bin, die ich jetzt aber erst mit bewußtsein einschlage.

Da ich in der neuesten zeit — namentlich durch den ‚Lohengrin' — manche tüchtige kritische köpfe mit mir beschäftigt habe, erscheint es mir jetzt nothwendig, meine freunde über den widerspruch aufzuklären, der anscheinend zwischen jenen arbeiten und meinen neuesten ansichten herrscht. Nichts erscheint mir dazu geeigneter als die bezeichnete herausgabe der dichtungen meiner drei letzten opern, an denen ich am deutlichsten mich über meine entwickelung als dramatischer komponist ausdrücken kann.

Da hierbei das hauptlicht auf den ‚Lohengrin' fallen würde, dürfte es vielleicht auch dem erfolge Ihres unternehmens — der herausgabe der musik desselben — nicht undienlich sein, wenn auch von dieser seite — durch die lektüre — die aufmerksamkeit auf die musik gelenkt würde.

Wollen Sie mir nun gütigst mittheilen, ob Sie den verlag des beabsichtigten buches (es würde bei splendidem drucke einen kleinen band von gegen 16 bogen ausmachen) zu übernehmen gesonnen seien? Ich glaubte mit dieser frage zunächst mich an Sie wenden zu müssen, da sie Sie als den verleger der musik des ‚Lohengrin' nahe betrifft. Sollten Sie abgeneigt sein, auf meinen heutigen vorschlag sich einzulassen, so ersuche ich Sie ergebenst, mich möglichst bald davon zu benachrichtigen und mir es zu gestatten, weitere schritte bei einem buchhändler in der angelegenheit zu thun.

Wegen der korrektur des klavierauszuges möchte ich Sie bitten zu erlauben, daß der arrangeur, herr kammermusikus Uhlig in Dresden, mir dieselbe jedesmal zu einer nachdurchsicht noch zusende: für schleunige zurückbeförderung an Sie werde ich besorgt sein.

Mit größter hochachtung verbleibe ich Ihr ergebenster

Richard Wagner.

---

[1] Einer der nicht zahlreichen Briefe, die Wagner durchgehends mit kleinen Anfangsbuchstaben (außer nach einem Punkte und außer den Namen und Anreden) geschrieben hat.

[2] in Leipzig.

Digitized by Google

34. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 25. Juni 1851.

Wir sind Ihnen noch Antwort auf mehrere Briefe[1] schuldig und müssen wegen der Verspätung derselben Ihre Nachsicht in Anspruch nehmen. Offen zu gestehen, fiel es uns nicht ganz leicht, uns zum Druck der Partitur des ‚Lohengrin' zu entschließen[2]; doch wollen wir uns Ihrem so bestimmt ausgesprochenen Wunsche nicht entziehen, und so wollen Sie diesen Gegenstand als völlig geordnet ansehen.

Inliegend übersenden wir Ihnen Schema einer Verlagszession zu gefälliger Unterzeichnung und fügen dagegen nach Übereinkunft Quittung über Ihr früheres Guthaben[!] bei.

Vor einiger Zeit hat Herr Uhlig den Rest des Klavierauszugs an uns abgeliefert; über das Honorar des Arrangements haben wir uns nach Ihrem Wunsche mit demselben verständigt. Sobald als irgend möglich lassen wir den Stich beginnen, da wir selbst wünschen müssen, das Werk zum Herbst ins Publikum zu bringen. Die Korrektur-Revision erhält nach Verlangen Herr Uhlig, obgleich wir Ihnen sagen dürfen, daß wir jetzt sehr tüchtige und gewissenhafte Korrektoren haben.

Auch die Schrift, welche Sie uns zum Verlage anzubieten die Güte hatten, nehmen wir gern an, doch dürfen wir wohl, da solche Schriften Ihrer Natur nach nur einen sehr kleinen Lesekreis haben können, voraussetzen, daß besondere Verlagsbedingungen — deren Sie auch nicht gedenken — nicht damit verknüpft sind.

---

[1] Nr. 32 und 33.

[2] Diese Tatsache teilt Wagner Liszt bereits am 29. Juni 1851 mit und setzt hinzu: „Wie ist das gekommen? Nun sie es mir gewährt, kommt es mir fast fabelhaft vor; die Partitur einer Oper, die nur in Weimar gegeben wird! Was meinst Du? Kann ich den Leuten das wirklich zumuthen? es ist dieß meines Erachtens eine Noblesse, die mich beschämt! [vom Hrsg. gesperrt; vgl. denselben Ausdruck in Brief Nr. 35]. Fast habe ich Lust, Härtel's Bereitwilligkeit jetzt nicht mehr für den ‚Lohengrin' anzunehmen unter der Bedingung, daß sie dafür die Partitur des ‚jungen Siegfried' stechen. Dieses Kind . . . liegt mir natürlich mehr noch am Herzen als der ‚Lohengrin', denn es soll stärker und gesunder sein als dieser. Geben nun Härtel's die Partitur des ‚Lohengrin' heraus, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Absatz davon so gering sein wird, daß ihnen die Lust zum Druck der Partitur des ‚jungen Siegfried' vollständig vergeht. . . . Rathe mir, guter Liszt! Soll ich mir Härtel's Anerbieten für den ‚Siegfried' versparen und dafür den ‚Lohengrin' aufgeben? Beides zugleich muß mir fast unmöglich erscheinen." Liszt riet, nur den Klavierauszug des ‚Lohengrin' erscheinen zu lassen, damit die Partitur des ‚Siegfried' gleich nach der beabsichtigten Weimarer Erstaufführung gedruckt werden könne. Wagner war sehr erfreut (vgl. Brief vom 11. Juli 1851), daß Liszt ihm sein richtiges Gefühl bestätigte. Darüber, daß Breitkopf & Härtel aber auf diesen Antrag nicht eingingen, vgl. unten 15. Sept. 1851.

Digitized by Google

35. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Enge-Zürich 30. Juni 1851.

Verehrteste Herren!

Sie erklären mir in Ihrer letzten Mittheilung sich dazu entschlossen, auch die Partitur meines ‚Lohengrin' zu drucken. Ich kann nicht anders als in dieser Bereitwilligkeit einen Akt von Noblesse zu finden, der mich fast beschämt[1]. Gestatten Sie mir, erst nächstens Ihnen ausführlicher hierauf zu antworten. Für heute hielt ich es hauptsächlich für nothwendig, Ihnen den durch meine Unterschrift vollzogenen Cessionsvertrag[2] zurückzustellen. Für die Quittung über meine Schuld bin ich Ihnen zu Dank verbunden. Das Nöthige zur Herausgabe meiner ‚Operndichtungen' besorge ich im Laufe dieses Monates, und werde das zum Druck bestimmte Ihnen sodann zusenden, da Sie auch zur Uebernahme dieses Geschäftes sich bereit erklären.

Weitere Mittheilungen mir vorbehaltend, verbleibe ich mit aufrichtigster Hochachtung Ihr

ergebenster
Richard Wagner.

36. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Enge bei Zürich 26. Juli 1851.

Geehrteste Herren!

Ich schicke Ihnen hiermit die Abänderung einiger Stellen des Klavierarrangements meines ‚Lohengrin' zu, wie sie Herr U h l i g nach meinem Wunsche hier vorgenommen hat, und die ich Sie ersuchen muß, im Stiche nachtragen zu lassen, falls es mit diesem schon so weit vorgerückt sein sollte, daß demzufolge Abänderungen auch da nöthig würden.

Noch möchte ich Sie bitten, den Stich des Klavierauszuges überhaupt so viel als möglich beschleunigen lassen zu wollen: es sind bei mir jetzt von weither selbst Anfragen vorgekommen, deren Beantwortung durch das Erscheinen der Oper sich weit prompter hätte stellen lassen, als es mir so möglich war.

Das zur Herausgabe der ‚drei Operndichtungen' nöthige Manuscript denke ich Ihnen in einigen Wochen zustellen lassen zu können. Wegen des Stiches der Partitur[3] behalte ich mir noch weitere Mittheilungen an Sie vor und schließe für heute mit der Versicherung meiner aufrichtigsten Hochachtung als Ihr

ergebenster
Richard Wagner.

[1] Vgl. S. 22 A. 2.

[2] Vgl. hierzu die unten abgedruckten Briefe vom 13. Jan., 26. Februar 1860, sowie vom 23. Juli, 30. Juli, 7. und 21. August 1861.

[3] Vgl. die Mitteilungen an L i s z t oben S. 22 A. 2. und die zweite Hälfte von Nr. 37.

Digitized by Google

37. Wagner an die Herren Härtel.

Enge bei Zürich 23. August 1851.

Verehrteste Herren,

Hiermit übersende ich Ihnen das bereits zwischen uns verhandelte Manuskript zu ‚Drei Operndichtungen nebst einer Mittheilung an meine Freunde'. Wenn Sie — um was ich Sie bitte — die ‚Mittheilung' durchlesen, werden Sie leicht errathen, wie wichtig mir diese Herausgabe jetzt ist: ohne sie kann ich nicht hoffen, der für mich neuerdings immer mehr entstehenden Theilnahme im Publikum die gedeihliche Richtung zu geben, die mir namentlich auch für mein ferneres Kunstschaffen nöthig ist.

Ich ersuche Sie daher, augenblicklich den Druck beginnen zu lassen und Sorge zu tragen, daß dieser so angelegentlich wie möglich fortgesetzt werde. Die Korrektur, die wegen der Beschaffenheit des Manuscriptes schwierig ist, ersuche ich Sie, durch Herrn Kammermusikus U h l i g in Dresden besorgen zu lassen: er kennt meine Handschrift genau und hat mir versprochen, pünktlichst für die Korrektur Sorge tragen zu wollen.

Sie würden mich ferner sehr verbinden, wenn sich es Ihrerseits ermöglichen ließe, die Ausgabe — die bei splendidem Drucke wohl einen ziemlichen Band in Groß-Oktav ausmachen wird — so einnehmend wie möglich herzustellen: muß so etwas einmal an das lesende Auge mitgetheilt werden, so ist am Meisten zu wünschen, daß dieses dabei auch durch äußere Form angesprochen werde. — Außerdem dürfte es vielleicht nicht unvortheilhaft sein, wenn Sie den ‚Lohengrin' auch besonders abziehen ließen.

Sie vermutheten sehr recht, als Sie annahmen, daß ich hierfür keine Honorarforderung stelle. Sollte der Absatz sich besonders gut herausstellen, so bin ich überzeugt, daß Sie auch mich dabei von selbst nicht vergessen würden. Halten Sie eben nur eine Auflage von 500 Exemplaren für räthlich, so würden Sie mir jedoch eine Freude machen, wenn Sie mir — und zwar sogleich — ein kleines Buchhändlerhonorar zukommen ließen, wäre dies auch noch so gering: jedoch auch hieraus mache ich keine Bedingung, und wenn Sie nicht glauben, gut zu können, so beachten Sie diesen Wunsch gar nicht; denn mir liegt es ja nur an der Sache, wie dieß bei Ihnen eben auch der Fall zu sein scheint. — Nur wenn Ihnen die Herausgabe des Buches aus irgend welchem Grunde überhaupt lästig fallen sollte, so möchte ich durchaus nicht, daß Sie mit derselben sich einen Zwang auferlegten: ich würde dann eher Sorge tragen, es wo anders unterzubringen. — —

Fast möchte ich Sie bitten, den Brief von hier an erst dann weiter zu lesen, wenn Sie meine ‚Mittheilung' durchgelesen haben: ich habe Ihnen jetzt nämlich auf Ihr für mich so außerordentlich verbindliches Anerbieten zur Bereitwilligkeit, die Partitur des ‚Lohengrin' zu stechen, Antwort zu geben. —

Digitized by Google

Seitdem ich den hierauf bezüglichen Wunsch an Sie stellte, habe ich mich neuerdings entschlossen, eine neue dramatische Arbeit — unter uns gesagt einen ‚jungen[1] Siegfried' — auszuführen. In jeder Hinsicht liegt mir dies Vorhaben jetzt am Meisten am Herzen: den Grund davon werden Sie eben aus jener ‚Mittheilung' errathen. Wollten Sie mich nun Ihrer Geneigtheit versichern, die Partitur dieses neuen Werkes herauszugeben, und zwar so, daß sie vielleicht gleichzeitig mit der ersten Aufführung davon öffentlich erscheine, so würde ich für jetzt meinen Wunsch bezüglich der Herausgabe der Partitur des ‚Lohengrin' fahren lassen. Ich kann mir nämlich nicht vorstellen, daß Sie, nachdem Sie eben diese Partitur besorgt hätten, sogleich wieder bereit sich fühlen sollten, eine zweite Partitur von mir stechen zu lassen: so wichtig mich daher auch das Erscheinen des ‚Lohengrin' in Partitur jetzt dünkt, so entschließe ich mich doch, die Erfüllung dieses Wunsches zu opfern[2], wenn es gilt, nur dadurch mir die Gewißheit zu erkaufen, den ‚jungen Siegfried' sogleich bei seiner Geburt meinen Freunden vollständig vorlegen zu können.

Entscheiden Sie daher freundlichst, verehrte Herren; und wie auch Ihre Entscheidung ausfallen möge, so bitte ich Sie versichert sein zu wollen, daß Ihre Bereitwilligkeit, mir so entscheidend förderlich sein zu wollen, wie Sie mir dies durch die Zusage des Druckes der Partitur des ‚Lohengrin' bezeigten, mich ungemein wohlthätig, ja erhebend berührt hat, so daß ich auch Ihnen einen nicht unwichtigen Antheil an der Einwirkung beimesse, die mich neuerdings wieder zur Uebernahme einer künstlerischen Arbeit bestimmt hat.

Mit größter Hochachtung und Ergebenheit verbleibe ich

Ihr

sehr verpflichteter

Richard Wagner.

38. Wagner an Breitkopf & Härtel.

[Zürich] 14. September [18]51.

Verehrteste Herren!

Ich vermuthete täglich, auf meinen letzten Brief nebst Zusendung eine Antwort von Ihnen zu bekommen: vielleicht irre ich mich aber auch nicht, wenn ich neuerdings vermuthe, Sie selbst warteten vielleicht auf eine Nachricht von mir, da in der Zwischenzeit der Kammermusikus Uhlig in Dresden mir meldete, Sie hätten ihn mit der Anfrage bei mir beauftragt, welches meine Forderungen für die Partitur des ‚Lohengrin' zum Zweck der Aufführung auf dem Leipziger

[1] Erste Erwähnung des ‚jungen Siegfried' im Briefe Wagners an Liszt vom 18. Februar 1851; vgl. auch W. Altmann, R. Wagners Briefe Nr. 401 und 402. Am 24. Juni 1851 war die Dichtung des ‚jungen Siegfried' fertig; vgl. ib. Nr. 409.

[2] Schon im Briefe an Liszt vom 29. Juni 1851 war Wagner dazu entschlossen; vgl. oben S. 22 A. 2.

Digitized by Google

Theater seien. Um längerer Ungewißheit vorzubeugen, melde ich Ihnen daher, was ich Ihnen heute zu sagen habe.

Der Aufführung des ‚Lohengrin' in Dresden muß ich bis jetzt durchaus entgegen sein, da ich dort in entscheidend wichtigen Punkten gar keine Garantie für einen guten Geist der Aufführung habe. Wenn hingegen in Leipzig — und zwar, wie ich vermuthe, durch Sie — die Lust zum Befassen mit mir angeregt ist, so hoffe ich in Kapellmeister Rietz[1] vor Allem eine gute Gewähr zu haben, und ich würde Ihnen daher volle Macht geben, in dieser Angelegenheit zu verfügen.

Nur Eines habe ich Ihnen hierzu zu bemerken. In Leipzig kennt man noch nichts von mir auf dem Theater. Will man nun die Leipziger mit mir bekannt machen, so würde ich es für sehr zweckmäßig[2] halten, wenn man mit dem ‚fliegenden Holländer' anfinge, dem sehr bald der ‚Tannhäuser' folgen müßte: gäbe man nun dann in ebenfalls nicht langer Zeit den ‚Lohengrin', so würde dies dann den richtigsten Eindruck machen, und jedenfalls wäre das Verständniß meiner Richtung ohne alle Hülfe der Kritik leicht dem Publikum erschlossen. Dies wäre ein vernünftiges, konsequentes und erfolgreiches Verfahren, das gewiß keiner Theaterdirektion Schande bringen würde. —

Für unser Geschäft könnte dies auch nur vortheilhaft wirken: Sie gewännen — falls Sie sich neuerdings noch dazu entschließen würden — so auch Zeit, die Partitur zuvor stechen zu lassen, was mir noch aus dem Grunde lieb wäre, daß gerade meine Partitur zu ‚Lohengrin' durch Abschreiber jedenfalls nur sehr entstellt an die Theater kommt. — Brüssel[3] würde ich ebenfalls hinzuhalten suchen: bis dahin macht sich's auch vielleicht mit Dresden. Schwerin giebt nächstens den ‚Tannhäuser', vielleicht folgt dann dort schnell auch ‚Lohengrin'.

So wie Sie der Partitur bedürfen, verlangen Sie dieselbe gefälligst nur von Uhlig; er ist von mir jetzt angewiesen, sie sogleich herauszugeben. — Wegen der Honorarbedingungen würden wir uns schnell einigen, und jedenfalls ersuche ich Sie, diese in meinem Namen für mich zu verhandeln und mir einfach mitzutheilen, was Sie für mich besten Falls erhalten können.

Meine Zusendung ‚Drei Operndichtungen nebst einer Mittheilung' etc. (Manuscript) haben Sie durch die Post doch richtig erhalten?

Ich gehe morgen in die Wasserheilanstalt und ersuche Sie daher etwaige Mittheilungen unter beifolgender Adresse mir zukommen lassen zu wollen.

Mit aufrichtigster Hochachtung

Ihr
sehr ergebener
Richard Wagner.

(Albisbrunn bei Hausen, Kanton Zürich.)

[1] Julius Rietz (1812—1877), seit 1847 Kapellmeister in Leipzig, 1860 Hofkapellmeister in Dresden.

[2] Denselben Gedanken entwickelt Wagner Uhlig und W. Fischer gegenüber; vgl. Altmann Nr. 422 und 428.

[3] Daß in Brüssel der ‚Lohengrin' aufgeführt werden soll, meldet Wagner schon am 22. Juli 1851 seinem Dresdener Freunde W. Fischer.

Digitized by Google

39. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 15. September 1851.

Ihre sehr werte Zuschrift vom 23. v. M. ist nur deshalb solange unbeantwortet geblieben, weil einer unsrer Associés verreist, eine so wichtige und eigentümliche Sache, wie die von Ihnen gestellte Alternative des Druckes der Partituren des ‚Lohengrin' oder ‚Siegfried' aber billigerweise gemeinschaftlicher Beratung, auch in Ihrem Interesse, vorzubehalten war. Aufrichtig können wir Ihnen sagen, daß wir auch in dieser Sache gern Ihrem Wunsche entsprechen möchten, doch fällt es uns den Umständen nach schwer, sofort eine bestimmte Antwort zu geben. Einerseits läßt sich wohl sagen, die Verlagsübernahme der einen Partitur stehe der anderen gleich, nämlich, äußerlich genommen, wird bei etwa gleichem Umfange der Aufwand ungefähr der gleiche sein; und daß Sie in der neuen Oper ein Werk geben werden, dessen Partiturausgabe gleich ehrenvoll für den Verleger sein wird, darüber kommt uns kein Zweifel bei. Aber in einem Punkte findet freilich große Verschiedenheit statt. ‚Lohengrin' ist bereits für unsern Verlag bestimmt, der Klavierauszug ist im Stich vollendet, wird jetzt korrigiert, und wir hoffen, Ihnen denselben bald gedruckt vorzulegen. Die Herausgabe der Partitur des ‚Lohengrin' steht also zu dem von uns bereits erworbenen Verlag dieser Oper in engster Beziehung. Dagegen liegt der ‚Siegfried' überhaupt noch in der Ferne, und jedenfalls ist uns ganz unbekannt, wie Sie im übrigen über denselben disponieren wollen. Nun werden Sie es uns aber gewiß nicht verdenken, wenn wir an der Partiturausgabe des uns überhaupt bestimmten Werkes näheres (in der Tat nicht bloß merkantilisches) Interesse nehmen, als dies in Beziehung auf das künftige Werk, dessen Verleger noch ungewiß, möglich. Gewiß fühlen Sie selbst die Schwierigkeit, welche hiernach für uns vorhanden ist, wenn wir jetzt den Druck der Partitur des ‚Siegfried' übernehmen sollen, und so möchten wir, wie die Sachen jetzt stehen, Sie wohl ersuchen, es bei der getroffenen Bestimmung zu lassen[1], wobei wir jedoch wiederholen, daß es uns selbst sehr angenehm sein würde, Ihrem Wunsche besser entsprechen zu können.

Wir baten Sie schon früher einmal[2] uns mitzuteilen, unter welchen Bedingungen Sie das Aufführungsrecht des ‚Lohengrin' an die Theater überlassen. Dies wiederholen wir heute insbesondere in Beziehung auf L e i p z i g, indem unser Direktor W i r s i n g die Oper zu geben und b a l d zu geben wünscht. Haben Sie die Güte, uns recht bald eine Antwort zu erteilen. Dem müssen wir hinzufügen, daß uns, wenn es noch beim Stich der Partitur des ‚Lohengrin' bleibt, viel daran gelegen ist, denselben bald vornehmen zu können, um einen Teil des Aufwandes durch den Verkauf an die Bühnen, welche die Oper geben werden (versteht sich nur, was den Preis der Partitur als Verlagswerk

[1] Vgl. auch Nr. 52.
[2] Am 15. April 1851 (Nr. 31); vgl. auch den Anfang von Nr. 38.

Digitized by Google

betrifft, und vorbehältlich Ihrer Rechte wegen der Aufführung) decken zu können, was natürlich mit jedem Exemplare, welches geschrieben abgegeben wird — auch zu Ihrem Nachteile, da die Kopialien die Vervielfältigung verteuern — sich vermindern muß.

Ihre ‚Drei Operndichtungen' sind im Druck; die zweite Korrektur haben wir nach Ihrem Wunsch an Herrn U h l i g gesandt, die Herstellung des Ganzen wird nicht lange dauern, und wir hoffen Ihrem Wunsche einer hübschen Ausgabe zu entsprechen. Das Honorar anlangend, so suchen wir auch in dieser Beziehung das Gleiche zu tun, soweit die Umstände es irgend gestatten, indem wir Ihnen inliegend Anweisung auf fl. 100.—[1] offerieren, freilich ein sehr kleines Honorar, doch Sie haben ja die Sache selbst mit unsern Augen angesehen, und so bitten wir es nicht zu verschmähen.

40. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Albisbrunn bei Hausen, Kanton Zürich 19. September [18]51.

Hochgeehrte Herren!

Ich schreibe Ihnen die Antwort auf Ihren geneigten Brief hier aus der Wasserheilanstalt: entschuldigen Sie daher seine Kürze und sonstige Mangelhaftigkeit!

Sie haben ganz Recht mit der Partitur, und ich war zu vorsorgend und zu berechnend — was sonst gar nicht meine Art ist —, als ich Ihnen kürzlich den besprochenen Vorschlag machte. Zuerst will ich sehen, daß ich recht gesund werde: für das, was ich dann zu Stand bringe, wird sich mit der Zeit wohl auch ein Unterkommen finden lassen. Also, wenn Sie mir dann noch treu bleiben — worauf ich aus vollem Herzen großen Werth lege! —, so lassen Sie getrost die Partitur vom ‚Lohengrin' stechen; daß Sie dieß überhaupt schon wollen, macht mir große Freude. Nun wäre es aber wohl gut, wenn Sie r e c h t e E i l e daran setzen ließen, damit ich wo möglich ganz ohne Abschrift davon käme. In D r e s d e n ist bereits eine Abschrift begonnen: die kann aber augenblicklich unterbrochen werden, und die paar Thaler Unkosten will ich zur Noth schon tragen. U h l i g habe ich beauftragt[2], Ihnen die Originalpartitur sogleich auf Ihr Verlangen zuschicken zu wollen. B r ü s s e l und D r e s d e n will ich möglichst bis zum Erscheinen der Partitur hinhalten. — Verfügen Sie also ganz nach Gutbefinden. — Wegen etwaiger Theaterhonorare habe ich Ihnen kürzlich[3] schon geschrieben: suchen Sie immer für mich zu erwirken, was Sie können und was die Verhältnisse ermöglichen: ich werde mit Allem zufrieden sein. Jedenfalls nehmen Sie aber auch für diese Besorgungen im Voraus schon meinen herzlichsten Dank dahin! —

[1] 100 Gulden = 10 Louis d'or. Briefe an Uhlig S. 104.
[2] Am 15. Sept. 1851.
[3] Vgl. Nr. 38.

Digitized by Google

Durch die Uebersendung eines Honorares für meine ‚Drei Operndichtungen' haben Sie mich ebenfalls sehr verbunden[1], und ich bitte Sie dessen wohl versichert sein zu wollen. — Von dem, was fertig, haben Sie wohl die Güte mir jedesmal einige Exemplare für mich zustellen zu lassen? — Sobald die ‚Mittheilung an meine Freunde als Vorwort' im Drucke fertig ist, ersuche ich Sie auch, die Aushängebogen davon sogleich in meinem Namen an Liszt zu schicken und zugleich von dieser Zusendung mir Anzeiche [!] machen zu lassen. Sie erweisen mir dadurch eine sehr große Gefälligkeit. —

Nun genug der Bitten und Wünsche für heute! Heute wie immer bleibe ich Ihnen aber sehr verbunden und bin mit großer Hochachtung

Ihr

ergebenster
Richard Wagner.

Und doch noch Eines:

Die Partitur möchte doch auch von Uhlig korrigirt werden: er ist sehr vertraut mit der Sache und ungemein genau und sicher. Bin ich — ehe die Exemplare abgezogen werden — mit meiner Kur fertig, so würde ich sogar sehr wünschen, einen Probeabdruck noch einmal durchsehen zu können. —

R. W.

41. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 23. Oktober 1851.

Wir haben Ihnen heute eine uns sehr peinliche Mitteilung zu machen. Als wir Ihre Ausgabe der ‚Drei Operndichtungen' zum Verlag übernahmen, hatten wir den aufrichtigen Wunsch, Ihnen bei der Veröffentlichung dieser Schrift, die Ihren musikalischen Werken zur Erläuterung dienen sollte, ebenso wie bei der Herausgabe des ‚Lohengrin' selbst nach Füglichkeit der Verhältnisse entgegen zu kommen. Da wir in jener Schrift ihrer Bestimmung nach nur musikalischen oder doch künstlerischen Inhalt voraussetzen konnten, so beschränkten wir uns bei Empfang des Manuskriptes darauf, einen Blick auf die ersten Seiten zu werfen, und versparten uns nähere Kenntnis bis nach dem Druck, was dem Schreiber[2] dieser Zeilen überdies durch seine Augen geboten ist. Indem wir jetzt die letzten Bogen des Vorwortes gedruckt sehen, finden wir zu unserer Bestürzung Äußerungen über Ihre politischen Schicksale in Sachsen, welche die Ausgabe des Buches jedenfalls unmöglich machen, und ebenso Äußerungen über das Christentum, welche leicht einen gleichen Erfolg haben dürften.

Wir stehen persönlich wie als Geschäftsleute aller Politik, überhaupt aller Parteinahme gänzlich fern und gedenken in dieser [Stellung]

[1] „Härtels respektabel: 10 Louis d'or geschickt habend" schreibt er an Uhlig; Briefe S. 104.

[2] Dr. Hermann Härtel.

Digitized by Google

ferner zu bleiben. Daß wir von Ihnen eine Schrift übernahmen, ohne sie selbst vorher zu prüfen, geschah in dem Vertrauen, daß es sich darin nur um Musikalisches handle. Da Sie jetzt außerhalb der deutschen Bundesstaaten wohnen, so fällt alle Vertretung des Gedruckten auf uns als Verleger; die Schrift in der gegenwärtigen Gestalt würde konfisziert, wir aber würden zur Rechenschaft gezogen werden. Sie werden den Zwiespalt, in welchen wir versetzt sind, nicht verkennen, und wir ersuchen Sie dringend, uns auf eine oder die andere Weise daraus zu befreien.[1]

PS. Den Klavierauszug des ‚Lohengrin' hat jetzt Herr Uhlig zur Korrektur, welchem wir auch das Honorar für das Arrangement gezahlt haben.

42. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Albisbrunn bei Hausen, Kanton Zürich, 26. Oktober 1851.

Hochgeehrte Herren!

Sie wünschen[2] den Titel für den Klavierauszug: hier ist er:

Lohengrin,
romantische Oper in drei Akten
von
Richard Wagner.

Vollständiger Klavierauszug
von
Theodor Uhlig.

Die Anmerkung, die sich unten auf dem Inhaltsverzeichnisse befindet und auf den Inhalt der Gralsdichtung Bezug nimmt, muß durchaus wegfallen. Sie war ganz ohne mein Wissen in Weimar für das Textbuch besorgt worden, und Uhlig, der da glaubte, sie rühre von mir her, hatte sie im Klavierauszug mit angebracht. Auf mein Bedeuten hat er Ihnen jedoch — wie er mir sagt — noch vor längerer Zeit angezeigt, daß ich den Fortfall dieser Anmerkung wünschte: die Besorgung muß nun aber vergessen worden sein, und ich ersuche Sie daher nur, die betreffende Platte in meinem Sinne ändern zu lassen.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

ergebenst
Richard Wagner.

[1] Vgl. Wagner an Liszt vom 20. Nov. 1851: „Die Ängstlichkeit der guten Herren Härtel . . . hat nun an einigen Stellen dieses Vorwortes, denen ich durchaus keine demonstrative Intention beigelegt wissen wollte und die ich eben so gut auch anders gegeben hätte, Anstoß genommen, wodurch das Erscheinen des Buches in einem Maaße verzögert worden ist . . ." Vgl. vor allem auch unsere Nr. 47.

[2] Durch Uhlig; vgl. Briefe R. Wagners an Th. Uhlig 114.

Digitized by Google

43. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Albisbrunn bei Hausen, Kanton Zürich, 3. November [18]51.

Hochgeehrte Herren!

Aufrichtig leid hat es mir gethan, Sie in Bezug auf die von Ihnen ohne volle Kenntniß des Gegenstandes übernommene Herausgabe meiner ‚Drei Operndichtungen' in Verlegenheit gesetzt zu haben. Bereits werden Sie davon unterrichtet[1] sein, auf welche Weise ich Sie dieser Angelegenheit ledig zu machen gedenke. Ich hoffe, es soll mir gelingen, einen andren Verleger zur Uebernahme des Verlags, mit Entschädigung für Ihre Auslagen, zu bestimmen.

In Bezug auf den nun vollendeten Klavierauszug [des ‚Lohengrin'] überlasse ich es ganz Ihrer Splendidität, ob und wie viel Freiexemplare Sie mir davon zukommen lassen werden: nur möchte ich Sie ersuchen, jedenfalls Herrn Redakteur Brendel[2] in Leipzig ein solches zuzustellen; er hat mich auf freundschaftlichem Wege darum angegangen, und ich finde keinen genügenden Grund, es ihm zu verweigern, ausgenommen — Sie hätten etwas dagegen einzuwenden.

Mit größter Hochachtung habe ich die Ehre mich bestens Ihnen zu empfehlen als

Ihren

ergebenen
Richard Wagner.

44. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Albisbrunn 13. November 1851.

Hochgeehrte Herren!

Sogleich nach Empfang Ihres letzten Briefes [Nr. 41] schrieb ich an meinen Schwager, Herrn Buchhändler Avenarius[3], er möge sich mit Ihnen wegen Abnahme des Verlages meiner ‚Drei Operndichtungen nebst Vorwort' verständigen, um diesen entweder selbst zu übernehmen oder einem anderen Verleger zuzuweisen. Es ist fast vierzehn Tage her, und noch keine Nachricht ist mir über diesen Gegenstand zugekommen, was mich, dem es außerordentlich an dem Erscheinen dieses Buches gelegen ist, sehr beunruhigt. — Was den Gegenstand selbst betrifft, so wäre ich sehr gern bereit gewesen, eine etwa gewünschte Abänderung dieser oder jener Stelle sogleich vor-

[1] Durch Wagners Stiefschwager, den Leipziger Buchhändler Eduard Avenarius; vgl. Familienbriefe von R. W. S. 176 ff. Daraus ergibt sich, daß W. am 31. November mit einem Vermittlungsvorschlage sich direkt an Breitkopf & Härtel gewandt, den bereits abgesandten Brief von der Post sich aber wieder hat herausgeben lassen. Vgl. auch Nr. 44. R. M.

[2] Franz Brendel, Herausgeber der ‚Neuen Zeitschrift für Musik'.

[3] Vgl. oben Anmerk. 1.

Digitized by Google

zunehmen; nur hätte ich dann gewünscht, daß Sie mir den betreffenden Druckbogen mit Angabe der Stellen alsbald zugeschickt hätten, damit Ihr Wunsch in Schnelligkeit befriedigt würde: — denn hier besitze ich weder das Manuscript noch sonst etwas davon.

So bleibe ich nun in einer Angelegenheit, die mir aus vielen Gründen sehr am Herzen liegt, nicht nur in fortgesetzter Unwissenheit, sondern auch ohne alle Mittel, eine Beschleunigkeit zu bewerkstelligen, und ersuche Sie daher dringend, auf eine oder die andere Weise der Sache zu ihrem Ende zu verhelfen oder wenigstens zu veranlassen, daß ich alsbald Nachricht erhalte.

Könnte der Druck der ‚Dichtungen' nicht trotzdem immer fortgesetzt werden, damit die Zögerung nicht noch länger anhalte? Auf eine oder die andere Weise wird und soll das Buch doch erscheinen, wozu also dieß noch unnöthig hinausziehen? Am Schlusse des ‚Tannhäuser' habe ich noch etwas eingeschoben (oder vielmehr wieder hergestellt) und deshalb Herrn Uhlig[1] Auftrag gegeben. Möchte diese Aenderung nicht schon im Manuskript hergestellt werden, damit es nicht erst bei der Korrektur geschieht, was möglichen Falls schwierig sein dürfte?

Entschuldigen Sie gütigst diese eiligen Zeilen und ihren etwas drängenden Inhalt; und seien Sie nochmals versichert, daß es mir auch um Ihretwillen sehr leid thut, daß Ihnen aus der betreffenden Angelegenheit etwas Unangenehmes entstanden ist.

Mit größter Hochachtung verbleibe ich

Ihr

sehr ergebener
Richard Wagner.

Bis zum 23. November bleibe ich noch in Albisbrunn bei Hausen, Kanton Zürich: von dann ab bin ich in Zürich selbst (Zeltweg, Hottingen).

45. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Albisbrunn 22. November [18]51.

Hochgeehrte Herren!

Ich übersende Ihnen die nach Ihrem Wunsche[2] von mir besorgten Abänderungen im Vorworte zu meinen ‚Drei Operndichtungen' mit der Hoffnung, daß Sie vollkommen durch sie beruhigt und jeder Befürchtung freigemacht sein werden.

Dürfte ich Sie aber nun, wo ich zu meiner größten Befriedigung mit Ihnen wieder als den Verlegern dieses Buches verkehren darf, um eine große Verbindlichkeit bitten, die Sie mir erweisen sollen, so ist dieß die äußerste Beschleunigung des endlichen

[1] Vgl. Brief an Uhlig vom 15. September 1851.
[2] Dieser wurde Wagner durch Eduard Avenarius, der den Vermittler machte, mitgeteilt; vgl. Familienbriefe von R. W. S. 181.

Digitized by Google

Erscheinens desselben: es hat mir schon sehr leid gethan, daß Sie den Druck so lange Zeit vollständig ausgesetzt haben. Ich habe das größte Interesse daran, das Buch jetzt so schnell als möglich erscheinen zu sehen, da es selbst bei der größten Schnelligkeit jetzt immer schon etwas zu spät erscheinen wird, nämlich in Bezug auf das Versprechen, das ich darin betreffs einer neuen Oper für Weimar[1] gebe, — ein Vorhaben, das jetzt — auf Veranlassung des immer weiter sich ausdehnenden Gegenstandes bereits eine bedeutende Modifikation erhalten müßte.

Ich ersuche Sie daher dringend, vermehren Sie meine hieraus entstehende Verlegenheit nicht länger durch immer noch verzögertes Erscheinen meines Buches! —

Die Korrektur lassen Sie wohl gefälligst auch für die nöthig gewordenen Abänderungen von Herrn Uhlig besorgen? Ich bin gerade hierbei wegen Druckfehler sehr ängstlich.

Auf einige Exemplare des Klavierauszuges von ‚Lohengrin' darf ich nun wohl bald rechnen.

Mit größter Hochachtung empfiehlt sich

Ihr

Bis morgen noch: Albisbrunn.

ergebenster

Richard Wagner. (Zeltweg. Zürich)

46. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich, Zeltweg 26. November 1851.

Hochgeehrte Herren!

Ich komme abermals mit einer großen Bitte an Sie, mit der ich Sie in der Voraussetzung belästige, daß der Verlag meiner ‚Drei Operndichtungen' noch bei Ihnen verbleibt.

Wie ich Ihnen schon in meinem letzten Briefe (bei Zusendung der gewünschten Modifikation einiger Stellen) bemerkte, bin ich durch das Verzögern des Erscheinens dieses Buches in eine wirkliche Verlegenheit gerathen, indem eine darin enthaltene Ankündigung einer neuen dramatischen Arbeit[2] — meinen neuesten Entschließungen nach — eine so bedeutende Abänderung zu erhalten hätte, daß es mir fast widersinnig erscheinen muß, diese Ankündigung in jener Form nun eben erst meinen Freunden zukommen zu lassen. Ich ersuche Sie daher angelegentlichst, den letzten Bogen des Vorwortes mir umgehend durch die Post zuzusenden, denn ich besitze leider gar kein Manuskript davon: dieß wird der Bogen sein, für welchen bereits Ihrem Wunsche nach Abänderungen getroffen worden sind;

[1] Vgl. auch den Brief an Uhlig: Altmann Nr. 452. In Weimar sollte ursprünglich der ‚junge Siegfried' aufgeführt werden; mittlerweile war dieser zum ‚Ring der Nibelungen' erweitert worden. Vgl. Brief an Uhlig vom 12. Nov. 1851 und an Liszt vom 20. Nov. 1851.

[2] Des ‚jungen Siegfried'; vgl. S. 25 A. 1.

Digitized by Google

da ich nun eine bis zwei Seiten meiner Absicht nach noch abzuändern hätte, so würde es wohl, — falls die Cartons nicht schon abgezogen sein sollten — am gerathensten sein, der ganze Bogen würde neu gedruckt, wofür ich die Kosten gern tragen würde. Sollten die Cartons schon für die ganze Auflage fertig sein, so bliebe allerdings wohl nichts anderes übrig, als daß auch meine neueste Abänderung auf einem Carton nachgeholt würde. Da nun — in Folge Ihrer früheren Maßregeln — mit dem Drucke der ‚Dichtungen' selbst Einhalt gethan war, so darf ich — leider! kaum fürchten, dadurch das Erscheinen bedeutend zu verzögern, da bei entsprechender Beschleunigung, an der ich meiner Seits es gewiß nicht fehlen lassen werde, Alles gerade zugleich fertig werden kann. —

Der geneigten Zusendung einer Ihnen geeignet dünkenden (nicht großen) Anzahl von Freiexemplaren des Klavierauszuges von ‚Lohengrin' sehe ich baldigst entgegen und verbleibe mit größter Hochachtung

Ihr

sehr ergebener
Richard Wagner.

47. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 27. November 1851.

Indem wir uns noch bedachten, ob wir Ihr wertes Schreiben vom 13. d. M. noch nach Albisbrunn beantworten oder einige Tage warten sollten, um Sie mit unserer Antwort in Zürich zu treffen, brachte Herr Avenarius uns Ihr letztes vom 22. nebst den Änderungen derjenigen Stellen, für die wir am meisten zu fürchten hatten. Es war uns sehr erfreulich, daß Sie darauf eingegangen sind, und da wir wohl hoffen dürfen, daß das Übrige passiere, so haben wir den Druck sogleich wieder beginnen lassen, welcher überhaupt nur aus dem Grunde sistiert worden war, weil wir nicht voraussehen konnten, ob Sie jene Änderungen überhaupt oder doch so, daß die Paginierung ungestört fortlaufen konnte, bewirken würden. Wir hatten Herrn Avenarius außer der von Ihnen berücksichtigten noch zwei Stellen bezeichnet, Seite 99, wo Sie von dem „Ungesunden" des christlichen Einflusses auf altdeutsche Dichtungsstoffe sprechen, und Seite 132, wo Sie sagen, daß Sie die Revolution „gefördert" haben; letztere Stelle als eine möglicherweise bei der Behörde anstößige, erstere, wie wir gar nicht leugnen wollen, zugleich aus innerem Widerstreben wie bei einer anderen Stelle, welche Sie bereits gemildert haben. Wollten Sie an diesen beiden Stellen noch eine mildernde Hand anlegen, so würden Sie uns sehr verbinden. Wir haben auf Ihre Mitteilung, daß Sie das Buch in einem anderen Verlage erscheinen zu lassen gedächten, nicht besonders geantwortet, da es uns natürlich viel erfreulicher sein mußte, den Verlag behalten zu können, doch waren wir nahe daran, Ihnen zu gestehen, daß wir, um in ungetrübtem musikalischen Verkehr mit Ihnen bleiben zu können,

Digitized by Google

[uns] lieber in die Aufgabe des Verlags ergeben möchten, wenn es sich mit Ihrer Konvenienz nicht vertrüge, einige Änderungen zu machen. Denn Sie selbst werden uns gewiß darum nicht tadeln, wenn wir uns nicht bloß durch die äußerliche Rücksicht auf den ungehinderten Debit bestimmen lassen; ebensowenig aber kann es uns freilich in den Sinn kommen, mit Ihnen über den Inhalt Ihrer Schrift rechten zu wollen, und wir richten obige Bitte, gleich den schon berücksichtigten Stellen auch die beiden oben genannten noch ein wenig zu berücksichtigen, nur aber in der Form einer Bitte an Sie. — Ungewiß, ob Sie die betreffenden Seiten noch in Händen haben, (Herr Avenarius gab sie uns nicht zurück), fügen wir ein zweites Exemplar bei.

Der Klavierauszug des ‚Lohengrin' wird in etwa 3 Wochen fertig gedruckt sein. Daß wir Ihnen Freiexemplare senden, versteht sich von selbst; unsre Gewohnheit ist sechs; bedürfen Sie mehr, so haben Sie die Güte es uns zeitig mitzuteilen. Herrn Brendel übersenden wir bei Erscheinen ein Exemplar in Ihrem Auftrage.

48. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich (Zeltweg) 1. Dezember 1851.

Hochgeehrte Herren!

Hierbei übersende ich Ihnen die noch von Ihnen gewünschten Abänderungen, die Ihrem Verlangen insofern entsprechen werden, als die Schärfe des verletzenden Ausdruckes darin wohl vollkommen aufgehoben ist[1].

Wegen der von mir[2] noch gewünschten Abänderung erwarte ich Ihre gefällige Mittheilung in diesen Tagen.

Für die von Ihnen mir bestimmte Anzahl der Freiexemplare des Klavierauszuges von ‚Lohengrin' bin ich Ihnen zum größten Danke verbunden.

Entschuldigen Sie für heute die Kürze dieser Mittheilung und genehmigen Sie die Versicherung der größten Hochschätzung

Ihres

ergebenen
Richard Wagner.

49. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 6. Dezember 1851.

Hochgeehrte Herren!

Hierbei übersende ich Ihnen die Abänderung des Schlusses meines Vorwortes: im Druck wird dieselbe leicht nachzutragen sein, da der Raum ziemlich genau dem ausfallenden entspricht. —

[1] Vgl. auch die kurze Mitteilung von diesen Änderungen an Liszt vom 14. Dez. 1851.

[2] Vgl. Brief Nr. 46 u. 49. Daß kein Schreiben der Firma Breitkopf & Härtel zwischen Nr. 48 und 49 fehlt, ergibt sich aus Nr. 50; natürlich hatte sie aber Wagner den betr. Korrekturbogen übersandt.

Digitized by Google

Sonach ersuche ich Sie nun dringend, es doch jedenfalls ermöglichen zu wollen, daß die Exemplare des Buches noch vor Neujahr, mit dem Klavierauszuge [des ‚Lohengrin'] zugleich, fertig werden: es liegt mir ungemein viel daran!!

Ihrer gefälligen Antwort auf diese Bitte entgegensehend, verharre ich hochachtungsvollst als Ihr

sehr ergebener
Richard Wagner.

Die Korrektur auch dieser Abänderung muß jedenfalls noch Herr Uhlig besorgen.

50. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 9. Dezember 1851.

Wir erhielten s. Z. Ihre sehr werte Zuschrift vom 1. d. M. und heute Ihr letztes vom 6. mit den von Ihnen selbst beantragten Abänderungen des Vorworts. Die früher erhaltenen Änderungen sind bereits gemacht, das letzte wird schnell hinzugefügt werden; so kann der Druck des letzten und des Entree-Bogens nun alsbald erfolgen, und wir werden die Ehre haben, Ihnen Exemplare sowohl des ‚Lohengrin' als der ‚Operndichtungen' in kurzem zu übersenden, wenn, wie [wir] nicht anders voraussetzen, Herr Uhlig die ihm vorbehaltene Korrektur fördert.

51. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 10. Dezember 1851.

Hochgeehrter Herr,

Soeben erhalten wir die ersten Exemplare des ‚Lohengrin' vom Buchbinder. Wir beeilen uns Ihnen 6 Exemplare franko per Schnellfuhre in einem Paket in Wachstuch gez. H. W. Zürich durch Spediteur Wagner hier zu übersenden und bemerken, daß wir gleichzeitig Exemplare an Herrn Liszt, Herrn Uhlig und Herrn Brendel abgehen lassen. Die ‚Operndichtungen' sollen bald nachfolgen.

52. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 16. Dezember 1851.

Hochgeehrte Herren!

Für Ihre letzten gefälligen Nachrichten sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank. In Bezug auf die Zusendung von Exemplaren der ‚Drei Operndichtungen' gestatten Sie mir noch den Wunsch auszusprechen, daß Sie eines derselben (auf Buchhändlerwege) an Herrn „E. B. Kietz, Rue des petits Augustins, 22. Fbg. St. Germain,

Digitized by Google

Paris", — ein anderes an den Königl. Kammermusikus Rühlemann[1], Wasserstraße in Dresden, in meinem Namen gefälligst zukommen ließen; die vier übrigen Exemplare, die Sie mir etwa noch bestimmt haben sollten, ersuche ich Sie sodann direkt durch die Post (natürlich unfrankirt) hierher an mich zu senden.

Was nun die Auflage dieses Buches selbst betrifft, so bin ich neuerdings darauf aufmerksam gemacht worden, daß es nicht unräthlich sein würde, wenn sie etwas stark ausfiele, damit sie an gewissen Hauptorten in größerer Anzahl erscheinen und vielseitiger zur Ansicht ausgesandt werden könnte, als dies zu ermöglichen ist, wenn bei geringer Exemplarenzahl von vornherein nur auf die dürftigste Nachfrage gerechnet und somit Rücksicht genommen worden ist. Indem ich Ihnen dies mittheile, werde ich keinesweges von einer Regung der Eitelkeit, sondern von der gemachten Erfahrung bestimmt, daß die Aufmerksamkeit des Publikums, und zwar nicht eben nur des rein musikalischen Publikums, in letzterer Zeit zu einer — ich will nur sagen: Neugierde auf mich angeregt worden ist, daß die Befriedigung derselben recht gut auch bei dem Erscheinen eines Buches in Rechnung zu ziehen wäre, welches eben über die angeregte Erscheinung einen bestimmtesten Aufschluß zu geben im Stande ist. Ziemlich unbeachtet von der eigentlichen Oeffentlichkeit müßte aber dieß Buch bleiben, sobald es von vornherein nur einem sehr beschränkten Theile derselben vorgelegt würde: ein wenig Wagniß von Ihrer Seite könnte mir hierin jedoch von größestem Nutzen sein. — Ich wünschte Ihnen dies eben nur mitgetheilt zu haben. —

Lassen Sie mich nun noch ein letztes Wort in Bezug auf die Partitur des ‚Lohengrin' an Sie richten.

Als ich Ihnen zuerst diese meine Oper anbot[2], sprach ich lediglich fast einzig den Wunsch aus, daß Sie die Partitur derselben herausgeben möchten, und ich motivirte diesen Wunsch ausführlich als eine zwar ungewöhnliche Zumuthung an Sie, dennoch aber als einzig meiner Lage und meinem Gegenstande entsprechend. — Als ich hierauf den Entschluß faßte, in Bälde eine neue dramatische Musik [‚Siegfried'] zu schreiben, fühlte ich mich veranlaßt, meinen Wunsch auf die Partitur dieses neuen Werkes überzutragen[3]: da ich nicht verhoffen durfte, Sie würden sich alsobald zur Herausgabe einer zweiten Partitur von mir verstehen können, so opferte ich diesem neuen Vorhaben den ‚Lohengrin', aber — es war dieß eben ein wirkliches Opfer, das ich zu bringen mich gedrängt fühlte, keinesweges eine eingetretene Gleichgültigkeit gegen mein früheres Werk. Neuerdings mußte ich nun — wie Sie aus dem umgeänderten Schlusse meines ‚Vorwortes' ersehen haben werden — die Vollendung eines nächst zu veröffentlichenden musikalischen Dramas aufgeben, weil der Plan zu einem Umfange wuchs, daß ich nur in einer längeren Reihe von Jahren meine Aufgabe zu erfüllen gedenken kann. Ihre eigene Erklärung,

[1] Mit dem Posaunisten Adolf Julius Rühl(e)mann stand Wagner noch 1872 in brieflichem Verkehr.
[2] Vgl. Nr. 30.
[3] Vgl. Nr. 37.

Digitized by Google

bei dem ‚Lohengrin' verbleiben[1] zu wollen, traf ziemlich mit der Umänderung meines Entschlusses zusammen, und nun wandte ich meinen vollen Wunsch wieder der Partitur meines bereits vollendeten Werkes zu. Mit der Herausgabe einer dramatischen Musik-Partitur beabsichtige ich, unter den im allgemeinen für mich so erschwerenden Umständen, so v o l l s t ä n d i g w i e m ö g l i c h den Freunden meiner künstlerischen Richtung mich mitzutheilen, um diese — durch genaueste Kenntnis des Gegenstandes zur Mitwirkung für die geeignete Vorbereitung durch wirkliche Darstellung meines Werkes zu vermögen. Mit dem Klavierauszug wenden wir uns eigentlich nur an die Dilettanten, nicht an den Künstler oder Kenner; und aus dem Klavierauszuge kann auch der Dilettant doch nur dann Genuß und Begriff von der Sache schöpfen, wenn das Werk durch wirkliche Darstellung ihm bereits bekannt worden ist. Gerade der Klavierauszug von ‚Lohengrin' hat — bei seiner nothwendigen Unvollkommenheit — fast gar keine erfolgreiche Bestimmung jetzt, wo die Oper noch so wenig zur Darstellung kam: der Kenner sieht nicht g e n u g, der Dilettant nichts K l a r e s darin. Ich bin somit gegen dieses Erscheinen des Klavierauszuges gegenwärtig fast ganz gleichgültig, ja im Gegentheil es ängstigt mich beinahe! — Unter solchen Umständen sehe ich mich nun mit einer wahren Beklemmung nach dem Erscheinen der Partitur um, und — ich gestehe Ihnen dies jetzt — mit völliger Betrübniß gewahre ich, daß Sie noch mit keinem Schritte an die Herausgabe derselben gegangen sind. Ich hatte Herrn U h l i g[2] beauftragt, jeden Augenblick, sobald Sie dieselbe behufs des Stiches verlangen würden, Ihnen meine Originalpartitur auszuliefern, selbst wenn die beabsichtigte Kopie nicht beendet wäre: aber bis heute haben Sie weder gegen ihn noch gegen mich das Mindeste von einem solchen Verlangen wieder erwähnt.

Ich bitte Sie nun zu bedenken, daß es bei der Herausgabe des ‚Lohengrin' mir einzig n u r u m d i e P a r t i t u r zu thun war; daß das Erscheinen des Klavierauszuges meinerseits fast nur ein Zugeständniß an den modernen Gebrauch, und somit das V o r a u s erscheinen desselben vor der Partitur mir fast nur peinlich sein kann; daß dagegen meine Absicht nur erreicht werden kann, wenn die P a r t i t u r den Händen des gebildeten Künstlers oder Kunstfreundes leicht zugänglich gemacht wird, damit in diesen der Gedanke zur Mitwirkung zur Darstellung des Werkes angeregt und gestärkt werde; und daß mir heute demnach nur eine Bitte übrig bleibt, und zwar dieselbe, die ich bei meinem ersten Anerbieten des ‚Lohengrin' an Sie aussprach, — daß Sie so schnell wie möglich den Stich und das Erscheinen dieser Partitur, auf die ich jetzt alle Wünsche einzig wieder zurückleite, veranlassen möchten!

Ihrem geneigten Entschlusse entgegensehend, verbleibe ich mit größter Hochachtung

Ihr sehr ergebener
Richard Wagner.

[1] Vgl. Nr. 39.
[2] am 15. Sept. 1851; vgl. auch oben Nr. 38.

Digitized by Google

53. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 22. Dezember 1851.

Es war uns nicht möglich, Ihr geehrtes Schreiben vom 16. d. M. umgehend zu beantworten: wir sandten Ihnen aber bereits vorgestern per Post 10 Exemplare Ihrer ‚Operndichtungen', wie wir auch gleichzeitig Exemplare dieses Buches an die Herren Liszt, Kietz[1], Rühlemann und Uhlig befördert haben.

Den Stich der Partitur baldigst vornehmen zu können, war stets unser eigner Wunsch. Dies stieß sich aber schon daran, daß Herr Uhlig uns das Manuskript nicht wohl senden konnte, weil es in Dresden für die dortige Bühne — soviel wir wissen — kopiert wurde. Vor etwa 14 Tagen haben wir die Sache abermals bei Herrn Uhlig in Erinnerung gebracht und von demselben auch einen Teil der Partitur erhalten, welchem der Rest später nachfolgen soll. Wir sind nun bereits mit den Vorbereitungen beschäftigt und hoffen, die Sache soll sehr bald in Gang kommen.

54. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich (Zeltweg) 27. Dezember [18]51.

Hochgeehrte Herren!

Ich schreibe Ihnen heute, um Ihnen meinen verbindlichsten Dank zu sagen für Ihre Zusendungen, die bei Weitem reichlicher ausgefallen sind, als ich es erwarten zu müssen glaubte. Namentlich auch die schöne und korrekte Ausstattung sowohl des Klavierauszuges [des ‚Lohengrin'] als des Buches [‚Drei Operndichtungen'] kann ich gar nicht genug loben, und aufrichtig freut es mich in jeder Hinsicht, in so werthe Verbindung mit Ihnen getreten zu sein.

Zugleich habe ich fast um Entschuldigung zu bitten wegen des Inhaltes meines letzten Briefes: es thut mir jetzt leid, geglaubt zu haben, ich hätte nöthig wegen der Erfüllung Ihres gegebenen Versprechens — den Stich der Partitur betreffend — Sie noch einmal anzugehen. Herr Uhlig zeigte mir, kurz nach Absendung meines Briefes an Sie, bereits an, daß Sie selbst schon das Manuskript zum Zweck des Angriffes der Partitur verlangt hätten. Somit habe ich Sie nur noch zu ersuchen, auch von der Partitur Herrn Uhlig die letzte Korrektur besorgen zu lassen, und überhaupt auch soviel als möglich den Stich und seine Vollendung zu beschleunigen, da mir gerade jetzt — nach dem Erscheinen des Klavierauszuges — sehr viel daran liegt, gerade die Partitur vorlegen zu können.

Nochmals also meinen größten Dank, namentlich auch für die gefällige Besorgung von Exemplaren an einige meiner Freunde! Mit der Versicherung meiner größten Hochachtung empfehle ich mich als

Ihr

sehr ergebener
Richard Wagner.

[1] Vgl. den Anfang von Nr. 52.

Digitized by Google

55. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 19. Januar 1852.

Wir haben die Herstellung der Partitur des ‚Lohengrin' begonnen und zwar durch lithographischen Überdruck in derselben Weise, wie Ihre übrigen Partituren gedruckt sind, weil die Berechnung ergab, daß der gewöhnliche Stich, für welchen wir nur einen Stecher[1] hätten verwenden können, ziemlich ein volles Jahr würde in Anspruch genommen haben, wenn nicht gar noch etwas mehr. Mit dem Überdruckverfahren hängt aber die Schwierigkeit der Korrektur und Versendung zusammen. Da nun unser Notist sehr korrekt schreibt, und wir außerdem sehr exakte Korrektoren haben, so fragten wir bei Übersendung des ersten Korrekturbogens bei Herrn Uhlig an, ob er damit einverstanden sein könne, daß die Korrektur hier besorgt werde, indem wir uns zugleich vorbehielten, Ihre eigne Genehmigung dazu einzuholen. Heute schreibt uns Herr Uhlig auch, daß er glaube, seine Mitwirkung könne umgangen werden; auch hat er in dem ersten Bogen durchaus nichts anzumerken gefunden. Im Begriffe nun, uns gleich ihm (denn er wird Ihnen schon über den Gegenstand geschrieben haben) an Sie selbst zu wenden, erwägen wir doch selbst noch einmal, daß es Ihnen angenehmer und sicherer erscheinen müßte, Herrn Uhligs Kontrolle und Revision aufrecht erhalten zu sehen, und richten uns danach ein, haben auch demgemäß heute wieder 5 Bogen an Herrn Uhlig zur Revision gesandt, so daß dieser Gegenstand sich dadurch erledigt. Es versteht sich übrigens, daß die obgedachte Schwierigkeit, da wir selbst von derselben absehen, sich nicht auf die Qualität des Druckes bezieht; sie liegt vielmehr nur in der weit größeren Zahl der zu verwendenden Steine, und dafür ist Rat geschafft.

Die öffentliche Versendung Ihrer ‚Operndichtungen' hatte sich etwas dadurch verzögert, daß der Buchbinder wegen der vielen Kartons längere Arbeit als gewöhnlich hatte, wozu noch die Weihnachts- und Neujahrszeit kam, in welcher dieses Gewerk stets übermäßig beschäftigt ist. Die Versendung ist aber bereits am 12. d. M. erfolgt.

56. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 27. Januar [18]52.

Hochgeehrte Herren!

Herr Uhlig schreibt mir soeben, daß er die in Leipzig angefertigte Correktur der Partitur des ‚Lohengrin' nach gründlicher Erfahrung für durchaus genügend halten müsse, und ich ersuche Sie daher, es von jetzt an dabei sein Bewenden haben zu lassen. Sobald der erste Akt fertig ist, haben Sie vielleicht die Güte, ein Exemplar davon mir hierher (durch die Post) zukommen zu lassen und dieß ebenso mit dem zweiten zu wiederholen.

[1] Vgl. auch Nr. 57.

Digitized by Google

Daß Sie die Partitur nicht im Stich (wie es bisher die Rede war), sondern nur in lithographirtem Umdruck[1] erscheinen lassen, kann ich Ihnen am Ende nicht verdenken, und auch mir kann — rein praktisch angesehen — es gleich sein. Nur werde ich dadurch des Vergnügens beraubt, diese Partitur öffentlich meinem Freunde Liszt (wie ich dies beabsichtigte) zu dediciren, was nun nicht wohl angeht, da durch die jetzt beabsichtigte Gestalt ihres Erscheinens diesem der gewohnte Charakter einer wirklichen Veröffentlichung durch Herausgabe benommen wird, wogegen es jetzt den Charakter einer durch den Verleger vermittelten, reinen Privatunternehmung des Komponisten zum Zwecke der rascheren Zutheilung seines Werkes an die Theater erhält, ein Zweck, den ich — wie ich Ihnen dies auch mittheilte — eigentlich dem Unternehmen nicht (wenigstens nicht im gewöhnlichen Sinne) beilegte.

Mit der größten Hochachtung verbleibe ich

Ihr

sehr ergebener
Richard Wagner.

57. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 31. Januar 1852.

Es tut uns außerordentlich leid, daß, wie wir durch Ihre Mitteilung vom 27. erfahren, die Herstellung der Partitur des ‚Lohengrin' durch Überdruck Ihnen nicht durchaus erwünscht ist. Soviel wir wissen, war von Anfang an nur von dieser Art der Herstellung — gleichartig mit der Ihrer früher gedruckten Partituren — die Rede; wir verhandelten demgemäß auch mit Herrn Fürstenau in Dresden; da jedoch dieser nicht nur sehr hohe Herstellungspreise stellte, sondern, und dies besonders, jede Korrektur im voraus abwies, so gedachten wir die Partitur in unsrer Offizin stechen zu lassen. Es zeigte sich jedoch, daß auch ein geübter Stecher höchstens täglich eine Seite der Handschrift würde zustande bringen können; da es uns nun ganz unmöglich gefallen sein würde, mehr als einen Stecher dazu zu verwenden, so würden inkl. Korrektur und Druck mindestens 16 Monate zur Herstellung der Ausgabe erforderlich gewesen sein. Dies hielten wir wie unserm eignen so noch mehr Ihrem Interesse widersprechend, und kamen deshalb auf den Überdruck zurück, welchen wir deshalb in unserer eignen Offizin eingerichtet haben, und wodurch die Herstellung in dem vierten Teile der Zeit möglich wird. Bereits ist ungefähr der sechste Teil des Ganzen vollendet; wir werden nicht verfehlen, Ihnen nach Wunsch den ersten Akt, sobald er fertig ist, vorzulegen, und richten uns in betreff der Korrektur nach Ihrer Mitteilung.

[1] „Daß Härtels die Partitur nur umdrucken, nicht stechen lassen, wie es anfangs hieß, stimmt allerdings meine Bewunderung für ihren Aufopferungsmuth etwas herab. Im Grunde kann es mir jedoch gleichgültig sein, in welcher Façon mein ‚Lohengrin' zu seiner papiernen Monumentalität gelangt" schreibt Wagner am 53.(!) Dezember 1851 [d. i. 22. Januar 1852] an Uhlig. Vgl. übrigens unten Wagners Briefe vom 20. Juni 1874 und 15. März 1875.

Digitized by Google

58. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 8. April 1852.

Hochgeehrte Herren!

Ein hiesiger Maler und Lithograph hat soeben ein recht gelungenes Porträt von mir in Arbeit und will Exemplare davon nächstens hier erscheinen lassen. Er frägt nun durch mich bei Ihnen an, ob Sie gesonnen wären, den Verlag dieses Porträts für Deutschland zu übernehmen? Für diesen Fall ersucht er Sie, ihm beliebige Bedingungen, sowie die Bestellung zukommen zu lassen, ganz in der Weise, wie es Ihnen geeignet dünken mögte. Das Porträt soll hier für 3 Francs verkauft werden. Der Name des Künstlers ist — Koch.

Ich ersuchte Sie zuletzt, die Acte des ‚Lohengrin', sobald sie im Umdruck beendigt, mir einzeln in einem Exemplare zukommen lassen zu wollen; da ich vermuthen darf, daß der erste Act mindestens schon seit einiger Zeit fertig sein muß, erlaube ich mir Sie daran zu erinnern, daß Sie die Erfüllung meines Wunsches mir bereits zusagten.

Mit größter Hochachtung verbleibe ich

Ihr

sehr ergebener
Richard Wagner.

59. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 22. April 1852.

Bei Empfang dieser Zeilen werden Sie einen Abzug des ersten Aktes der Partitur des ‚Lohengrin', welchen wir vor einigen Tagen an Sie abgesendet haben, bereits erhalten haben; wir wünschen, daß Sie den Druck korrekt gefunden haben mögen; in kurzer Zeit gedenken wir Ihnen den zweiten Akt zu schicken.

Sehr verbunden sind wir Ihnen für Ihre Mitteilung vom 8. d. M. Ihr Portrait betreffend. Ein solches könnte uns nur sehr erwünscht sein, doch können wir nach dem, was Sie darüber sagen, nicht übersehen, ob wir uns des Vertriebs des Koch schen Blattes werden mit Erfolg annehmen können, und möchten dies fast bezweifeln. Da nämlich Herr Koch dasselbe auch in Zürich erscheinen lassen will, so wird es bei dem engen Zusammenhange des schweizerischen Buchhandels mit dem deutschen nicht wohl möglich sein, den Debit noch besonders für Deutschland zu übernehmen, denn es würden daraus mutmaßlich viele Kollisionen entstehen. Wir finden im ‚Börsenblatt[1] des Buchhandels' ein Portrait von Ihnen lithographiert von Scheuchzer von Füssli & Cie in Zürich als Neuigkeit angekündigt. Dieses ist doch wohl ein von dem Koch schen verschiedenes? —

Sollten wir in unserer Ansicht des Sachverhältnisses irgendwie irren, so haben Sie wohl die Güte uns weitere Mitteilungen zu machen.

[1] 1852 v. 6. April, S. 436.

Digitized by Google

60. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 28. April 1852.

Hochgeehrte Herren!

In Bezug auf die Porträtangelegenheit habe ich mitzutheilen, daß Herr Koch auf meine Vorstellung hin geneigt ist, den Selbstverlag des Blattes für die Schweiz, den er zuvor beabsichtigte, zu Gunsten einer Uebertragung des ganzen Verlagsrechtes an Sie aufzugeben. Indem ich dies in seinem Namen Ihnen anzeige, ersucht er Sie zugleich, diese Angelegenheit so zu ordnen, wie Sie Ihnen convenirt, wobei er Ihnen zugleich folgende Vorschläge macht. Unter seiner Aufsicht müßten wohl hier an Ort und Stelle die verlangten Abdrücke vorgenommen werden, weshalb also der Stein hier zu verbleiben hätte, und dies zwar schon der Nachbearbeitung desselben wegen, der bei möglichem starken Absatze mit der Zeit vielleicht gänzlich neu bezeichnet werden müßte. Sie würden demnach jeder Zeit so viel Abdrücke bestellen, als Sie wünschten, und dem Künstler eine Vergütung für jedes Exemplar zugestehen, die er — falls Sie sogleich eine sehr starke Anzahl verlangen dürften — auf 1 franc, bei geringerer jedoch vielleicht bis auf die Hälfte des Verkaufspreises, den [er] auf 3 francs bestimmt hatte, anzuschlagen gesonnen wäre. Hierüber bittet er Sie nun, sich gefälligst umgehend erklären zu wollen, wobei er den Wunsch hat, sich schnell und prompt mit Ihnen einigen zu können.

Zur Probe sendet er Ihnen heute gleichzeitig einen Abdruck des Porträts zu. Manche meiner Freunde wollen eine gewisse Leichtigkeit und Genialität in der Auffassung vermissen, Alle aber stimmen darin überein, daß die Aehnlichkeit bestimmt und vollendet sei. Fast muß ich wünschen, daß meinen Freunden in Deutschland ein solches Porträt vorgelegt werde, da das vor einem Jahre hier bei Füssli & Comp. erschienene nicht nach der Natur gezeichnet, sondern nur nach einer vor 11 Jahren verfaßten Bleistiftzeichnung mit willkürlicher Abänderung — um es etwas älter erscheinen zu lassen — verfertigt worden war.

Mit dem Umdruck der Partitur bin ich — als solchem — sehr wohl zufrieden, und ich bitte Sie mir jetzt nur angeben zu wollen, ob Sie es mit dem Usus für vereinbar halten können, daß ich diese Partitur mit einer öffentlichen Dedication versehe?

Mit größter Hochachtung verbleibe ich

Ihr

ergebenster
Richard Wagner.

Herr Koch sagt mir soeben, daß es ihm sehr wünschenswerth sei, wenn Sie — sogleich bei der erwarteten Bestellung — ihm einen Vorschuß auf dieselbe zukommen lassen könnten, da er dessen jetzt sehr bedürfe. (Er rechnete bis heute darauf, sogleich gegen 200 Exemplare in der Schweiz verkaufen zu können.)

Digitized by Google

61. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 29. April [18]52.

Hochgeehrte Herren!

Ich schreibe Ihnen heute wieder in der Porträtangelegenheit, und zwar in der Absicht, sie rückgängig zu machen. Ich selbst traute mir kein Urtheil über K o c h 's Arbeit zu: das Urtheil meiner näheren Freunde war schwankend, wiewohl alle Porträtähnlichkeit zugestanden. Jetzt hat der Zeichner trotz meiner letzten Abmachung mit ihm sein Blatt in einer Buchhandlung öffentlich zum Verkauf ausgestellt: dieser Umstand allein ist natürlich genügend, mich zur Rücknahme des kürzlich an Sie gestellten Anerbietens zu bestimmen, da hierdurch im Voraus der Kontrakt verletzt worden ist. Zudem muß ich aber auch nun von allen Seiten durchaus nur Tadel über die Zeichnung, der man die gröbsten Fehler vorwirft, erfahren. Somit schäme ich mich fast, das Blatt Ihnen angeboten zu haben, was an und für sich mir einzig im Interesse für die materielle Lage eines armen Teufels geschah.

Ich ersuche Sie daher, das betreffende Anerbieten als gar nicht an Sie gestellt zu betrachten, und verbleibe hochachtungsvoll

Ihr

sehr ergebener
Richard Wagner.

P.S. Hätten Sie Lust überhaupt ein gutes Porträt von mir meinen Freunden in D e u t s c h l a n d vorzulegen, so ist mir hierfür jetzt ein tüchtiger Künstler genannt worden. Dies beiläufig!

62. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 4. Mai 1852.

Im Begriff, Ihnen in der Portraitangelegenheit zu schreiben, erhalten wir Ihren Brief vom 29. April, der uns einer großen Verlegenheit enthebt. Wir dürfen es nun wohl rückhaltlos aussprechen, daß Herrn K o c h s Auffassung uns so sehr mißfallen hatte, daß wir uns nicht hätten zum Vertriebe des Portraits entschließen können, auch wenn sonstige Hindernisse nicht stattgefunden hätten. Nun freuen wir uns bei Ihnen selbst einige Übereinstimmung zu finden, und so verschieben wir den Wunsch, ein Portrait von Ihnen für unsre Sammlung zu erhalten, auf eine günstigere Zeit und Gelegenheit.

Das übersendete Exemplar dürfen wir wohl behalten; wir lassen den Betrag desselben dem Künstler durch Gebr. H u g dort vergüten.

In wenigen Tagen gedenken wir Ihnen den zweiten Akt des ‚Lohengrin' zu senden.

Digitized by Google

63. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 21. Mai 1852.

Wir haben, wie wir nachträglich bemerken, übersehen, einen Punkt Ihres letzten Briefes [Nr. 61] zu beantworten, und holen dies heute nach. Sie stellen die Frage, ob, da die Partitur des ‚Lohengrin' in Überdruck hergestellt sei, der Vordruck einer Dedikation wohl angemessen erscheinen werde. Wir sollten meinen, es stände dem nichts Wesentliches entgegen. Es liegt, die Herstellung sei auf einem oder dem andern Wege geschehen, doch ein gedruckter Band vor, und die Frage nach der Schicklichkeit ist wohl nur durch das äußerliche Aussehen entstanden, indem diesem nach eher eine Handschrift vorzuliegen scheint, welche hier die zufällige des Notisten ist. Nehmen wir nun an, der Titel, welcher unmaßgeblich auf gewöhnliche Weise in Steindruck herzustellen sein wird, solle die Dedikation mit enthalten, gleichviel ob obenan oder in der Mitte, so würde wohl kaum ein Mißstand eintreten. Sollte die Dedikation ein besonderes Blatt füllen, so würde sie sich in der Form der Schriftzüge dem Titel anschließen und sozusagen mit diesem eine Gruppe bilden, dann aber würde die Überdruckschrift beginnen. Auch dies hätte, meinen wir, nichts Anstößiges. Gefiele es Ihnen aber nicht, so bliebe noch übrig, daß die Dedikation in Ihrer eigenen Handschrift durch Umdruck hergestellt und dadurch dem Texte genähert würde. Endlich ließe sich ja auch der Titel auf ähnliche Weise herstellen, um das Ganze concinn erscheinen zu lassen. Uns will bedünken, keine von diesen verschiedenen Arten und Weisen sei ganz verwerflich; haben Sie die Güte, wenn eine derselben Ihnen vor der andern zusagt, sie zu bestimmen; wir können mit jeder gern einverstanden sein. Indem wir noch bemerken, daß die Vollendung des Ganzen nicht mehr ganz fern ist, empfehlen wir uns Ihnen.

64. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 28. Mai 1852.

Hochgeehrte Herren!

Infolge Ihrer geneigten Entgegnung meiner Anfrage deshalb ist es mir nun lieb, der Partitur des ‚Lohengrin' noch die gewünschte Widmung vorsetzen zu können. Ich denke, wir lassen es durchaus bei dem sonst üblichen Steindruck für Titel und Widmung. Der Titel, der ungefähr so ausfallen dürfte, wie der zur Partitur meines ‚Tannhäuser', nur mit Angabe der Verlagshandlung u. s. w., müßte jedenfalls auch die Bemerkung enthalten:

„Der Besitz dieses Exemplares giebt nur dann ein Recht zur öffentlichen Aufführung, wenn eine nachweisliche Einigung mit dem Autor deshalb vorausgegangen ist."

Digitized by Google

Vielleicht könnte noch dazu bemerkt werden, daß die Verlagshandlung zur Vermittelung dieser Einigung, sobald sie gewünscht würde, erbötig sei, — vorausgesetzt, daß ich Ihnen hierbei nicht zu viel zumuthe, wenn ich eben nur im Sinne habe, etwaigen Nachfragern meinen Wohnort wissen zu lassen (denn ich habe erfahren, daß die Unbekanntheit damit schon zu Negotiationen durch Theatergeschäftsbureaux pp. geführt hat.)

Diesem Titel würde meinem Wunsche nach — nun ein besonderes Blatt mit der einfachen Widmung folgen:

„Seinem lieben Freunde
Franz Liszt
gewidmet."

Beifolgender Widmungsbrief[1] würde nun ein drittes Blatt füllen: ich ziehe für den Druck die Steinschrift vor, namentlich auch weil ich mir auf meine Handschrift durchaus nichts einbilde.

[1] Er lautet:

Mein lieber Liszt!

Du warst es, der die stummen Schriftzüge dieser Partitur zum hellen Klangleben erweckte; ohne Deine seltene Liebe zu mir läge mein Werk noch lautlos still — vielleicht von mir selbst vergessen — in einem Kasten meines Hausrathes: zu Niemandes Ohren wäre das gedrungen, was mein Herz bewegte und meine Einbildungskraft entzückte, als ich es, stets nur die lebendige Aufführung im Sinne, vor nun fast fünf Jahren niederschrieb. Die schöne That Deines Freundeseifers, die auch mein Gewolltes erst zur wirklichen That erhob, hat mir manchen neuen Freund gewonnen; mich drängt es nun zu versuchen, ob ich mit demselben Schriftwerke, dessen Kenntnißnahme Dich bereits zu seiner öffentlichen Aufführung bewog, auch in andern den Wunsch, Dir es nachzumachen, erwecken könne. Ist auch die Hoffnung, in weiteren Kreisen mein Werk durch lebenvolle Aufführungen mitgetheilt zu sehen, nur sehr schwach, weil selbst dem wärmsten Eifer meiner Freunde hierfür in unsrem öffentlichen Kunstleben ein Zustand entgegentreten müßte, den sie jetzt wohl nur im Wunsche, nicht aber in der That zu besiegen vermögten, so hätte ich mich doch schon zu freuen, auch nur diesen Wunsch ihnen zu erregen, und ich beabsichtige dies durch diese öffentliche Herausgabe der Partitur, an deren Spitze ich den Namen desjenigen meiner Freunde stelle, dessen sieggekrönte Energie den in ihm erweckten Wunsch bereits zur wirkungsvollen That zu machen wußte. So mögest Du denen, die mich zu lieben vermögen, ein leitendes Beispiel sein, und als solches stelle ich Dich ihnen daher vor, indem ich Dir mein Werk vor aller Welt widme.

Nur diesen Sinn hat die gegenwärtige Herausgabe, keineswegs aber die Absicht, mir etwa ein literarisches Monument zu errichten; wäre dies der Fall, so hätte ich auch auf Herstellung des üblichen literarischen Gewandes durch Stich auf Metallplatten dringen müssen, — eine Forderung, die zugleich meinen Herren Verlegern wegen des nöthigen Zeitaufwandes einer solchen Herstellung es unmöglich gemacht haben würde, meinem Wunsche eines recht baldigen Erscheinens der Partitur entsprechen zu können. Ich gab daher der schönen Handschrift eines sehr gewissenhaften Schreibers meinen Beifall und wünsche nun, Du mögest den Deinigen ihr ebenfalls nicht versagen, wenn ich Dich bitte, die Widmung dieses gedruckten Manuskriptes freundlich aufzunehmen; denn es ist eben nicht ein „Buch", sondern nur die Skizze zu einem Werke, das erst dann wahrhaft vorhanden ist, wenn es so an Auge und Ohr zur sinnlichen Erscheinung gelangt, wie Du zuerst es dahin brachtest. Möge es denn weiter erklingen und tönen: dies einst zu erfahren, soll mich auch dafür trösten, daß ich selbst wohl nie mein Werk — hören werde!

Zürich, im Mai 1852.

Dein
Richard Wagner.

Digitized by Google

Diesem hätte nun ein viertes Blatt zu folgen mit Angabe des Personales und der Scenen, ungefähr wie im Klavierauszuge. — Ist Ihnen diese Anordnung recht, so wäre die Sache somit abgemacht.

Durch das, was ich Ihnen jetzt noch vorzutragen habe, fürchte ich Ihnen als ein sehr eitler Mensch erscheinen zu müssen, denn es betrifft nochmals ein Porträt von mir: hören Sie, ehe Sie mich verdammen, aber den Hergang! — Ein genauer Freund von mir, der sehr talentvolle Maler Kietz in Paris, bekam das kürzlich zwischen uns verhandelte Porträt von Koch zu Gesicht, und im Aerger darüber entstand ihm der Wunsch, selbst mein Porträt für die Oeffentlichkeit zu verfertigen. Er bewahrt eine vortreffliche Zeichnungsskizze, die er vor zwei Jahren in Paris von mir entwarf: diese möchte er nun für die Lithographie ausführen und frägt durch mich bei Ihnen an, ob Sie geneigt sein würden den Verlag davon zu übernehmen? Für den günstigen Fall wünschte er zu wissen, wieviel Sie daran zu verwenden gedächten, und ob das Porträt in Paris unter des Malers Aufsicht oder in Leipzig bei Ihnen lithographirt werden solle? — Ich erwarte mir allerdings von Kietz, der mich als langjähriger Freund sehr genau kennt, etwas sehr Gelungenes, da er zugleich ein tüchtiger Techniker ist, nur hätte ich gern, ich wüßte von solcher Angelegenheit nichts, und sie würde gewissermaßen ohne mich abgemacht. Ich wäre nicht darauf verfallen, mich porträtiren zu lassen, wenn einerseits nicht meine Entfernung von Deutschland meinen älteren und neueren Freunden den (wiederholt mir vorgetragenen) Wunsch erweckt hätte, mein Bild zu haben, und andererseits die — gewissermaßen — mir auf- oder abgedrungenen Porträts dahier nicht immer so übel ausgefallen wären. — Ich theile Ihnen daher den Antrag meines Freundes Kietz noch mit, ersuche Sie aber, wenn Sie Lust haben darauf einzugehen[1], Ihm gütigst selbst direct antworten zu wollen. Seine Adresse ist:

E. B. Kietz

Rue des petits Augustins 22.

F[au]b[our]g St. G[ermain]. Paris.

Halten Sie mich nach dem Allen nun nicht für einen Gecken, sondern bewahren Sie eine geneigte Gesinnung

Ihrem

sehr ergebenen

Richard Wagner.

[1] Die Antwort von Breitkopf & Härtel in Nr. 66. Das von Ernst Kietz gefertigte Portrait erschien nicht in ihrem Verlag. Es ist in einer Nachbildung in Kürschners Wagner-Jahrbuch 1886 veröffentlicht. Vgl. auch Wagners Bescheid in der Portraitangelegenheit in Nr. 67.

Digitized by Google

65. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 2. Juli 1852.

Hochgeehrte Herren!

Vor einiger Zeit schon übersandten Sie mir den Rest der Partitur des ‚Lohengrin'; ich muß vermuthen, daß auch Titel und Widmung seitdem fertig geworden sind, die Exemplare somit zum Versenden bereit liegen, und ich halte es daher an der Zeit, Sie zu ersuchen, daß Sie die Güte haben möchten, auf meine Kosten ein Exemplar zur Dedication an Liszt ausstatten zu lassen. Lassen Sie, wenn ich Sie bitten darf und Sie mir die Zeit des Hinundherschickens nach Zürich und von Zürich nach Weimar ersparen wollen, ein Exemplar recht schön und dem Zwecke entsprechend bei Ihrem Buchbinder einbinden, und übersenden Sie dieses dann in meinem Namen an Liszt. Die Auslagen bitte ich Sie, mir auf jede Ihnen beliebige Weise in Rechnung zu bringen, damit ich Ihnen dieselben sogleich[1], wie und wann Sie es wünschen, zurückerstatten kann.

Was Sie mir an Exemplaren der Partitur für meinen Privatgebrauch ablassen können, werde ich mit Dank annehmen, und ich enthalte mich jeder Ausbedingung, da ich annehme, Sie werden mich so bedenken, als es Ihnen ohne Schaden thunlich erscheint. Nur was die Originalpartitur betrifft, so nehme ich an, daß für Ihren Verlag dieselbe jetzt zwecklos geworden ist, und ersuche Sie deshalb um deren Zurücksendung.

Noch eine Bitte hätte ich. Ich stehe im begriff, bis Herbst sämmtliche Dichtungen zu meinen ‚Nibelungendramen' zu beendigen. Die musikalische Ausführung derselben wird mich natürlich mehrere Jahre in Anspruch nehmen, und ich läugne nicht, daß mir diese Zeit zu lang wird, um die Erfüllung meines Wunsches, einer Anzahl meiner Freunde diese Dichtungen vorzulegen, bis zur gänzlichen Vollendung der musikalischen Komposition hinauszuschieben. Ich würde es daher gern sehen, wenn ich über etwa 25 bis 30 Exemplare derselben zu dem Zwecke, nach genauer Auswahl an meine Freunde und solche, die ein wirkliches, für mich anregendes Interesse daran nehmen, sie zu vertheilen, verfügen könnte. Dieß wäre meines Erachtens nur durch autographischen Umdruck möglich, und da der Schreiber der ‚Lohengrin'-Partitur sich mir so zuverlässig gezeigt hat, so bin ich auf den Gedanken gekommen, Sie zu befragen, ob Sie wohl die Güte haben würden, die gewünschte Vervielfältigung durch Umdruck mir zu besorgen, wie stark die Kosten dafür betragen würden, und ob Sie vielleicht gar mit der Bestellung dieser Exemplare, für die wir einen entsprechenden Preis, der durch die von mir beauftragten Vertheiler zu entrichten wäre, gewissermaßen in den zukünftigen Verlag des ganzen fertigen Werkes einzutreten Lust hätten?

---

[1] Vgl. Brief von Breitkopf & Härtel v. 21. Juli 1853 und Wagners Briefe vom 29. Sept. 1852 und 24. Januar 1859.

Digitized by Google

Vielleicht erscheint Ihnen dieß zu komplizirt, und ich selbst muß gestehen, daß solch ein Plan mir eben nur durch den Wunsch eingegeben ist, für jetzt die genannte Anzahl von Exemplaren zu meiner Disposition zu erhalten. Mögen Sie auf ein so ungewöhnliches Anerbieten nicht eingehen, so bitte ich Sie mir eben nur mittheilen lassen zu wollen, wie hoch die Bestellung jener Exemplare (per Bogen) eben kommen würde.

Entschuldigen Sie freundlichst diese neue Belästigung und seien Sie der größten Hochschätzung versichert, mit der ich verbleibe

Ihr

sehr ergebener

Richard Wagner.

66. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 10. Juli 1852.

Indem wir Ihre geehrte Zuschrift vom 2. d. M. beantworten, müssen wir zugleich wegen Verspätung unsrer Antwort auf Ihren vorgelegten Brief vom 28. Mai um Entschuldigung bitten. Titel, Dedikation und Zueignungsschrift sind teils fertig, teils in Arbeit, und wir hoffen Ihnen das Ganze sehr bald vorzulegen. Zu den Worten, welche Ihr Autorrecht wahren sollen, erlauben wir uns eine Bemerkung. Sie haben geschrieben:

„Der Besitz dieses Exemplares gibt nur dann ein Recht zur öffentlichen Aufführung, wenn eine nachweisliche Einigung mit dem Autor deshalb vorausgegangen ist.“ Wenn Sie es wünschen mit dem Zusatz: „Man hat sich deshalb an den Autor oder an die Verleger zu wenden“ — oder wie Sie dies ausdrücken wollen.

Mutmaßlich haben Sie aber dabei nur die szenische Aufführung im Sinne gehabt, und so würde dies wohl auszudrücken sein. Die Aufführung einzelner Stücke im Konzertsaal werden Sie in Ihrem eigenen Interesse schwerlich hindern oder von Honorarbedingungen abhängig machen wollen. Darüber also bitten wir noch um Nachricht.

Ihr Vorschlag in betreff des von Herrn Kietz auszuführenden Portraits setzt uns, offen zu gestehen, in einige Verlegenheit. Es ist immerhin schwierig, über einen Gegenstand zu verhandeln, den man gar nicht kennt, so über ein Portrait, ohne es gesehen zu haben. Herr Kietz besitzt, wie Sie uns mitteilen, eine Skizze, nach dieser will er die Zeichnung ausführen; das ist nicht ohne Gefahr für den Erfolg. Er wünscht ferner zu wissen, wie wir die Zeichnung zu honorieren gedenken; das ist fast unmöglich unsrerseits auszusprechen, wir würden uns dazu um so weniger entschließen können, da wir die jetzigen Leistungen des Herrn Kietz und seine Preise gar nicht kennen, (er ist uns als ein geborener Leipziger nur von früher her bekannt) und der Verlag der Portraits nicht eben zu hohen Offerten berechtigt.

Digitized by Google

Unter diesen Umständen wissen wir, so gern wir auch ein Portrait von Ihnen publizieren möchten, doch der gegebenen Veranlassung nicht recht Folge zu leisten, und möchten lieber erwarten, ob nicht früher oder später ein Portrait, dessen Einsicht uns zuvor freistände, zu erlangen wäre.

Das Dedikations-Exemplar der Partitur des ‚Lohengrin' für L i s z t werden wir sehr gern binden lassen und setzen voraus — wenn Sie uns nicht Entgegengesetztes mitteilen —, daß ein reicher Maroquinband Ihnen genehm sein werde, da das Geschenk einem ernsten Manne darzubringen ist, während einer Dame gegenüber vielleicht Samt vorzuziehen wäre.

Was die Herstellung einer kleinen Auflage Ihrer ‚Nibelungen'-Dichtungen betrifft, so erscheint zwar im allgemeinen für solche kleine Auflagen der lithographische Umdruck besonders geeignet, doch verursacht er, wenn nicht eine Offizin zur Hand ist, in welcher diese Manipulation fortwährend durch wesentlich dazu bestimmte Personen betrieben wird, immer ziemliche Kosten durch die vielen Störungen, die er in den regelmäßigen Geschäftsgang bringt. Deshalb möchten wir Ihnen — falls Ihnen nicht besonders daran gelegen ist, die Dichtungen vorläufig nur h a n d s c h r i f t ä h n l i c h erscheinen zu lassen — fast vorschlagen, den gewöhnlichen Buchdruck zu wählen. Die Kosten werden sich ziemlich ausgleichen, und Sie haben bei Typendruck den Vorteil, daß die Auflage mit sehr wenig Mehraufwand erhöht werden kann. Nehmen wir nicht mit Unrecht an, daß die ‚Nibelungen-Trilogie' an Umfang etwa Ihren ‚Drei Operndichtungen' gleich kommen werde, so können die 163 Seiten, welche diese in der bei uns erschienenen Ausgabe füllen, bequem auf 128, also auf 8 Bogen reduziert werden, und die Herstellungskosten würden sich dann bei 100 bis 500 Auflage auf $7^1/_2$—10 Taler pro Bogen, also überhaupt auf 60—80 Taler belaufen. Sollten Sie, was wir ja wohl annehmen dürfen, die Form Ihrer Dichtungen durch den jetzt beabsichtigten Druck bereits als völlig feststehend ansehen, so wäre durch die Herstellung einer größeren für die Zukunft bestimmten Auflage der Aufwand für die jetzt erforderlichen 25 oder 50, oder seien es 100, Exemplare fast unmerklich zu machen. Wir erklären uns, für den Fall, daß dies Ihnen dienen kann, in solcher Beziehung mit Vergnügen bereit, durch unsre Offizin alles Erforderliche zu besorgen, gleichviel welchem Verleger Ihre ‚Nibelungen' einst zufallen werden. Da Sie aber selbst freundlich ein Wort darüber hinwerfen, daß die gegenwärtig beabsichtigte erste Vorbereitung vielleicht zu weiteren Vereinbarungen über das Ganze führen könne, so sprechen wir es auf das bestimmteste aus, daß es uns zu großer Freude und Ehre gereichen wird, wenn Sie zu seiner Zeit auch jene Werke in unsren Verlag übergehen lassen wollen; und so wenig sich über dieses Zukünftige schon jetzt feste Bestimmungen werden treffen lassen, so wenig wir Ihnen also eine nähere Erklärung jetzt zumuten dürfen, so bitten wir Sie doch ernstlich und angelegentlich, so bald die Zeit kommt, unser freundlich eingedenk zu sein.

Digitized by Google

67. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Lugano 22. Juli [18]52.

Hochgeehrte Herren!

Ich befinde mich soeben auf einer Erholungsreise und finde hier erst heute Ihren letzten, hierher mir nachgesandten Brief vor. Es thut mir leid, daß durch diese Verspätigung sich nun auch die Herausgabe der Partitur des ‚Lohengrin' verzögert, denn ich ersehe, daß Sie auf eine Berichtigung meinerseits für den Titel warten, ehe Sie das Ganze fertig machen zu lassen gedenken. Was die Berichtigung betrifft, haben Sie jedenfalls ganz recht: statt „öffentlichen Aufführung" lassen Sie es heißen: „öffentlichen scenischen Aufführung". (Daß ich auf die Aufführung einzelner Stücke im Conzert nicht viel gebe, brauche ich — beiläufig gesagt — aber wohl auch nicht erst zu erklären). Die Bemerkung „man hat sich deshalb an den Autor oder an die Verleger zu wenden" könnte recht gut wohl noch hinzugefügt werden, wiewohl ich Grund habe anzunehmen, daß diese Vorsicht bald unnöthig werden wird, indem die Theaterdirektionen durch ihre Nachfrage nach dem ‚Tannhäuser' den Weg zu mir jetzt zu finden lernen. Es bereiten sich für nächsten Winter und Herbst viele Theater zur Aufführung jener Oper vor, so daß ich nur zu wünschen habe, die projectirten Aufführungen möchten nicht gar zu entstellend sein, damit ein natürlicher Erfolg möglich werde, der dann dem ‚Lohengrin' die Thüre der Möglichkeit für unsre unfertige Opernbühne öffnen soll. Jedenfalls ist es gut, daß der ‚Tannhäuser' vorangeht, denn durch ihn gewöhnen sich die Darsteller an Aufgaben, denen sie im ‚Lohengrin' in noch viel höherem Grade zu genügen haben als dort. Einige Theater (z. B. Berlin und Leipzig) haben mir sogleich schon ihre Absicht auf den ‚Lohengrin' in zweiter Linie gemeldet.

Die Porträtangelegenheit wollen wir doch ganz fahren[1] lassen.

Was nun die von mir gewünschte Vervielfältigung meines in den nächsten Monaten zu vollendenden Manuscriptes der ‚Nibelungendramen' betrifft, so hat mich Ihr geneigtes Anerbieten Ihrer Hülfe sehr erfreut. Nur muß ich fürchten, daß Sie sich — durch Unbekanntheit mit dem Gegenstande — in einem Irrthume befinden, der, wenn ich ihn Ihnen benehme, Sie zum Zurückziehen Ihres Anerbietens bewegen wird. Der jetzt von mir gewünschte Abdruck soll rein nur den Zweck haben, mich in den Stand zu setzen, einer gewissen Anzahl näherer und entfernter Freunde ganz privatim schon jetzt diese Dichtungen vorlegen zu können: da ich sie jetzt unmöglich schon der Kritik vorlegen kann und will, müßte ich daher auch darauf halten, daß die Zahl der Exemplare sich nicht über höchstens 50 belaufe, um so ihrer Verbreitung gänzlich einen intimen Charakter zu belassen. Wenn Sie für Herstellung dieser Exemplare nun an Typendruck denken, so haben Sie natürlich die Herstellung einer vollständigen Auflage im Sinne, bei der Sie sich vorbehalten wollen, die eigentliche Masse der Exemplare bis zur späteren öffentlichen Herausgabe zurückzulegen.

[1] Vgl. aber Nr. 74/75.

Digitized by Google

Hier kommt nun aber der Punkt: es ist mir ganz unmöglich, für die bevorstehende musikalische Ausführung mich so an den bis jetzt entworfenen dichterischen Text zu binden, daß nicht hie und da Aenderungen eintreten sollten, deren Berichtigung dann eine zweite Auflage nöthig und die vorräthige erste somit unverwendbar machen würde. Auch müßte ich dann, wenn ich nach beendigter Composition die Dichtung zunächst veröffentlichen will, auf einer bei weitem stärkeren Auflage, als die Ihnen jetzt im Sinne liegende von 500 Exemplaren, bestehen, und zwar aus dem Grunde, weil ich durch diese Ausgabe die größt möglichste Verbreitung und Popularisirung des Gegenstandes zu beabsichtigen hätte, da ich nur mit Hülfe der energischesten und ausgedehntesten Theilnahme dann zu meinem letzten Ziele vorzudringen verhoffen könnte, nämlich — einer meinen Wünschen entsprechenden, den vorhandenen Umständen nach irgendwie gut zu ermöglichenden e r s t e n Aufführung. Dieß ist der Zweck und das Ziel meines Lebens, das ich mir jetzt nach reiflicher Erwägung meiner Kräfte und der ihnen gegenüberstehenden öffentlichen Kunstzustände gesteckt habe: um dieß zu erreichen, bin ich einzig auf Schonung meiner Gesundheit und deßhalb auf Entfernung von aller zersplitternden Aufregung bedacht. Wollen Sie mir für dieß mein Streben mitbehülflich sein, so wird mir dieß große Freude machen, denn ich weiß, daß ich nur durch die Theilnahme und Mithülfe Vieler zur Erreichung meines Zieles, zur endlichen Ermöglichung jener von mir gewollten ersten Aufführung, gelangen kann. Mir im voraus energische Freunde zu gewinnen oder die Theilnahme meiner bereits gewonnenen Freunde bis zu der mir nöthigen Energie durch Bekanntwerden mit dem Gegenstande meines Vorhabens zu kräftigen, dieß soll mir eben zunächst jene Privatausgabe der Dichtungen — wie sie jetzt sind — bezwecken. Wollen Sie mir dazu verhelfen, so könnte ich dieß daher nur als ein Opfer ansehen, daß Sie jedenfalls zu vollem Anspruche auf meinen Dank berechtigen würde: können Sie mir dieß Opfer bringen, so hätten Sie es daher auch als das erste Pfand einer späteren Einigung für die Herausgabe des Ganzen zu betrachten, dessen Bedeutung im rein geschäftlichen Sinne ich gänzlich Ihrer Bestimmung überlassen würde. Nur muß ich noch, damit Sie sich nicht ferner täuschen, erwähnen, daß die Masse des Manuskriptes bedeutender ist als das der ‚Drei Operndichtungen', was theils in dem durchaus veränderten Verhältnisse des Textes zur musikalischen Composition, theils aber auch in der formellen Aeußerlichkeit liegt, daß ich — um der Verständlichkeit des Versbaues willen — meistens in sehr kurzen, zweifüßigen Zeilen die Verse zu schreiben hatte, was dem Ganzen natürlich eine größere äußere Ausdehnung nach der Länge zu giebt. —

Nun ich werde ja hören, was Sie können, und was Sie nicht können. Für jetzt bin ich Ihnen recht sehr verbunden für die erneuten Ausdrücke Ihres Wohlwollens für mich und verbleibe mit hochachtungsvollem Gruße

Ihr ergebenster
Richard Wagner.

(Schreiben Sie gefälligst nach Z ü r i c h.)

Digitized by Google

68. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 13. August 1852.

Ehvorgestern sandten wir Ihnen durch Eilfuhre in einer Kiste mit Zeichen B. & H. Nr. 40 die Partitur des ‚Lohengrin'. Sie hatten keinen bestimmten Wunsch in betreff der Zahl der Freiexemplare ausgesprochen. Wir hatten uns deren 6 gedacht in Betracht der sehr kleinen Auflage von 60 Exemplaren; davon sandten wir Ihnen fünf, das sechste ist wohlgebunden an L i s z t befördert; möchte Ihnen das so genehm sein. Den Preis haben wir, um die Anschaffung zu erleichtern, so niedrig als möglich, auf 20 Taler gestellt, die Rechnung ist so gemacht, daß bei Verkauf der Auflage etwa die Herstellungskosten gedeckt werden, ein Mehreres hat uns natürlich nicht im Sinne gelegen. Den Musikalienhandlungen und Theatern werden wir die Partitur mit 25 % Rabatt, also zu 15 Talern netto liefern. Sie haben wohl die Güte, wenn Bestellungen bei Ihnen einlaufen, dies in Rücksicht zu ziehen, damit Irrungen oder Weitläufigkeiten vermieden werden. Nun aber, da wir auf dem Titel als Vermittler des Verkaufs der Partitur an die Bühnen stehen, ersuchen wir Sie, uns wissen zu lassen, welche Antwort wir auf vorkommende Anfragen zu erteilen haben.

Die Herstellung der ‚Nibelungen-Trilogie' anlangend, so verliert natürlich unser Vorschlag, sich des Typendruckes zu bedienen, seine Zweckmäßigkeit dadurch, daß Sie sich eine Endredaktion vorbehalten, und die Gedichte in ihrer gegenwärtigen Form nur für den kleinsten Kreis bestimmt sein sollen. Wir hatten ihn in unserm Ergebenen vom 10. v. M. auch nur für den Fall gemacht, daß Sie diese Form schon als feststehend ansähen; und wenn, wie Sie uns mitteilen, der Umfang des Werkes größer ist, als wir voraussetzten, so erscheint unser Vorschlag allerdings noch weniger geeignet, wozu dann noch kommt, daß solches, was vorläufig nur als Manuskript für Freunde gelten soll, am liebsten auch äußerlich als solches gegeben wird, wo dann der Umdruck allerdings, indem er die Handschrift vertritt, geeigneter erscheint. So wird es also wohl bei dem Umdruck sein natürliches Bewenden haben; jedenfalls aber soll es uns zur Freude gereichen, wenn Sie sich unsrer Mitwirkung bedienen wollen, um Ihr Werk denjenigen vorzulegen, für die Sie es zunächst bestimmt haben.

69. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 29. September [18]52.

Hochgeehrte Herren!

Entschuldigen Sie gütigst, daß ich erst so spät dazu komme, Ihnen meinen verbindlichsten Dank für die Uebersendung der Freiexemplare von der Partitur des ‚Lohengrin', sowie namentlich auch für die Be-

Digitized by Google

sorgung des Dedicationsexemplares an Liszt auszudrücken! Für die Ausstattung des letzteren vergesse ich nicht, daß ich noch Ihr Schuldner[1] bin. — Ob Sie mein Manuskript der Partitur noch gebrauchen und mir es nicht lieber wieder zurücksenden möchten, auf diese Frage und diese Bitte vergaßen Sie noch mir zu antworten. Ich wiederhole daher beide mit dem Bemerken, daß, wenn ich glauben müßte, Sie hätten einen wesentlichen, realen Vortheil für das Geschäft aus dem Behalten des Originalmanuskriptes, ich diese Bitte nicht thun würde. Hierüber werden Sie mich ja leicht aufklären.

Was nun den Betrieb der Partitur des ‚Lohengrin' betrifft, so bitte ich Sie nochmals zunächst mit dem Erfolge desselben noch etwas Geduld zu haben. Erst muß sich nothwendig mein ‚Tannhäuser' Bahn brechen, ehe an den ‚Lohengrin' zu denken ist: ich habe diesen Grundsatz den Theatern gegenüber festgehalten und eine vorherige gute Aufführung des ‚Tannhäuser' zur Bedingung für den ‚Lohengrin' gemacht, für den sich die Darsteller und die Aufführungsweise ganz von selbst finden werden, sobald man durch den ‚Tannhäuser' sich dafür geübt hat. Da jetzt eine bedeutende Anzahl von Theatern die Aufführung des ‚Tannhäuser' vorbereitet, so hoffe ich mit nächstem Jahre auch den ‚Lohengrin' flott gemacht zu sehen, und vor Ablauf eines Jahres bitte ich Sie daher nicht auf Verkäufe der Partitur an Theaterdirectionen zu rechnen. Dagegen würde es mir sehr wünschenswerth sein, wenn Sie durch Ankündigung und geeignete Versendung jetzt schon die Musikfreunde und namentlich diejenigen, die sich eben für meine Werke besonders interessiren, in den Stand setzen möchten, die Partitur sich anzuschaffen. Da ich nicht glauben kann, daß sich über zwanzig Theater in Deutschland finden werden, die einst den ‚Lohengrin' darzustellen vermöchten, so könnten Sie leicht die Zahl der Exemplare bestimmen, die Sie für die Theater besonders zu reserviren hätten.

Ueber meine ‚Nibelungen'-Dramen erfahren[2] Sie gegen Ende dieses Jahres Näheres und Bestimmteres, und ich ersuche Sie, bis dahin Ihre geneigte Theilnahme mir zu erhalten.

Mit größter Hochachtung verbleibe ich

Ihr

sehr ergebener

Richard Wagner.

---

[1] Vgl. hierzu Wagners Brief vom 28. Juni 1853 und 24. Januar 1859.

[2] Diese Mitteilungen unterließ Wagner. Am 11. Februar 1853 kamen die c. 30 Exemplare der ‚Nibelungen'-Dichtung zur Versendung, die er auf eigene Kosten für seine Freunde hatte drucken lassen. Vgl. auch Brief an Liszt vom 11. Februar 1853. Erst am 20. Juni 1856 sandte er sie an Breitkopf & Härtel mit einem Verlagsangebot. Wagner bedauerte übrigens später die vorzeitige Drucklegung der Dichtung. „Nicht nur, daß ich nicht vermeiden konnte, das Buch in die Hände gänzlich Unberufener kommen zu lassen, sondern selbst für meine Freunde durfte — so fühle ich jetzt — diese Dichtung, ehe sie musikalisch ausgeführt und, fast möchte ich sagen, selbst auf geführt ist, eigentlich noch gar nicht vorhanden sein" schreibt er am 13. Aug. 1853 an den Wiesbadener Kapellmeister Louis Schindelmeißer.

Digitized by Google

70. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 28. Oktober 1852.

Hochgeehrte Herren!

Ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen. — Nicht mit Unrecht werde ich von mehreren Seiten daran erinnert, meine Bearbeitung der ‚Iphigenia in Aulis' von Gluck der Oeffentlichkeit zu übergeben. Ich habe seinerzeit für das Dresdener Hoftheater[1] diese Bearbeitung ausgeführt, und zwar in der Art, daß ich zunächst den Text an den wichtigsten Stellen änderte, den französischen Zopf aus ihm entfernte, die Hauptscenen in concise Berührung mit einander setzte, den altmodischen Putz abnahm, das Wesentliche und wahrhaft Schöne dagegen in das wirkungsvollste Licht setzte, die abgerissenen einzelnen Stücke durch dramatisch belebte Ritornelle mit einander verband, und endlich statt des läppischen alten Schlusses einen ganz neuen — der Euripidei schen ‚Iphigenia' entsprechenden — verfaßte. Die Instrumentation, sowie die Begleitung selbst habe ich mit größter Sorgsamkeit neu bearbeitet, Verbindungsglieder, einzelne Schlüsse, ja im 3 ten Acte einen Hauptmoment der Iphigenia neu komponirt. — Ich hatte mit dieser Bearbeitung die Absicht, diese für die Scene fast ganz vergessene Oper Gluck's (denn wenn eine Gluck'sche ‚Iphigenia' aufgeführt wurde, war dieß fast immer die auf ‚Tauris') für die moderne Bühne wieder zu gewinnen, und zwar nicht in der Art, daß sie uns als antike Curiosität zur bloßen Vergnügung der klassisch gebildeten Musikkenner (wie kürzlich in Berlin), somit also ohne eigentlichen Erfolg für die Gegenwart, sondern mit wirklichem, populären, von Jedem gefühlten und bezeugten Erfolge geg[eb]en werde. Meine Absicht erreichte ich vollkommen: die ‚Iphigenia in Aulis' gewann in Dresden einen ungeheuchelten, wahrhaftigen Erfolg, wogegen die berühmteren Gluck'schen Opern und namentlich die ‚Iphigenia in Tauris' stets nur ein sehr kleines Publikum anzogen. Hierüber können Sie aus Dresden die bestimmtesten Nachrichten einziehen. Zugleich wurde mir — selbst von der mir stets aufsässigen Dresdener Kritik — bezeugt, daß — trotz der gründlichen Umänderungen die ‚Iphigenia' immer eine „Gluck'sche" Oper geblieben, und der eigentümliche Geist Gluck's im hellsten Lichte unentstellt daraus zu erkennen war.

Was ich Ihnen nun zur Veröffentlichung anbiete, ist hauptsächlich ein vollständiger Klavierauszug der Oper, den Herr Uhlig oder Herr von Bülow[2] zu meiner Zufriedenheit anzufertigen haben würde: des geringeren Umfangs wegen würde er Ihnen keine großen Kosten machen. — Von der Partitur (die als Exemplar im Besitz des Dresdener Hoftheater's ist) würden Sie mich eine Abschrift

[1] Erstaufführung 22. Februar 1847; näheres über den Gegenstand bei Glasenapp, Das Leben Richard Wagners II, 4. Aufl. S. 180 ff.
[2] Hans von Bülow bearbeitete den Klavierauszug.

Digitized by Google

anfertigen zu lassen haben, um sie an die Theater im Falle des Verlangens (ohne weiteres Honorar an mich) weiter zu versenden: vielleicht wäre es aber auch räthlich, lithographirte Exemplare davon herzustellen und an die Theater zu verschicken. Ich selbst habe mich überzeugt, wie schnell wir mit sogenannten klassischen Opern zu Ende sind, wenn es sich darum handelt, gutgesinnten Theatern Vorschläge zu machen, und eine Bereicherung in diesem Sinne ist wahrlich sehr wünschenswerth. — Als Honorar für mich würde ich mir fünf und zwanzig Louisd'or ausbedingen, wofür die Partitur ein für allemal in Ihren Besitz käme. Wäre Ihnen dieß recht, so würde auch mir mit der Annahme meines Anerbietens gedient sein. —

Noch habe ich Ihnen von meiner ‚Faust-Ouverture' zu schreiben. Ich halte sie, und meine Freunde sind derselben Ansicht — für eine meiner besten selbständigen[1] musikalischen Kompositionen. Ich legte früher, mit der Oper beschäftigt — und da es in Dresden an einem eigentlichen Concert-Institute mangelte — kein besonderes Gewicht darauf und hatte sie fast ganz vergessen. Liszt hat sie mit vielem Erfolge an das Tageslicht gezogen, und wenn es sich mir darum handeln sollte, auch dem Concertpublikum Deutschlands mich bekannt zu machen, so könnte ich dieß in meinem Sinne nicht empfehlender thun als durch diese Komposition, die ich zum Zweck der Herausgabe noch einmal tüchtig überarbeiten würde. Zu dieser Ueberarbeitung kann ich mich aber einzig bestimmen, wenn ich sie von einem guten und lohnenden Verleger aufgenommen weiß, und frage deshalb jetzt bei Ihnen an, ob Sie Lust zu dem Verlage[2] haben und welches Honorar Sie mir bewilligen könnten. Für sehr gute Klavierauszüge durch Bülow würde ich sorgen.

Die Unehrenhaftigkeit und vollständige Unzuverlässigkeit des Leipziger Theaterdirektor's[3] hat mich bewogen, die Partitur

[1] Sie geht in ihrer Entstehung bis ins Jahr 1839 zurück; vgl. J. van Santen-Kolff, Der Faust-Ouverture Werden und Wachsen: Bayreuther Blätter 1894, 240 ff.

[2] Bereits am 29. Mai 1852 hatte Wagner an Liszt geschrieben: „Von der Aufführung der ‚Faust-Ouvertüre' hatte ich noch nichts erfahren außer eben nur durch Deine kurze Notiz. Ich kann dieser Komposition nicht gram werden, wenn auch manches Einzelne darin jetzt nicht mehr aus meiner Feder fließen würde: namentlich ist mir das noch etwas zu häufige Blech nicht mehr nach Sinn. Wenn ich wüßte, daß mir Härtels etwas Hübsches dafür zahlen würden, hätte ich fast Lust, die Partitur mit einem Klavierauszug, den Hans [v. Bülow] machen müßte, herauszugeben: nur wünschte ich, daß mir deshalb gehörig zugeredet würde, aus eigenem einzigen Antriebe unternehme ich so etwas nicht gern." Am 12. Sept. 1852 schreibt dann Wagner an Liszt wieder über die ‚Faust-Ouvertüre': „mich reizt es, sie etwas zu überarbeiten und bei Härtels herauszugeben — vielleicht bekomme ich auch etwas Honorar dafür." Vgl. übrigens die Bemerkungen Liszts über die ‚Faust-Ouvertüre' vom 7. Oktober 1852 und die Entgegnungen Wagners darauf vom 9. Nov. 1852, worin er sagt, daß diese ‚Faust-Ouvertüre' der erste Teil einer von ihm früher beabsichtigten ‚Faust-Symphonie' sei und ‚Faust in der Einsamkeit' heißen müßte. Am 27. Dez. 1852 teilte Liszt Wagner mit, daß Härtels den Druck der ‚Faust-Ouvertüre' gern übernehmen würden; vgl. aber unten S. 58 A. 2.

[3] Wirsing; vgl. auch Briefe Wagners an Th. Uhlig vom 1., 5. und 14. Oktober 1852.

Digitized by Google

des ‚Tannhäuser' von ihm zurückzufordern, und wie ich nun erfahre, sehr zu meinem Glück, denn Herr Kapellmeister Rietz hatte bereits die Partitur durch die leichtfertigsten und unsinnigsten Striche der Art verstümmelt, daß ich mir, von hier aus auf das Weitere seiner Auffassung schließend, nur einen sehr üblen Erfolg von der Leipziger Aufführung hätte erwarten müssen. Es thut mir leid, somit auch dem ‚Lohengrin' für Leipzig jetzt den Weg versperrt zu haben: hoffentlich bekümmern sich kunstsinnige Männer aber auch in Leipzig einmal etwas ernster um das Theater, als es jetzt der Fall zu sein scheint, und sorgen für eine Leitung desselben, die es auch mir möglich machen wird, meiner Vaterstadt endlich einmal meine Arbeiten auf eine empfehlende Weise vorzuführen. Uebrigens werden Ihnen meine anderweitigen Erfolge bald Ersatz für den Verlust Leipzig's bieten, und namentlich soll Berlin — so denke ich — im nächsten Winter auch für den ‚Lohengrin[1]' einen entscheidenden Anschlag geben. —

Für die Rücksendung meiner Originalpartitur danke ich verbindlichst und verbleibe mit größter Hochschätzung

Ihr

sehr ergebener
Richard Wagner.

71. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 30. Oktober 1852.

Wir haben noch Ihre sehr werte Zuschrift vom 29. September zu beantworten, doch werden Sie das Manuskript der Partitur des ‚Lohengrin', welches wir am 14. d. mit der Post an Sie absandten, bereits empfangen haben. Auf Ihre Veranlassung, die gedruckte Partitur durch geeignete Versendung umsonst in die Hände derjenigen, welche sich dafür interessieren können, zu bringen, erwidern wir, daß dies gleich bei Erscheinen geschehen ist. Es ist zu diesem Zwecke ungefähr die Hälfte der kleinen Auflage benutzt worden, und so haben wir gerade das getan, was Sie vorschlagen, was uns sehr angenehm ist.

Vor kurzem erfuhren wir, daß die hier in Leipzig eingeleitete Aufführung des ‚Tannhäuser' definitiv aufgegeben[2] ist. Leider scheint dies gewiß zu sein, denn die Stimmen wurden uns von seiten der Theaterdirektion zum Kauf angeboten. Wir kennen die Beweggründe nur vom Hörensagen, aber seien [sie], welche sie wollen, so tut es uns höchst leid, hier wie an anderen Orten von unüberwindlichen Schwierigkeiten[3] zu hören. Wir wollten Ihnen doch jedenfalls obige kurze Notiz mitteilen, für den Fall, daß Sie noch nicht von der Sache wüßten.

---

[1] ‚Lohengrin' gelangte in Berlin aber erst am 23. Januar 1859 zur Aufführung.

[2] Der ‚Tannhäuser' gelangte erst am 31. Januar 1853 zur erstmaligen Aufführung in Leipzig.

[3] Vgl. Wagners Entgegnung hierauf im Brief Nr. 73.

Digitized by Google

72. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 10. November 1852.

Mit großem Interesse hörten wir durch Ihr sehr wertes Schreiben vom 28. Oktober von Ihrer Bearbeitung der ‚Iphigenia in Aulis', und welche Ansicht man auch von Bearbeitungen bedeutender Werke habe, wodurch dieselben, um sie zugänglich zu machen, mehr oder minder alteriert werden, so bleibt die Einführung jener herrlichen Oper in die Bühne, welcher in dem ursprünglichen Bestande des Werkes nun einmal Schwierigkeiten entgegenstehen, gewiß höchst wünschenswert, und ebenso wünschenswert müßte, wenn diese Einführung einigermaßen allgemein würde, ein der Bearbeitung entsprechender gedruckter Klavierauszug erscheinen. Wie jedoch die Sache jetzt steht, scheint uns, offen zu gestehen, das Unternehmen der Ausgabe des Klavierauszuges nicht unbedenklich. Nämlich wir sollten meinen, so lange nicht die Oper in der neuen Form, welche Sie ihr gegeben haben, durch die Bühne bekannt geworden, werde man dem dieser Form entsprechenden Klavierauszug nicht nachfragen. Denn was in der ursprünglichen Form von der Bühne zurückgewiesen wird, widerstrebt dem Singenden und Spielenden am Klavier nicht, und wenn man natürlicher und gerechter Weise das Originalwerk gern soviel als möglich festhält, so wird es in der Tat des ganzen Einflusses der Bühne bedürfen, um dem Klavierauszuge der Bearbeitung einigen Eingang ins Publikum zu verschaffen. Aus diesem Grunde meinen wir, es sollten wohl die Aufführungen Ihrer Bearbeitung der Herausgabe des Klavierauszugs vorausgehen, und wir hoffen, Sie werden es uns nicht verargen, wenn wir bis dahin die letztere als eine ziemlich schwierige, wir möchten sagen, noch nicht recht zeitgemäße[1] ansehen.

Sehr verbunden sind wir Ihnen für das Anerbieten Ihrer Ouvertüre zu ‚Faust', und gewiß sollte es uns sehr erfreulich sein, auch ein Konzert-Werk von Ihnen zu verlegen. Doch sind wir ganz unklar, wo nicht verlegen, Ihnen dafür eine Honorar-Proposition zu machen, was Sie uns anheimstellen. Ganz abgesehen noch davon, daß der Verleger überhaupt nicht gern die Initiative in dieser Angelegenheit ergreift, sondern weit natürlicher die Bestimmung des Autors erwartet, so mögen wir Ihnen ein kleines Honorar nicht anbieten, zum Anbieten eines größeren aber sind wir durch keine Erfahrung oder Wahrscheinlichkeit noch berechtigt. So bitten wir Sie, uns diese Verlegenheit zu ersparen[2]. Dabei wollen Sie uns aber noch eine offene Bemerkung erlauben. Die vielfachen Gerüchte — und zum Teil mehr als Gerüchte — über die großen Schwierigkeiten, welche Sie selbst den Aufführungen Ihrer Werke entgegenstellen, die hohen schriftlichen und gedruckten[3] Anforderungen an die Darsteller und die sonstigen Dar-

[1] Erst am 5. April 1858 kam Wagner nochmals auf ‚Iphigenie in Aulis' zurück; vgl. die Annahme seines Verlagsantrags in Nr. 125.

[2] Erst im Jahre 1855 wurden die Verhandlungen über die ‚Faust-Ouvertüre' mit Breitkopf & Härtel erfolgreich wiederaufgenommen; vgl. Nr. 94 ff.

[3] Im September hatte Wagner seine Broschüre ‚Über die Aufführung des Tannhäuser' erscheinen lassen.

Digitized by Google

stellungsmittel, die Bestimmtheit und Schnelligkeit, mit welcher Sie Ihre Partituren zurückziehen, wo nicht alles ganz nach Ihrem Willen beschafft wird, werden dem Verlag Ihrer Werke verhältnismäßige Schwierigkeiten in den Weg legen. Mögen nun jene in solchem Grade vermehrten Anforderungen — welche eine frühere große Musikperiode nicht kannte und worauf sie wohl auch freiwillig verzichtete — ihren Grund haben, was uns zu beurteilen nicht zusteht, so bleibt doch die erwähnte Schwierigkeit dem Verleger unauflöslich, wenigstens unaufgelöst, bis das einzelne Werk sich Bahn gebrochen, durch alle Hindernisse hindurch den Weg ins größere Publikum gefunden hat. Nehmen Sie, hochgeehrter Herr, diese Bemerkung nicht unfreundlich auf; sie ist aus unserm Standpunkte wohlgemeint, und wir konnten sie hier nicht unterdrücken, wenn wir uns über Ihre neuerlichen und gewiß sehr werten Verlagsanerbietungen offen aussprechen wollten.

73. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 14. November 1852.

Hochgeehrte Herren!

Es kommt mir recht erwünscht, durch Sie Gelegenheit zu erhalten, mich über eine sehr falsche und irrig dem Publikum zur Kenntniß gekommene Angelegenheit auszusprechen. Erlauben Sie mir, zu Ihrer und zu meiner sonstigen Leipziger Freunde Beruhigung, Ihnen genau mein Verhältniß zu dem Director Wirsing darzulegen: es dürfte Ihnen vielleicht interessant sein, manchen Aufschluß über — Verschiedenes zu erhalten.

Nachdem meine Vaterstadt Leipzig meine künstlerischen Arbeiten mit großer Konsequenz fortgesetzt ignorirt hatte, erhielt ich im vorigen Winter durch das Theatergeschäftsbureau von Sturm & Koppe die Anfrage um das Honorar des ‚Tannhäuser' für das Leipziger Theater. Ich fand den Verkehr durch einen solchen Vermittler nicht geeignet, und schrieb daher an Herrn Kapellmeister Rietz (als Kunstgenossen), daß ich gern Willens sei, die verlangte Oper für Leipzig herzugeben, wenn er, als Dirigent derselben, mir seine Sympathie für das Unternehmen der Aufführung derselben versichern und seine Zusage, als Künstler für einen guten Geist der Aufführung zu sorgen, geben könnte; als Honorar forderte ich 25 Louisd'or, jedoch mit dem Bemerken, daß ich aus dem Honorarpunkte keine absolute Bedingung machen würde. Auf diesen Brief erhielt ich von Herrn Rietz gar keine Antwort: dagegen kam mir von andrer Seite her zu, der Director Wirsing habe sich darüber ausgesprochen, daß meine Anforderungen für die Aufführung des ‚Tannhäuser' so exorbitant seien, daß er das Vorhaben ganz fahren lassen müsse. Hieraus hatte ich genug zur Beurtheilung meiner Leute zu erkennen und — schwieg. Nach einiger Zeit kündigt mir Herr Wirsing, von einer befreundeten Seite wiederum angeregt, seine definitive Absicht an, den ‚Tannhäuser' zu geben, sowie, daß er mich selbst

Digitized by Google

in Zürich besuchen und alles Weitere mit mir persönlich besprechen würde. Wirklich besuchte er mich auch Anfang August dieses Jahres in Zürich: ich fand Gelegenheit, ihm meine Verwunderung über Herrn Rietz's Bericht aus meinem Briefe an denselben auszudrücken und ihn über meine Anforderungen vollkommen dahin zu beruhigen, daß diese vor Allem sich auf den Geist des Studium's und der Aufführung bezögen. Dagegen versprach er mir nun aus freien Stücken, lauter neue Decorationen und Kostüme anzuschaffen und — meiner Weisung gemäß — die Skizzen dazu sich aus Dresden kommen zu lassen. Statt der geforderten 25 Louisd'or bot er mir nur 20, und ohne Zögern ging ich auf dieß Gegenanerbieten ein; nur bedang ich mir, daß er dieß Honorar mir sogleich nach Empfang der Partitur schicken sollte, — worauf ich meiner verdrießlichen Stellung zum Sächsischen Staatsfiscus wegen Gewicht legen mußte — und dieß versprach er mit solcher Zuvorkommenheit, daß ich vollkommen befriedigt von ihm mich trennte. — Statt des zu einer bestimmten Zeit zu erwartenden Honorares[1] erhielt ich nun aber aus Dresden[2] die Nachricht, daß Herr Wirsing — nachdem er bereits einige Zeit die Partitur empfangen — die von ihm verlangten Kostüm- und Decorationsskizzen von den Betreffenden umsonst ansprach, da diese bei der Partitur mit eingerechnet seien. Zugleich warnte man mich vor der gränzenlosen Unzuverlässigkeit des Herrn Wirsing. Ich schrieb ihm daher, daß ich in seinem soeben mir bekannt gewordenen Benehmen keine gute Gewährleistung für den Geist fände, mit dem er überhaupt die Aufführung des ‚Tannhäuser' angreife, und falls er die geringen Kosten für die Anschaffung jener Skizzen scheue, so müßte ich schließen, daß er die Erfüllung andrer mir gemachten Versprechungen ebenso scheuen dürfte, und — wäre dem so — so möchte ich ihn lieber bitten, die Partitur, die er ja an sich noch nicht honorirt habe, wieder zurückzusenden. Hierauf erhielt ich eine fast demüthige Erklärung nebst der Versicherung, daß er durch Aufführung des ‚Tannhäuser' beweisen werde, welche bedeutende Mittel seinem Theater zu gebote stünden: ich möchte ihm daher nur sogleich schreiben, ob ich mit dieser Versicherung zufrieden wäre, worauf er mir dann sogleich auch das Honorar einsenden werde. — Meine Antwort fiel ganz seinem Wunsche gemäß aus und schloß damit, daß ich nun auch dem Empfange des Honorars entgegensähe. Nun hörte ich längere Zeit gar nichts wieder, sondern erfuhr nur neue Gerüchte über Wirsing's Unehrenhaftigkeit. Nach einiger Zeit erinnerte ich ihn daher an sein Versprechen, erhielt aber wiederum keine Antwort. Darauf nahm ich mir die Freiheit, abermals an Herrn Kapellmeister Rietz zu schreiben, und zwar mit dem Ersuchen, Herrn Wirsing darauf aufmerksam machen zu wollen, daß das Studium meiner Oper ihm nur dann gestattet sei, wenn er das Honorar dafür bezahlt. Auch dieser Herr antwortete mir wiederum nicht. — Während dem hatten sich die Nachfragen nach dem ‚Tannhäuser' bei mir so vermehrt, daß

[1] Vgl. Brief an Uhlig vom 19. und 27. September 1852.
[2] Von Ferd. Heine, Kostumier des Hoftheaters.

Digitized by Google

ich mich veranlaßt sah, statt der vielen brieflichen Mittheilungen wegen der Aufführung eine summarische Anleitung[1] zum Studium des ‚Tannhäuser' drucken zu lassen, um sie privatim an die Theater zu vertheilen. Ich sende Ihnen hierbei ein Exemplar dieser Broschüre zur Durchsicht, damit Sie ersehen, wie sich meine Forderungen vor Allem und fast lediglich auf den Geist des Studium's und der Darstellung beziehen und ausschließlich den Zweck haben, den herrschenden Opernschlendrian für diese Gelegenheit zu brechen und Dirigenten und Darstellern den richtigen Standpunkt zu weisen, von dem aus sie die Sache in Angriff nehmen sollen. Auch an Herrn Wirsing sandte ich, trotz dem er mir gar nicht mehr schrieb, 6 Exemplare zu, mit der Bitte, dafür zu sorgen, daß die gegebenen Winke gehörig beachtet würden. Auch diese Broschüre besaß nun der Leipziger Theaterdirektor seit einem vollen Monate, ohne das mindeste von sich hören zu lassen. Gelegentlich erfuhr ich unter anderen eine Aeußerung des Herrn Rietz: „wenn er annehmen müßte, daß in zehn Jahren meine musikalische Richtung in allgemeiner Geltung sei, würde er heute noch die Musik gänzlich aufgeben." Andere Leipziger Erinnerungen kamen mir in das Gedächtniß, wie die der unter Mendelssohn's Leitung stattgefundenen Aufführung meiner ‚Tannhäuser'-Ouvertüre im Gewandhause, von der ich erfuhr, daß sie bis zur vollsten Unkenntlichkeit entstellend war. Endlich entschloß ich mich, eine Gewißheit zu verschaffen, und trug einem Freunde auf, von Herrn Wirsing die Partitur zurückzufordern, sobald er sich durch eine Honorarquittung nicht als Eigenthümer derselben ausweisen könnte. Dieß Verfahren mochte nun Wirsing überraschen (man sagt, er sei meist zahlungsunfähig) und zugleich verdrießen: um sich aber den Anschein zu geben, er habe die Partitur zurückgesandt, und dagegen die Schmach sich zu ersparen, daß sie ihm wegen Wortbrüchigkeit im Zahlungspunkte abgefordert worden sei, gab er nun vor, die in meiner Broschüre gestellten Anforderungen schreckten ihn schließlich von der Durchführung des Begonnenen ab[2]. Wenn nun an diesem Vorwande etwas Wahres ist, so steht es nach meiner Ansicht nur schlimmer: denn dann ist gewiß, daß das Werk der Ablehnung von Rietz ausging und aus ganz andren Ursachen hervorging als der Furcht, meinen Forderungen für kostspielige äußere Ausstattung nicht nachkommen zu können. In der That hat mich die zurückerhaltene Partitur gelehrt, in welchem Geiste Herr Rietz die Aufführung beabsichtigte: wo das Studium besonderen Fleiß und Mühe gekostet hätte, waren von dem Dirigenten die aller gewissenlosesten Auslassungen und Striche vorgenommen worden. Hieraus ersehe ich denn, daß Zweierlei zu dem Bruche wirkte: Herrn Wirsing's Geldverlegenheit (wäre er ehrlich gewesen, so hätte ich ihm gern und leicht darüber hinweggeholfen) und Herrn Rietz's schlechter Wille. —

So liegt mir die Sache sehr klar vor Augen. Wundern muß ich mich aber über die Herren Leipziger, daß sie sich von den An-

[1] Vgl. S. 58 A. 3.
[2] Vgl. Brief an Uhlig vom 1. Okt. 1852.

Digitized by Google

gaben eines — wie ich höre — in ihrer Stadt allgemein für lügenhaft bekannten Mannes, wie Herr Wirsing, einzig für ihr Urtheil über den vorliegenden Fall bestimmen lassen konnten. Herrn Brockhaus, dessen Berichterstatter in seiner Zeitung von gleicher Leichtgläubigkeit und Unkenntniß der Sache erfüllt ist, habe ich bereits vor einigen Tagen eine Privatmittheilung zur Berichtigung zukommen lassen, und hoffe, daß er sie berücksichtigen werde. Sehr lieb wäre es mir, wenn auch Sie, meine Herren, aus meiner heutigen Mittheilung Veranlassung nähmen, auf geeignete Weise die Wahrheit in dem Sachverhalte dieser Angelegenheit bekannt zu machen.

Das Wichtigste bei dieser Mittheilung möge aber für Sie sein, daß ich Sie damit bekannt mache, wie dieser Fall mit Leipzig der einzige ist, der in dieser Art jetzt mir vorgekommen ist. In Breslau[1] ist mir für meine Anleitung vom Dirigenten der größte Dank gesagt worden, und der Vortheil, den er aus ihr zog, zeigt sich jetzt darin, daß bereits im ersten Monate der ‚Tannhäuser' achtmal bei brechendvollem Hause gegeben werden konnte. Kapellmeister Schindelmeisser war bereits mit dem Studium derselben Oper soweit fertig, daß er an die Theaterproben gehen wollte, als er — durch Einsicht meiner Broschüre sich bestimmen ließ, das Studium ganz neu von vorn wieder aufzunehmen[2], und nun die Freude hat mir zu melden, wie nicht nur er, sondern alle Sänger und Musiker bei wachsendem Verständnisse der Sache sich des Erfolges vollkommen gewiß fühlten: (die erste Aufführung sollte gestern, am 13ten Nov., dort[3] stattfinden.) Weder Prag[4] noch die kleinen Theater Düsseldorf, Würzburg, Riga[5], Rostock etc haben aus meiner Anleitung Grund zu etwas-anderem gefunden, als die Oper mit erhöhtem Eifer und Fleiße aufzunehmen, und auch in Frankfurt[6] und Berlin wird gegenwärtig nach den von mir dort ausgesprochenen Prinzipien mein Werk studirt. Unter solchen Umständen habe ich auch nichts dagegen einzuwenden gehabt, daß schon jetzt Schwerin[7] und Wiesbaden[8] sich an die Aufführung des ‚Lohengrin' machen, da ich weiß, daß mit gutem Willen selbst geringe Kräfte bedeutendes leisten können, wogegen ich ein für allemal mit einem offenbar schlechten Willen, wie ich ihn in Leipzig bei den Betreffenden anfinden muß, gar nichts zu thun haben will. —

Leid thut es mir vor Allem, daß diese Leipziger Theaterangelegenheit Sie in Bezug auf meine Arbeiten beunruhigt und eingeschüchtert hat, und da ich Sie hierdurch in einer ängstlichen und befangenen Stimmung glauben muß, so halte ich es für räthlich, die-

[1] Erstaufführung des ‚Tannhäuser' am 6. Okt. 1852.
[2] Vgl. auch Brief an Liszt vom 3. Oktober 1852.
[3] d. i. in Wiesbaden.
[4] Hier gelangte ‚Tannhäuser' erst am 25. Nov. 1854 zur Erstaufführung.
[5] Erstaufführung des ‚Tannhäuser' am 6. Januar 1853.
[6] Erstaufführung des ‚Tannhäuser' am 15. Februar 1853.
[7] Hier wurde ‚Lohengrin' aber erst am 15. Januar 1854 aufgeführt.
[8] Hier ‚Lohengrin' erst am 2. Juli 1865.

Digitized by Google

selbe in keiner Weise zu nehmen, und ziehe daher meine Anerbietungen für Ihren Verlag zurück[1].

Mit größter Hochachtung verbleibe ich

Ihr

sehr ergebener
Richard Wagner.

74. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 4. Juni 1853.

In diesen Tagen sind die Klavierauszüge des ‚Lohengrin' zu 2 und 4 Händen ohne Worte fertig geworden, welche wir von diesem Werk wie von anderen Opern in üblicher[2] Weise haben stechen lassen. Wir können bei Ihnen kein lebhafteres Interesse an diesen Arrangements voraussetzen, erlauben uns aber jedenfalls Ihnen ein Exemplar derselben durch die Musikhandlung von Gebr. Hug zu übersenden, um sie zu Ihrer Kenntnis zu bringen. Zugleich haben wir Ihnen unsre Freude auszusprechen, daß nun doch ein Portrait[3] von Ihnen in unserm Verlage erscheinen soll. Herr Heine hat uns geschrieben, daß die Lithographie fast vollendet und wohl geraten sei, und so hoffen wir Ihnen bald Exemplare desselben übersenden zu können.

75. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 7. Juni 1853.

Hochgeehrte Herren!

Mit dem besten Dank für Ihre neueste Mittheilung richte ich zugleich eine Bitte an Sie. Den kürzlich zu meinen Musikaufführungen in Zürich anwesenden Musikern mußte ich das Versprechen geben, jedem von ihnen ein Exemplar meines Porträts zum Andenken zu geben. Ich sehe mich daher genöthigt mir im Ganzen 60 Exemplare anzuschaffen. Wie theuer würden Sie mir diese wohl ablassen? Vielleicht machen Sie es recht billig, wenn Sie gütigst bedenken, daß das Porträt selbst ohne Honorar geliefert worden ist und daß Sie — wie ich Ihnen mit Sicherheit voraussagen kann — gewiß wenigstens in der Schweiz einen sehr starken Absatz der Lithographie haben

[1] Auf diesen Brief scheinen Breitkopf & Härtel nicht geantwortet zu haben. Vermutlich ist es aber dieser Firma zu danken gewesen, daß der ‚Tannhäuser' am 31. Januar 1853 in Leipzig gegeben werden konnte; über die Güte dieser Aufführung vgl. Nr. 76.

[2] Vgl. Wagners Beurteilung dieser von F. L. Schubert bearbeiteten Klavierauszüge in Brief Nr. 76.

[3] Lithographie nach Clementine Stockar-Eschers Aquarellbild von Fr. Hanfstaengl in Dresden hergestellt; vgl. Wagners Briefe an Ferdinand Heine vom 30. April und 3. Mai 1853. Vgl. zu den früheren Verhandlungen über ein Portrait Wagners oben Nr. 58/62 und 65/66.

Digitized by Google

werden. Wäre sie schon zur Zeit der Musikaufführungen fertig gewesen, so würden Sie hier gewiß bereits ein tüchtiges Geschäft gemacht haben: aber noch mache ich Sie darauf aufmerksam, daß Sie jedenfalls gut thun, eine starke Auflage hierher zu besorgen. Die 60 Exemplare erbitte ich mir aber jedenfalls und zwar recht bald: was sie kosten, sollen Sie sogleich von mir bezahlt erhalten.

Entschuldigen Sie die Eile meiner Mittheilung und seien Sie meiner größten Hochachtung versichert.

Ihr

ergebener
Richard Wagner.

76. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 20. Juni [18]53.

Hochgeehrte Herren!

Ich erfahre, daß Sie den Klavierauszug von Kittl's Oper ‚die Franzosen in Nizza'[1] herausgeben, und ersuche Sie, auf dem Titel jedenfalls meinen Namen (als des Textverfassers) auszulassen. Ich habe seiner Zeit Kittl besonders verpflichtet, mich als diesen Verfasser nicht öffentlich zu nennen, und es thut mir leid, daß dieß sonst bereits geschehen ist. Gegenwärtig knüpfen sich an diese Autorschaft aber die allerconfusesten Urtheile, denen ich so wenig wie möglich Vorschub geben möchte. —

Von Leipzig aus höre ich ferner, daß man dort an eine baldige Aufführung des ‚Lohengrin' denkt. Ich hoffe, man werde mich erst darum befragen, da ich so ohne Weiteres zu der beabsichtigten Aufführung durchaus nicht meine Zustimmung geben kann. Meine Bedenken gelten weniger der Theaterdirection als der musikalischen Leitung[2], mit deren Geiste ich so vollständig uneinverstanden bin, daß ich jetzt noch gar nicht ersehen kann, welche Garantie mir genügend sein dürfte, dieses mein letztes Werk — namentlich jetzt schon — ihr anzuvertrauen, nachdem mir über die musikalische Direction des ‚Tannhäuser' Aufschlüsse gegeben worden sind, die es mir allerdings unbegreiflich erscheinen lassen, daß diese Oper dort den erlebten Beifall hat finden können. Jedenfalls setze ich den ‚Lohengrin' dieser Gefahr nicht wieder aus. —

[1] Die ursprünglich ‚Die hohe Braut' genannte Dichtung hatte Wagner nach dem gleichnamigen Roman von Heinrich König 1836 begonnen, sie später seinem Dresdner Kollegen Karl August Reissiger angeboten und 1847 seinem Freunde Johann Kittl, dem Direktor des Prager Konservatoriums, überlassen. Die Oper war unter dem Titel ‚Bianca und Giuseppe oder die Franzosen in Nizza' am 19. Februar 1848 erfolgreich in Prag aufgeführt worden und kam dort 1868 zur Neueinstudierung. Die Wagnersche Dichtung ist 1910 wieder abgedruckt worden in: Der junge Wagner, hrsg. von Julius Kapp.

[2] Julius Rietz; vgl. Brief Nr. 73.

Digitized by Google

Durch die Gebr. Hug dahier ließ ich Sie kürzlich ersuchen, mir gefälligst ein Exemplar der neuen Liszt'schen[1] Bearbeitungen aus ‚Tannhäuser' und ‚Lohengrin' zukommen lassen zu wollen: diese Bitte wiederhole ich hier direct und sage zugleich noch meinen Dank für die Exemplare des 2- und 4 händigen Klavierauszuges ohne Worte[2]. Ein Blick in diese letzteren mußte mich leider aber belehren, daß es besser gewesen wäre, wenn Sie mich für deren Anfertigung um Rath gefragt hätten: jedenfalls hätten sie ganz anders[3], viel freier und nachbildender, bearbeitet werden müssen, um irgend welchen Nutzen bringen zu können.

Die Porträt's erhalte ich wohl bald? Hätten Sie wohl die Güte die von mir gewünschten 60 Abdrücke mir auf meine Kosten durch die Post zuzuschicken?

Mit hochachtungsvollem Gruß bin ich

Ihr

sehr ergebener
Richard Wagner.

77. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 23. Juni 1853.

Im Begriff die gewünschten Exemplare Ihres Portraits, welches wir vor kurzem aus der Hanfstängl schen Offizin erhalten haben, Ihnen zu übersenden, erhalten wir Ihr letztes geehrtes Schreiben vom 20. d. M.

Sie erhalten hierbei, wohlverwahrt:

1. 60 Exemplare des Portraits für Sie. Wir ersuchen Sie davon 20 als Freiexemplare anzunehmen, während wir uns erlauben Ihnen für die übrigen 40 den ungefähren Kostenpreis mit 15 Talern anzugeben.
2. 12 Exemplare für die Malerin[4] des Originals, die Sie wohl die Güte haben, der Dame mit unsern Empfehlungen zuzustellen, da wir bei gänzlicher Unbekanntschaft mit derselben uns direkter Ansprache enthalten.
3. Das Originalbild selbst, welches Herr Heine uns mit den Abdrücken hat zustellen lassen. Endlich
4. erlauben wir uns noch ein Paket an Gebr. Hug beizufügen, um dessen baldgefällige Abgabe wir Sie ersuchen.

Die Liszt schen Stücke über ‚Tannhäuser' und ‚Lohengrin' sind schon durch Gebr. Hug an Ihre Adresse abgegangen, werden aber

[1] „Zwei Stücke aus R. Wagners Tannhäuser und Lohengrin Nr. 1. Einzug der Gäste auf Wartburg, Nr. 2. Elsas Brautzug zum Münster." Vgl. über die Wahl dieser Titel Wagners Brief an Liszt vom 3. März 1853.
[2] Vgl. Brief Nr. 74.
[3] Vgl. auch Brief Wagners an Liszt vom 16. Nov. 1853.
[4] Vgl. S. 63 A. 3, sowie Nr. 78.

Digitized by Google

bei dieser gelegentlichen Versendung vielleicht erst nach Gegenwärtigem eintreffen. Soeben sind zwei geistliche Musiken[1] von Liszt für unsern Verlag gedruckt worden, wir nehmen uns die Freiheit dieselben beizufügen.

Über die hiesige Aufführung des ‚Lohengrin' haben wir noch nichts erfahren; es wäre zu bedauern, wenn nach der lebhaften Teilnahme, welche der ‚Tannhäuser' gefunden hat, ‚Lohengrin' vorerst hier nicht zur Darstellung käme.

78. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 28. Juni 1853.

Hochgeehrte Herren!

Ich sage Ihnen meinen verbindlichsten Dank für die so eben von Ihnen erhaltene Sendung. Da ich noch in Ihrer Schuld[2] bin wegen des Einbandes des Dedicationsexemplar[s] der Partitur des ‚Lohengrin' — dessen Kosten ich noch nicht kenne —, so bitte ich Sie, mich freundlichst wissen lassen zu wollen, wieviel — mit den 15 Thalern für die Porträtexemplare zusammen — ich Ihnen schulde, und ob ich dieß — vielleicht gegen eine Anweisung Ihrerseits — an die Hug'sche Musikhandlung entrichten kann? —

Die Lithographie findet die Künstlerin, Mad. Stockar-Escher, sehr gelungen, und empfand sie mit mir viel Freude darüber. Nur war sie sehr betrübt darüber, daß ihr Name nicht darauf angegeben war, was auch mich sehr verwunderte, da ich Herrn Heine ganz besonders beauftragt[3] hatte, den Namen der Zeichnerin mit ausführen zu lassen. Da die Sache bei den Betreffenden wirklich eine Bedeutung hat, so möchte ich Sie dringend ersuchen, Auftrag zu geben, daß bei späteren Abdrücken das Versäumte nachgeholt werde. Frau Clementine Stockar-Escher[4] gehört nämlich einer der ältesten und reichsten Patrizier-Familien Zürich's an: ihr Bruder ist der hiesige Regierungspräsident, auch Präsident des eidgenössischen Nationalrathes, Alfred Escher, unzweifelhaft einer der bedeutendsten Schweizerischen Staatsmänner: gerade den neuerlichen Ungezogenheiten der Dresdner Polizei in Bezug auf meine Person gegenüber möchten nun beide, Schwester und Bruder, gewissermaaßen öffentlich bezeugen, wie sehr sie mich achteten und sich freuten, mich den Ihrigen zu nennen, und in der Angabe des Namens der Künstlerin bei meinem Porträt glauben sie eine solche — hier zumal sehr wohl zu verstehende — freundliche Demonstration erkennen zu dürfen.

Neuerdings wird mir wieder versichert, Rietz studiere mit großem

[1] ‚Missa' und ‚Pater noster' für 2 Tenöre und 2 Bässe mit Orgel.
[2] Vgl. Nr. 69, sowie Nr. 79 und Wagners Brief vom 24. Januar 1859.
[3] in dem Briefe vom 30. April 1853.
[4] In ihrem Hause wohnte Wagner seit Herbst 1851.

Digitized by Google

Eifer und mit Liebe die Partitur des ‚Lohengrin', um sie im Herbst[1] aufzuführen. Wenn mir der Mann doch einmal schreiben wollte, damit ich in seinem Betreff genau wüßte, woran ich wäre. Was mich am meisten von ihm verdrossen hat, war durch Mitterwurzer[2] zu erfahren, daß er trotz meiner articulirtesten Protestation dennoch einen von ihm beliebten, wahrhaft empörenden Strich im Finale des 2ten Actes[3] gelassen hat, worin ich einen völligen Hohn gegen mich erkennen mußte. Und jedenfalls war dieß Benehmen nicht geeignet, mich glauben zu machen, daß ‚Lohengrin', der noch einer ungleich größeren Liebe als der ‚Tannhäuser' vom Dirigenten bedarf, in seinen Händen gut versorgt sei. Wenn er wieder nur an das „Streichen" denken sollte, so weiß ich wahrlich nicht, wie ich ihm dieses Werk überlassen soll. Da auch Ihnen gewiß an einer guten Aufführung des ‚Lohengrin' in Leipzig liegt, so möchte ich Sie recht herzlich bitten, Rietz zu veranlassen, sich endlich mir doch einmal mitzutheilen!

Entschuldigen Sie die Breite dieser Notiz! — Nochmals sage ich Ihnen besten Dank und verbleibe hochachtungsvoll

Ihr

ergebener
Richard Wagner.

79. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 21. Juli 1853.

Wir haben noch Ihre beiden Briefe vom 20. und 28. Juni zu beantworten. Nach Empfang des ersten schrieben wir sogleich an Herrn Kittl wegen des Titels der Oper. Derselbe antwortete, nachdem Sie in den ‚Operndichtungen' sich selbst als Verfasser dieses Buches genannt, habe er das Versprechen der Geheimhaltung Ihres Namens als erledigt angesehen. Dessenungeachtet wird Ihr Name nach Ihrem Wunsche auf dem Titel nicht genannt werden.

Daß der Name der Malerin Ihres Portraits in der Lithographie unerwähnt geblieben, bedauern wir nach Ihrer Mitteilung über den Gegenstand sehr. Wir selbst sind freilich ohne alle Schuld dabei. Da Herr Heine, welcher diese ganze Angelegenheit dirigiert hat, uns die Abdrücke ohne jede Bezeichnung zukommen ließ, so setzten wir voraus, daß Madame St[ockar]-E[scher] als Dilettantin nicht genannt sein wollte. Nun haben wir den Namen derselben nachtragen und sogleich noch eine Anzahl Abzüge machen lassen, zu dessen Beleg wir Ihnen hierbei 2 Exemplare übersenden, deren eines Sie wohl Madame St[ockar]-Escher zu übersenden die Güte haben.

[1] Geschah in jämmerlicher Weise mit vielen Strichen am 7. Januar 1854. Vgl. übrigens Nr. 76 und den Schluß von Nr. 77.

[2] Anton Mitterwurzer, ausgezeichneter Baritonist (1818—1876), von 1839 bis 1870 an der Dresdener Hofoper.

[3] nämlich des ‚Tannhäuser'.

5*

Digitized by Google

Für den Einband der Partitur des ‚Lohengrin' für Herrn Liszt haben wir Reichstaler 3— an den Buchbinder gezahlt (Saffianband mit Gold); mit der Vergütung unseres kleinen Guthabens an Herren Gebr. Hug sind wir [wie] mit jeder anderen Art und Weise ganz einverstanden.

Mit Herrn Rietz haben wir nach Ihrem Wunsche gesprochen. Er hat wiederholt versprochen, fest versprochen, Ihnen über ‚Lohengrin' zu schreiben, und es sollte uns sehr freuen, von Ihnen zu hören, daß dies geschehen wäre. Da das Gespräch schon vor 14 Tagen stattgefunden hat, vielleicht noch etwas früher, so sollte freilich sein Brief schon in Ihren Händen sein.

80. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 17. August 1853.

Im Auftrage des Herrn R. Härtel, welcher verhindert ist, Ihnen selbst zu schreiben, melden wir Ihnen, daß Herr Direktor Wirsing heute für die Partitur des ‚Lohengrin' das Honorar mit 20 Stück Louisd'or bezahlte, welchen Betrag wir nach Herrn R. Härtels Auftrage Ihnen sofort zu senden haben und Ihnen demnach diese 20 Stück Louisd'or einliegend zustellen.

81. Wagner an Raymund Härtel.

Zürich 23. August [1853].

Verehrtester Herr!

Gestern erhielt ich mit 20 Louisd'or durch Sie das Honorar für ‚Lohengrin' vom Leipziger Theater. Leider erfuhr ich dabei nichts darüber, ob meine Bedingung[1] in Bezug auf die nachzusuchende oberste Leitung der Aufführung durch Liszt[2] gehörig beachtet worden sei. Hierüber erwarte ich recht bald Nachricht. —

Für heute habe ich eine Bitte an Sie. Die Bestellungen der Partitur des ‚Lohengrin' werden sich nun allmählich einfinden. Lieb wäre mir es, wenn auf eine gute Weise die versandten und noch nicht abgesetzten Exemplare aus dem Musikhandel zurückgezogen werden könnten. Ich würde nämlich dann folgendes Verfahren einleiten: jeder Theaterdirection, die sich an mich wegen des ‚Lohengrin' wendet, würde ich ganz in der Art an Sie weisen, wie ich sie jetzt wegen des ‚Tannhäuser' an Herrn Chordirector Fischer in Dresden weise. Ich übermache ihnen nämlich einen Bestellzettel, worin ich meinen Geschäftsführer beauftrage, die Partitur gegen Einsendung dieser oder

[1] Diese muß Wagner in einem Briefe, den er von St. Moritz aus an Raymund Härtel geschrieben hat (vgl. Brief an Liszt, Altmann Nr. 709 = Volksausgabe I S. 253) gestellt haben. Dieser Brief scheint nicht mehr erhalten zu sein.

[2] Vgl. auch Wagners Brief an Liszt vom 25. August 1853.

Digitized by Google

jener Summe auszuliefern. Wäre es Ihnen nun recht, so würde ich ebenso in Bezug auf die Partitur des ‚Lohengrin' verfahren: von der empfangenen Honorar-Summe hätten Sie jedesmal 15 Thaler für das Exemplar abzuziehen, und das übrige sendeten Sie mir gefälligst zu. Hierzu ist es aber nöthig, daß eine Zeitlang die Partituren von den Theaterdirectionen nur durch Sie selber zu beziehen sind, nicht durch die übrigen Musikhandlungen: sonst habe ich zu befürchten, daß gewissenlosere Directoren — ohne mich zu befragen — die Partitur vom Musikhändler des Ortes entnehmen, sie nach Gutdünken und auf gut Glück einstudiren und aufführen lassen und mir erst schließlich soviel moralische und materielle Rechenschaft zufließen lassen, als ihnen eben gelegen dünkt, um sich der Sache zu entledigen. Jede Controle entgeht mir, und wir können eine Reihenfolge von fatalen Vorstellungen erleben, die in jeder Hinsicht zu vermeiden ist. — Ueberhaupt hat sich jetzt allerdings Vieles im früheren Stande dieser Angelegenheit geändert: Sie entsinnen sich, daß ich Ihnen diese Oper als Bittender[1] und mit dem offenherzigen Geständnisse übergab, daß ich an ihre Verbreitung auf den Theatern fast gar nicht oder wenigstens doch kaum während meiner Lebenszeit dachte, und daß ich demnach die Herausgabe der Partitur u. s. w. Ihrerseits fast nur als ein Opfer ansehen zu müssen glaubte. Deshalb meinte ich auch, die Partitur möge nur recht durch den Musikhandel verbreitet werden, um den Musikern und Musikfreunden — zum Studium, zum Bekanntwerden damit — in die Hände zu kommen. Jetzt steht das Alles — zu meiner eigenen Verwunderung — sehr anders: die schnelle Verbreitung meines ‚Tannhäuser' hat auch dem ‚Lohengrin' in der Weise Bahn gebrochen, daß schon zunächst gewiß jedes Theater, welches den ‚Tannhäuser' gab, auch den ‚Lohengrin' geben wird, und somit in weniger Zeit sehr wahrscheinlich auch diese Oper auf allen deutschen Theatern heimisch sein wird. Diese ziemlich sichere Voraussicht macht mich zunächst nicht nur eine Aenderung im Betrieb des Partiturverkaufes (eben die oben angedeutete) wünschen, sondern sie veranlaßt mich auch, Ihnen Vorschläge zu einem noch ergiebigeren Betriebe des Verlags der Klavierarrangements zu machen, und zwar durch Herausgabe besonders eingerichteter einzelner Stücke daraus nach meiner besonderen Angabe oder Bearbeitung. Hierüber werde ich mich Ihnen nächstens durch Fr. Liszt[2] bestimmter mittheilen. —

Schließlich danke ich Ihnen noch bestens für die Besorgung der ‚Lohengrin'-Angelegenheit für Leipzig und wünsche nur, daß meiner Bedingung genau nachgekommen werde, da ich — trotz des guten Vorganges in Wiesbaden — für Leipzig immer noch ängstlich bin, indem ich noch nirgendsher Grund erhalte, auf Herrn Rietz mich verlassen zu können.

Mit größter Hochachtung

Ihr

ergebener
Richard Wagner.

[1] Vgl. Nr. 30.
[2] Vgl. den Schluß von Nr. 82.

Digitized by Google

82. Wagner an Raymund Härtel.

Zürich 22. September 1853.

Hochgeehrter Herr!

Empfangen Sie zuvörderst noch die Versicherung meines herzlichsten Leidwesen's über den traurigen Unfall, der Sie[1] vor einiger Zeit betroffen: es wurde mir stark zum Vorwurf, Sie bei dieser Bekümmerniß noch belästigt zu haben.

In der Hoffnung, daß Sie Ihre gewöhnliche Fassung wieder gewonnen haben, komme ich heute auf den Gegenstand unsrer letzten Correspondenz zurück. Liszt hat mir soeben erst geschrieben[2], daß er mit Herrn Rietz wegen der Aufführung des ‚Lohengrin' in Leipzig sich geeinigt habe, womit ich diese Angelegenheit daher für abgemacht betrachten darf. Ich danke Ihnen für Ihre Bemühungen in dieser Sache.

Ueber meine Proposition, den Verkauf der Partitur des ‚Lohengrin' betreffend, erwarte ich gelegentlich von Ihnen eine gefällige Antwort. Einstweilen habe ich Ihnen anzuzeigen, daß ein Theateragent, H. Michaelson, Leipziger Straße 42 in Berlin, der für den Verkehr mit den kleineren Theatern beim ‚Tannhäuser' mir recht nützlich[3] gewesen ist, auch für den ‚Lohengrin thätig zu sein wünscht und deßhalb ein Paar Dutzend Exemplare des Textbuches zur Disposition verlangt. Ich theile Ihnen dessen Bitte mit und rathe Ihnen, derselben zu willfahren.

Hierbei bemerke ich Ihnen, daß das Eigenthum des Textbuches, welches ich mir für den ‚Tannhäuser' namentlich auch den Theatern gegenüber gewahrt hatte, für den Verleger höchst ergiebig geworden ist. Ich bin daher gesonnen, bei allen Theatern darauf zu bestehen, daß sie auch die Textbücher des ‚Lohengrin' — zum Verkauf an der Kasse — nicht nachdrucken, sondern nur durch Ihre Firma beziehen dürften, natürlich gegen einen den Directionen einträglichen Rabatt und gegen die Verpflichtung der Zurücknahme nicht-abgesetzter Exemplare. Den ‚Tannhäuser'-Text hatte ich zu diesem Zwecke seiner Zeit stereotypiren lassen, und die Exemplare wurden mit 3 Ngr. an der Kasse verkauft: (ich erfahre nun, daß die Leipziger Direction sich einzig Selbsthülfe erlaubt hat unter dem Vorwande von Abänderungen im Texte — Abänderungen, die jedenfalls also gegen meinen bedingenden Willen getroffen wurden: — auch dieß führe ich als einen der Streiche an, der mich keineswegs für die Redlichkeit der Leipziger Versprechungen u. s. w. einnimmt.) Dagegen führe ich Ihnen an, daß nach Breslau über 6000 Exemplare verkauft worden sind. —

[1] Tod einer eben herangewachsenen anmutigen Tochter.
[2] Brief vom 20. September 1853.
[3] Vgl. auch Nr. 90.

Digitized by Google

Wollten Sie nun diese Textbuch-Angelegenheit energisch in Ihre Hand nehmen, so würde hiermit ein neuer, nicht unbedeutender Erwerbsquell für ‚Lohengrin' eröffnet sein, an den ich anfänglich nicht dachte, weil ich überhaupt an eine baldige Verbreitung dieser Oper nicht dachte, auf die ich Sie aber hiermit dringend verweise, nicht ohne Hoffnung, daß Sie auch mich am Gewinne werden Theil nehmen lassen.

Ueber die Herausgabe einzelner Stücke aus ‚Lohengrin' behalte ich mir vor, nach einer Besprechung mit Liszt mich Ihnen noch mitzutheilen.[1]

Mit dem Wunsche eines besten Wohlergehens empfehle ich mich hochachtungsvoll als

Ihren

ergebenen
Richard Wagner.

83. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 24. bzw. 26. September 1853.

Auf Ihre geehrte Zuschrift vom 23. August, deren Beantwortung sich durch eine zwischenliegende Reise verzögert hat, erwidern wir zuvörderst zu Ihrer Beruhigung, daß die Angelegenheit der hiesigen Aufführung des ‚Lohengrin' ganz nach Ihrem Wunsche geordnet ist. Herr Dr. Liszt hat mit Herrn Rietz Rücksprache darüber genommen und uns davon selbst in Kenntnis gesetzt, Sie werden wahrscheinlich jetzt durch ihn selbst schon das Nähere wissen. Im November gedenkt er hierher zurückzukehren und während eines mehrtägigen Aufenthaltes den Proben bei[zu]wohnen, um die Vorbereitungen zu überwachen.

Am 26. — Soweit hatten wir vorgestern Nachmittag geschrieben, als eine Unterbrechung eintrat. Inzwischen erhielten wir Ihren Brief vom 22. ds., durch welchen wir erfahren, daß Herr Liszt Ihnen in der Tat schon wegen der hiesigen Aufführung des ‚Lohengrin' geschrieben hat, und freuen uns nun sehr, daß Sie selbst diese Angelegenheit als geordnet betrachten.

Wir haben Ihnen nun über drei Gegenstände zu antworten.

1. Der Vertrieb der Partitur. Es versteht sich hier von selbst, daß wir auf das Bereitwilligste alles tun werden, was durch geschäftliche Vermittelung Ihnen Mühe und Zeitaufwand ersparen kann, wie denn schon nach Ihrem Vorschlage auf dem Titel der Partitur bemerkt ist, daß die Verhandlung über die Bühnen-Honorare auch durch unsere Firma gehen kann. Dagegen wird es seine Schwierigkeiten haben oder vielmehr unmöglich sein, die Partitur aus dem Musikhandel ganz

[1] Vgl. den Schluß von Nr. 84.

Digitized by Google

zurückzuziehen. Sie selbst erwähnen, daß Sie nicht nur den Bühnen, sondern auch Musikern zum Studium habe dienen sollen. Und letzteres werden Sie doch gewiß selbst nicht abschneiden, überhaupt nicht hindern wollen, daß Ihr Werk in musikalischen Bibliotheken Platz finde. Da nun das Aufführungsrecht ein von dem Besitz des Exemplars völlig unabhängiges ist, so dürfte auch kein hinreichender Grund vorhanden sein, den Besitz des Werkes an sich zu erschweren. Und wir möchten hier allerdings auch in bezug auf unser Verlags-Interesse bitten, es bei der bisherigen Bestimmung zu lassen, indem wir wohl nicht unbillig wünschen, durch den Verkauf der Exemplare einen größeren Teil der Verlagskosten gedeckt zu sehen, als durch den Verkauf an die Bühnen allein möglich sein wird. (Von einem Gewinn durch den Partiturverkauf ist, da wir nur 50 Exemplare zum Vertrieb gedruckt haben, überhaupt nicht die Rede.) Übrigens wagt unsres Wissens heutzutage, obgleich die einschlagenden Verhältnisse allerdings noch nicht in allen deutschen Staaten gesetzlich reguliert sind, keine deutsche Bühnen-Direktion eine Oper ohne Genehmigung des Autors oder seines Rechtsnachfolgers zu geben, und so können Sie sich, hoffen wir, Ihrer diesfallsigen Befürchtung entschlagen.

2. Das Eigentumsrecht der Texte der in unserem Verlage erschienenen Opern haben wir bisher den Bühnen gegenüber nicht geltend gemacht d. h. sie nicht gehindert, die Texte selbst zu drucken. Wir haben dies nicht einmal bei den weitverbreiteten Opern Meyerbeers getan, lediglich in der Meinung, daß diese Konnivenz, obgleich man dadurch einerseits einen Vorteil aus der Hand gibt, andererseits durch das Angenehme, was sie für die Direktionen hat, wiederum der Verbreitung diene. Allein da es Ihr Wunsch ist, daß mit dem Buche des ‚Lohengrin' strenger verfahren werde, so gehen wir gern darauf ein, um so mehr, da Sie den Nebengrund haben, die Integrität desselben dadurch zu sichern. Und daß wir die aus dem Textverkauf sich ergebenden Vorteile sehr gern mit Ihnen teilen werden, darüber geben wir Ihnen die aufrichtige Versicherung.

3. Endlich die Einrichtung des Klavierauszuges zum Einzeldruck der einzelnen Stücke oder doch einer Anzahl derselben wird uns, wie sich von selbst versteht, eine sehr erfreuliche Sache sein. Wir haben, obgleich der Einzeldruck bekanntlich jetzt allgemein üblich ist, bis jetzt ganz davon abgesehen, da sich Ihr Werk in dieser Beziehung anders verhält; aber wenn Sie die entgegenstehenden Schwierigkeiten selbst lösen, so werden wir es Ihnen sehr danken. Hierüber dürfen wir also s. Z. Ihre weiteren Mitteilungen erwarten.

Mit dem Buche des ‚Lohengrin' werden wir uns nun vorläufig auf einen größeren Absatz einrichten (bis jetzt sind keine erheblichen Nachfragen vorgekommen); auch senden wir nach Ihrem Wunsche eine Anzahl Exemplare an Herrn Michaelson in Berlin, werden auch — was nach dem früheren Verhalten unserer Firma in ähnlichen Fällen zweckmäßig sein wird — die Wahrung unseres ausschließlichen Verlagsrechtes in den Theaterzeitungen aussprechen.

Digitized by Google

84. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 29. September [18]53.

Hochgeehrte Herren!

Soeben erhielt ich Ihre werthe Antwort auf meine letzten Anfragen.

In Bezug auf die Partitur hatte ich natürlich nur ein zeitweiliges Zurückziehen derselben aus dem Musikhandel verstanden: ich ersehe aber, daß es Ihnen Schwierigkeiten und Bedenken macht, und verzichte daher darauf. Eingehende Bestellungen auf die Partitur des ‚Lohengrin' werde ich dagegen mit einem Auftragzettel an Ihre Firma verweisen, in welchem ich genau die Bedingungen angebe, unter denen das Exemplar (für die Aufführung) zu verabfolgen ist.

Beim ‚Tannhäuser', dessen Partitur ich nicht durch den Verleger des Klavierauszuges und Textbuches, sondern auf Privatweg an die Directionen besorgen ließ, hatte ich jedesmal als besondere Bedingung zu stellen, daß die Textbücher — als von mir übertragenes Eigenthum des Verlegers — nur durch diesen auch für den Verkauf an der Kasse zu beziehen sei: außer der früher bereits erwähnten einzigen Ausnahme Leipzig's*, hat sich jedes Theater dieser Bedingung gefügt, und — wie ich Ihnen nochmals versichern kann — der Erfolg dieses Absatzes ist sehr bedeutend gewesen und ist es immer noch. Umständlich war es aber für mich, jedesmal auch diese Bedingung mit zu verhandeln, und sehr lieb wird es mir daher sein, wenn Sie ein für alle mal sich für den Eigenthümer des Textes zu ‚Lohengrin' erklären, und zwar in der Weise, daß der Nachdruck des Textbuches für den Verkauf an der Kasse nicht stattfinden dürfte; bei der jedesmaligen Auslieferung der Partitur an ein Theater hätten Sie dann die geeignetste Gelegenheit, Ihr Recht der betreffenden Theaterdirection von Neuem einzuschärfen.

Wegen der Herausgabe einzelner Stücke aus ‚Lohengrin' verspare ich mir eine Mittheilung[1] für bald auf.

Mit größter Hochachtung

Ihr

sehr ergebener

Richard Wagner.

* (Wäre Herr Meser nicht zu schlaff und energielos, so würde er dieß Herrn Wirsing allerdings nicht haben so durchgehen lassen.) [Zusatz Wagners.]

[1] Diese erfolgte nicht direkt, da Wagner diese Stücke Liszt zur Weiterbeförderung an Breitkopf & Härtel übergab; vgl. Wagners Brief an Liszt vom 16. Nov. 1853, sowie unten Nr. 86.

Digitized by Google

85. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Paris 15. Oktober 1853.

Hochgeehrte Herren!

Ich ersuche Sie

1. gegen baare Einsendung von 15 Thaler für die Partitur an Sie sowie
2. gegen Einsendung eines Postscheines über 10 Stück Napoleonsd'or, an meine Adresse versandt —

an Herrn Hermann Michaelson, (Theatergeschäftsbureau) in Berlin 1 Exemplar der Partitur des ‚Lohengrin' nebst Textbuch mit dem Aufführungsrecht für das Theater in Danzig zuzusenden.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebener
Richard Wagner.

Bitte auch um die bereits erbetenen Textbücher für denselben Michaelson.

86. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 4. Januar[1] 1854.

Endlich sind wir imstande Ihnen ein Exemplar der Kostüme und szenischen Einrichtung zu ‚Lohengrin' zu senden. Wie wir Ihnen wohl schon früher schrieben[2], hatten wir die Ausführung dem königl. lithograph. Institut in Berlin übergeben, welches seit einer Reihe von Jahren für uns Portraits und andere in Crayon-Manier auszuführende Arbeiten, und zwar stets auf das prompteste und beste, besorgte. Leider hat es sich diesmal nicht nach unseren Wünschen bewährt; denn nicht nur, daß es mit der Vollendung außerordentlich gezögert, so ist auch die Ausführung nicht so gut, als wir es gewünscht hätten, wenn schon sie für den Zweck allenfalls ausreichend ist. Hoffentlich fehlt Ihre Zustimmung nicht ganz.

Wir haben Ihnen ferner anzuzeigen, daß wir die Partitur für Danzig noch nicht an Herrn Michaelson absenden konnten, da dies erst — Ihrem w. Briefe vom 15. Oktober zufolge — nach Einsendung von 10 Stück Napoleonsd'or an Sie zu geschehen hatte, der Beweis hierfür aber, trotz unserer Erinnerung, uns noch nicht von Herrn M[ichaelson] geliefert worden ist.

Weiter haben wir dagegen Ihnen anzuzeigen, daß das Theater zu Riga bei uns wegen ‚Lohengrin' angefragt hat, und bitten Sie daher

[1] In die Zwischenzeit fallen die Unterhandlungen, die Liszt im Auftrage Wagners über den Verkauf des Aufführungsrechts des ‚Lohengrin' mit der Firma Breitkopf & Härtel vergeblich geführt hat; vgl. den Brief Wagners an Liszt vom 16. Nov. 1853 und Liszts Antwort vom 13. Dez. 1853.

[2] Der betreffende Brief (vgl. oben: wohl) ist nicht erhalten; überhaupt ist in keinem der früheren Briefe ein Wort über diese Angelegenheit gesagt. Diese ‚dekorative und kostümliche Szenierung aus Oper Lohengrin' erschien unter dem Namen des Verfassers Ferd. Heine, des alten Dresdener Freundes Wagners.

Digitized by Google

zu bestimmen, gegen welches Honorar für Sie, Sie demselben die Aufführung gestatten wollen. Wir werden dann gern das Weitere besorgen.

Endlich haben wir Ihnen den Empfang Ihrer Bearbeitung mehrerer Nummern[1] aus ‚Lohengrin' für eine Stimme anzuzeigen und Ihnen bestens dafür zu danken. Dieselben sind bereits im Stich, und hoffen wir, recht bald damit vor das Publikum treten zu können. Es sind dies allerdings Bearbeitungen, wie wir sie kaum erwartet, und nach deren Einsicht wir eine frühere Äußerung, daß wir die Herausgabe einzelner Sätze — wir dachten dabei mehr an eine Trennung der Szenen — für unwesentlich bezüglich des geschäftlichen Erfolges hielten, wenigstens teilweise zurücknehmen müssen. Von diesen durchgehends einstimmigen Nummern könnte wohl, wenigstens von einigen, unsrer Ansicht nach ein stärkerer Absatz erzielt werden, und mit Rücksicht auf diese Hoffnung erlauben wir uns — vorbehältlich der späteren, jedenfalls aufzumachenden Berechnung — Ihnen schon jetzt beigehend einstweilen Reichstaler 300— zuzusenden, damit Ihnen da, wo wir mit einiger Zuversicht Erfolg hoffen, Ihre gehabte Bemühung für die Bearbeitung nicht zu lange ohne einige Entschädigung bleibe.

Wir benützen diese Gelegenheit noch, Ihnen unsere besten Glückwünsche zum neuen Jahr zu bringen, möge dasselbe Ihnen die körperliche wie geistige Kraft und Freudigkeit bieten, die Ihnen bei Ihren künstlerischen Bestrebungen so nötig, und sonst jede wünschenswerte Erleichterung. Uns aber bitten wir in demselben Ihr Wohlwollen und Ihr Vertrauen zu erhalten.

PS. Ihr ‚Lohengrin' ist leider hier noch immer nicht gegeben. Die Proben waren fast — bis auf die Hauptprobe — beendet, die Oper schon angesetzt, da wurde unser Bariton[2] plötzlich so krank, daß er noch heute — seit 14 Tagen — das Bett hüten muß.

87. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 9. Januar 1854.

Hochgeehrte Herren!

Mit großem Danke zeige ich Ihnen den Empfang der 300 Thaler[3] an, die Sie sich bewogen fühlten, mir jetzt schon als Benefiz für den Verlag des ‚Lohengrin' zukommen zu lassen. In gleichen danke ich Ihnen für Ihre ferneren freundlichen Versicherungen in diesem Bezug und versichere Sie dagegen, unter keinen Umständen irgend welchen

[1] ‚Lyrische Stücke aus Lohengrin für eine Singstimme eingerichtet vom Komponisten'. Es sind dies neun Nummern, die einzeln im Jahre 1854 erschienen. Vgl. oben S. 71 A. 1.

[2] Nach Liszts Briefe vom 29. Dez. 1853 war zuerst der Bassist Schott, der Vertreter des „König Heinrich", dann noch der Telramund und die Elsa krank geworden. Die nicht recht gelungene Aufführung fand dann am 7. Januar 1854 im Beisein Liszts statt; vgl. dessen Brief vom 8. Januar.

[3] Am 15. Jan. 1854 schreibt Wagner an Liszt: „Härtel's sind sehr flott gewesen: aber was helfen mir hunderte, wenn tausende nöthig sind".

Digitized by Google

Zweifel gegen Ihre Gesinnungen empfangen zu haben. Leider kann ich Ihnen noch nichts über die Skizzen mittheilen, da sie durch ein Post-Versehen noch unterwegs sind: ich erwarte sie täglich.

Gern hätte ich gesehen, wenn Sie der von mir gewünschten[1] Bülow'schen Klavierstücke aus ‚Lohengrin' Erwähnung gethan hätten. Ich habe hier „fünf" namhaft zu betitelnde ‚Lyrische Stücke für das Pianoforte' im Sinne, die ich nach ihren Umrissen Bülow vorgezeichnet habe, und dieser aus gewissen sich angehörigen, rein-melodischen Komplexen so ausführen soll, daß jedes — wie in freier Nachdichtung — ein charakterisches Hauptmotiv des Ganzen, vollkommen klaviermäßig und durchaus nicht schwer ausführbar, darstellt. In dieser Weise ist einzig das melodische Element dieser Oper — im Auszuge für Klavier allein — so zu überwältigen, daß es dabei zu einem ungestörten Genuß für den Spieler und Hörer kommt, während durch einen vollständigen Klavierauszug ohne Worte — so fürchte ich — dieß nicht erreicht werden konnte. —

Daß mich hierbei gar nichts anderes bestimmt, als den melodiösen Inhalt des ‚Lohengrin' auch für die Diletanten-Welt — der er nun doch einmal verfallen ist! — so zugänglich und genießbar zu machen, daß auch nach dieser Seite hin dem Verlage ein Vortheil erwüchse, — dieß mögen Sie mir glauben. — Kommen Sie über meine Proposition zu einem günstigen Entschluß, so ersuche ich Sie, diesen Herrn Liszt mittheilen zu wollen. — Schließlich — die Riga'sche Angelegenheit!

Dieß Theater hat mir für den ‚Tannhäuser' „fünfzehn" Louisd'or bezahlt: da es mit diesem vortreffliche Geschäfte gemacht hat, so steigere ich meine Forderung für den ‚Lohengrin' dahin, daß ich abermals 15 Louisd'or für mich verlange — außer der 3 L.d'or für das Partitur-Exemplar. Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie dieß gütigst in Ordnung bringen wollten. (Auf Vorausbezahlung bestehe ich.)

Zur Notiz gebe ich Ihnen noch, daß auch Frankfurt nächstens an den ‚Lohengrin' geht.

Mit größter Hochachtung verbleibe ich

Ihr

sehr ergebener
Richard Wagner.

[Nachschrift] 10. Januar.

Nach neuerdings auf der hiesigen Post erhaltener Auskunft muß ich Sie ersuchen, das an mich aufgegebene Paket (enthaltend die Skizzen zu ‚Lohengrin') von Leipzig aus reclamiren zu lassen, da es verloren gegangen zu sein scheint: mindestens ist es gar nicht bis in die Schweiz gelangt. Bei meiner Gespanntheit auf den Ausfall der Skizzen würden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie diese Angelegenheit beschleunigen wollten.

R. W.

[1] Mit diesem Wunsche hat sich Wagner nicht direkt an Breitkopf & Härtel gewandt, sondern durch Liszt. Vgl. darüber und über die Ablehnung von Wagners Wunsch die S. 74 A. 1 zitierten Briefe, sowie den Brief Wagners an Liszt vom 17. Dez. 1853 und dessen Antwort vom 29. Dez. 1853.

Digitized by Google

88. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 11. Januar 1854[1].

Hochgeehrte Herren!

Meine gestrige Nachschrift eile ich zu widerrufen, da heute das Paket nachgeschickt worden ist.

Ich danke Ihnen sehr für die schöne Ausstattung dieser Scenirung: ich hoffe, sie wird gute Dienste leisten. In der Hauptsache ist alles nach meinem Wunsche ausgefallen.

Ihr

ergebener
Rich. Wagner.

89. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 15. März 1854.

Der Direktor des Theaters in R i g a hat kürzlich die Partitur des ‚Lohengrin' auf seine Bestellung von uns erhalten, wofür Sie das Honorar auf 15 Louisd'or früher[2] festgestellt haben. Diesen Betrag von 15 Louisd'or stellen wir Ihnen einliegend zu mit der Bitte, uns eine Empfangsbestätigung gelegentlich zukommen zu lassen.

90. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 15. Juni 1854.

Hochgeehrte Herren!

Ich ersuche Sie hiermit dem Theatergeschäftsagenten, Herrn Hermann M i c h a e l s o n in Berlin, jedesmal, sobald er ein Exemplar der Partitur des ‚Lohengrin' für ein Theater verlangt, gegen Entrichtung des Preises von 15 Thaler für das Exemplar sofort das Verlangte auszuliefern; ich bezeuge ihm im Voraus, daß es stets nur mit meiner Einwilligung geschieht.

Im Vertrieb des ‚Tannhäuser' an kleinere Theater habe ich Herrn M i c h a e l s o n[3] stets pünktlich und meinem Interesse nützlich befunden, so daß ich ihm mein fortgesetztes Vertrauen schenken darf. —

Sogleich wird er schon ein Exemplar für C ö l n verlangen, das ich ihm zu verabfolgen bitte.

Hochachtungsvollst

der Ihrige
Richard Wagner.

Nur bitte ich Sie, mir jedesmal sogleich Anzeige von einer Bestellung gütigst zukommen lassen zu wollen.

[1] Im Original infolge Schreibfehlers 1853!
[2] Vgl. Nr. 87.
[3] Vgl. auch Nr. 82.

Digitized by Google

91. Wagner[1] an Breitkopf & Härtel.

Zürich 15. November 1854.

Hochgeehrte Herren!

Unter den Erschwerungen des Vertriebes des ‚Lohengrin' an die Theater wird mir der Preis von $6^2/_3$ Thaler für das Hundert Textbücher genannt, da man gewohnt gewesen für den ‚Tannhäuser' nur 5 Thlr. zu zahlen, und ich werde gebeten, eine Ermäßigung des Preises auf ebenfalls 5 Thlr. für 100 Exemplare bei Ihnen zu befürworten. Da Sie jedenfalls Ihre Gründe zu jener Forderung haben werden, beschränke ich mich jedoch darauf, Ihnen eben nur Anzeige von der mir zugegangenen Klage zu machen, in der Annahme, daß es Ihnen nicht gleichgültig sein dürfte, sie zu vernehmen.

Mit größter Hochachtung

Ihr ergebener
Richard Wagner.

92. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 25. Januar 1855.

Die Zeitungsnachricht, daß Ihr ‚Lohengrin' in Cöln aufgeführt worden sei in Verbindung mit dem Umstand, daß weder der dortige Theaterdirektor noch Musikhandlungen Textbücher von uns verschrieben hatten, veranlaßte uns, ein dortiges Textbuch kommen zu lassen. Dieses liegt vor uns mit der Bezeichnung:

Köln 1855.
Druck, Langen'sche Buchdruckerei.

Man hat also in Cöln das Buch nachgedruckt. Der Unterschied von unsrer, auch der neuen Ausgabe besteht darin, daß alle szenischen Bemerkungen weggelassen sind. Außerdem finden sich einige Kürzungen.

Ehe wir in dieser Angelegenheit einen Schritt tun, wollten wir Ihnen jedenfalls Nachricht davon geben. Haben Sie die Güte uns mitzuteilen, ob sie von dem Vorfall Kenntnis haben und ob Sie einverstanden sind, daß man die Kölner Direction oder den, der sonst die Nachdruck-Ausgabe veranlaßt hat, belange.

Von Breslau aus gehen zahlreiche Bestellungen auf das Textbuch ein.

[1] Zwischen Nr. 90 und 91, in den Juli 1854 fallen die vergeblichen Bemühungen Liszts für Wagner einen größeren Vorschuß auf die Theatereinnahmen von ‚Lohengrin' von der Firma Breitkopf & Härtel zu erhalten. Vgl. Briefwechsel zwischen Wagner und Liszt, VA. II, 33 ff.

Digitized by Google

93. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 28. Januar [18]55.

Verehrte Herren!

Der Nachdruck des Textbuches des ‚Lohengrin' in K ö l n ist — wie Sie gewiß denken werden — gänzlich ohne mein Vorwissen geschehen, und ich ersuche Sie daher, ganz nach Recht dagegen zu verfahren. —

Gelegentlich erlauben Sie mir die Frage, ob der Erfolg des ‚Lohengrin' an anderen Orten Sie nicht allmälig über den Charakter der L e i p z i g er Aufführung — wie ich ihn leider voraus sah — etwas aufklärt?

Mit größter Ergebenheit und Hochachtung der

Ihrige
Rich. Wagner.

94. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 31. März 1855.

Herr Dr. L i s z t hat uns Ihre ‚Faust[1]-Ouvertüre' übersendet und uns mitgeteilt, daß Sie uns dieselbe gegen ein Honorar von 20 Louisd'or zum Verlag überlassen wollen. Indem wir Ihnen dafür ergebenst danken, übersenden wir Ihnen dieses Honorar hierbei in einem Wechsel über Pfund[2] 16, 4 Schilling und erlauben uns, Ihnen die üblichen Papiere zu gefl. Unterzeichnung vorzulegen.

95. Wagner an Breitkopf & Härtel.

22 Portland-Terrace, Regents Park.
London 4. April [18]55.

Verehrte Herren!

Ich sage Ihnen meinen besten Dank für die Uebersendung des Honorares für meine ‚Faustouvertüre' und wünsche, daß Ihnen der Verlag derselben nicht unangenehm sein möge. Gern möchte ich die Partitur zur Correctur erhalten: wäre dieß nach L o n d o n möglich, wo ich bis Ende Juny bleibe?

Mit Hochachtung grüßt Sie ganz ergebenst der

Ihrige
Richard Wagner.

[1] Vgl. Nr. 71 und 72. — Noch am 19. Januar 1855 hatte Wagner an L i s z t geschrieben, daß er die ‚Faust-Ouvertüre' auf keinen Fall herausgeben werde; bald nachher aber begann er ihre Umarbeitung (vgl. Briefwechsel II, S. 51 f.) und wünschte ihr Erscheinen im Druck; vgl. auch ib. S. 55 und 57.

[2] Wagner befand sich damals in London.

Digitized by Google

96. Wagner an Breitkopf & Härtel.

22 Portland Terrace. Regents Park.
London 6. Juni 1855.

Geehrteste Herren!

Sie werden mir nicht bös sein, wenn ich Ihnen sage, daß das zur Ansicht mir übersandte Arrangement a 4 m. der ‚Faustouvertüre' mich sehr wenig erfreut[1] hat. Ich vermuthete nicht, daß Sie zunächst ein solches Arrangement herausgeben wollten, sonst hätte ich Sie wohl gebeten, mir die Wahl des Arrangeurs zu überlassen, und fast möchte ich, daß es jetzt noch nicht zu spät dazu wäre. In jenem Klavierauszuge ist leider die heutige Kenntniß des Klavieres noch nicht beachtet worden, und namentlich scheint mir die Partitur wohl dem Buchstaben, nicht aber dem Geiste nach verstanden worden zu sein. Durch bloße Nachhülfe war hier nichts zu machen; dagegen würde Hr. Klindworth — dem ich dazu meine Originalpartitur lassen würde — jedenfalls ein vorzügliches Arrangement liefern, wenn Sie Lust hätten, durch mich bei ihm es zu bestellen. —

Am meisten erschrack ich über einige sehr falsche Noten, die mir weniger von der Schuld des Arrangeurs als der Ihnen überlassenen Copie der Partitur herzurühren scheinen. Ich bitte Sie daher dringend, zur rechten Zeit mir eine Correctur der Partitur zur Durchsicht zu senden. Bis 25. Juni bin ich noch hier, vom 30sten an wieder in Zürich.

Ich habe eine wahre Furcht[2], diesen Brief an Sie, verehrte Herren, abzusenden, weil ich besorge, Sie halten mich für sehr unbequem und umständlich. Befreien Sie mich daher, ich bitte, durch eine freundliche Entgegnung von dieser Pein und seien Sie der vollkommensten Hochachtung versichert, mit der ich bin

Ihr

sehr ergebener
Richard Wagner.

97. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 5. September 1855.

Wir haben das Vergnügen Ihnen heute die Revision Ihrer ‚Faust-Ouvertüre' zuzusenden, deren Stich soeben beendet wurde.

Sie haben wohl die Güte, möglichst bald die nötige Durchsicht anzustellen, damit der Druck selbst geschehen und das Werk noch rechtzeitig für die Wintersaison versandt werden kann. Dabei bitten wir um genaue Angabe des Titels, namentlich um Bestimmung, ob

[1] Vgl. auch Wagners Brief an Liszt vom 26. Mai 1855.
[2] Vgl. eine ähnliche Wendung in dem eben zitierten Briefe Wagners und die Antwort Liszts vom 2. Juni 1855.

Digitized by Google

die Bemerkung (geschrieben[1] in Paris usw.) mitabgedruckt, auch das Motto[2] auf den Titel kommen soll. Unsere unmaßgebliche Ansicht darüber erlauben wir uns am Fuße dieses darzulegen. Nach Ihrem w. Briefe vom [6.] Juni aus London hat Ihnen das 4händige Arrangement, welches wir Ihnen vorgelegt, wenig gefallen. Es tut uns dies leid, und gern geben wir zu, daß Herr Klindworth dasselbe mehr nach Ihrem Sinne machen würde; es frägt sich aber dann, ob es auch den Zweck erreicht, den ein solches Arrangement haben soll, nämlich mittleren Spielern und Dilettanten das vom Orchester gehörte Werk in die Erinnerung zurückzurufen oder denselben so weit einen Vorschmack davon zu geben, als dies durch ihre geringe Kraft geschehen kann. Dieser Zweck — und einen höheren legen wir derartigen Arrangements nicht bei, wenn sie eben nur aus geschäftlichen Rücksichten entstehen — kann aber dann nicht erreicht werden, wenn das Klavier virtuosenmäßig behandelt ist, wenn nicht Rücksicht auf geringe Fähigkeit der Exekutanten genommen.

Wir behalten uns vor, Ihnen vielleicht später nochmals über diesen Gegenstand zu schreiben, bei welchem wir uns allerdings der schließlichen Disposition, so gern wir möglichst den Wünschen unserer geehrten Autoren nachgehen, nicht gänzlich begeben können.

Mit größter Hochschätzung begrüßen wir Sie

ganz ergebenst.

Entwurf[3] zum Titel

Eine Faustouvertüre
für[4] großes Orchester
componirt
von
Richard Wagner

Motto
Der Gott[5] pp.

Partitur
Leipzig bei . . . .

98. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 26. Oktober 1855.

Ihre ‚Faust-Ouvertüre' ist im Druck vollendet; wir haben das Vergnügen, Ihnen hierbei einige Exemplare der Partitur und der Stimmen zu übersenden. Sehr wünschenswert wäre es nun, daß der vierhändige Klavierauszug bald erschiene. Sie haben den Ihnen zur Ansicht

[1] Kam auf die Rückseite des Titelblattes („Geschrieben in Paris im Januar 1840; neu bearbeitet in Zürich im Januar 1855").

[2] Das Motto (vgl. A. 5) steht auf dem Titelblatt der Originalausgabe.

[3] Die Antwort auf diesen Brief, die in Nr. 98 erwähnt ist, scheint nicht erhalten zu sein.

[4] In der Originalausgabe auf besonderer Zeile.

[5] „Der Gott, der mir im Busen wohnt, kann tief mein Innerstes erregen" usw. bis: „das Leben mir verhaßt." [Aus Goethes ‚Faust'.]

Digitized by Google

vorgelegten als ungenügend bezeichnet[1], und da Sie das Manuskript zurücksandten, so müssen wir annehmen, daß Sie demselben durch Korrektur- und Redaktion nicht hinlänglich nachhelfen zu können glauben. Aus Zürich schrieben Sie uns ferner im September[2], Sie gedächten uns, wenn wir damit nicht eilten, einen solchen Auszug zu besorgen, welcher Ihren Anforderungen entspräche, ohne das Publikum durch Schwierigkeit abzuschrecken.

Da wir nun jedenfalls ein Arrangement, welches Ihnen mißbehagt, nicht drucken mögen, ein besseres aber selbst mit Sicherheit nicht zu beschaffen wissen (das Ihnen mitgeteilte hat derselbe Musiker[3] gemacht, welcher die Werke von Mendelssohn, Schumann, Gade etc. meist zu voller Zufriedenheit der Komponisten bearbeitet hat), so wird es uns sehr angenehm sein, wenn Sie die Anfertigung eines solchen Arrangements vermitteln wollen; nur werden Sie dabei es uns nicht verargen, wenn wir den Wunsch aussprechen, größere Kosten dabei möglichst zu vermeiden, da das Ihnen unbrauchbare Arrangement natürlich honoriert ist. Wir schicken letzteres nicht wieder mit, weil wir voraussetzen, Sie werden es gar nicht zugrunde legen wollen; es steht aber jederzeit zu solchem Behufe zu Dienst.

99. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 5. April 1856.

Verehrteste Herren!

Wahrscheinlich wundern Sie sich nicht, daß ich Ihnen das versprochene Klavier-Arrangement meiner ‚Faust-Ouvertüre' noch nicht geschickt habe. Es thut mir leid, Ihnen eine Composition in den Verlag gebracht zu haben, die bisher von den verschiedenen Conzertdirigenten nur dazu benutzt worden ist, den Leuten zu zeigen, daß nichts daran sei. Ich glaube, es wäre besser gewesen, wenn ich — meiner ursprünglichen[4] Ansicht getreu — auch diese Arbeit für mich behalten hätte, um sie nur dann zu Gehör zu bringen, wenn ich einer geistvollen, mit wirklicher Liebe geleiteten Aufführung und Auffassung gewiß war: mit nichts läßt sich leichter als mit solchen Compositionen nach Belieben und Absicht schalten und walten. Meinen Irrthum habe ich somit eingesehen, und auch Ihnen, glaubte ich, würde es mindestens gleichgültig sein, ob Sie noch den Klavierauszug erscheinen ließen oder nicht. Doch, um mein Versprechen zu erfüllen, lege ich Ihnen hier das — ziemlich spät erst erhaltene — Arrangement bei: es ist so gut als möglich gemacht, auch leicht zu spielen; nur habe ich mich überzeugt, daß meine Ouvertüre außer andren Gebrechen auch dasjenige hat, daß sie sich auf dem Klavier sehr, sehr

[1] Vgl. Nr. 96.
[2] Vgl. oben S. 81 A. 3.
[3] F. L. Schubert?
[4] Vgl. oben S. 79 A. 1.

Digitized by Google

schlecht, fast unverständlich ausnimmt. Somit liegt mir gar nichts an der Herausgabe des Klavierauszuges, und ich überlasse es ganz Ihrem Gutdünken, was Sie damit thun wollen. — Wird es mir seiner Zeit einmal möglich, auch dieses Werk in einigen Hauptstädten Deutschlands verständlich und eindringlich aufzuführen, so hoffe ich zwar auch noch auf eine gerechtere Würdigung desselben: doch möge diese meine Hoffnung in keiner Weise Sie gegen Ihren Vortheil bestimmen. —

Nun habe ich aber ein großes Anliegen an Sie, zu dessen Erfüllung ich Sie recht geneigt wissen möchte. Es betrifft die Herausgabe gesammelter theoretischer Schriften meines leider so früh verstorbenen Freundes Th. Uhlig[1], womit ich eine Freundespflicht gegen den Verlorenen zu erfüllen mich gedrungen fühle. Diese zu lösen ist mir um so angenehmer, da ich dem Musiker und dem musikalischen Publikum ein werthvolles Geschenk damit zu machen fest überzeugt bin.

Ich habe mir deshalb die hinterlassenen Manuscripte, sowie das in Zeitschriften bereits Erschienene von Uhlig's Arbeiten zukommen lassen und bin im Stande, bei der Herausgabe ebensoviel ungedrucktes als gedrucktes Manuscript zu verwenden. Von dem ungedruckten findet sich vor allem eine große Arbeit vor, betitelt: ‚Die Wahl der Motife und die Art ihrer Ausführung in größeren Instrumentalcompositionen. Eine praktische Abhandlung'. Ohne mir im mindesten der Uebertreibung bewußt zu sein, glaube ich diese Arbeit — ziemlich umfänglich und ausführlich — für eine der bedeutendsten, in vieler Hinsicht vielleicht als die bedeutendste bisher erschienene Abhandlung der Art ansehen zu müssen. Sie erstreckt sich ohne alle und jede Polemik auf das wichtige Feld der Motiv-Bildung, namentlich mit deutlichem Nachweis des Unterschiedes, der hierin bei Beethoven und seinen Vorgängern stattfindet, und giebt mit der klarsten Analyse des betreffenden Verfahrens die aller praktischeste und erfolgreichste Anleitung zur eigenen Motiv-Bildung, so daß es füglich auch als höchst förderliches instructives Werk gelten kann. Diese Arbeit konnte Uhlig bisher nicht veröffentlichen, weil sie für eine Zeitschrift viel zu groß war, ein Verleger dafür ihm aber bei seinen Lebzeiten noch nicht erreichbar war. — Zu diesem Hauptwerke habe ich nun die bedeutendsten größeren Aufsätze, die bereits in Zeitschriften erschienen, ausgewählt, und zwar mit besonderer Rücksichtnahme darauf, daß ich alles Polemische und Persönliche völlig ausgeschlossen hielt, um eben nur die rein wissenschaftliche Essenz für die Herausgabe übrig zu behalten. Ich würde das Ganze mit einem Vorwort einleiten, aus welchem ich ebenfalls alle und jede Bezugnahme auf die mir zum höchsten Ekel gewordenen Streitereien fern halten würde, so daß das Ganze rein als ein inhaltsvoller Beitrag zur musikalischen Wissenschaft und Aesthetik auftreten würde. —

Aber Ihnen allein, verehrteste Herren, kann ich den Verlag hiervon anbieten, schon der vielen und ausgedehnten Notenbeispiele wegen,

[1] † 3. Januar 1853.

6*

Digitized by Google

die fast jede andere Verlagshandlung für den Druck in Verlegenheit setzen würde. Deshalb lege ich Ihnen meine Bitte um Annahme meines Anerbietens sehr an das Herz. Das ganze würde entweder einen starken oder zwei schwächere Bände bilden. Das Honorar ist natürlich für Uhlig's Wittwe bestimmt, und allerdings müßte ich Sie schon um des guten Zweckes dieser Unterstützung willen um eine recht generöse Offerte angehen. —

Erfreuen Sie mich nun recht bald mit einer günstigen Nachricht und seien Sie im Voraus meines besten Dankes für ein geneigtes Eingehen auf mein Vorhaben versichert.

Mit größter Hochachtung empfiehlt sich

Ihr

sehr ergebener

Richard Wagner.

100. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 15. April 1856.

Wir sind Ihnen sehr verbunden für den mit Ihrem geehrten Schreiben vom 5. d. übersendeten Klavierauszug Ihrer ‚Faust-Ouvertüre', haben denselben sogleich dem Stecher übergeben und hoffen es [!] Ihnen recht bald gedruckt vorzulegen.

Wie gern kämen wir Ihrer Empfehlung der hinterlassenen Schriften Uhligs durch ein Anerbieten für den Verlag derselben entgegen! Aber, aber, gesammelte Schriften auf musikalischem Gebiete sind sehr bedenkliche Vorwürfe für den Verleger. Es ist mit den Opusculis überhaupt eine schlimme, schwierige Sache; wir könnten Ihnen dafür Beweise aus dem Gebiete der Wissenschaften anführen, welche Sie Wunder nehmen würden. Weit weniger Aussicht auf Erfolg haben aber solche Sammlungen wohl im Kunstgebiete. Und mögen Herrn Uhligs Schriften noch so interessant sein, sein Name ist doch nicht hinlänglich bekannt geworden, um eine Ausnahme von der Regel zu begründen. In der Tat möchten wir bei der Herausgabe seines Nachlasses kaum die Deckung der Verlagskosten erwarten; und da es sich hier zugleich darum handelt Propositionen zu machen, welche seinen Hinterlassenen entschiedene Vorteile sichern, so müssen wir den Verlag dieser Schriften zu unserem Bedauern einem anderen[1] überlassen, der vielleicht aus irgend einem Grunde günstigere Ansichten von der Sache hat, als wir zu fassen vermögen.

Nehmen Sie aber nichtsdestoweniger unsren ergebenen Dank, hochgeehrter Herr, für Ihre freundliche Mitteilung in dieser Angelegenheit, und möchte es uns in einem anderen Falle gelingen, Ihren Wünschen besser entgegenzukommen.

[1] Die Herausgabe der Uhligschen Schriften ist nicht zustande gekommen.

Digitized by Google

101. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Mornex bei Genf 20. Juni 1856.

Hochgeehrte Herren!

Ich halte es jetzt an der Zeit, wegen der zukünftigen Herausgabe meiner ‚Nibelungen'-Dramen (oder wie ich das Ganze nennen soll?) mit Ihnen mich in das Vernehmen zu setzen. Bereits im Jahre 1852 erwähnten Sie in einem Ihrer Briefe[1] dieses Gegenstandes und äußerten mir Ihren Wunsch, dieß Werk Ihrem Verlag vorbehalten zu wissen. Natürlich konnte ich damals, wo selbst das Gedicht noch nicht einmal ganz vollendet war, Ihnen nichts weiteres meinerseits hierüber mittheilen; ich mußte sogar auf meine eigenen Kosten einen Abdruck des Gedichtes in wenigen Exemplaren (zum Zweck der Mittheilung an meine Freunde) besorgen[2], da ich Ihrem Anerbieten, von einer vollständig herzustellenden Auflage zunächst mir die gewünschten Exemplare abzulassen, aus dem Grunde nicht entsprechen konnte, weil ich mir Abänderungen im Texte vorbehalten mußte. — Seitdem bin ich nun bis zur vollendeten Komposition der beiden ersten Stücke vorgerückt, trotzdem mich im letzten Jahre Störungen aller Art stark am Arbeiten verhinderten. Das ‚Rheingold' und die ‚Walküre' sind in Partitur vollkommen zur Aufführung fertig. Noch in diesem Sommer, nach (wie verhofft!) baldigst wiederhergestelltem Wohlsein freue ich mich, den ‚jungen Siegfried' in Musik zu setzen; und im nächsten Jahre soll dann das Schlußstück ‚Siegfried's Tod' ebenfalls fertig werden, so daß ich mit Bestimmtheit auf die Vollendung des Ganzen im Sommer 1858 mir Rechnung mache. — Zur ersten Aufführung habe ich sonach den Sommer des Jahres 1859 bestimmt, und hierüber will ich Ihnen, damit Sie meine Intentionen bestimmter kennen lernen, meine Ansichten näher mittheilen.

Ich hoffe, mit meinen ‚Nibelungen' ein im edelsten Sinne populärnationales Werk zu liefern, und bin sogar der Meinung, daß schon das Gedicht die Nation nicht ohne höhere und allgemeinere Theilnahme lassen soll. Die erste Vorführung einer scenischen Darstellung, deren Schwierigkeiten durch Sachverständige mir bereits als sehr wohl lösbar erklärt worden sind, kann ich jedoch nur unter außerordentlichen Umständen stattfinden lassen, und ich beabsichtige zu dem Zweck ein großes dramatisches Musikfest (ich weiß keine dem Gewohnten entsprechendere Bezeichnung) zu veranstalten, für welches ich die geeignetsten Kräfte mir auf einen gut[3] gelegenen Punkt zu ver-

[1] Nr. 66.

[2] Vgl. Brief Nr. 67 und 68.

[3] Bereits am 30. Januar 1852 hatte Wagner an Liszt geschrieben: „Hinsichtlich der Aufführung meiner ‚Nibelungendramen' siehst Du ... die Zukunft wohl zu heiter für mich: ich rechne auf ihre Aufführung gar nicht, wenigstens nicht, daß ich sie erleben werde, und am allermindesten in Berlin oder Dresden. Diese und ähnliche große Städte mit ihrem Publikum sind für mich gar nicht mehr vorhanden: ich kann mir unter meiner Zuhörerschaft nur eine Versammlung von Freunden denken, die zu dem Zwecke des

Digitized by Google

sammeln gedenke, um mit ihnen im Laufe mehrerer Sommermonate eine Reihe von Aufführungen des Ganzen sich folgen zu lassen. In dem vorangehenden Jahre werde ich bereits die nöthigen Ankündigungen und Aufforderungen deshalb erlassen und zu diesem Zwecke eine starke Auflage der Dichtung vorausschicken. — Das weitere Schicksal des Werkes wird sich dann folgendermaßen herauszustellen haben: — In den größten Städten Deutschlands werden, zunächst wahrscheinlich durch die von mir gebildete Gesellschaft selbst, Wiederholungen des Ganzen stattfinden; Theater von besonderen Mitteln, wie Berlin, könnten solche Aufführungen auch für sich selbst zu Stande bringen. Dann aber soll es jedem Theater von mir freigestellt werden, jedes der einzelnen Stücke nach Belieben für sich selbst geben zu dürfen, sodaß — nach den Vorgängen des ‚Tannhäuser' und ‚Lohengrin' — dereinst wahrscheinlich sämmtliche vier Stücke dem Repertoire der Theater je nach Umständen sich einverleiben werden, wozu ich dann ein Auge zudrücke d. h. nicht hinsehe. Daß natürlich unser ganzes deutsches Opernwesen hierdurch eine durchaus andre Richtung und Tendenz erhalten muß, wäre eine Folge, die mich nicht abschrecken, sondern nur anfeuern kann. —

Wären Sie nun geneigt, einem solch großen Unternehmen sich beizugesellen, so handelte es sich jetzt darum, wie mir aus Ihrem Beitritte schon gegenwärtig eine Erleichterung erwachsen könnte. Natürlich kann ich Sie jetzt schon zu keinem eigentlichen Abschlusse, namentlich auch in Bezug auf das Honorar, drängen und muß mir dagegen vorbehalten, erst nach dem Erfolge der Aufführung mit meinem Verleger mich vollständig zu einigen. Doch habe ich es jetzt sehr schwer, eine längere Reihe von Jahren an diese anstrengende Arbeit zu setzen und die Früchte derselben, gerade jetzt wo ich der Stärkung so sehr bedarf, mir so fern abgerückt zu sehen, daß ich, in Erwartung sie zu erreichen, wohl halb verschmachten könnte. Bereits arbeite ich drei Jahre an diesem Werke, ohne noch den mindesten Nutzen davon gezogen zu haben: jede andre weniger große Arbeit (wie eine einzelne Oper, deren ich schon zwei fertig habe) hätte mir bereits artige Revenuen getragen. Hier sollte es nun, dächte ich, möglich sein, daß mein zukünftiger Verleger mir in Weise eines Patrones zu Hülfe käme. Für den ‚jungen Siegfried', als ich diesen früher allein ausführen wollte, hatte sich mir der Großherzog von Weimar als Patron mit einer nicht unbedeutenden Subvention während der Arbeitszeit angeboten; doch konnte ich sein Anerbieten nicht annehmen, sobald ich die Ausführung des Ganzen[1] beschloß, wofür ich jetzt wohl unter gekrönten Häuptern leicht auch einen Patron fände, jedoch gewiß nur unter der Bedingung, mein Werk zuerst auf dem Theater des Betreffenden aufzuführen, zu welcher Bedingung ich mich unmöglich verstehen könnte, da ich hierfür vollkommen freie Hand behalten muß. Somit kann hier nur auf ge-

Bekanntwerdens mit meinem Werke eigens irgendwo zusammenkommen, am Liebsten in irgend einer schönen Einöde, fern von dem Qualm und dem Industrie-Pestgeruche unserer städtischen Civilisation."

[1] Vgl. auch oben Nr. 45.

Digitized by Google

schäftlichem Wege ein Ausweg gesucht werden, und deshalb wende ich mich an Sie.

Ich wünschte also, daß Sie sich freundlichst überlegten, welchen Vertrag Sie bereits jetzt mir in Vorschlag bringen könnten, der Sie in den Stand setzte, mir die gewünschte Hülfe leisten zu können, indem er Sie vorläufig, bis zur Vollendung meines ganzen Werkes, mit dem Verlagsrechte desselben betraute. Wir würden Verbindlichkeit gegen Verbindlichkeit setzen in der Weise, daß Sie bis zur gänzlichen Vollendung mit Ende des Jahres 1858 mir sowohl jetzt sofort als auch Medio 1857 und wiederum 1858 eine bestimmte Subventions-Summe in Form eines Vorschusses auf das Honorar für das ganze Werk zu zahlen sich verpflichteten, über welches letztere wir uns im Jahre der ersten Aufführung, 1859, definitiv zu einigen hätten; diesem könnte die Bedingung beigefügt werden, daß die empfangenen Vorschüsse, falls eine definitive Einigung 1859 nicht stattfände, jedenfalls von dem zukünftigen Verleger Ihnen zurückerstattet würden.

Wollen Sie bereits einen Begriff von dem wirklichen Leben meiner Arbeiten sich verschaffen, so bin ich erbötig, die Partituren der beiden fertigen Stücke auf kurze Zeit (denn ich brauche sie zum Weiterarbeiten) zur Einsicht [zu] senden: auch ein vortrefflicher Klavierauszug stünde Ihnen, sobald die Kopie fertig, zu Gebote. Für heute erlaube ich mir Ihnen ein Exemplar der Dichtung zu schicken, und wünsche, daß sie Ihnen einen guten Begriff von meinem Vorhaben geben möge. — Um recht baldige Antwort unter meiner Adresse „poste restante, No. 111 à Genève" bitte ich angelegentlich und verbleibe mit größter Hochachtung Ihr

sehr ergebener
Richard Wagner.

102. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Mornex bei Genf 10. Juli 1856.

Hochgeehrte Herren!

Nehmen Sie meinen besten Dank für Ihre freundlich bezeigte Bereitwilligkeit[1], über den nicht leichten Gegenstand der Verlagsübernahme meines ‚Nibelungenwerkes' eine Einigung mit mir herbeizuführen. Die große Schwierigkeit, die ich in meinem letzten Briefe zu umgehen suchte, auf deren bestimmte Lösung Sie aber halten zu müssen glauben, besteht eben darin, daß sofort genau die Honorarbedingung festgesetzt werden, somit ein völliger Verkaufsvertrag geschlossen werden soll. In welcher ausnahmsvoll schwierigen Lage ich mich hierfür befinde, brauche ich Ihnen kaum zu erklären, weil eben alles auf den Fall bezügliche neu und ohne maaßgebenden Vorgang ist. Hätte mein ‚Lohengrin' bereits seine Rolle ausgespielt, so würden

[1] Dieser Brief, die Antwort auf Nr. 101, fehlt leider. Vgl. übrigens, was Wagner darüber am 20. Juli 1856 an Liszt schreibt.

Digitized by Google

wir an dem Erfolg dieses Werkes für den Verlag einen Maaßstab gewonnen haben; kaum hat aber der erste Akt hiervon begonnen, und dieser dürfte erst zu Ende geführt sein, wenn es mir vergönnt gewesen sein wird, an einigen Hauptorten Musteraufführungen dieser Oper zu veranstalten (wozu ich — unter uns gesagt — gegenwärtig nicht unbegründete Hoffnung habe). Hiernach würde sich erst der Erfolg des zweiten Aktes (um bei dem dramaturgischen Vergleiche zu bleiben) feststellen, und aus ihm ein Schluß auf den dritten Akt sich ziehen lassen, der hoffentlich eine Weile über meinen Tod hinausspielen soll. Leider kann ich auch aus dem Erfolge des ‚Tannhäuser' keinen Maaßstab für eine Honorarforderung gewinnen, da dieses Verlagsgeschäft (zu meinem nicht geringen Kummer!) durch übermäßig kostspielige und durchaus unkundige, energielose Führung so sehr verwahrlost ist, daß ich mich höchstens daran halten könnte, wie viele Nachfragen es unbefriedigt gelassen hat und fortwährend unbefriedigt läßt! —

Sind Sie nun schon in der Lage gewesen, ein dramatisches Musikwerk in Ihren Verlag zu nehmen, für welches Sie im Voraus eine unberechenbare Dauer anzunehmen hatten? Ich glaube, es ist dieß in Deutschland, seitdem der Musikhandel seinen jetzigen Charakter angenommen hat, noch nie widerfahren, denn selbst der Fall mit Webers ‚Oberon' ist von dem vorliegenden wiederum zu verschieden, wiewohl an ihm ein Anhaltpunkt gewonnen werden könnte. Halten Sie mich nicht für anmaaßend, wenn ich dieß aufstelle; ich bin entfernt davon, die Annahme einer unberechenbaren Dauer meiner dramatischen Musikwerke auf einen eminenten Werth, den ich ihnen etwa beilegte, zu begründen: vielmehr leitet mich hierbei nur die Erfahrung des bisherigen Schicksales meiner Arbeiten, sowie die Kenntniß der Unmöglichkeit, durch Hülfe unsrer total verdorbenen Opernkräfte ihnen jetzt schon die Gerechtigkeit angedeihen zu lassen, die ihnen erst dann zu Theil werden kann, wenn nach und nach unsre deutsche Oper den Styl und die Beschaffenheit der Darstellung gewonnen haben wird, die ich für eine durchaus verständliche und ausdrucksvolle Aufführung — namentlich des ‚Lohengrin' — in Anspruch nehme. Somit weiß ich deutlich, daß nur die Zukunft, und zwar in einem ganz praktischen Sinne (nicht in dem, welcher eine Anzahl gedankenloser Scribenten den bekannten Spitznamen für mich eingegeben hat) den wahren, maaßgebenden Erfolg meiner dramatischen Werke feststellen kann; und wenn ich hierzu früher ohne Hoffnung war, so werden Sie mir zugestehen dürfen, daß ich nach dem eigenthümlichen, ganz unerhörten Gange, den das Schicksal meiner letzten Arbeiten nahm, zu dieser Hoffnung jetzt berechtigt bin. Ja, ich glaube, Sie selbst haben nach den Widerwärtigkeiten, denen der ‚Lohengrin' bei schlechten Aufführungen ausgesetzt war, an dem ungestörten Fortgange, den trotzdem und bei gewiß immer noch durchaus unzureichender Darstellung dieses Werk nimmt, die Ansicht gewinnen müssen, daß es sich hier um ein ungewöhnliches Schicksal und eine unberechenbare Zukunft handle; und was wäre geeigneter, diese Ansicht neuerdings fester zu begründen, als der mich selbst verwun-

Digitized by Google

dernde Fortgang des ‚Tannhäuser' in Berlin, gegen den nicht nur alle Kritik verschworen war, sondern der leider auch durch eine durchaus verfehlte, gänzlich geistlose Aufführung mir ganz unrettbar und verloren schien.

Wie viel mehr muß ich aber dieß Alles in das Auge fassen für ein Werk, welches ich in der vollendeten Reife meiner künstlerischen Kraft als das sorgfältigst gepflegte Kind meiner Muse der Welt zu übergeben gedenke? Es ist nicht möglich, daß ich je wieder etwas meinem ‚Nibelungenwerk' ähnliches conzipire oder gar ausführe: es ist das volle und üppige Hauptwerk meines Lebens, und schon in dem Gedichte glaube ich der Nation ein Werk geschenkt zu haben, das ich mit Stolz ihr auch für die Zukunft empfohlen halten darf. Außer dem Vorzuge, den diese große Arbeit vor meinen früheren durch eine bei Weitem größere Fülle in ihm bewährter Erfahrung haben muß, wird es aber schon für den ersten Erfolg den großen Vortheil genießen, daß es in einer jedenfalls außerordentlichen Aufführung, für deren Bewerkstelligung und Leitung ich alle meine Kräfte spare, und zu deren Ermöglichung andrerseits meine bisherigen und bis dahin zu erwartenden Erfolge beitragen werden, zum ersten Male dem Publikum vorgeführt werden soll. — Woher, frage ich nochmals, soll ich nun den Maaßstab nehmen, um ein Honorar für den Verlag dieses unleugbar außerordentlichen Werkes darnach zu bestimmen, da sehr richtig selbst der Erfolg der ersten Aufführungen hier nichts entscheiden kann, so wenig wie dieß bei ‚Tannhäuser' und ‚Lohengrin' hätte der Fall sein können, weswegen die Verschiebung der Frage bis dahin allerdings keinen wahren Vortheil bringen würde.

Hätte ich leibliche Erben und befände mich in einer wohlhabenden, meinen schwierigen Bedürfnissen entsprechenden Lage, so würde ich einfach Ihnen einen Tantième-Vertrag, gültig für meine Erben u. s. w. anbieten, und bereits hätte Ihr wohlwollendes, generöses Benehmen in Bezug auf den Verlag des ‚Lohengrin', für den Sie mir aus freiem Antriebe eine Theilung des wirklichen Gewinnes zusicherten[1], den leichten und richtigen Weg hierzu gezeigt. Doch, wie es mit mir steht, hieße dieß eine wirkliche Selbstberaubung zu einer Zeit, wo ich der Unterstützung und Erhaltung im reichsten Maaße bedarf. Das Vernünftigste dünkt mich daher, jenen Maaßstab aus den Lebensbedürfnissen selbst zu entnehmen, die ich zu befriedigen habe, sobald ich nicht nur an die Erholung von den Anstrengungen, denen ich entgegengehe, sondern namentlich auch an die Erhaltung und Pflege der geistigen und leiblichen Gesundheit denke, deren ich noch zur Vollendung des vierfachen großen Werkes bedarf. — Seit Jahren geht nun mein sehnlicher Wunsch dahin, in den Besitz eines kleinen ländlichen Gartengrundstückes mit Wohnhaus zu gelangen, um dem mir immer drängender werdenden Bedürfnisse der Ruhe und Zurückgezogenheit, namentlich der Entfernung von dem abscheulichen Klaviergeräusch abzuhelfen, das mich zu meiner steigenden Marter überall hin verfolgt, und dem ich umsonst auf jede Weise zu entfliehen

[1] Vgl. Nr. 86 und auch Nr. 30, sowohl Nr. 82 und 83.

Digitized by Google

suchte: ich bin davon bereits so nervös geworden, daß ich mit Sicherheit weiß, nur noch in halbländlicher Einsamkeit und in stets mir offen stehender freier Luft, wie sie mir nur ein eigener Garten bieten kann, gedeihen zu können. Zum Ankauf und zur Herrichtung eines solchen Grundstückes in der Umgegend von Zürich (die ich nie mehr, selbst im Falle meiner Amnestirung, andauernd verlassen werde) habe ich nun das Verlagshonorar für das Werk bestimmt, das ich nur unter der Begünstigung eines solchen Besitzes beenden zu können glaube. Bereits als ich Ihnen zuletzt schrieb, hatte ich nur dieß im Sinne: seitdem sind mir nun bestimmtere Nachweisungen zugekommen, die mich in den Stand setzen, genauer mein Bedürfniß und meine darauf begründete Forderung in der Weise anzugeben, daß ich Ihnen heute definitiv die Summe anzeigen kann, für welche ich für jetzt und für alle Zeiten mein Werk Ihnen zu verkaufen bereit bin.

Diese Summe ist für die sämmtlichen vier Theile als eben so viele Opern (wenn Sie sie so nennen wollen) zweitausend Louisd'or oder zehntausend Thaler in Gold. —

Ich bin nun aus den näher ausgeführten Gründen unsicher genug darüber, ob Sie, alles wohl erwogen, diese Honorarforderung als billig oder als übermäßig anzusehen haben. Im letzteren Falle müßte ich mich allerdings tief gedemüthigt finden und mein ganzes Künstler-Leben und Streben nicht für der Mühe des Daseins werth halten, da ich mich sehr wohl entsinne, daß ein solches Honorar in Paris für Eine Oper gezahlt wird, welche zwar dort schnell dem Verleger bedeutende Summen einbringt, dagegen aber in eben der Zeit aus allem Interesse schwindet, welche meinem Werke nöthig ist, sich diejenige Bahn zu brechen, die sie einer unberechenbaren Dauer zuführt. — Dieß also ist der Punkt, über den wir zusammen einen Glauben und eine Ansicht haben müssen, widrigenfalls alles Weitere zu nichts führen kann.

In der vorläufigen Annahme aber, daß wir hierüber einig wären oder uns einigen könnten, schlage ich nun folgende Bedingungen vor, die dazu dienen sollen, mir zur Befriedigung meines Bedürfnisses und Ihnen sofort zum Besitze meines Werkes zu verhelfen. — Die beiden fertigen Theile: 1. ‚Das Rheingold', 2. ‚Die Walküre' übergebe ich Ihnen sofort als Eigenthum für den Verlag gegen die Auszahlung der Hälfte des Honorares für das Ganze, nämlich Eintausend Louisd'or; fünf hundert Louisd'or zahlen Sie mir beim Empfange der Partitur des dritten Theiles: ‚Der junge Siegfried' und abermals fünfhundert Louisd'or beim Empfange des letzten Theiles: ‚Siegfried's Tod'; wobei ich mich verpflichte, den ersteren im Laufe des Jahres 1857, den letzteren bis Ende des Jahres 1858 in Ihre Hände zu liefern. Die Veröffentlichung der einzelnen Theile dürfte erst nach der Vollendung des Ganzen stattfinden, so daß das Werk nur in seiner Gesammtheit, also jedenfalls ungefähr gleichzeitig mit der ersten Aufführung erschiene; wogegen Sie jedoch schon jetzt nach Belieben mit der Vorbereitung dazu durch den Stich beginnen lassen könnten. Für den Fall meines Todes vor der Vollendung des Ganzen oder der Nichtvollendung in den bestimmten

Digitized by Google

Terminen soll Ihnen aber das Recht zustehen, die bereits gekauften einzelnen Theile nach Gutdünken zu veröffentlichen; sie sind selbständige Ganze und würden, sobald die Dichtung vollständig veröffentlicht würde (wozu Ihnen für diesen Fall ebenfalls das Recht eingeräumt wird), durchaus verständliche und wirkungsvolle einzelne musikalische Dramen bilden, wozu sie in der Zukunft jedenfalls ja auch von mir bestimmt sind. Für den soeben näher ausgeführten Fall soll Ihnen auch das Recht zur Ertheilung der Erlaubniß der Aufführung an die Theater zustehen, nur mit der Bedingung, daß die Theaterhonorare an mich oder für den Fall meines Todes an meine etwaigen Erben zu zahlen wären. —

Des Näheren weiter würden die Partituren nach meinem Wunsche im Stich erscheinen, und, falls Sie diese Vorsicht für nöthig hielten, hierzu eine Subscription eröffnet werden, die ich nach Kräften zu unterstützen verspreche. Für einen vorzüglichen Klavierauszug sorge ich und verpflichte mich, ihn zu stellen, wogegen Sie dem Verfasser desselben das übliche Honorar dafür zu zahlen hätten. Ueber die Herausgabe der Dichtung allein, die Ihnen nach meiner Ansicht mit der Zeit einen nicht unbedeutenden Theil des Honorares eintragen soll, hätten wir uns dahin zu verständigen, daß sie bereits vor dem Erscheinen der Musik in einer eleganten Ausgabe und dann um die Zeit der ersten Aufführung in einer geringeren stereotypirt herzustellen wäre, von denen die letztere zugleich als Textbuch für die Aufführungen zu gelten hätte. —

Diesem füge ich hinzu, daß die Partituren des ‚Rheingoldes' und der ‚Walküre' zur Zusendung an Sie für den Fall der Einigung bereit liegen, wobei ich jedoch zu ersuchen hätte, daß nach schleunigst genommener Abschrift (auf meine Kosten) meine Originalpartituren für jetzt mir wieder zurückgeschickt würden, da ich ihrer zum Weiterarbeiten nothwendig bedarf. Die Klavierauszüge des ‚Rheingoldes' und der ‚Walküre' würden Sie ebenfalls im Laufe dieses Jahres erhalten. —

Sie ersehen hieraus, wie ich bedacht war, daß Sie sich wenigstens nicht mehr an meine Unbestimmtheit zu stoßen hätten, indem ich einen sofortigen definitiven Verkauf für alle Zeiten vorschlage. Wie Sie meine Forderung aufnehmen, habe ich dagegen nun zu erwarten. — Wie Ihr Entschluß aber ausfalle, so fühle ich mich durch das ganz bestimmte Bedürfniß meiner Lage gedrungen zu erklären, daß, kann eine Einigung nicht in der Art statt finden, daß jenem Bedürfnisse dadurch sofort entsprochen wird, ich die Beendigung[1] des großen Werkes als unmöglich aufgeben muß. Ich bin nämlich entschlossen, in diesem Falle eine andere Arbeit[2] vorzunehmen, die ich im Laufe eines Jahres vollenden kann, und die mir die nöthigen Mittel zur Erfüllung meines bezeichneten Wunsches durch Hülfe von Theaterhonoraren zu verschaffen im Stande ist: daß ich dann je wieder zu dem unterbrochenen Werke zurückkehre, muß ich mehr als bezweifeln, weil ich gewohnt bin, aus einem Gusse

[1] Vom Hrsg. gesperrt.
[2] ‚Tristan und Isolde'. Vgl. Nr. 115.

Digitized by Google

zu formen, und für das Verlassene die richtige Stimmung nothwendig verlieren muß, und zwar aus Gründen tief innerlichster Natur. —

Entschuldigen Sie nun die Breite meiner heutigen Mittheilung gütigst mit der enormen Wichtigkeit, die der Gegenstand für mich haben muß, und seien Sie unter allen Umständen versichert, daß meine Hochachtung vor Ihnen nicht im Mindesten gefährdet sein könnte, wenn Sie mich abschläglich beschieden, da ich sehr wohl weiß, daß für Unternehmen von so außerordentlicher Art dem Theilnehmer und Gefährten eine ganz ähnliche Erhebung über das gewohnte Maaß der Auffassungsweise zugetraut wird, wie dem, der es einleitete: und ich selbst gestehe, daß mir allein die Kräfte schwinden, mich auf der eingenommenen Höhe zu erhalten, woraus ich über die Schwierigkeit urtheilen kann, die ich Ihnen für Ihr Theil zumuthe.

Noch bleibe ich für mindestens vier Wochen in Mornex und bitte Sie daher, mir hierher Ihren Entschluß zukommen zu lassen. Bis dahin und für immer empfehle ich mich Ihrer Freundschaft hochachtungsvollst und bestens als

Ihren
ergebensten
Richard Wagner.
(Mornex. Poste restante No. 111 à Genève.)

103. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 5. August 1856.

Wenn wir erst heute Ihr sehr wertes und wichtiges Schreiben vom 10. Juli beantworten, so bitten wir Sie, den Grund davon lediglich darin anzunehmen, daß bei Ankunft desselben der eine unserer Chefs verreist war — bis vorgestern abend —, der andere aber durch städtische Arbeiten und Krankheitsnot im Hause vielfach abgehalten. Wir hoffen, Sie werden den Verzug damit freundlich entschuldigen. Nach der Rückkehr des Abwesenden haben wir Ihre Angelegenheit sofort nach allen Seiten beraten und beeilen uns nun, Ihnen für die so bestimmten Propositionen, welche Sie uns machen, aufrichtig zu danken und zu versuchen, wie wir uns mit Ihnen vereinigen mögen.

Stehen auch in dieser Angelegenheit unsre Ansichten den Ihrigen noch nicht gleich, so hoffen wir doch, eine solche Vereinigung werde sich erzielen lassen. Der Verlag Ihrer ‚Nibelungen' ist ja ganz unbestritten die wichtigste und ehrenvollste Unternehmung, welche die Gegenwart bietet und bieten kann; ja sie ist die einzige solche, von solcher Größe, solchem Belang, um uns vorläufig nur so auszudrücken. Seitdem Ihr ‚Lohengrin' bei uns erschienen ist — feiern[1] wir, d. h. wir drucken neue Auflagen alter Werke und gelegentlich eine neue Kleinigkeit in dem Bewußtsein, daß es vergeblich sei. Woher soll auch Großes, nur Größeres kommen? Liszts ‚Symphonische Dichtungen' machen die einzige Ausnahme. Diese wenigen Worte, welche ein

[1] Vgl. auch die ähnlichen Ausführungen am Schluß von Nr. 112.

Digitized by Google

bittres Bekenntnis enthalten, mögen Ihnen sagen, mit welcher Spannung wir Ihre ‚Nibelungen' erwarten, erwarten müssen, welches Gewicht ihr Erscheinen auch in der materiellsten Beziehung in Anspruch nimmt, und wie viel uns daran gelegen sein muß, Ihr Zutrauen und Ihre Zusage zu erhalten. Und wenn Sie uns, wie wir hoffen, zu alledem noch einiges Interesse über ein Rechenexempel hinaus zutrauen, so stehen wir jedenfalls bereit, Ihnen entgegenzukommen, wie es uns nur immer möglich erscheint.

Gewiß fehlt es, wie Sie ganz richtig bemerken, für die Bestimmung Ihres Honorares an jedem Maßstabe. Ihrem ‚Tannhäuser' sprachen Sie diese Eigenschaft selbst ab, zudem ist uns der Erfolg des Verlages dieser Oper natürlich ganz unbekannt. Vom ‚Lohengrin' kann ebensowenig die Rede sein; er ist noch zu neu, und es ist aus dem bisherigen Erfolge noch nicht von fern auf einen solchen zukünftigen zu schließen, daß wir dadurch zu Propositionen, wie wir Sie Ihnen in Erwiderung der Ihrigen zu machen gedenken, berechtigt wären. Sie erwähnen, daß der deutsche Musikhandel neuerlich Veränderungen erlitten habe. Dies ist auch unsre Erfahrung, besonders der letzten 10 Jahre, und namentlich in bezug auf Opernmusik, doch wahrscheinlich in einem anderen Sinne als dem Ihrigen. Es hat nämlich die Teilnahme des singenden Publikums an der Opernmusik auf eine überraschende und für den Verleger entmutigende Weise abgenommen, so daß von dem Bühnenerfolge auf den Verlagserfolg gar kein Schluß mehr zu machen ist. Früher waren die vollständigen Klavierauszüge und noch mehr die ‚pièces détachées' derselben die Hauptsache für den Verleger. Jetzt scheint auch von den beliebtesten Opern wenig mehr am Klavier gesungen zu werden. Die Singenden halten sich an die Oratorienmusik und das Lied, und der Verleger der Oper muß sich zumeist an die Klavierauszüge ohne Text halten, denn alles will die gehörten Melodien nicht sich wieder vorsingen, sondern nur vorspielen, resp. vorspielen lassen.

Erlauben Sie uns nun, um die Lage der Sache einigermaßen klar zu machen, die Bemerkung, daß Ihre dramatischen Werke mit besondrer Hinsicht auf ihren Charakter, ihre Formen und das Gewicht, welches Sie selbst auf deren unlöslichen Zusammenhang legen, dem Verleger die größten Schwierigkeiten bieten.

Sie haben schon beim ‚Lohengrin' die Ausgabe einzelner Stücke in der gewöhnlichen Weise abgelehnt; die Einzelausgaben, welche Sie dafür selbst geboten[1] haben, hat dagegen bis jetzt das Publikum ebenso entschieden von sich entfernt gehalten. Wir werden Ihnen damit gewiß nicht wehe tun, da Sie selbst durch diese Ausgaben eigentlich nur Konnivenz geübt haben; darum durften wir die Tatsache anführen, aber diese ist wichtig für den Verleger. Ferner lieben Sie, wie wir wissen, die 2- und 4-händigen Arrangements für das Klavier allein nicht[2]. Was bleibt nun dem Verleger? Der vollständige Klavierauszug und dieser allein, denn die Partitur ist, wie Sie wissen, in Deutschland bei neuen Werken nur ein Ehrenpunkt.

[1] Vgl. oben S. 75.
[2] Vgl. den vorletzten Absatz von Nr. 76 und Nr. 86, sowie unten S. 95.

Digitized by Google

Wir mußten diese Bekenntnisse und Vorklagen vorausschicken. Daß sie in unsrer Erfahrung begründet sind, werden Sie nicht bezweifeln, wenn wir sie in diesem Briefe ernsthaft ausgesprochen. Daß ihre Gegenstände auch in dieser Angelegenheit und in dieser wesentlich in Betracht kommen, ist unsre festeste Überzeugung, und Sie werden das [!] selbst nicht widersprechen. Dennoch sind wir nicht entmutigt für den vorliegenden Fall, und noch weniger ist unser Interesse abgeschwächt.

Kommen wir nun näher zur Honorarfrage, so hören wir, daß Sie in Ermangelung eines sicheren Maßstabes eine äußerliche Veranlassung ergriffen haben, um eine Summe zu bestimmen.

Diese ist eine solche, welche Ihnen gerade wünschenswert ist, um einen bestimmten Ihnen wichtigen Zweck zu erreichen. Gewiß die beste Aushülfe. Das Werk an sich ist stets intaxabel, hat also auf die Wahrscheinlichkeit der Rentabilität keinen Maßstab zu bieten; so mag ein Deus ex machina gern gesehen eintreten. Uns kann dieses Verhältnis nur erwünscht sein, indem wir Ihnen auf Ihren Honorarvorschlag zu antworten haben. Damit ist schon gesagt, was wir jetzt zu sagen haben, daß wir nichts mehr wünschen, als Ihnen die geforderte Summe zu gewähren, und wir fügen hinzu, wir werden uns eifrig bemühen, es zu tun. Aber es scheint uns unmöglich, es in seinem Ganzen in der Bestimmtheit und den Terminen zu tun, welche Sie aufstellen. Die Aussicht in die Zukunft ist eine allzu ungewisse; bei aller Überzeugung von der zwingenden Kraft Ihrer Werke erkennen Sie dies in gewisser Hinsicht selbst an. Daraufhin bitten wir Sie, lassen Sie einen Teil der Summe in die Zukunft, der Sie so sehr vertrauen, gestellt sein. Mit einem Worte: nehmen Sie die Hälfte des ausgesprochenen Honorares als ein Bestimmtes, und zwar ganz in den angegebenen Terminen, die andere Hälfte aus den Erträgen des Verlags an, dergestalt, daß diese zu gleichen Teilen zwischen Ihnen und uns geteilt werden, bis die volle Summe erreicht ist. Diese Halbscheid und wieder die gleiche Teilung schlagen wir Ihnen teils aus dem Grunde vor, weil sie, wo nähere Bestimmungen nicht zu begründen sind, die an sich natürlichsten sind, teils in Rücksicht auf einen Vorgang. Es würde nämlich dann das gesicherte Honorar jedes einzelnen Teiles Ihrer ‚Nibelungen', also jeder einzelnen Oper, das höchste Honorar erreichen, was wir für Opern unseres Verlags[1] zu gewähren veranlaßt worden sind, und zwar in Fällen — die wir kaum näher zu bezeichnen brauchen — in welchen jenen großen Erscheinungen gegenüber alle Erleichterungen geboten waren und überhaupt, wir dürfen sagen, ein sehr bedeutender Erfolg des Verlags im voraus so gesichert erschien, als dies in unserem Geschäfte nur überhaupt möglich ist. Durch diese Notiz, welche wir Ihrer freundlichen Diskretion empfehlen, wünschen wir Ihnen nur die Sachlage noch von einer reellen Seite darzulegen und Ihnen glaublich zu machen, daß wir mit unsrer Offerte gern bis an diejenige Grenze gehen, welche durch die Wahrscheinlichkeitsrechnung gezogen ist.

[1] Erschienen waren bei Breitkopf & Härtel z. B. Meyerbeers ‚Hugenotten' und ‚Prophet', zwei auch heute noch zugkräftige, früher ungemein beliebte Werke.

Digitized by Google

Dürfen wir uns nun der Hoffnung hingeben, daß Sie diese Vorschläge nicht unberücksichtigt lassen werden, so finden Sie uns stets bereit, uns über die näheren Bestimmungen so bequem, als es wiederum möglich erscheinen wird, mit Ihnen zu vereinbaren, und wir würden Ihnen dann unsre Ansicht davon in einem präzisen Verlagskontrakt vorlegen. Damit aber einem solchen nicht ein Teil der unerläßlichen Grundlage entgehe, müssen wir in zwei Bezeichnungen Sie dringend ersuchen, dem äußeren Verhältnisse einige Rechnung zu tragen. Sie wünschen, daß die vier Teile gleichzeitig erscheinen. Verehrter Herr, das ist nicht gut, ist nicht ratsam, ist — nicht möglich.

Bestehen Sie darauf, so brechen Sie dem Verlagsunternehmen als solchem den Hals; Sie verlangen von dem Publikum, was dieses unbedingt, wie jedem andern, auch Ihnen versagen wird, weil es dasselbe versagen muß. Die Sache ist ganz einfach diese. Das Publikum hat unter Umständen 8, 10, 12 pp. Taler für eine Oper, aber nicht 32, 40, 48 gleichzeitig für vier Opern. Das ist Erfahrung, unwidersprechliche Erfahrung.

Wir können nichts tun, als dringend bitten, ja bedingen: bestehen Sie nicht darauf; denn darauf bestehen heißt: Ihre Werke dem Druck entziehen. Und zweitens verweigern Sie nicht das Recht der Arrangements für Klavier ohne Worte, lassen Sie im Gegenteil Ihrem Verleger möglichste Freiheit, nur dann kann er Ihren Vorteil verfolgen — und was können Ihrem Werke die Bearbeitungen schaden? Was haben sie den größten Werken aller Zeiten geschadet? — Wir sollten meinen, über solchen Schaden sei jedes echte Werk erhaben.

Also lassen Sie uns die Publikationstermine der vier Werke oder vier Teile feststellen, lassen Sie uns über die Formen, in welchem die Werke erscheinen sollen, Bestimmung treffen; machen Sie selbst neue Vorschläge dazu; wir wollen uns keine Initiative anmaßen, wenn Sie nicht selbst unsre Vorschläge gern hören wollen — aber bedenken Sie dabei, was möglich ist, und daß irgend bestimmte Zeiten nicht zu entbehren sind. Oder, daß es doch gesagt sei: geben Sie jedes Jahr einen Teil oder jedes Halbjahr, wenn Sie wollen, falls der erste noch zwei Jahre warten soll. Nur lassen Sie nicht die Erscheinungstermine von Verhältnissen abhängen, deren niemand im voraus ganz Meister ist.

Es versteht sich übrigens von selbst, daß wir Ihnen in bezug auf die zweite aus den Erträgen zu gewährende Hälfte des Honorars ganz bestimmte Vorschläge (nach Prozentsätzen der Ladenpreise) zu machen hätten; zu Ihrer vollen Sicherheit und Bequemlichkeit. Hierin wie in andern Nebendingen sollen Sie uns gefüge finden.

Leben wir nicht in arger Selbsttäuschung, so müssen wir, wenn wir auch mit diesen Propositionen keinen rechten Beifall bei Ihnen finden, doch eigentlich annehmen, daß wir als Verleger für Ihr Werk einigermaßen geeignet sind, wenn einer es überhaupt sein kann. Wenigstens bessren Willen bringt Ihnen nicht leicht ein anderer entgegen. Wir bitten Sie ernstlich: verkennen Sie den unsrigen nicht und ziehen Sie unsre Vorschläge wenigstens recht ernstlich und freundschaftlich in Erwägung. Möchte das zu einer Vereinigung führen; wir freuen uns ganz außerordentlich darauf.

Digitized by Google

104. Wagner an Breitkopf & Härtel.

[Mornex] 7. August 1856.

Hochgeehrte Herren!

Heute vor vier Wochen sandte ich einen längeren Brief[1] an Sie ab. Es beunruhigt mich nicht, daß Sie ihn mir noch nicht beantwortet haben, wohl aber besorge ich, daß der Brief verloren gegangen sein könnte, weil mir dieß mit einem andren von hier aus schon begegnet ist. Ich ersuche Sie daher, mir umgehend anzeigen lassen zu wollen, ob Sie meinen Brief erhalten; dagegen jedenfalls darauf mir nicht eher zu antworten, als Sie dieß ohne meine heutige Anfrage gethan haben würden.

Mit aufrichtigster Hochachtung

Ihr

sehr ergebener
Richard Wagner.
(poste restante No. 111 à Genève.)

105. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Mornex 12. August 1856.

Hochgeehrte Herren!

Ihr wertes Schreiben[2] hat mir große Freude gemacht, und wirklich weniger des nahe gestellten Gelingens unserer Einigung wegen, als daß überhaupt über unsren Gegenstand mit solchem Antheil Ihrerseits verhandelt werden durfte. Glauben Sie mir, daß Sie mir damit den Muth sehr erfrischt und meinen Eifer nicht wenig gestärkt haben: Ihr nobles Benehmen gegen mich giebt mir eine schöne Genugthuung und Gewähr.

Da wir uns nun in der Hauptsache so glücklich verständigt haben, darf ich aber dießmal wohl kurz sein und — alles Theoretische bei Seite lassend — eben nur noch die letzten Differenzpunkte praktisch in das Auge fassen. —

Was den für mich leider so wichtigen Honorarpunkt betrifft, so erwidre ich Ihnen mit folgendem Vorschlag. Sie zahlen mir in der angenommenen Weise die Hälfte meiner Forderung baar, und die andre Hälfte behalten Sie als Capital, welches Sie mir für die Dauer meines Lebens mit fünf pro cent verzinsen, wofür nach meinem Tode das Capital an Sie zurückfällt. Sie wissen, ich habe einen bestimmten Zweck im Auge, den ich auf unbestimmte Einnahmen hin nicht realisiren kann; dagegen habe ich die zweite Hälfte des Capitals nicht unbedingt baar nöthig, sondern auf die baare andre Hälfte hin kann

[1] Nr. 102.
[2] Nr. 103.

Digitized by Google

ich sie mir als Hypothek aufnehmen, wenn ich eben nur für die Zinsen gesichert bin. Da ich nach meinem und meiner Frau Tode keine Erben hinterlasse, habe ich sogar nicht einmal ein starkes Interesse daran, ein gänzlich bezahltes Grundstück zu besitzen, was also unsren Fall erleichtert. Derselbe Grund (daß ich ohne Erben bin) macht mir aber auch jede Uebereinkunft unwünschenswerth, nach welcher ich auf ungewisse, möglicherweise erst nach meinem Tode (ja, hoffentlich erst dann recht) eingehende Einnahmen angewiesen werde. Gewiß wird Ihre Firma auch nach Ihrem Tode fortbestehen, und Ihren Erben kann es vergönnt sein, von Ihren jetzigen Unternehmungen (glücklichen Falles) fortgesetzten Nutzen zu ziehen. Somit ist unser Interesse bei solcher Uebereinkunft zu ungleich, als daß nicht an eine Ausgleichung gedacht werden müßte. Diese biete ich Ihnen nun mit meinem Vorschlage, und kaum darf ich wohl daran zweifeln, daß Sie ihn als billig und unlästig annehmen werden. Nur hätte ich dann noch den Wunsch, daß der Rentenvertrag für mich und meine Frau (das heißt meine jetzige Frau, geborene Planer) gelte: wir stehen beide in gleichem Alter[1], nämlich im angetretenen 44sten Lebensjahre, und — ich fürchte — daß wir Beide Ihnen nicht übermäßig lange lästig fallen werden. Sollten Sie uns aber doch eine gar zu lange Lebensdauer zutrauen, so könnten wir einfach die Rente auf 20 Jahre festsetzen, so daß Sie uns eigentlich nur die zweite Hälfte des geforderten Honorares in 20 jährlichen Terminen zu 50 Louisd'or auszahlten, was Ihnen gewiß leicht genug fallen wird, namentlich wenn ich Ihnen noch die Bedingung zugestehe, daß, wenn wir Beide (ich und meine Frau) vorher sterben, Sie der weiteren Auszahlung der etwa noch rückständigen Termine überhoben sein sollen, so daß Sie vielleicht mit sehr leichtem Kaufe davon kommen. Immerhin würde es mir aber wichtig sein, wenn Sie mit diesen Zinsen-Renten- oder Terminzahlungen schon mit nächstem Jahre, immer am 1. Juli, begännen, weil ich das zu meinem Projekt nöthige Kapital schon alsbald aufnehmen muß. — Ich hoffe, über diesen Punkt sind wir leicht einig, da er Ihnen gewiß keine großen Beschwerden macht, möglichen Falls Ihnen sogar zu Vortheil kommen kann. —

In allen übrigen von Ihnen angeregten Bedenken sollen Sie mich sehr willfährig finden. Halten Sie es für besser, die Sammlung nur nach und nach erscheinen zu lassen, so habe ich nicht das mindeste darwieder, indem ich annehme, daß Sie bis zum Erscheinen des ersten Stückes die übrigen doch wohl schon bereit haben werden, vielleicht in wenigen Abdrücken, um etwaigen Enthusiasten das Ganze unter der Hand schon auf einmal bieten zu können, so daß es sich hierbei eigentlich nur um eine succesive[!] Versendung der einzelnen Stücke handeln kann.

In einem andren wichtigen Punkte verspreche ich Ihnen aber ganz besonders an die Hand zu gehen, nämlich in Bezug auf den Klavierauszug ohne Worte. Schon beim ‚Lohengrin' haben Sie mich eigentlich nur mißverstanden: ich wünschte, daß Sie mir das Arrangement vorher

[1] Ein Irrtum Wagners; seine Frau Minna war am 5. September 1809 geboren, also fast vier Jahre älter als er.

Digitized by Google

mitgetheilt hätten, um angeben zu können, wie es praktischer hergerichtet werden sollte. Es verdroß mich eben, daß dieß nicht geschehen war, und recitativische Phrasen u. dergl. mit darin aufgenommen waren, die weder Sinn noch Interesse für den Spieler haben können. Dagegen schwebt mir eine Art Arrangement vor, welches den eigentlichen melodischen Complex der einzelnen Scenen geschickt zusammenfaßt und — mit Uebergehung aller rhetorischen Phrasen — aus jeder Scene ein fließendes Musikstück formt, ungefähr in der Weise, wie ich selbst den melodischen Inhalt geformt haben würde, wenn ich ihn nicht eben für die dramatische Handlung, sondern für sich allein, gewissermaaßen symphonisch, bearbeiten hätte wollen. Somit kann es mir nur interessant sein, einem geistvollen Claviercomponisten, deren ich mehrere kenne, die hierzu sehr gern bereit wären, mich über meine jedesmaligen Intentionen in dem angedeuteten Sinne mitzutheilen und auf diese Weise Ihnen sogenannte Klavierauszüge ohne Worte zu liefern, die sich im höchsten Grade vortheilhaft von allen in diesem Genre gewohnten unterscheiden sollten. Und diese Mühe übernehme ich hiermit und will sorgen, daß Ihnen diese Arrangements zur rechten Zeit zukommen. —

Um auf die Zeit der Herausgabe nochmals zurückzukommen, nehme ich eben nur an, daß kein Theil eher erscheint, bis das Ganze meinerseits fertig und einmal aufgeführt oder wenigstens der Aufführung nahe ist; daß die Aufführung aber im Jahre 1859 spätestens stattfinden soll, ist ein Punkt, zu dem ich mich verpflichte.[1] Die Bedingungen, unter denen es Ihnen verstattet sein soll, schon vorher nach Belieben die gekauften Theile zu veröffentlichen, habe ich Ihnen aber schon in meinem letzten Schreiben mitgetheilt. —

Es bleibt mir nun, da ich Sie so vortrefflich für mein großes Werk disponirt weiß, nur noch der Wunsch, Ihnen recht bald eine intimere Bekanntschaft mit dem Geiste meiner Musik zu den beiden fertigen Theilen zu verschaffen. Die Partituren liegen für Sie bereit, auch die Klavierauszüge erhalten Sie noch in diesem Jahre: aber es graut mir, wenn ich denke, wer Ihnen daraus vorspielen und wie es Ihnen zuerst bekannt gemacht werden soll. Hören Sie daher meine Bitte, die Ihnen zugleich bezeugen möge, wieviel ich auf Ihre ernstliche Theilnahme für unser nun bald gemeinschaftliches Unternehmen gebe. Am 20sten September besucht mich Liszt und bleibt einige Wochen bei mir in Zürich. In dieser Zeit werden wir beide nun, er spielend, ich singend, die beiden Partituren nach Herzenslust verarbeiten. Kommen Sie oder wenigsten doch Einer von Ihnen, geehrte Herren, doch mit zu diesem Rendez-vous: Sie können vor der Aufführung keine bessere Gelegenheit finden, einen recht guten Begriff von der Sache zu bekommen: und daran liegt mir viel, denn ich möchte nicht, daß Sie die Katze so ganz im Sacke kauften. —

Seien Sie zugleich versichert, daß Sie mir durch Ihren werthen Besuch ganz für sich eine sehr große Freude machen würden! —

[1] Daß erst das Jahr 1876 die erste Aufführung des ‚Rings des Nibelungen' gebracht hat, ist bekanntlich nicht Wagners Schuld gewesen.

Digitized by Google

Ich denke, Sie sind nun vorläufig mit mir zufrieden. Können Sie mir definitive gute Antwort geben, so thun Sie dieß ja recht bald, da es mir sehr wichtig ist, so schnell wie möglich meine Maaßregeln ergreifen zu können, um endlich in häuslich-künstlerischer[!] Ruhe und Bequemlichkeit zu gelangen.

Am 16. d. M. reise ich nach Z ü r i c h zurück, wo ich mit sehr gebesserter Gesundheit nach einer glücklichen Kur mich zur Wiederaufnahme meiner Arbeiten rüsten will, deren ungestörter Fortgang durch Ihre Theilnahme mir nun gesichert ist.

In der freudigen Hoffnung, Sie bald selbst begrüßen zu können, bin ich Ihr hochachtungsvoll ergebener

Richard Wagner.

106. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 19. August 1856.

In Ihrem geehrten Schreiben vom 12. dieses, welches uns sagt, daß Sie auf unseren vorläufigen Gegenvorschlag vom 5. nicht eingehen, machen Sie uns einen neuen, indem Sie die zweite Hälfte des von Ihnen bestimmten Honorars nicht aus den Erträgen, sondern definitiv in einer Reihe kleinerer Terminzahlungen zu empfangen wünschen. Sie scheinen diesen Vorschlag als dem unsrigen ziemlich naheliegend anzusehen, und man kann ihn freilich so betrachten, wenn als wahrscheinlich man annimmt, das Verlags-Unternehmen werde die ganze von Ihnen angesetzte Summe, und vielleicht noch mehr, als Reingewinn abwerfen; denn dann könnte man hinzufügen, dies müsse höchstwahrscheinlicher Weise auch in den ersten 20 Jahren erfolgen; wenigstens wird kein Verleger sich anmaßen, seinen Verlagskalkül über diese lange Zeit hinaus aufzustellen. Allein so günstig dürfen wir uns leider den Erfolg nicht vorstellen, wenigstens keine Propositionen auf eine solche Wahrscheinlichkeit hin begründen oder annehmen. Liegt auch die Zukunft, wie wir noch heute annehmen, völlig im Dunkeln, so hatten wir doch unseren Vorschlag alles Ernstes in der Überzeugung gemacht, mit demselben an die äußerste Grenze des Möglichen — wenn nicht, im Interesse der Sache, über dieselbe hinaus — zu gehen. Der lebhafte Wunsch, ein großes Werk von Ihnen zu verlegen, hatte uns wesentlich geleitet, und wir hatten bereits manches Bedenken selbst zurückgedrängt.

Von diesen Bedenken, überhaupt von der Überzeugung, daß wir nicht hätten weiter gehen können und dürfen, vermögen wir uns auch jetzt nicht zu trennen, ja, um ganz aufrichtig zu sein, müssen wir hinzufügen, daß wir eine Aussicht, Ihnen die zweite Honorarhälfte wirklich je gewähren zu können, eine Wahrscheinlichkeit dafür eigentlich nicht hatten; wir würden Ihnen das auch, wenn Sie unseren Vorschlag angenommen hätten, offen mitgeteilt haben, um keine Illusionen auf Ihrer Seite zu verschulden — dem guten Glücke wäre dann das Weitere anheim gestellt geblieben. Wir erwähnen das, teils um zu

7*

Digitized by Google

motivieren, daß Ihr neuer Vorschlag den unseren wesentlich übersteigt, teils um denselben, nämlich seinen nach unserer eigenen Ansicht beschränkten Wert in das rechte Licht zu setzen, und dies um des Folgenden willen.

Zu unserem größten Bedauern müssen wir Ihnen nämlich sagen, daß neue Erwägungen hinzugetreten sind, welche uns selbst die am 5. d. M. vorläufig angebotene und von Ihnen nicht akzeptierte Honorierung unmöglich erscheinen lassen, weshalb wir diese Ihnen freilich nicht genügende Offerte zurückzunehmen genötigt sind. Wir sagen: zu unserem größten Bedauern, nicht sowohl als wenn wir meinten, Ihnen damit etwas Lästiges mitzuteilen; denn wie die Verhältnisse liegen, sehen wir ein, daß unsere Proposition Ihnen nicht genügen kann, als vielmehr, weil in der Hoffnung, ein großes Werk von Ihnen zum Verlag erwerben zu können, und damit — daß es nochmals ungescheut gesagt sei — die einzige jetzt in Aussicht stehende große Verlagsunternehmung zu machen, uns eine große Hoffnung verloren geht. Aber es ist nicht anders. Die Verhältnisse gebieten; wir ziehen uns bescheidentlich zurück und haben nur den doppelten Wunsch hinzuzufügen, daß wir uns irren, und daher Ihre Pläne sich unter Mitwirkung anderer realisieren, was Ihnen in solchem Falle früher oder später nicht fehlen wird, sodann aber, daß Sie uns, und das bitten wir Sie angelegentlich, Ihr wertes Wohlwollen nicht entziehen mögen.

107. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 21. August 1856.

Hochgeehrte Herren!

Verzeihen Sie meiner großen Ungewandheit im geschäftlichen Ausdruck die Frage, ob Sie mit Ihrem Geehrten vom 19. d. M. eine Einigung über den Verlag meiner ‚Nibelungen' definitiv zurückweisen, oder ob Sie die Möglichkeit eines solchen noch offen lassen? Das heißt: bereuen Sie ganz einfach, mir Ihre Offerte gemacht zu haben, und sind Sie froh, durch meinen Gegenantrag, der keinesweges eine Zurückweisung Ihres Vorschlages, sondern nur einen, wie mir schien, nicht durchaus alterirenden Versuch zur Modification der einen Hälfte desselben enthielt, einen Anlaß zur Zurücknahme gefunden zu haben? oder — wünschen Sie eben nur mir wegen der besprochenen zweiten Hälfte meiner ursprünglichen Forderung, um in Bezug auf die Möglichkeit ihres Erhaltes mir jede Illusion zu benehmen, sich bestimmt mit mir dahin zu stellen, daß ich überhaupt und im Ganzen mich nur mit der Hälfte meiner Forderung begnügen solle?

Es ist vielleicht sehr ungeschickt von mir, hierüber noch einer bestimmteren Erklärung Ihrerseits zu bedürfen; doch bleibt mir bei wiederholter Durchlesung Ihres Geehrten ein Zweifel, wegen dessen bestimmter Lösung ich im Ungewissen beharre, weshalb ich Sie um Ihre Hülfe bitte. —

Digitized by Google

Sollte es wirklich nicht Ihr Wunsch sein, um jeden Preis, vielleicht selbst um den einer nicht unbedeutenden Kränkung für mich, Ihren Antrag, für den ich Ihnen meinen so herzlichen Dank ausdrücken zu müssen glaubte, zurückzunehmen, so wäre ich gerade jetzt durch die gewogene Erklärung eines Freundes[1], dem ich Ihr Anerbieten und die meinerseits noch erhobene Differenz mittheilte, in den Stand gesetzt, den Ihnen angegebenen, mir so wichtigen Zweck selbst mit gänzlichem Verzicht auf die Hälfte meiner ursprünglichen Honorarforderung zu erreichen.

Natürlich theile ich Ihnen dieß nicht mit, um Sie, falls es Ihnen wirklich darum zu thun war, von mir loszukommen, zur Rückkehr zu bewegen, da Sie, war dieß Ihre Meinung, hierzu sehr dringende Veranlassung haben mußten, — sondern um Ihnen eine Einigung, die Sie etwa eben nur möglich gemacht wünschten, ganz Ihren ursprünglichen Ansichten gemäß zu erleichtern.

Ihr freundlicher Bescheid, um den ich Sie bitte, wird mich belehren, in welchem Sinne ich Ihre letzte Mittheilung zu verstehen hatte, und ich bitte Sie sehr um Verzeihung, wenn ich Ihnen lästig fallen sollte, indem Sie annehmen zu dürfen geglaubt hätten, sich bereits deutlich genug gegen mich ausgedrückt zu haben.

Mit größter Hochachtung verbleibe ich

Ihr

ergebenster

Richard Wagner.

108. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 30. August 1856.

In der Lage, in welcher wir uns nach Empfang Ihrer geehrten Zuschrift vom 21. d. M. Ihnen gegenüber befinden, ist es doppelte Pflicht, uns ganz offen gegen Sie auszusprechen. Und so bekennen wir Ihnen, daß der lebhafte Wunsch, ein großes Werk von Ihnen für unseren Verlag zu erlangen, und zugleich die dargebotene — wie wir wiederholen dürfen und müssen — einzige Gelegenheit, in dieser armen Zeit überhaupt eine größere Unternehmung zu machen, uns bestimmten, wenn Sie wollen, verleiteten, Ihnen unser Anerbieten zu machen, ohne die Verhältnisse nach allen Seiten hin hinlänglich erwogen zu haben. Wir waren zugleich der Meinung, mit unserem Anerbieten ein Äußerstes getan zu haben, an die Grenze dessen, was im allerglücklichsten Falle möglich wäre, gegangen zu sein. Dabei hatten wir selbst keine Hoffnung, Ihnen jemals die zweite Honorarhälfte gewähren zu können; die betreffende Position war aus Ihrem eigenen großen Vertrauen zur Sache hervorgegangen, und wir würden Ihnen, wenn die Einigung zustande gekommen wäre, unsre Zweifel nicht verschwiegen haben; wie denn überhaupt weiteres in bezug auf die Berechnung des Ertrags pp noch vorbehalten war und vorbehalten werden mußte, da solche Ver-

[1] Otto Wesendonck.

Digitized by Google

hältnisse zwischen Autor und Verleger, die immer ihr Schwieriges, um nicht zu sagen, Mißliches haben, mindestens streng zu regulieren sind, um Mißverständnisse zu vermeiden. So hielten wir uns selbst noch weit von Ihrer Forderung entfernt und kaum näher gebracht, als Ihr zweiter Vorschlag eintraf, wenn wir auch sahen, daß Sie nicht ganz streng auf Ihrer Forderung bestehen wollten.

Wiederholte Betrachtungen und Erwägungen, welche jetzt nötig wurden, führten uns nur mehr zu der Erkenntnis der großen, ja nach unserem Dafürhalten unübersteiglichen Schwierigkeiten, welche der Veröffentlichung Ihres Dramas entgegenstehen. Indem wir uns auf solche Schwierigkeiten beziehen, beziehen wir uns notwendig auf das uns vorliegende Gedicht und die Möglichkeit der musikalischen und dramatischen Aufführung desselben in solcher Weise, daß das Publikum dieselbe dergestalt ergreifen könne, daß es dem Verleger möglich werde, sein Exemplar des Werkes in dessen Besitz zu bringen. Wir hoffen, Sie geben uns zu, daß wir uns in dieser Hinsicht bescheiden ausdrücken. Von Ihrem Werke müssen wir sprechen; denn es handelt sich um dasselbe. Aber wir beschränken uns mit unserer Ansicht von demselben gänzlich auf das uns zugewiesene Gebiet. Sie selbst widersprechen freilich auch dem schon durch die Vorbemerkung zu dem Buche. Sie haben alle Schwierigkeiten im voraus erwogen, und wenn die deutschen Theater früher oder später sich Ihre Dramen aneignen, warum sollte nicht auch der Verleger derselben sein Publikum finden? Aber es ward uns unmöglich, dieses Vertrauen zu fassen, ja die nähere Betrachtung führte uns immer tiefer in Zweifel oder vielmehr Überzeugung von dem Gegenteil hinein. So war es uns eine Beruhigung, daß Sie unseren Vorschlag nicht annahmen, ja nach unserer Ansicht der Sache sich demselben wenig näherten, und wir hielten es für das Richtigste, Ihnen die inzwischen uns aufgedrängte Überzeugung und zugleich eine uns selbst wahrhaft betrübende Verzichtleistung auszusprechen. Haben wir das nicht klar und deutlich genug getan, so entschuldigen Sie es freundlich durch die Sache selbst. Konnten wir auch nicht voraussetzen, daß unser Vorschlag Ihnen später noch gefallen möchte, so war es uns doch nicht ohne Überwindung möglich, das Gesagte zu sagen, und dadurch mag vielleicht ein Zweifel übrig geblieben sein.

Wie sehr wünschten wir uns jetzt anders erklären zu können. Aber es wird uns in dieser Sache immer dunkler vor den Augen. Nun wenn wir irren, so wird dieser Irrtum bald ans Licht treten. Ein anderer[1] wird dann unsere Stelle einnehmen, und Sie werden Ihren Wunsch vollständiger erreichen. Das ist unsere Beruhigung Ihnen gegenüber in dieser schwierigen Angelegenheit.

Mit wiederholter aufrichtiger Bitte um die Erhaltung Ihres Wohlwollens empfehlen wir uns.

---

[1] Es war dies bekanntlich Franz Schott, der Inhaber der Firma B. Schott's Söhne in Mainz, deren Briefwechsel mit Wagner den zweiten Band dieser Publikation bildet.

Digitized by Google

109. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 22. September 1856.

Hochgeehrte Herren!

Ich ersuche Sie um gefl. Zurücksendung des Exemplares meiner Dichtung ‚der Ring des Nibelungen'. Es ist dieß außer meinem eigenen das letzte derjenigen Exemplare, die ich zur Mittheilung an Solche bestimmt hatte, bei denen ich Verständniß und Theilnahme dafür zu erwecken voraussetzen durfte. Nicht gleichgültig[1] kann es mir dagegen sein, gerade dieses Exemplar in den Händen derer zu wissen, die jetzt, ehe noch mein Werk der Oeffentlichkeit vorliegen kann, es in ihrem Interesse finden müssen, dafür, daß ihnen jenes Verständniß und jene Theilnahme nicht erweckt oder durch das Urtheil dritter Personen[2] wieder zerstört wurde, sich zu rechtfertigen[3].

Mit vollkommener Hochachtung

Ihr

ergebenster
Richard Wagner.

110. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 15. Oktober 1856.

Herren Breitkopf & Härtel in Leipzig ersuche ich, der st. st.[4] Theaterdirection in Graz gegen Einsendung des Exemplar-Preises von 15 Thaler cr. netto ein Exemplar der Partitur meiner Oper ‚Lohengrin' nebst Buch sofort zuschicken zu wollen.

Richard Wagner.

111. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 7. Mai 1857.

Hochgeehrte Herren!

Bei seinem Besuche in Zürich im November v. J. bedauerte mein Freund Liszt[5] lebhaft, von mir erfahren zu müssen, daß die zwischen Ihnen und mir gepflogenen Unterhandlungen wegen der

[1] Der gereizte Ton dieses Briefes, der sonst Wagner in dem Briefwechsel mit den Herren Härtel völlig fremd gewesen ist, dünkt uns wohl entschuldbar. Vgl. Wagners Erklärung seiner Gereiztheit in Nr. 111.

[2] Es ist nicht mehr mit Bestimmtheit festzustellen, wer diese „dritte Personen" gewesen sind.

[3] Zum drittenmal wurden im Jahre 1857 (vgl. Nr. 111—115) und zum viertenmal am 1. Aug. 1858 Verhandlungen zwischen Wagner und Dr. Härtel über die ‚Nibelungen' angeknüpft, die jedoch auch nicht zum Ziel führten. Vgl. unten Nr. 131.

[4] = Ständisch.

[5] Daß dieser Brief durch Liszt inspiriert ist, spricht diesem gegenüber Wagner am 8. Mai 1857 aus. Ende Februar 1857 hatte Liszt übrigens mit

Digitized by Google

Herausgabe meiner ‚Nibelungen-Tetralogie' sich zerschlagen hätten; er hielt das sorgsam vorbereitete Erscheinen dieses Werkes zur rechten Zeit aus vielen von mir unbestreitbaren Gründen für so wichtig und unerläßlich, daß er mich um meine Zustimmung bat, die Verhandlungen mit Ihnen in meinem Namen wieder aufnehmen und möglichst zum Abschluß führen zu dürfen. Ich fand keinen Grund dieß zu verweigern; nur drückte ich die Befürchtung aus, es werde nicht möglich sein, Ihnen von dem ungewöhnlichen Charakter meiner Arbeit den für Ihren günstigen Entschluß nöthigen, vortheilhaften Begriff zu verschaffen.

Sie hatten mir auf eine überraschend bestimmte Weise am Schlusse unserer Verhandlungen zu erkennen[1] gegeben, daß Sie zu der Möglichkeit meines Werkes plötzlich alles Vertrauen verloren hatten. Dieß war mir um so schmerzlicher, als ich in meinem vorhergehenden Schreiben[2], von Ihrem zuvor ausgedrückten Vertrauen wirklich gerührt, Ihnen aus eigenem Antriebe, und ohne durch Zweifel Ihrerseits veranlaßt zu sein, den einzig mir geeignet dünkenden Weg, eine vorläufige richtige Bekanntschaft mit dem Charakter meiner Musik zu machen, durch die herzliche Einladung zu einem Besuche in Z ü r i c h während L i s z t's Anwesenheit, wo wir Alles Ihnen vorführen wollten, anzeigte. Ich bitte nun, entsinnen Sie sich recht, hochgeehrte Herren, daß gerade auf diesen Brief und diese Einladung es war, wo Sie, eine von mir vorgeschlagene Motification Ihres gemachten Gegenantrages benutzend, plötzlich diesen Antrag wieder zurückzogen, und zwar auf Erwägungen gestützt, die mir mit Bestimmtheit kund gaben, daß Sie dem von mir angezeigten Wege, an der Quelle mit meinem Werke sich bekannt zu machen, den Rath und das Urtheil eines Dritten[3] vorgezogen hatten, der von meiner Musik nichts und von meiner Dichtung eben nur die ihm so dünkenden Unmöglichkeiten kannte. — Urtheilen Sie unbefangen, hochgeehrte Herren, welches meine Stimmung sein mußte, diesem mir unbegreiflichen, ja kränkenden Verfahren gegenüber! Daß Sie von einem Dritten schließlich bestimmt worden waren, mußte mir klar sein; denn Ihren von gutem Vertrauen eingegebenen Gegenantrag hatten Sie mir gestellt, nachdem Sie an sechs Wochen meine Dichtung in Ihren Händen gehabt; unmöglich aber kann ich annehmen, daß Sie sich zuvor mit dieser nicht gründlich bekannt gemacht hätten. Welchen mir schädlichen Einfluß daher jenes Exemplar meines Gedichtes durch Ihre Mittheilung desselben an Dritte gehabt, lag mir vor; da Sie nun jede weitere Verhandlung mit mir abbrachen[4], so mußte mir daran liegen, dieses Exemplar, das letzte zum Ausleihen mir noch verbliebene, zurückzuziehen, um es nicht weiteren Mittheilungen ausgesetzt zu wissen, deren Sinn nothwendig ein meinem Vorhaben nicht günstiger mehr sein konnte.

B r e i t k o p f & H ä r t e l auf Grund von neuen Vorschlägen Wagners mündlich und später noch schriftlich über den ‚Ring der Nibelungen' verhandelt. Vgl. Briefwechsel VA. II, 151 ff., 155, 157, sowie auch unten Nr. 112.

[1] Nr. 106. — [2] Nr. 105.

[3] Vgl. S. 103 A. 2.

[4] Vgl. Nr. 108.

Digitized by Google

Habe ich mit den Zeilen, durch welche ich jenes Exemplar mir zurückerbat[1], Sie hart berühren müssen, so ist es mir doch sehr unlieb zu erfahren, daß Sie darin eine absichtliche Beleidigung ersahen. So sehr ich mich durch die Ihnen hier nochmals bezeichnete Wendung Ihres Verhaltens zu mir gekränkt fühlte, so hatte ich mit jener Zurückforderung jedoch durchaus nicht im Sinne, mich zu rächen; kam dennoch in meinen Ausdrücken etwas vor, was Sie als beleidigende Racheäußerung meinerseits empfanden, so bitte ich Sie aufrichtig, dieß mir zu verzeihen und mit meiner allerdings verletzten Stimmung entschuldigen zu wollen.

Ist Ihnen dieß möglich, so bitte ich Sie, aus diesem Punkte auch keinen Anlaß zur Abwehr einer neuen Verhandlung des Hauptgegenstandes nehmen zu wollen, falls es Ihnen anderweitig möglich würde, zu einem Abschluß sich bereitwillig zu finden. Wäre dieß letztere der Fall, so hätte ich Sie zu ersuchen, die Angelegenheit direct und kurz mit mir dadurch zu erledigen, daß Sie Ihren früheren Gegenantrag, wie Sie ihn in Ihrem Geehrten vom 5. August v. J. formulirten, einfach als zu signirendes Vertrags-Instrument mir vorlegten, in welchem, was den Honorarpunkt betrifft, die damals von Ihnen vorgeschlagenen Bestimmungen festgesetzt würden, daß mir für sämmtliche 4 Stücke meines Werkes ‚Der Ring des Nibelungen' Eintausend Louisd'or, in Raten von Zweihundert und fünfzig Louisd'or bei Ablieferung der Partitur und des Klavierauszuges eines jeden der einzelnen Stücke, baar ausbezahlt, aus dem Ertrage des Verlages aber durch Theilung des reinen Gewinnes (möglicher Weise) wiederum 1000 Louisd'or zugesichert würden. An diesem letzten Punkte, so unwahrscheinlich seine Erfüllung Ihnen und jedem Anderen erscheinen möge, wünschte ich dennoch festzuhalten; und hierzu bestimmt mich neuerdings mein wachsendes Vertrauen auf das Gelingen des ‚jungen Siegfried', von dem ich mich nicht zu täuschen glaube, wenn ich von ihm eine außerordentliche populäre Wirkungskraft erwarte, die ihn vermuthlich sofort nach der ersten großen Aufführung des Ganzen auf allen d e u t s c h e n Bühnen heimisch und so zum Ausgangspunkte der successiven Aufführung auch der übrigen, schwierigeren und ernsteren Stücke machen wird. Ich darf vielleicht annehmen, daß Sie dieses Selbstvertrauen auf meine Arbeit, da es gerade diese Seite ihres Werthes betrifft, nicht für durchaus eitel ansehen werden, wenn ich Ihnen zurückrufe, mit wie wenig Aussicht auf Verbreitung ich Ihnen einst den ‚Lohengrin' übergab. —

Auf das Geschäft bezüglich füge ich noch hinzu, daß das ‚Rheingold' in Partitur und vorzüglichem Klavierauszuge Ihnen sofort zu Gebote steht, die ‚Walküre' ungefähr in 3—4 Monaten, welche zur Anfertigung einer korrecten Copie der Partitur nöthig sein dürften: — der ‚junge Siegfried' nächsten Winter, und das letzte Stück gewiß im Beginn 1859.

Gestatten Sie mir schließlich nun die Versicherung, daß ich nichts lieber wünsche, als das zwischen uns eingetretene Misverständniß

[1] Nr. 109.

Digitized by Google

gründlich gehoben und dagegen ein herzliches Einvernehmen hergestellt zu wissen. Reichen wir uns über diesem wahrscheinlich nicht unbedeutendem, in seiner Art wohl einzigem Unternehmen die Hände, so glaube ich, daß wir zusammen, jeder von seinem Wirkungskreise aus, der Welt etwas recht Respektabeles zu Stande bringen, das hoffentlich jedem von uns Ehre machen soll. —

Einer baldigen geneigten Erwiderung entgegensehend, verbleibe ich mit größter Hochachtung

Ihr

sehr ergebener
Richard Wagner.

112. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 16. Mai 1857.

Ihre freundliche Zuschrift vom 7. dss. Mts. hat uns außerordentlich erfreut, beruhigt, geehrt. Sie sagt uns, daß Sie uns nicht mehr zürnen, daß Sie selbst noch immer geneigt sind, über Ihr Werk mit uns in Verbindung zu treten, kurz sie stellt das gute Einvernehmen her, läßt uns auf Ihr ferneres Wohlwollen rechnen, und das ist uns, wie auch die Verhältnisse sich weiter gestalten mögen, von hohem Werte. Empfangen Sie daher für Ihre Mitteilung unsren lebhaftesten aufrichtigsten Dank.

Wie gern hätten wir uns damals über Ihr Werk mit Ihnen geeinigt, und wie gern täten wir es noch jetzt! So und nicht anders müssen wir uns aussprechen, indem wir Ihre erneuerte Proposition beantworten, und doch fällt es uns zu allergrößtem Bedauern unmöglich, auf dieselbe einzugehen. Es wird uns schwer, Ihrem vollen Zutrauen auf den Wert nicht nur, sondern auch auf die Wirkung Ihrer ‚Nibelungen' auf das Publikum und Ihrer damit natürlich zusammenhängenden Überzeugung von der Rentabilität der Ausgaben gegenüber unsre Zweifel, richtiger unsre völlige Unklarheit, in der letztgenannten hier allein einschlagenden Beziehung fortdauernd bekennen zu müssen. Je mehr wir uns mit dem Gegenstand beschäftigt haben, desto unsichrer werden wir, statt an Sicherheit zu gewinnen. Und in der Tat hatten wir denselben keineswegs aus dem Auge verloren. Sie werden uns das ohnehin nicht zutrauen, und die Anwesenheit des Herrn L i s z t, der, wie Sie wissen, im verflossenen Winter hier zwei seiner ‚Symphonischen Dichtungen' aufführte, gab Gelegenheit zu weiterer Besprechung darüber, da Ihr Freund sich auf diesem Punkte als solcher erweist. Wir haben sogar Gelegenheit genommen, in vorsichtiger Weise unsre geschäftlichen Zweifel fremder Prüfung zu unterwerfen — wobei wir Ihnen fest versichern, daß bis heute niemand erfahren hat, daß wir mit Ihnen verhandelt haben — und doch wissen wir, bei der Größe des Unternehmens, der nicht zu berechnenden Schwierigkeit der dramatischen Aufführungen und dem in den letzten zehn Jahren völlig unsicher gewordenem Verhältnisse der Teilnehmer

Digitized by Google

an dem Dargestellten zur Teilnahme an der Edition, nicht von der Stelle zu kommen. Im Gegenteil wird es uns immer wahrscheinlicher, auf dem gewöhnlichen Wege sei die Edition Ihrer ‚Tetralogie' nicht zu ermöglichen, ohne daß wir jedoch dem gegenüber einen ungewöhnlichen Ihnen vorschlagen könnten und dürften.

Wir haben uns in diesem Sinne schon gegen Herrn Dr. Liszt mündlich und schriftlich ausgesprochen, und da Sie der Teilnahme desselben selbst gedenken, so möchten wir fast voraussetzen, es sei durch jene Vernehmungen, welche auf Veranlassung Ihres Freundes geschehen und durch eine Mitteilung darüber an Sie ein Mißverständnis entstanden, welches bei Ihnen die Voraussetzung begründet hat, wir könnten jetzt auf die Proposition Ihres Briefes vom 7. dss. eingehen. Wäre dies der Fall, so sollte uns das außerordentlich leid tun. Wir glauben aber keinerlei Veranlassung zu einer Irrung gegeben zu haben, und es ist uns jetzt sehr wert, daß die schnelle Abreise des Herrn Liszt nötig machte, ihm darüber zu schreiben. Wir taten dies am 16. März. Dieser Brief, dessen Kopie vor uns liegt, enthält unsre offenen Bekenntnisse in der Sache. Es ist ein vertraulicher an Herrn Liszt, aber wenn wir annehmen müßten, Sie hätten infolge irgend eines Mißverständnisses vorausgesetzt, uns gerüstet auf Ihren neuerlichen Antrag zu finden, so möchten wir, um keinen Zweifel über das Verhalten von unsrer Seite übrig zu lassen, immer noch lieber, daß Sie davon Kenntnis nähmen, als daß Sie sich auch nur der kleinsten Mißstimmung gegen uns hingäben, wenn unsre heutige Antwort, wie wir fast vermuten müssen, Ihnen unerwartet kommt.

Wenn wir nach allem diesen und nach allem, was vorher gegangen, diesen Brief mit dem Wunsche schließen, die Zeit und die Umstände möchten es endlich noch so fügen, daß Ihr Werk unter unsrer Firma im Druck erscheinen könne, so bitten wir Sie recht sehr, dies weder als eine leere Phrase noch, und noch weit weniger, als eine Einladung anzusehen, sich darüber auf eine Ihnen ungünstig erscheinende Weise mit uns zu vernehmen, sondern einfach als einen Wunsch, der — sich von selbst versteht. Wir feiern[1] jetzt gradezu als Verleger und haben wenig oder keine Aussicht auf baldige, am wenigsten auf bedeutende und würdige Tätigkeit. Hier haben Sie die negative Seite. Daß ein großes, weitgreifendes, durchaus neues Werk wie das Ihrige uns unter solchen Umständen hochwillkommen sein müßte, wenn die Bedenklichkeiten des Angriffes überwunden werden könnten, liegt sehr nahe. Ja wir sind überzeugt, mancher unsrer Kollegen sieht seit dem Drucke des Gedichtes nach Ihrem Werke aus, aber vielleicht mit ähnlichem Bedenken. Möchten diese dann auf einem oder dem anderen Wege früher oder später sich heben lassen.

Wir schließen mit der wiederholten Bitte, uns Ihr erneuertes Wohlwollen unter allen Umständen fest zu erhalten, und empfehlen uns Ihnen in voller Hochachtung.

---

[1] Vgl. auch dieselbe Äußerung in Brief Nr. 103.

Digitized by Google

113. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 19. Mai 1857.

Hochgeehrte Herren!

Nehmen Sie meinen besten Dank für Ihren freundlichen Brief und glauben Sie, daß ich Ihre Aufrichtigkeit zu würdigen weiß.

Allerdings war ich durch eine Mittheilung Liszt's[1], die — wie ich nun ersehe — nur auf seiner individuellen Ansicht beruhte, irre geleitet.

Behalte ich meinen Wunsch noch im Auge, so dünkt mich nun aber das Nöthigste, Sie aus der von Ihnen selbst bezeichneten Unklarheit über den Charakter des Werkes zu ziehen, dessen Herausgabe ich Ihnen zumuthe. Nichts kann Ihnen Klarheit verschaffen, als die Gelegenheit, sich selbst ein Urtheil darüber zu bilden. Ihren geneigten Versicherungen vollen Glauben beimessend, erlaube ich mir daher die Bitte um einen Besuch in Zürich zu wiederholen. Im Laufe der nächsten Sommermonate erwarte ich mehrere bedeutende Künstler, die mir ebenfalls ihren Besuch angekündigt, als Tichatscheck[2], Niemann[3] (aus Hannover) und Fräul. Louise Meyer[4] aus Wien: außerdem einige Pianisten ersten Ranges, z. B. auch Klindworth, den Verfasser der Klavierauszüge des ‚Rheingoldes' u. der ‚Walküre'. Sind Sie daher im Stande, Ihren geehrten Besuch nach meinen Winken zu combiniren, so hätten Sie gefälligst nur meine Anzeige abzuwarten, die Ihnen genau den für einige Auditionen geeignetsten Zeitpunkt angeben sollte. Wäre Ihnen dieß jedoch nicht möglich, so würde ich zu jeder Zeit durch die Hülfe des tüchtigen Pianisten Kirchner[5] aus Winterthur im Stande sein, Ihnen vorläufig eine genaue Kenntniß der Art und des Wesens des zwischen uns verhandelten Objectes zu verschaffen, wie sie wenigstens hinreichen soll, Sie klarer sehen zu lassen, als dieß jetzt der Fall sein kann.

Bei dieser Einladung gebe ich Ihnen zugleich die Versicherung, daß Sie meiner Seits in keiner Weise zu einer Entscheidung gedrängt werden sollen, und ich bitte Sie, von meinem Ehrgefühle eine hinreichend gute Meinung zu haben, um sicher zu sein, daß es mich abhalten werde, irgend welchen Vortheil Ihrer persönlichen Nähe abzugewinnen.

Soll es möglich werden, noch vor der Aufführung die Herausgabe meines Werkes zum Abschlusse zu bringen, so erkenne ich in diesem Mittel, Sie mit demselben bekannt zu machen, den einzig geeigneten Weg zum Ziel: ist es Ihnen so Ernst, wie Sie durch Ihre geneigten Versicherungen mich glauben machen, so hoffe ich, Sie nehmen meine

[1] Dieser wurde von Wagner an demselben Tage über den Inhalt dieses Briefes benachrichtigt und erhielt Nr. 112 hingeschickt. Vgl. Liszts ausführliche Antwort vom 9. Juni 1857.

[2] Vgl. S. 8 A. 3.

[3] Albert Niemann, der berühmte Tenorist.

[4] Später Frau Dustmann.

[5] Theodor Kirchner (1823—1903).

Digitized by Google

Einladung an, die ich allerdings unter allen mir bekannten Musikverlegern einzig an Sie richten konnte, weil ich damit zugleich an das Urtheil zweier hochgebildeter Kunstfreunde mich wende.

In der Hoffnung auf eine geneigte Antwort verbleibe ich mit größter Hochschätzung

Ihr sehr ergebener
Richard Wagner.

114. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 3. Juni 1857.

Der Inhalt Ihres sehr werten Briefes vom 19. v. Mts. ist uns ein neuer und willkommener Beweis vollständiger Beseitigung des kleinen Schattens, der über das sonst immer so freundliche Verhältnis mit Ihnen gezogen. Sie laden uns darin wiederholt zu einer Audition Ihres Werkes ein, und gewiß könnte nichts von größerem Interesse für uns sein; am liebsten nähmen wir die Einladung sogleich fest an.

Dies wäre jedoch voreilig, da vor Mitte August schwerlich einer von uns die Reise zu Ihnen machen könnte und manches andere im Werke ist, was auch dann möglicherweise den vorhandenen Wunsch unterdrücken hieße.

Der beste Wille aber Ihrer gütigen Einladung zu folgen, ist vorhanden, und wir behalten uns vor, Ihnen, wenn die Realisation füglich wird, weitere Mitteilung zu machen.

Nehmen Sie inzwischen nochmals unsern besten Dank und die Versicherung vollkommenster Hochschätzung.

115. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 30. September [18]57.

Hochgeehrte Herren!

Ich habe mich bei Ihnen noch zu entschuldigen. Auf meine Einladung waren Sie so gütig, mir Ihren Besuch im vergangenen Sommer in mögliche Aussicht zu stellen, und erwarteten, meinen früheren Andeutungen gemäß, jedenfalls eine nähere Notiz über den Zeitpunkt, der mir für den Zweck Ihres gewünschten Besuches am günstigsten dünken würde. Daß ich nun mein Versprechen nicht hielt, kam einer Seits daher, daß die von mir erwarteten Besuche von Künstlern — was die Sänger betraf — ausblieben, was die Pianisten — im Zeitpunkt nicht genau zu fixiren waren; andrer Seits aber verlor durch eine eingetretene Aendrung meiner Arbeitspläne mein Wunsch, Sie einigermaaßen mit dem Charakter meiner ‚Nibelungen'-Compositionen bekannt zu machen, an Dringlichkeit. Da auch Sie hierdurch aus der, wie ich nicht verkenne, schwierigen Lage gegen mich, in die Sie unsre letzten Relationen versetzten, gerathen, erlaube ich mir, den letzt angeführten Punkt etwas näher anzudeuten.

Digitized by Google

Durch ganz besondre Einwirkungen bin ich zu dem Entschluß gebracht worden, mich für einige Zeit in der Ausführung meiner ‚Nibelungen' zu unterbrechen[1], um ein Süjet, das ich bereits vor einigen Jahren conzipirte, zunächst auszuarbeiten. Hauptsächlich wirkte hierzu mein Wunsch mit, eine Arbeit vorzunehmen, die mir bei weit mindren Ansprüchen für die Aufführung die Möglichkeit gewährte, sie mir nach der Vollendung selbst unmittelbar lebendig vorzuführen. Da ich nun von außen her zwei Aussichten gewann, und ich nun bestimmen konnte, daß die erste Aufführung entweder — wenn bis dahin die mir angebotenen Bemühungen des Großherzogs von Baden um die zu erlangende Erlaubniß hierzu Erfolg hätten — nächsten Herbst in Karlsruhe, oder — wenn sich jene Hoffnung nicht erfüllte — in dem schönen Theater zu Straßburg, wohin mir ein solider Theaterunternehmer ein Elite-Personal für einige Wochen des nächsten Sommers zu berufen hätte, stattfinden soll: so überwand ich mich zu einer Unterbrechung meiner größeren Arbeit und stehe jetzt im Begriff, die musikalische Composition des bereits vollendeten Gedichtes von ‚Tristan und Isolde' — so wird mein neues Werk heißen, zu beginnen[2]. Dieß Süjet wurde mir namentlich auch dadurch lieb, daß es sich in einen sehr bescheidenen äußeren Rahmen bringen ließ, so daß es bei fast gar keiner Schwierigkeit für Decoration und Chor und bei seiner fast einzigen Anforderung eines guten Sänger-Paares für die Hauptpartien mir die leichte[3] Möglichkeit einer vollendet guten ersten Aufführung und die Aussicht auf eine sehr schnelle, durch nichts gehemmte Verbreitung über die Theater bietet. Außerdem reizte mich dieser Vorwurf besonders noch durch den eigenthümlichen Charakter desselben, durch den es mir für die musikalische Ausführung eine Richtung erschließt, in der es mich lange gereizt hat, mich einmal recht voll und üppig ausdehnen zu können, und Sie werden das hier gemeinte vielleicht errathen, wenn ich Ihnen mittheile, daß ich kein Bedenken trage, mein Gedicht in das Italienische übersetzen zu lassen, um es denjenigen Sängern anzuvertrauen, die ich z. B. in London ‚Don Juan' und ‚Fidelio' mit großer künstlerischer Präzision vortragen hörte. Eine spezielle Veranlassung hierzu ist mir aber von Rio Janeiro aus zugekommen, wo man die Uebersetzung meiner älteren Opern vorbereitet, und mit dessen Theater ich gegenwärtig in Unterhandlung wegen einer Oper stehe, die — in italienischer Sprache — zuerst dort zur Aufführung[4] bestimmt sein soll.

---

[1] Bereits am 28. Juni 1857 hatte Wagner an Liszt geschrieben: „Mit Härtels werde ich nun keine Noth mehr haben, da ich mich endlich dazu entschlossen habe, das obstinate Unternehmen der Vollendung meiner ‚Nibelungen' aufzugeben. . . . Diese Härtels, die . . . sogleich positives Geld herausrücken sollen, sehen sich die Sache genauer an und haben nun ganz gewiß recht, die einstige Aufführung dieses Werkes für unmöglich zu halten, wenn jetzt schon der Autor — ohne ihre Hilfe — nicht einmal zur Vollendung desselben gelangen sollte."

[2] Vgl. die Mitteilung darüber an Liszt vom 28. Juni 1857.

[3] Wie sehr sich in dieser Hinsicht Wagner getäuscht hat, ist bekannt.

[4] Dieses Projekt zerschlug sich bekanntlich. Liszt wurde davon schon am 28. Juni 1857 in Kenntnis gesetzt.

Digitized by Google

Durch die letztere Mittheilung nähere ich mich auch einer weiteren Intention dieser Mittheilung an Sie. Ich wünschte nämlich um Ihren geneigten Rath zu fragen, welche Schritte ich bei der — allerdings bald vorzubereitenden — Herausgabe des ‚Tristan' wohl zu thun hätte, um mir für Frankreich, England und Italien das Eigenthumsrecht vorläufig zu sichern. Da ich weder in London, Paris noch in einer Italienischen Stadt — wie Florenz oder Genua — meine Oper aufführen lassen kann, ehe sie — meinen einzugehenden Verbindlichkeiten nach — nicht in Rio Janeiro aufgeführt ist, für die Aufführungen in deutscher Sprache durch jene Verbindlichkeiten aber nicht gehemmt sein werde, so wird demnach das Erscheinen der deutschen Herausgabe jedenfalls der Aufführung in England, Frankreich u. Italien vorausgehen: da ich nun andrerseits unklug handeln würde, vor der Aufführung in einem jener Länder dort schon das Verlagsrecht auszubieten, wo ein vorangegangener Erfolg noch nicht — wie in Deutschland — mir günstige Bedingungen zusichern könnte, so kommt mir es darauf an, für jetzt beim Erscheinen der deutschen Herausgabe mir für dort eben nur das Eigenthumsrecht zu sichern. Ein Freund hat mich davon in Kenntniß gesetzt, daß nach den neuesten Bestimmungen dieß für England unbedingt möglich sei. Hätten Sie nun wohl die große Güte, mich über diesen Punkt vollkommen aufzuklären?

Herzlich sollte es mich freuen, wenn meine Bitte Ihnen zugleich Veranlassung würde, mir weiter Ihre Ansicht darüber mitzutheilen, wie Sie mein Vorhaben betrachten. Vor Allem aber ersuche ich Sie auch dringendst, jeden Punkt meiner Mittheilung für jetzt noch gänzlich geheim halten zu wollen, da mir nichts widerwärtiger wäre, als wenn jetzt schon meine Arbeit und die damit verbundenen Pläne in irgend welcher Form der öffentlichen Indiscretion preisgegeben würden.

Auf Ihre Güte auch für die Erfüllung[1] dieser letzten Bitte zählend, empfehle ich mich Ihrem ferneren Wohlwollen mit größter Hochachtung als

Ihr ergebenster
Richard Wagner.

PS. Meine ältere kleine Schuld[2] an Sie hat sich durch das voreilige Benehmen des Agenten Michaelson in Berlin noch um den Preis für ein Exemplar[3] der Partitur und des Klavierauszuges von ‚Lohengrin' vermehrt. Haben Sie doch die Güte, gelegentlich die HH. Gebr. Hug in Zürich mit der Einziehung Ihres Guthabens von mir zu beauftragen. Sehr verbinden würden Sie mich aber außerdem, wenn Sie mir jedesmal, wenn Michaelson wieder eine Partitur erhalten hat, sofort davon eine Notiz zukommen lassen wollten. —

R. W.

[1] Die Antwort von Breitkopf & Härtel fehlt. Wahrscheinlich ist sie nur mündlich erfolgt; vgl. den Anfang von Nr. 116.

[2] Für Bilder (vgl. Nr. 77) und für den Einband des Dedikationsexemplares der ‚Lohengrin'-Partitur (vgl. Nr. 79); beide kleine Posten hatten Härtels von den an Wagner gesandten Geldsummen nicht abgezogen.

[3] Bestimmt für das Stadttheater in Königsberg.

Digitized by Google

116. Wagner an Dr. Hermann Härtel.

Zürich 4. Januar 1858.

Hochgeehrtester Herr Doctor!

Herzlich danke ich Ihnen noch für Ihren werthen Besuch[1], so wie für den freundlichen Brief[2], mit dem Sie vor kurzem auf jenen Bezug nahmen, und habe einzig zu bedauern, daß sich, mindestens als Sie mir schrieben, Ihr Befinden nicht nach Wunsch verhielt, was sich hoffentlich bisher wieder gebessert haben wird. — Noch habe ich Ihnen aber hauptsächlich auch für die eifrige und sorgsame Auskunft zu danken, die Sie mir so wohlwollend auf meine Anfrage wegen der Sicherstellung des Eigenthumsrechtes für meine neueste Oper im Auslande erstatteten: ich halte mich jetzt für genügend unterrichtet, nach dieser Seite hin meinen Vortheil zu wahren. Ueber den Gegenstand dieser Vorkehrungen selbst darf ich mich nun, da die Composition vorrückt, und ich für das Schicksal meiner Arbeit bereits näher zu sorgen habe, wohl bestimmter erklären, was ich bis zu diesem Zeitpunkte mir versparen wollte.

‚Tristan und Isolde' soll jedenfalls in der ersten Hälfte der nächsten Wintersaison, also noch Ende dieses Jahres, die erste[3] Aufführung erleben: ich hoffe immer noch, es werde dieß unter meiner persönlichen Mitwirkung in K a r l s r u h e der Fall sein. Bisher habe ich dem Bekanntwerden meines neuen Vorhabens sorgsam gesteuert; zur rechten Zeit hingegen werde ich den Theatern davon Anzeige machen, und — bei meiner jetzt erlangten Popularität — nehme ich an, daß ein neues, leicht aufzuführendes Werk von mir schon im ersten Winter sich schnell über die d e u t s c h e n Bühnen verbreiten soll. Zur Realisirung dieser Annahme ist mir unerläßlich, daß die Partitur so schnell als möglich im Stich erscheine, und schon aus diesem Grunde kann ich nicht länger zögern, wegen des Verlages meiner Oper mich jetzt bereits sicher zu stellen. Sie haben gewiß schon vermuthet, daß ich mich an Sie und Ihre geehrte Firma zuerst deshalb wenden würde, und ich thue dieß hiermit, indem ich Ihnen ‚Tristan und Isolde' zum Verlag anbiete. Die Vorausbestimmung der Bedingungen für das Verlagsrecht meines Werkes wird dießmal — so hoffe ich! — um so weniger Schwierigkeiten machen, als all das Ungewöhnliche und Bedenken Erregende, was die Offerte meiner ‚Nibelungen-Tetralogie' mit sich führen mußte, hier gänzlich hinwegfällt. Aus der beigelegten Abschrift der Dichtung, die ich Sie durchzusehen bitte, werden Sie sogleich erkennen, daß ich ein für die theatralische Aufführung leichter praktikables Werk biete, als es alle meine früheren Opern sind. Statt an seine Verbreitung erschwerende Bedingungen zu knüpfen, habe ich hierbei dagegen nur Aufforderndes und Erleichterndes im Sinne. Die große Wärme des Stoffes, die glückliche Disposition für den melodischen

[1] Im Herbst 1857; vgl. Glasenapp III (1905), 167, A. 1.
[2] Nicht erhalten.
[3] Diese fand bekanntlich erst am 10. Juni 1865 in M ü n c h e n statt.

Digitized by Google

Fluß der musikalischen Ausführung, die wirkungsreichen beiden Hauptpartien, welche schnell zu den dankbarsten Rollen unserer Sängerinnen u. Tenoristen zählen sollen, — dieß alles läßt mich sicher sein, ohne sonderlich darnach etwa gesucht zu haben, einen glücklichen Griff zur Sicherung eines bedeutenden öffentlichen Erfolges gethan zu haben. Sagen Sie mir nun, hochgeehrter Herr, aufrichtig, ob Sie im Verein mit Ihrem Herrn Bruder sich zu einem schnellen Abschluß des Geschäftes mit möglichst günstigen Bedingungen für mich entschließen können? Einen solchen aber muß ich im Auge haben, da mir andrerseits alles daran liegt, namentlich den Stich der Partitur schnellmöglichst beginnen zu lassen. Eine feste Einigung liegt Ihnen, falls Sie überhaupt auf den Verlag eingehen wollen, gewiß aber auch am Herzen: irgend etwas darin unbestimmt zu lassen, kann mir aber ebenfalls nicht genügen.

Vermuthlich ist es Ihnen erwünscht, wenn ich eine bestimmte Forderung stelle? Da wir hier auf dieselbe Schwierigkeit wie beim Anerbieten der ‚Nibelungen' stoßen würden, so will ich mich dießmal daran halten, daß Sie bei der Beurtheilung meiner damaligen Forderung sich nicht eigentlich an den Betrag derselben, sondern an das Object des Kaufes stießen, weil dieß nur unter den ungewöhnlichsten Voraussetzungen rentabel zu werden versprechen konnte. Damals forderte ich für jedes der einzelnen Werke fünfhundert Louisd'or; m t ungleich größerem Vertrauen, keine übertriebene Forderung zu stellen, glaube ich nun, für den ‚Tristan' jene Forderung um etwas erhöhen zu können, und schlage Ihnen daher ein Honorar für mich von Sechshundert Louisd'or oder Zwölftausend Francs vor, die ich mir jedoch bis zur Vollendung des Ganzen voll und baar erbitten müßte, und zwar so, daß ich bei Ablieferung der Partitur eines jeden der drei Akte ein Drittheil, also viertausend Francs, erhielte.

Für die Herausgabe hätten wir dann noch folgendes zu bestimmen. Die Partitur erscheint gestochen, und der Stich beginnt sofort nach Einsendung des Manuscriptes, was in geeigneten Sendungen so vertheilt werden kann, daß der Stich kurze Zeit nach Beendung des Manuscriptes ebenfalls fertig ist.

Den Klavierauszug zu machen, habe ich mit ganz besondrem Vertrauen Herrn von B ü l o w übergeben; er soll ein Muster werden und vor Allem auch nicht schwierig. Derselbe übernimmt die Klavierauszüge ohne Worte zu 2 und zu 4 Händen, und ich übernehme die Sorge, daß diese besonders räsonabel und praktisch ausfallen. H[err] v. B ü l o w arbeitet die Clavierauszüge fast mit mir zugleich, wofür ich ihm eine Abschrift der Partitur heftweise zustelle, sodaß der volle Klavierauszug fast gleichzeitig mit der Partitur fertig sein soll. Ueber seine Honorierung hätte sich Ihre geehrte Firma, wie üblich, zu einigen.

Den Text rentabel zu machen, habe ich vorzüglich im Auge und wünsche daher, daß folgender Maaßen mit ihm verfahren werde. In der Annahme, daß ich mit diesem Gedicht keinen gewöhnlichen Operntext, sondern eine poetische Arbeit biete, die sich ohne Bangen neben die poetischen Producte unsrer Literärperiode stellen darf, wünsche ich, daß im Laufe des Sommers — nämlich sobald ich mit dem Ent-

Digitized by Google

wurf der Composition ganz im reinen bin und keine Textänderung mehr bevorsteht — eine elegante Auflage von 2000 Exempl. erscheine, wodurch das Werk unter die deutsche gebildete Welt, die wohl nicht ohne Spannung ein neues Product von mir nach so langer Pause erwartet, genügend verbreitet werde, um zugleich das Erscheinen der Oper auf dem Theater gehörig vorzubereiten. Sodann wird eine wohlfeilere Stereotypausgabe zu niedrigem Preise besorgt zu dem Zweck, für die Theateraufführungen als Texte verkauft zu werden. Gegen Nachdruck irgend welcher Art müßten wir uns hierbei energisch versichern, und würde ich unter andren ein gedrucktes Formular von jeder Theaterdirection beim Verkauf der Partitur unterzeichnen lassen, daß sie sich verpflichte, gegen Strafe von Nachdruck die Textbücher nur durch uns zu beziehen. Diese würden den Directionen mit 50 prozent Rabatt überlassen werden, und mir würde von den hieraus sprießenden Einkünften die Hälfte für die Dauer meines Lebens von Ihnen zu sichern sein, falls Sie es nicht vorziehen sollten, ein für allemal mir diesen Antheil abzukaufen. —

Dem füge ich noch hinzu, daß ich jetzt bereits die Instrumentation des ersten Aktes beginne, und Manuscript zum Stich Ihnen bald schon zu Gebote steht. —

Nun lassen Sie einmal sehen, hochgeehrtester Herr, ob wir dießmal etwas zu Stande bringen! Hoffentlich lassen Sie mich nicht lange im Ungewissen, da dießmal der Gegenstand doch ziemlich einfach und unbedenklich ist. —

Wegen ‚Lohengrin' (dem die Entscheidung seines Schicksals, zu dem ich bisher so gar nichts beitragen konnte, doch erst noch bevorsteht) habe ich Sie für heute darauf aufmerksam zu machen, daß wir an Sicherung des Eigenthumsrechtes dafür in Frankreich zu denken haben; wie ich denn auch für meine andren Opern dieß jetzt im Auge habe. Gewiß ist nämlich, daß ‚Tannhäuser' in Paris nicht lange mehr von der Scene bleiben wird, und die große Oper selbst ihn vermuthlich sich aneignen soll. Grade ‚Lohengrin' ist aber dann auch nicht weit von gleicher Ehre: ich bin von mehren Seiten bereits zur Initiative aufgefordert, die ich aber zunächst noch von der Hand weise. — ‚Tristan' erscheint natürlich zunächst in Deutschland.[1] —

Jetzt genug für heute, verehrtester Herr Doctor! Vermuthlich ist Ihnen schon der Kopf wirr.[2] — Seien Sie nochmals versichert, daß Sie mit Ihrem werthen Besuche mir die größte Freude gemacht haben, und empfangen Sie durch mich den besten Dank der Familie Wesendonck für das freundliche Andenken, das Sie ihr in Ihrem Briefe an mich widmeten. Leider können sie ihren Wunsch einer Reise nach Deutschland in diesem Winter nicht ausführen; doch

[1] Vgl. oben S. 112 A. 3.

[2] Die Antwort des Herrn Dr. Härtel vom 14. Januar 1858 (vgl. Nr. 117) liegt leider nicht vor. Vgl. übrigens die Mitteilung Wagners darüber an Liszt v. 24. Jan. 1858 (VA. II, S. 195): „Härtel's haben mir auf mein Anerbieten des ‚Tristan' geantwortet: es war ganz amüsant! Ich kann machen, was ich will, dem Philister wird es stets ganz oder halb unmöglich erscheinen . . ."

Digitized by Google

bleiben sie Ihnen für Ihr gewisses Anerbieten, im Fall sie Leipzig besucht hätten, sehr verbunden.

Mit der herzlichsten Erwiderung Ihrer freundlichen Grüße an meine Frau bitte ich Sie, nun auch die meinigen dahinzunehmen, und ersuche Sie zugleich, Ihrem verehrten Herrn Bruder mich allerbestens zu empfehlen.

Hochachtungsvollst

der

Ihrige

Richard Wagner.

117. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 7. Februar [18]58.

Hochgeehrte Herren!

Soeben von Paris zurückgekehrt, wohin mich eine nöthige Besorgung[1] plötzlich rief, finde ich hier erst Zeit und Ruhe, Ihre freundliche Mittheilung vom 14. Januar[2] zu beantworten. Nicht, daß ich so lange Zeit gebraucht hätte, um auf Ihre Gegenanbietungen für den Verlag meines ‚Tristan und Isolde' zu einem Entschluß zu kommen; vielmehr war dieser schnell gefaßt, und — viel zerstreut und gestört — versparte ich mir es bis auf meine nun etwas verzögerte Zurückkunft nach Zürich, Ihnen diesen mitzutheilen.

Sie belehren mich, hochgeehrte Herren, eigentlich jetzt erst über die Rentabilität, die im Auge eines deutschen Verlegers eine — angenommen: von vollstem Erfolge begleitete — Oper haben kann, und belegen mir dieß durch die Angabe Ihrer Stellung zu den Meyerbeerschen Opern und der Honorare, die sie selbst auf diese schnell rentablen Werke verwenden zu dürfen glaubten.[3] Hierüber eben war ich bisher im Unklaren, und wenn ich selbst jetzt noch, nachdem Sie mich darüber aufgeklärt, über die mögliche Rentabilität des Verlages einer Oper, wenn sie dazu berufen sein sollte, nicht nur von schnellem großen Erfolge begleitet, sondern zu einem dauernden Eigenthume der Nation gemacht zu werden, wegen mangelnder Erfahrung für diesen Fall mich in Differenz mit Ihnen befinde, so bin ich doch fern davon, den mindesten Zweifel in die Richtigkeit Ihrer Angabe, so wie etwa darein, daß Sie mir das Ihnen denkbar beste Gebot stellen, zu hegen. Da es mir somit auch nicht in den Sinn kommen kann, bevor ich mich etwa entschiede, bei andren Verlegern nachzufragen, so erkläre ich Ihnen, daß ich auf Ihre Gegenvorschläge eingehe, daher Ihnen Ihren Kontraktentwurf mit der Bitte, ihn zum Vollzuge zu bringen, wieder zusende, jeden Paragraph desselben annehme und einzig

[1] Es handelte sich um die Wahrung des Eigentumsrechts des Verlags von ‚Rienzi', ‚fliegender Holländer' und ‚Tannhäuser' für Frankreich. Vgl. Zeitschrift der internationalen Musikgesellschaft Jg. 3 (1901/2) S. 7.

[2] Vgl. S. 114 A. 2.

[3] Vgl. S. 94 A. 1.

8*

Digitized by Google

wünsche, daß Sie dem § 5 die dort in Parenthese angedeutete Bedingung einer Honorarnachzahlung für den Fall eines außerordentlichen Erfolges wirklich beifügen. Hierfür überlasse ich es gänzlich Ihrem Gutdünken, welche äußere und genau nachweisbare Kennzeichen eines außerordentlichen Erfolges Sie als Bedingung für eine Nachzahlung stipuliren wollen, und nehme an, daß Sie die nachzuzahlende Summe nicht unter 100 Louisd'or festsetzen werden.

Auf diejenigen Motive Ihrer Reduction meiner Forderungen, welche auf Zweifeln an dem Erfolge meines Werkes beruhen, muß ich es ungeeignet halten, Ihnen theoretisch und discusorisch[!] erwidern zu wollen. Wenn ich daher Ihre Zweifel nicht theile, so berufe ich mich für die Richtigkeit meiner entgegengesetzten Erwartung Ihnen gegenüber auf praktische Erfahrungen. Und diese sind folgende: — nach den ersten Aufführungen des ‚Tannhäuser' in Dresden würde mir kein Verleger vielleicht auch nur 100 Thaler für diese Oper geboten haben; ich übernahm daher ihren Selbstverlag, weil ich wußte, daß sie einen zukünftigen bedeutenden Erfolg haben mußte; dann aber: den ‚Lohengrin' bot ich Ihnen an mit der Bitte, ihn eben nur zu verlegen, und fast ohne Honorarforderung, weil ich die Schwierigkeit dieses Werkes und seine geringe Aussicht auf baldigen Erfolg erkannte und Ihnen offen darüber meine Ansicht mittheilte. Wenn ich Ihnen nun meine Voraussetzung eines nicht gewöhnlichen Erfolges des ‚Tristan' zu erkennen gebe, so geschieht dieß nicht, um Sie in Ihrem theoretischen Urtheile umzustimmen (denn was hier zweifeln macht, kann — bei einem unvollendeten Werke — nur dem Autor, nicht aber dem Beurtheiler als entgegengesetzte Gewißheit vorschweben), sondern mein eigenes Gewissen darüber zu beruhigen, wenn ich Ihnen unter Zugeständnissen, die Ihnen immer noch als Opfer erscheinen, den Verlag meiner Oper zumuthe.

Somit ersuche ich Sie nun um den baldigen Vollzug des Kontraktes, da ich im Stande sein werde, Ihnen mit Nächstem schon Manuscript der Partitur zuzuschicken, über das wir wohl dahin einverstanden sind, daß es lieferungsweise alsbald zum Stich gegeben werde, da Aushänge- oder Korrektur-Bogen sehr füglich zur Anfertigung der Arrangements benutzt werden können, wodurch die zeitraubende Copie der Partitur in Ersparung kommt.

Ueber Einzelnes und Geringfügigeres in der Ausführung mir nähere Mittheilungen vorbehaltend, empfehle ich mich hochachtungsvollst Ihrer Freundschaft und Geneigtheit als Ihr

sehr ergebener
Richard Wagner.

118. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 19. Februar 1858.

Zu unserer großen Freude haben wir aus Ihrem geehrten Briefe vom 7. h. ersehen, daß die Propositionen, die wir unserem letzten Briefe zu beliebiger Kenntnisnahme beilegten, Ihnen nach Darlegung

Digitized by Google

der faktischen Verhältnisse doch akzeptabel erschienen sind, und wir so hoffen dürfen, ferner auch die Vermittler zwischen Ihnen und dem Publikum zu sein.

Wir haben nun daraufhin einen Kontrakt entworfen, den wir in zwei Exemplaren hier beilegen, von denen wir das eine bereits unterzeichnet haben, voraussetzend, daß das Neuhinzugekommene Ihren Beifall finden werde.

Dies Neue bezieht sich auf eventuelle Nachzahlung von Honorar und die dabei zu beobachtende Rechnungsweise.

Wenn dabei Ihr Wunsch, daß eine eventuelle solche Nachzahlung nicht unter 100 Louisd'or betragen solle, nicht erfüllt wurde, so lag dies in den ganzen Verhältnissen selbst. Es müssen ja doch die verschiedenen, durch den Kontrakt gebotenen Ausgaben zur Rechnung gezogen werden; der Absatz derselben aber läßt sich nach dem Verhältnis der Exemplare gar nicht voraussehen; denn wenn von mancher Oper ungleich mehr Exemplare der Arrangements als des Klavierauszugs verkauft werden, so ist dies bei einer anderen gerade umgekehrt, z. B. bei ‚Lohengrin'. Mit dem besten Willen vermochten wir daher nicht einen bestimmten Punkt des Absatzes festzusetzen, an welchem die 100 Louisd'or fällig würden, glauben aber doch Ihren Sinn getroffen zu haben.

Über den bezeichneten Preis für die Berechnung ($^1/_4$ des Ladenpreises) werden Sie vielleicht erstaunen; er ist aber geboten durch die Verhältnisse des Musikhandels und er wird Ihnen zugleich noch näheren Beweis geben, wie groß der Absatz eines Werkes sein muß, um solche Honorare, wie wir Ihnen geboten haben, neben den Herstellungskosten zu decken.

Wir sehen nun Ihrer gefl. Erklärung zunächst entgegen; wären Sie mit dem Entwurf in allen Punkten einverstanden, so würden wir Sie um Unterzeichnung des einen Exemplares und ferner noch um Legalisierung Ihrer Unterschrift von dortigen Gerichten — oder was sonst in Zürich Landessitte für solche Vidimierung ist — ersuchen, da nach unseren jetzigen Bestimmungen dies notwendig ist, falls der Kontrakt irgend wie einmal zur Produktion kommen sollte. Wäre Ihnen das Gleiche bezüglich unserer Unterschrift wünschenswert, so sind wir dazu bereit, müßten aber um Rücksendung des schon von uns unterzeichneten Exemplares bitten.

119. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 27. Februar [18]58.

Hochgeehrte Herren!

Hiermit übersende ich Ihnen nebst einigem Manuscript von ‚Tristan und Isolde' den auch meinerseits unterschriebenen Verlagskontrakt, sowie die von Ihnen gewünschte Cessions-Urkunde mit recognoscirter Unterschrift.

Was zunächst die letztere betrifft, so ließ ich mich durch den von

Digitized by Google

Ihnen angegebenen und von mir nachgeschriebenen Ausdruck „für alle Länder und Zeiten" trotz seiner aufstößigen Fassung nicht beirren, da Sie wahrscheinlich dieser Form bedürfen, ohne deßhalb daran zu denken, seiner Zeit mir etwa Schwierigkeiten zu erheben, wenn ich daran gehen sollte, eine französische, italienische oder englische Ausgabe der Oper in Frankreich, Italien oder England unbeschadet Ihrer Eigenthumsrechte für Deutschland u. s. w. zu veranstalten. Sie haben in § 8 des Kontraktes selbst so bestimmt dieses Falles durch Ihrerseits daran geknüpfte Bedingungen gedacht, daß ich ein Mißverständniß deshalb unter uns für unmöglich halte.

In § 6 desselben Kontraktes habe ich ebenfalls, um nicht schwerfällig zu erscheinen, die Bedingung, daß die vollständigen Klavierarrangements schon bis 1. Juni d. J. in Ihren Händen sein sollen, ungeändert gelassen, weil ich annehme, daß sie nur durch einen leicht zu berichtigenden Irrthum von Ihnen so gestellt worden sein kann. Was aber den hiermit zusammenhängenden Punkt betrifft, so gestatten Sie mir, obwohl ich Ihnen dadurch nichts Neues sagen werde, mich genau darüber auszudrücken. Bis Ende März gedenke ich Ihnen den ersten Akt meinerseits vollständig zu liefern; ich hätte es schon heute gekonnt, wenn meine Pariser[1] Reise mich nicht abgehalten hätte. Bis Ende Juni erhalten Sie den zweiten und bis Ende September den dritten Akt vollständig. Noch vor Ende dieses Jahres, im November oder spätestens Dezember, soll die erste Aufführung stattfinden, also zum Beginn der Wintersaison, wie es unter allen Umständen auch gar nicht anders möglich wäre. — Herr v. Bülow hat sich mir nun verpflichtet, gegen das von Ihnen versprochene Honorar von 3 Rthr für den gedruckten Bogen, den vollständigen Klavierauszug, sowie den ohne Worte zu 2 Händen zu liefern, und zwar ganz nach allen nöthigen Anforderungen; den Auszug zu 4 Händen würde ich Sie bitten, von einem Ihnen sonst zu Gebote stehenden Arrangeur besorgen zu lassen. Mein Wunsch ist nun, daß ein Correctur-Abzug der Partitur — etwa in Lagen zu 3 bis 4 Bogen —, so oft als der Vorrath bereit ist, Herrn von Bülow (Berlin, Anhaltstraße Nr. 11) in meinem Namen zugeschickt werde, damit er während des Stiches der Partitur immerfort an den Arrangements arbeite; er soll dann, je nach Bedürfniß der Stecher, ebenfalls heftweise sein Manuscript an Sie einsenden. Demnach wird er wenige Tage nach Beendigung des Stiches der Partitur sein letztes Manuscript von beiden ihm zugetheilten Arrangements an Sie abgeliefert haben, und ohngefähr 4 Wochen nach der Beendigung der Partitur können demnach auch die beiden Klavierauszüge im Stiche fertig sein, also Anfang November, mithin noch um die Zeit der ersten Aufführung der Oper. — Fänden Sie aber, daß der Stich der Partitur zu langsam für diesen Zweck vor sich gehen möchte, so schlüge ich allerdings vor, daß Sie — auf meine Kosten — nach erhaltenem Manuscripte sofort davon eine Kopie anfertigen ließen, entweder um diese an Bülow zu schicken oder — falls sie correct genug ist — dem Stecher der Partitur sie zuzustellen und dafür an

[1] Vgl. den Anfang von Nr. 117.

Digitized by Google

Bülow die Originalpartitur zu senden. Ich wollte eigentlich hier an Ort und Stelle sogleich eine solche Kopie anfertigen lassen, finde aber in Zürich keinen zuverlässigen, musikalischen Notenschreiber: ein Uebelstand, an dem ich schon lange leide.

Was nun Bülow betrifft, der von früherher Ihnen leider noch anstößig[1] zu sein scheint, so möchte ich mich herzlich freuen, wenn Sie bei dieser Gelegenheit einer Annäherung von ihm nicht entgegen wären. Was Sie an ihm verdrossen haben kann, sind gewiß nur Züge jugendlicher Ausgelassenheit und Schroffheit, die sich bei jedem vernünftigen Menschen ja mit der Zeit mildern. Sein Talent aber ist so bedeutend, und seine musikalischen Fähigkeiten sind der Art, daß ein geneigtes Vernehmen zu ihm gewiß auch Ihnen dereinst nicht ohne Interesse sein wird. Jedoch soll jetzt alles auf unser Geschäft Bezügliche — Ihrem Wunsche gemäß — durch mich besorgt werden, so daß Sie für seine Leistungen sich an mich zu halten haben. —

Was die Herstellung der Partitur angeht, so habe ich hierfür meine besondren Wünsche und Anleitungen auf einer Beilage notirt, die Sie wohl, wenn dieß Ihre Beistimmung hat, dem Stecher zur Beachtung mittheilen wollen.

Heute sende ich Ihnen, um den Stich sofort beginnen und somit auch für die Arrangements vorarbeiten lassen zu können, eine Partie des ersten Aktes. Theilen Sie mir mit, ob es Ihnen recht und zweckdienlich ist, wenn ich mit Zusendung von Lieferungen wie der heutigen fortfahre: Sie könnten dann alle 8 bis 14 Tage Sendungen erhalten. Bis Ende März — wie gesagt — soll der erste Akt vollständig in Ihre Hände gelangen. Die Verzögerung meiner Arbeit, die jetzt schon fertig sein könnte, durch meinen Pariser Ausflug wird mir durch einen Unstern besonderer Art sehr empfindlich, was mich schließlich zu einer großen Bitte an Sie drängt. Es sind mir nämlich mehrere, mit Anfang dieses Winters — namentlich durch die Wiederaufnahme meines ‚Rienzi' — in Aussicht gestellte gute Einnahmen durch die Verzögerung und Hinausschiebung dieser Wiederaufnahme in Dresden plötzlich und unerwartet ausgeblieben, so daß ich mich gerade jetzt in der Lage befinde, Sie ersuchen zu müssen, daß Sie mir einen ganz besonderen Freundschaftsdienst erweisen würden, wenn Sie mir die bei Ablieferung des ersten Aktes zugestandenen 100 Louisd'or sofort und voll zukommen lassen wollten. Sie nehmen wohl an, daß, da es sich eben nur um einen Monat Geduld meinerseits noch handelte, ich sehr peinlich bedrängt sein muß, wenn ich es nicht abzuwenden vermag, durch diese Bitte an Sie mir vielleicht etwas zu vergeben. Von Ostern an stellt wieder Alles bei mir sich in Ordnung, nur eben jetzt bleibt die von Ihnen mir erbetene Hülfe meine einzige Aussicht in der Verlegenheit. Im Uebrigen darf ich wohl hoffen, daß Sie mich nicht eben gerade für einen Honorararbeiter halten, und ich fürchte nicht, daß Sie glauben könnten, die Vollendung einer künstlerischen Arbeit hänge bei mir von materiellen Triebfedern ab. —

[1] Vgl. darüber die Mitteilungen von Liszt an Wagner vom 2. Juni und 13. Dez. 1853.

Digitized by Google

So zähle ich denn auch hierin auf Ihre Freundlichkeit und Güte, wie ich mich über das Zustandekommen unsres gemeinschaftlichen Unternehmens freue, und verbleibe mit größter Hochschätzung

Ihr ergebenster Richard Wagner.

120. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 6. März 1858.

Es war uns eine besondere Freude mit Ihrer w. Zuschrift vom 27. Februar zugleich einen Teil der Partitur von ‚Tristan und Isolde' zu erhalten; gleichzeitig haben wir uns zum Empfang des von Ihnen unterzeichneten Verlags-Kontraktes, sowie der später nachgesendeten Verlags-Bescheinigung zu bekennen.

Die letztere anlangend, so wollten wir nur in Ihrem Interesse einer etwaigen Vorlegung des vollständigen Kontraktes begegnen und sehen allerdings, daß in der Eile, in welcher wir den Entwurf dem Kontrakte selbst nachsandten, die Fassung der kurzen Zession mit jener des Kontraktes selbst nicht ganz in Übereinstimmung geblieben ist. Wir geben daher die Zession eingeschlossen wieder zurück und fügen einen zweiten, dem Kontrakt selbst entsprechenden Entwurf bei zum Austausch dagegen.

Bezüglich der Partitur möchten wir fragen, ob Systeme von 30 Linien in derselben vorkommen, oder ob Sie nur die Möglichkeit von 30 Linien p. Seite wünschen, um überall 2 und mehr Systeme auf die Seite bringen zu können. Im ersteren Falle würde das Format außerordentlich groß werden müssen. Wir erwarten übrigens noch den Bericht des Stechers und behalten uns vor, dann über diesen Punkt uns noch mit Ihnen zu unterhalten.

Die Herstellung des Klavierauszuges und der Arrangements anlangend, so ist die Terminstellung der Ablieferung derselben in den Kontrakt, wie wir jetzt sehen, durch ein Mißverständnis gekommen. Wir waren nämlich der Meinung, daß es in Ihrem Wunsche liege, Partitur und Klavierauszug etc. noch vor nächsten Herbst ediert zu sehen. Solchenfalls müßte allerdings die zeitige Ablieferung der Manuskripte stipuliert werden. Jetzt, wo Sie sich hierüber näher und anders aussprechen, braucht es natürlich auch der Innehaltung jener Termine nicht, und wir haben nur den Wunsch auszusprechen, daß die Lieferung im Sinne Ihres oben angeführten Briefes geschehe.

Da wir ohnehin das Vergnügen haben werden, Ihnen in diesen Tagen wieder zu schreiben, so fragen wir heute nur noch an, was Sie über das F o r m a t der eleganten Textausgabe beschlossen haben, da wir in Ihrem Sinne zu handeln glauben, wenn wir die Herausgabe derselben möglichst beschleunigen. Wir schlugen früher[1] ein großes Sedez dafür vor, entbehren aber Ihrer Bestimmung deshalb.

Endlich haben wir noch zuzufügen, daß wir Ihrem Wunsche betreffs der ersten Honorarzahlung durch beifolgende Sendung von 100 Stück Louisd'or mit Vergnügen nachkommen.

[1] Vgl. S. 114 A. 2.

Digitized by Google

121. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 15. März 1858.

Noch ohne Antwort auf unser Ergebenes vom [6.] huj. erlauben wir uns Sie heute schon wieder zu behelligen und zwar nochmals wegen des Stiches der Partitur, welchen wir gern sobald als möglich beginnen möchten.

In unserm Letzten frugen wir deshalb, ob Systeme zu 30 Linien vorkommen, weil dies natürlich auf das zu wählende Format Einfluß hat, und wir, offen gestanden, nicht gern über das gewöhnliche Musikpapier hinausgehen möchten, wenn es nicht unbedingt nötig ist.

Wir haben nun ein paar Probeplatten anfertigen lassen und legen Abzüge davon hier bei. In diesem Falle denken wir ausnahmsweise selbst bis 30 Linien (bei verkleinertem Rostral und Notenkopf) gehen zu können. Sagen Sie uns gefl. umgehend, ob es Ihnen so gefällt.

Die Platte A ist ganz nach Ihren Wünschen, wie solche Ihre Notiz für die Stecher kundgab, gestochen, also z. B. das Szenische mit liegender (Kursiv-)Schrift, das dim., cresc. etc. geradestehende (Antiqua); in Platte B ist das Szenische Antiqua, aber kleiner als die Namen; die dim. etc. aber kursiv, wie sonst gewöhnlich. Wir gestehen Ihnen offen, daß uns die Einrichtung der Platte B besser gefällt; zum Teil wohl weil die Kursivschrift auf Platte A für das Szenische etwas groß ist; doch steht eine kleinere uns nicht jetzt zu Gebote.

Wenn wir daher fragen, ob Ihnen nicht konvenieren könnte, das Schema B zu adoptieren, so müssen wir hierfür noch bemerken, daß, wenn die Vortragsbezeichnungen dim., cresc. etc. Antiqua werden sollen, der Stecher in Verlegenheit kömmt, z. B. bei piu f., wo dann Antiqua und Kursiv zusammen kömmt, da man das *f* doch nicht in f verwandeln kann, ohne gänzlich gegen den allgemeinen Gebrauch aufzutreten. Für das Szenische, wo es, wie zu Anfang der Platte, ganz frei steht und sich auf die bleibende Einrichtung der Bühne usw. bezieht, könnte die Kursivschrift ja immer beibehalten werden.

Erfreuen Sie uns recht bald mit einer Antwort, damit der Stich vorwärts gehen kann, und nehmen Sie wiederholt die Versicherung unserer vollsten Hochschätzung.

122. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 16. März 1858.

Hochgeehrte Herren!

Für die Erfüllung meiner letzten Bitte sage ich Ihnen meinen besten Dank und übersende Ihnen hierbei mit der Quittung über die empfangenen 100 Louisd'or den unterzeichneten zweiten Cessions-Schein, sowie die Fortsetzung des Manuscriptes der Partitur, von der ich Ihnen Ende dieses Monates den Rest des ersten Aktes vollständig in die Hände liefern werde. Ihrer freundlichen Andeutung gemäß erwartete ich

Digitized by Google

noch eine Mittheilung über das Format der Partitur. Es wird nun dem Stecher recht sein, wenn er hiermit noch eine stärkere Partie des Manuscriptes zu Gesicht bekommt, um seine Ansicht wegen der Ausführung feststellen zu können. Ganze Partitursysteme von 30 Notensystemen werden wohl kaum vorkommen; doch wäre es gut, wenn man sich den nöthigen Raum dazu reserviren könnte; auch wird der Stecher große Schwierigkeit haben, bei minderem Raume nach meinem Wunsche die Uebereinanderstellung mehrerer Partitur-Systeme gut auszuführen. Lassen Sie doch gefälligst die französischen Opern-Partituren nachsehen; nach ihnen kann der Stecher sich am besten richten. —

Wegen der Ausgabe der Dichtung glaube ich Ihnen auch in Bezug auf das Format ganz beistimmen zu können; wäre es Ihnen jedoch wohl möglich, mir eine beliebige Probe zur Ansicht zustellen zu können? Lateinische Lettern, die ich ihrer Schönheit wegen so sehr liebe, werden Sie wohl zum Druck nicht nehmen wollen? Ich weiß, daß zur Convention geworden ist, nur wissenschaftliche Werke mit lateinischen Lettern drucken zu lassen. Hielten Sie es — aus irgend einem Grunde — für den Vertrieb nicht nachtheilig, so sähe ich hier gern wohl einmal eine Ausnahme von der Regel gemacht; doch bestehe ich nicht darauf, da mir an größtmöglichster Verbreitung sehr liegt. Für diesen letztern Zweck halte ich namentlich auch das elegante Sedez-Format für recht geeignet. Wenn es Ihnen gut erscheint, ist auch mir die baldige Veröffentlichung des Gedichtes ganz recht; ich kann Ihnen dann das Manuscript in der ersten Woche des April besorgen; denn die Copie, die Sie in Händen haben, ist für den Druck nicht correct genug.

Mit meiner nächsten Zusendung dieses Monates behalte ich mir noch nähere Mittheilungen in Bezug auf die Beschäftigung der Stecher vor, sowie ich auch Ihrerseits einer Nachricht über den Angriff und Fortgang des Stiches, so wie über die Ausführung der von mir damit verbundenen Combination wegen der Klavierauszüge u. s. w. entgegensehe.

Beiläufig erlauben Sie mir wohl, Sie zu ersuchen, ein Certificat über die Deposition des ‚Lohengrin' im Leipziger Buchhändler-Verein an meinen Freund, Mr. E. Ollivier[1], (avocat au barreau de Paris et membre du corps législatif, 29 rue de St. Guillaume, Fbg. St. Germain, Paris) zu schicken? Dieser, mein Bevollmächtigter für Wahrung meiner Eigenthumsrechte in Frankreich, sagte mir nämlich, daß es nur dieses Certificates für ihn bedürfe, um kraft der seit 1856 zwischen Frankreich u. Sachsen bestehenden Verträge mein Eigenthumsrecht bis zur Untersagung unbefugter Aufführungen zu wahren. — In London ist eine Uebersetzung (englisch) des Gedichtes von ‚Lohengrin' erschienen; früher oder später wird man dort sich namentlich auch mit dieser meiner Opern einlassen, da bereits der englische Hof sich stark damit beschäftigt und großes Interesse dafür hat. Wäre es nicht möglich, das Eigenthumsrecht der Musik sich dort zu wahren? — Für den ‚Tristan' muß das gewiß geschehen.

[1] Bekanntlich der Gemahl von Liszts zweiter Tochter Blandine.

Digitized by Google

Nun, genug für heute! Haben Sie nochmals besten Dank und seien Sie versichert, daß es mir Freude macht, uns in einem, wie ich hoffe, ersprießlichen Geschäftsverkehr angelangt zu sehen. Mit größter Hochachtung und Ergebenheit

der Ihrige
Richard Wagner.

Es thut mir leid, die Pakete nicht frankiren zu können; man versichert mir hier auf der Post, man könne sie nicht nach Sachsen freimachen. —

123. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 18. März [18]58.

Hochgeehrte Herren!

Da ich Ihnen vorgestern mit einer zweiten Manuscriptsendung ausführlicher geschrieben, beantworte ich heute eben nur die Anfrage wegen der Schrift im Stich der Partitur. Für Ihre geneigte Mittheilung dankend, habe ich Sie nur darauf aufmerksam zu machen, daß ich meine Forderung der stehenden (Antiqua-) Schrift nicht auf die musikalischen Abbreviaturen, wie „cresc.", „dim.", „pizz." u. s. w. sich bezüglich gedacht hatte, sondern lediglich auf die ausführlicheren, das Zeitmaaß oder den Vortrag betreffenden Bemerkungen, wie „Mäßig" „Langsam" „a tempo" — oder wie sie oft auch länger vorkommen z. B. „Allmählich etwas mehr zurückhaltend". — Somit bleiben wir, bitte ich, dabei, alle die Scene und die scenische Darstellung betreffenden Bemerkungen in der Cursiv-Schrift — wie auf A — zu geben, die jedenfalls auch deutlicher und lesbarer ist als die hierfür verwendete kleine Antiqua auf B. Dagegen sähe ich keinen hinreichenden Grund, auf die Durchführung der Antiqua bei den Abbreviaturen, wie „dim.", „cresc." etc. zu bestehen. —

Da das Rostral und der Stich verkleinert werden, und somit Raum für die oft nöthig werdenden 28 bis 30 Systeme gewonnen werden wird, so sähe ich die Nothwendigkeit eines größeren Formates nicht ein. —

Die Abbreviaturen für die Instrumente können wohl noch mehr verkürzt werden, da bei einiger Gewöhnung an das Lesen kein wirklicher Irrthum entstehen kann. Somit Vl. (statt Viol.), Hr. (für Hörn.).

Die mancherlei Errata, die ich auf dieser Seite fand, machen mich etwas bedenklich, jedoch kann ich mich gewiß auf sehr sorgfältige Correctur verlassen, und eine letzte Durchsicht wird mir jedenfalls ermöglicht. —

Somit denke ich, für heute Ihnen die gewünschte Auskunft genügend gegeben zu haben, und empfehle mich Ihrer ferneren Geneigtheit bestens und hochachtungsvollst als

Ihr ergebenster
Richard Wagner.

(die beiden Blätter folgen unter Kreuzband zurück.)

Digitized by Google

124. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 5. April 1858.

Hochgeehrte Herren!

Vorgestern schickte ich den Rest des Manuscriptes der Partitur des ersten Actes von ‚Tristan und Isolde' an Sie ab. Dürfte ich Sie wohl bitten, mir jedesmal durch ein Wort den richtigen Empfang einer Sendung anzeigen zu lassen? Ich leide wirklich mitunter an der Furcht, es könne einmal etwas verloren gehen.

Für heute habe ich meiner letzten Mittheilung nichts weiter nachzufügen; auf etwas Correctur bin ich nächstens recht gespannt. Ehe der jetzige Vorrath an Manuscript zu Ende geht, seien Sie sicher, wieder neue Zusendungen von mir erhalten zu haben. Ich bin sehr gut aufgelegt zur Fortsetzung meiner Arbeit. — Was die letzthin zwischen uns berührte Herausgabe des Gedichtes betrifft, wünschte ich gern noch recht bestimmt zu erfahren, ob Sie einen besonderen Grund haben, die sehr baldige Besorgung desselben für vortheilhaft zu halten? Ich möchte doch nur in diesem Falle mich damit einverstanden erklären, weil mir sonst das Erscheinen, Besprechen und Bekritteln des Gedichtes, ehe musikalisch alles fertig ist, eine peinliche Vorstellung giebt. Doch fühle ich mich auch stark genug, dieß zu überwinden.

Da habe ich noch etwas, weshalb ich doch wenigstens eine Anfrage an Sie richten muß. Schon vor Jahren machte ich Sie einmal auf meine Bearbeitung der Gluck'schen ‚Iphigenia in Aulis' aufmerksam[1]; Ihre Antwort schien mir ausweichend, und ich wollte Sie nicht weiter mit dieser Sache belästigen. Seit nun vorm Jahr diese Bearbeitung in Hannover wieder so viel Glück machte, auch [in] Wien davon die Rede aufgekommen ist, bat ich Bülow, einen Klavierauszug von meiner Partitur zu machen, um wenigstens diesen der Oeffentlichkeit übergeben zu können. Er ist nun im Begriff fertig zu werden, und es liegt mir daran, ihn bald herausgegeben zu wissen. Ich schmeichle mir, mit dieser Bearbeitung einer populäreren Verbreitung Glucks sehr förderlich geworden zu sein; nicht nur habe ich das Gedicht und namentlich die Uebersetzung genau revidirt, das Orchester durchgehends nüancirt und wirkungsreicher, lebensvoller — als es Gluck seiner Zeit möglich war — bearbeitet, sondern namentlich vom 2ten Acte an und vor Allem im 3ten Acte, wie uns damals dünkte, glückliche durchgreifende Aenderungen und Zusätze eintreten lassen, so daß eine Vergleichung des Originales mit meiner Arbeit mir — hoffe ich — nur Freunde gewinnen kann. Durch meine Umarbeitung des Orchesters wird außerdem auch der Klavierauszug selbst, dem älteren gegenüber gehalten, etwas ganz Neues und Selbstständiges. —

Nun sind Sie, geehrteste Herren, wahrscheinlich jetzt schon zur Genüge mit mir beschäftigt und fürchten vermuthlich, sich auf ein neues Verlagsobject mit mir einzulassen. Dennoch, ehe ich hierfür mich an eine andre Verlagshandlung wende, setze ich Sie von meiner

[1] Vgl. Nr. 71 und die Antwort Nr. 72.

Digitized by Google

Absicht dieser Herausgabe in Kenntniß, erstlich um Ihnen, falls Sie wirklich dazu Lust hätten, den Vorzug vor jedem andren zu geben, und zweitens, weil ich unsren bisherigen Beziehungen nach es für mehr als schicklich halte, ein neues Opus Ihnen wenigstens zuerst anzubieten. Meine Forderung wäre fünf und zwanzig Louisd'or für mich, und 2 Th[aler] per gedruckten Bogen für den Verfasser des Klavierauszuges. — Somit bitte ich Sie, sich hierin aber nicht den mindesten Zwang anzuthun; noch habe ich zwar keinen andren Verleger im Auge, darf es aber wohl nicht für schwer halten, einen solchen zu finden.

In Erwartung baldiger Mittheilungen betreffs des Angriffes der Partitur des ‚Tristan' verbleibe ich mit der Versicherung größter Hochachtung

Ihr sehr ergebener
Richard Wagner.

125. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 18. Mai 1858.

Sie werden seit lange auf Briefe von uns gehofft haben, und wir müssen in der Tat sehr um Entschuldigung bitten, wenn wir erst heute dazu kommen, Ihnen zu schreiben. Es liegt aber die Buchhändler-Messe dazwischen, und das mag uns einigermaßen bei Ihnen rechtfertigen.

Den Druck der eleganten Ausgabe Ihres Gedichtes ‚Tristan und Isolde' anlangend, so sind wir gern bereit, dazu lateinische Lettern zu nehmen, ebenso die Zeit der Veröffentlichung dieser Ausgabe gänzlich nach Ihren Wünschen zu bestimmen. Wenn wir früher den baldigen Druck bevorwort[et]en, so geschah dies lediglich, weil wir es in Ihrem Interesse hielten; denn das Provenue dieser Ausgabe gehört ja Ihnen, und wir glaubten, daß, wenn die kleine Theater-Ausgabe schnell auf diese teurere folgt, dies Ihnen nachteilig sein würde. Sie haben somit die Sache ganz in Ihrer Hand.

Sie wünschten ferner, daß wir ein Zertifikat über die Deposition des ‚Lohengrin' im Leipziger Buchhändler-Verein an Mr. Olivier senden möchten, und glauben, daß solches zu Sicherung gegen unbefugte Aufführung in Frankreich kraft der sächsisch-französischen Konvention dienen könne. In solcher Hinsicht müssen wir Ihnen sagen, daß die „Einzeichnung in das Archiv der vereinigten Musikhändler", welche Sie jedenfalls meinen, einen rechtlichen Charakter gegenüber den Herrn Franzosen gar nicht hat, sondern nur allein gegenüber denjenigen deutschen Verlegern, welche jenem Vereine beigetreten sind.

Es wird aber auch ein solches Zertifikat nicht nötig sein, denn nach dem oben angeführten Staats-Vertrag stehen Sachsen und Franzosen jetzt ganz gleich, das internationale Recht ist zwischen beiden Staaten anerkannt, und Ihr Werk darf jetzt nicht in Frankreich ohne Ihre Erlaubnis herausgegeben werden. Anders steht es mit dem Aufführungsrecht. Da die Partitur gedruckt

Digitized by Google

ist, so können Sie unseres Wissens die Aufführung, wenn solche von einer französischen Bühne beliebt würde, nicht hindern, wohl aber müßte Ihnen die gesetzliche Tantieme gewährt werden. Es sind dies übrigens Sachen, die Ihnen jedenfalls besser bekannt sind als uns. Um unsererseits nicht[s] zu versäumen, werden wir übrigens das gewünschte Zertifikat noch in diesen Tagen an Herrn Ollivier besorgen, was um so leichter ist, als unser Dr. Härtel gegenwärtig selbst Sekretär des Vereins ist.

Ein Hauptgegenstand aber ist noch zu erledigen, das ist Ihre Offerte der Gluck schen ‚Iphigenie in Aulis' in Ihrer Bearbeitung. Wir nehmen solche ganz einfach zu den von Ihnen stipulierten Bedingungen an und bitten Sie also, uns den Klavierauszug, sobald er stichfertig ist, einzusenden. Das Honorar würden wir heute gleich beifügen, wenn nicht Ihre gef. Offerte vom 5. April wäre, wir sonach im ungewissen sind, ob Sie ob unseres Schweigens nicht schon anderweit darüber verfügt haben.

‚Tristan und Isolde' anlangend, so schreitet der Stich so rüstig vorwärts, daß wir Sie heute um Zusendung neuen Manuskriptes bitten müssen. Der erste Akt, den wir bis jetzt hier haben, wird Ende dieses Monats fertig gestochen, er wird 120 Platten füllen. 60 Platten davon sind bereits korrigiert; die Korrektur wird soeben auf den Platten selbst gemacht, und so hoffen wir Ihnen Ende dieser Woche zirka 50 Platten zur Revision senden zu können.* Wir hoffen, Sie sollen damit zufrieden sein.

* einen zweiten Abzug aber gleichzeitig an Herrn v. Bülow.

126. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 22. Mai 1858.

Unserem Letzten vom 18. huj. gemäß übersenden wir Ihnen heute beigehend einen Teil der Partitur zu Revision. Es sind 40 Platten, denen nächstens mehr folgen wird. Hoffentlich finden Sie wenig darin zu ändern und sind mit der Anordnung des Stiches überhaupt einverstanden. Das Manuskript legen wir bei.

Gleichzeitig senden wir einen zweiten Abzug dieser 40 Platten an Herrn v. Bülow in Berlin, dem Sie wohl schon Weisung wegen des Klavierauszugs[1] gegeben haben. Wäre es noch nicht geschehen, so bitten wir wiederholt, ihm ja die nach Umständen möglichst leichte und spielbare Einrichtung desselben ans Herz zu legen, denn nichts hindert mehr die allgemeine Benützung des Klavierauszugs und somit das Bekanntwerden des Werkes selbst, als wenn es durch Schwierigkeit der Begleitung dem Dilettanten unausführbar wird.

Indem wir uns übrigens auf unseren letzten Brief beziehen, begrüßen wir Sie mit vollster Hochschätzung.

[1] Über die Irrung, die zwischen Wagner und Bülow wegen dieses Klavierauszugs entstand, vgl. Wagners Brief an Liszt vom 8. Juli 1858.

Digitized by Google

127. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 31. Mai 1858.

Hochgeehrte Herren!

Mit bestem Danke schicke ich Ihnen heute die Correctur der ersten 40 Seiten der Partitur des ‚Tristan' zurück. Ich habe mich, wie Sie mit Recht erwarteten, sehr über den schönen Stich, sowie über die meinen Wünschen so ganz entsprechende Anordnung desselben gefreut. Auch dem geehrten Corrector[1] sage ich meinen besten Dank; er ist jedenfalls ein tüchtiger Musiker, auf den ich mich trefflich verlassen kann. Machen Sie mir nun die Freude, recht bald die Fortsetzung mir zukommen zu lassen, und — ich bitte sehr darum — legen Sie dann auch immer einen Abzug des nun vollständig revidirten Theiles mit bei.

Daß Sie schon mich um weitere Zusendung von Manuscript angingen, hat mich wirklich überrascht, da ich Ihrem längeren Schweigen nach nicht vermuthete, daß es mit dem Stiche des doch nicht unansehnlichen Vorrathes so schnell vor sich ginge; dennoch würde ich im Stande sein, sofort schon Ihrem Wunsche entsprechen zu können, wenn nicht wirklich ganz außerordentliche Umstände mich dießmal längere Zeit um alle Arbeitslust gebracht hätten. Ich erwähne Ihnen nur, daß ein älteres Leiden meiner guten Frau in diesen letzten Monaten einen so schrecklich beängstigenden Charakter[2] annahm, daß (ich spreche von einem Herz-Leiden, dessen quälende Aeußerungen Ihnen wohl wohl nicht unbekannt sind!) die Stille und Ruhe meiner Zurückgezogenheit dadurch auf eine höchst aufregende Weise gestört, und mein Gemüth dadurch sehr affizirt wurde. Um einer so unerwartet schnell drohenden Katastrophe vorzubeugen, hatte ich eben nur Alles zusammen zu nehmen, um die Kranke zu einer Kur zu vermögen, die sie nun seit einem Monat unweit Zürich angetreten hat, und welche anfängt Hoffnung auf Besserung zu verheißen. — So finde ich eben seit Kurzem erst wieder Ruhe und Stimmung zur Wiederaufnahme meiner Arbeit, und da für mich die Arbeit nur eigentlich ein Mittel ist, mir das Leben überhaupt erträglich zu machen, so versenke ich mich nun desto brünstiger in sie, da sie mir dießmal eine verdoppelte Last zu tragen helfen muß. Seien Sie also versichert, ich werde Sie nicht lange warten lassen! —

Schade ist's, daß Bülow nicht seit länger schon Partitur zum Arrangiren bekommen konnte; doch sollen Sie nun schnell auch Manuscript für den Klavierauszug erhalten, wofür ich angelegentlich Sorge trage.

Daß Sie auch die ‚Iphigenia' nehmen wollen, ist mir sehr angenehm, und es freut mich, daß Sie an meinen Bedingungen nichts auszusetzen fanden. Ich schicke Ihnen davon sogleich den ersten Akt

[1] Alfred Dörffel (1821—1905), bekannt auch als Herausgeber vieler klassischer Werke.

[2] Vgl. Wagners Brief an seine Schwester Clara Wolfram vom 20. August 1858.

Digitized by Google

mit; die zwei andren sind ebenfalls fertig, nur noch nicht ordentlich von mir durchgesehen; Sie erhalten sie in den nächsten Tagen mit. Ich lege Ihnen das vollständige Textbuch bei, von dem ich wünschte, daß es als besondre Beigabe dem Klavierauszuge hinzugefügt würde. Es enthält namentlich die sehr genauen Angaben für die scenische Aufführung und Anweisungen für die Auffassung und Darstellung der Situationen von Seiten der Sänger. Somit hat es einen praktischen Zweck, der jedoch diese Bemerkungen an sich ungeeignet macht, unmittelbar in den Klavierauszug selbst aufgenommen zu werden, weswegen ich das Buch als besonderen Anhang — namentlich für die Theater berechnet — beigegeben wünsche.

Nehmen Sie somit für heute vorlieb, und zählen Sie unter allen Umständen auf meinen Eifer und meine Erkenntlichkeit!

Hochachtungsvollst grüßt Sie
Ihr
ergebenster
Richard Wagner.

128. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 8. Juni 1858.

Mit Ihrer w. Zuschrift vom 31. Mai empfingen wir das Manuskript zum ersten Akt der ‚Iphigenie' und können hinzufügen, daß dasselbe bereits in den Händen des Stechers ist. Nach Ihrem Wunsche lassen wir den Text — wie man dies jetzt überhaupt gern tut — dem Klavierauszug vordrucken.

Das stipulierte Honorar von 25 Stück Louisd'or fügen [wir] hier bei und bitten um gelegentliche Unterzeichnung und Retournierung der beigelegten Zession und Quittung. Das Honorar für den Klavierauszug d. h. die Bearbeitung desselben an 2 Taler pro gedruckten Bogen läßt sich erst bei Vollendung des Stiches genau bestimmen, und werden wir Ihnen dasselbe, falls Sie nicht vorher anders bestimmen, zu genannter Zeit überreichen.

Daß Sie mit dem Stich der Partitur zu ‚Tristan und Isolde' zufrieden waren, namentlich auch mit der Korrektur desselben, war uns sehr lieb zu hören; es wird dies Ihnen und uns die Sache erleichtern, und daß Sie gerade, der Sie in diesen Dingen sehr scharf sehen, solches Zeugnis abgeben, ist uns doppelt wert und hat Herrn D ö r f f e l große Freude gemacht.

Von Ihrem Wunsche, bei den späteren Revisionssendungen das Frühere vollständig auskorrigiert in Abzug mit zu erhalten, haben wir die nötige Notiz genommen.

Noch möchten wir fragen, ob es nicht, da nun der Klavierauszug der ‚Iphigenie' nach Ihrer Bearbeitung erscheint, nicht [!] zweckmäßig wäre, den Theatern die Partitur anzubieten und solche zu solchem Zwecke in Kopie vorrätig zu halten. Schiene Ihnen dies passend, so wären wir gern dazu bereit und würden nur um Übersendung der

Digitized by Google

Partitur und Bestimmung des Honorars, welches, abgesehen von den Kopialien, zu fordern wäre — falls Sie nicht vorziehen, dies direkt mit den Bühnen zu ordnen.

Von Berlin[1] hoffen wir recht bald den Anfang des Klavierauszuges zu erhalten, der dann auch sogleich zum Stich gelangen wird.

129. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Zürich 26. Juni [18]58.

Hochgeehrte Herren!

Vor einiger Zeit schickte ich die von Ihnen gewünschte Partitur meiner Bearbeitung der ‚Iphigenia in Aulis' nebst dem Klavierauszug der zwei letzten Acte derselben an Sie ab. Hoffentlich haben Sie das Paket erhalten? Von der Partitur nehmen Sie wohl gelegentlich eine Abschrift und senden mir dann mein Exemplar gefälligst wieder zurück? Es ist ein Geschenk Tichatschecks, der es mir von der Dresdener Theaterpartitur copiren ließ. —

Heute schicke ich Ihnen die letzte Sendung Revisionsbogen von ‚Tristan' zurück und lege ihnen die Quittung über die dankbarst erhaltenen 25 Louisd'or für ‚Iphigenia', sowie die Cessionsurkunde meiner Bearbeitung mit gerichtlich recognoscirter Unterschrift bei. —

Ich bin nun glücklich auch wieder in meine Arbeit gekommen und denke, es soll mich sobald nichts wieder stören. Nächsten Monat hoffe ich Ihnen wieder Manuscript zukommen lassen zu können. Ist Ihnen eine somit entstehende Verzögerung nicht aus besondren Rücksichten wesentlich unangenehm, so bin ich außer Sorge, denn ich meinerseits gewöhne mich bereits an den Gedanken, die erste Aufführung des ‚Tristan' nicht so sehr beeilt zu sehen. Vor einigen Tagen lud mich der Großherzog von Weimar auf seiner Durchreise nach Luzern, wo er mir umständlicher seine Aussichten auf Erlangung meiner Amnestirung [von] Seiten Sachsens mittheilte. Es ging mir daraus hervor, daß mit Bestimmtheit für nächsten Winter noch nicht darauf zu rechnen sei, wohl aber für nächstes Jahr. Da ich nun die erste Aufführung meines neuen Werkes, wo sie auch statt finde, wesentlich an die Bedingung meiner persönlichen Betheiligung dabei knüpfe, so dünkt es mich gut, für jetzt die Aufführung in diesem Jahre nicht als gewiß in's Auge zu fassen. Abgesehen hiervon dünkte es mich aber auch überstürzend, die erste Vorführung eines neuen Werkes so unmittelbar nahe mit den Aufführungen des ‚Lohengrin' in den beiden größten Städten Deutschlands, Wien[2] und Berlin, zu bringen. An beiden Orten nämlich wird den neuesten Abmachungen nach ‚Lohengrin' zu Anfang der Wintersaison herauskommen. Selbst wenn ich nun um diese Zeit nach Deutschland könnte, so schiene es mir gerathener, meine per-

[1] Wo Hans von Bülow damals lebte.

[2] Die erste Aufführung des ‚Lohengrin' in Wien fand am 19. August 1858, die erste in Berlin am 23. Januar 1859 statt.

Digitized by Google

sönliche Betheiligung ausschließlich zunächst diesen beiden wichtigen Aufführungen des älteren Werkes zuzuwenden, nicht aber diese fallen zu lassen, um mein neuestes dagegen zur Geltung zu bringen. Gewiß sind Sie mit mir hierin einverstanden, und der Schluß wäre, daß wir mit dem ‚Tristan' unausgesetzt, jedoch nicht mit Hast u. Eile fortfahren. Ich weiß, daß Sie bei unsren ersten Abmachungen in diesem Bezug lediglich im Sinne hatten, meinem Wunsche, die Partitur gleichzeitig mit der ersten für November angenommenen Aufführung erscheinen zu lassen, freundlichst nachzukommen. Somit bedurfte es meiner Seits wohl fast nur dieser Erklärung des Verzichtens auf die Einhaltung dieses Termines, um Sie mit mir in Einklang zu stimmen.

Schließlich sage ich Ihnen nochmals meinen schönsten Dank für die vortreffliche, gediegene Ausstattung der Partitur; es macht mir wirklich viel Freude, den deutschen Musikern mein neues, von mir selbst so herzlich gepflegtes Werk in so empfehlender äußerer Gestalt vorlegen zu können. Ich denke, es soll Ihnen auch Ehre bringen! —

Noch bitte ich, vom Klavierauszuge mir ebenfalls Revisionsbogen zukommen zu lassen. Vom Klavierauszug ohne Worte erhalten Sie jetzt noch kein Manuscript, weil Bülow sich zuvor gern genau mit mir über das dabei einhaltende [!] freie Verfahren verständigen wollte, wozu er mir willkommene Gelegenheit durch seinen Besuch im nächsten Monate bei mir bietet.

Auf recht baldige Zusendung des Schlusses des ersten Aktes freue ich mich sehr und hoffe, sie mit der des Manuscriptes vom Anfange des zweiten Aktes erwidern zu können.

Mit größter Hochachtung

Ihr sehr ergebener
Richard Wagner.

130. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Venedig 5. Oktober [18]58.

Hochgeehrte Herren!

Hiermit erscheine ich nach langer Unterbrechung[1] wieder vor Ihnen, um Ihnen die Wiederaufnahme[2] meiner Arbeiten anzuzeigen. Was mich nun seit länger als einem Vierteljahre zu jeder Arbeit un-

[1] Am 1. Aug. hatte Dr. Härtel Wagner besucht; dabei war der Verlag des ‚Rings der Nibelungen' wieder zur Sprache gekommen; vgl. Nr. 132; Wend. Weißheimer, Erlebnisse mit R. Wagner, Frz. Liszt etc. (1898) S. 24 behauptet, daß der Besuch Dr. Härtels am 17. Juli stattgefunden und daß dieser den ersten Akt von ‚Tristan und Isolde' gleich mitgenommen habe!

[2] Härtels scheinen sich bei Schindelmeisser nach Wagner erkundigt zu haben; dieser schreibt nämlich an diesen Freund, der gern in Wiesbaden die erste Aufführung des ‚Tristan' unternommen hätte, am 19. Oktober 1858: „Der Brief Härtels hat mir großen Spaß gemacht: sie waren offenbar in großer Verlegenheit, denn ich hatte sie sitzen lassen, und lange wußten sie gar nichts von mir!"

Digitized by Google

fähig machte, lassen Sie mich verschweigen: es war schmerzlich und quälend genug![1]

Für jetzt erlauben Sie mir Ihnen die Versicherung zu geben, daß ich mir eigens die größte Zurückgezogenheit und Ungestörtheit durch meinen Aufenthalt in Venedig vorbereitet habe, um einer ununterbrochenen Fortsetzung und Vollendung meines ‚Tristan' gewiß zu sein. Rechnen Sie nun mit Bestimmtheit, den zweiten Akt vollständig bis Ende nächsten Monates, den dritten bis Ende Februar in Ihren Händen zu haben. Meine periodische Rückkehr nach Deutschland zum besondren Zweck der ersten Aufführung des ‚Tristan' ist mir durch die Bemühungen des Großherzogs von Baden zugesichert: Gegen Ostern wird diese Aufführung[2] demnach stattfinden. — Haben Sie nun die Güte, diesen Versicherungen entsprechend auch die Arbeiten der Herausgabe wieder aufnehmen zu lassen. Zunächst liegt mir daran, daß das Gedicht erscheine. Ich stimme Ihrer Ansicht über die Ausstattung dieser Ausgabe vollkommen bei; somit elegantes Sedez, mit deutschen Lettern, da ich die lateinischen[3] für den Charakter einer solchen Ausgabe doch für zu ungewohnt halten muß. Sie werden mich durch Beschleunigung des Satzes sehr verbinden, so wie nicht minder durch Zusendung eines Revisionsabzuges, jedoch ohne Manuscript.

Die Sendungen von hier aus haben besondre Schwierigkeiten; entschuldigen Sie die Portokosten, die wir jedoch wohl in den Herstellungskosten mit veranschlagen.

Somit denn nehmen Sie meinen herzlichsten [Dank] und die Versicherung der Fortdauer meiner größten Hochachtung, mit der ich verbleibe

Ihr ergebenster
Richard Wagner.

Canal' Grande. Palazzo Giustiniani.
Campiello Squillini No. 3228.

131. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Venedig 7. November [18]58.

Hochgeehrte Herren!

Soeben in der ersten Genesung von einer schweren Krankheit[4], die mich hier überfallen, war es mir heute eben möglich, den Cor-

[1] Am 17. August hatte Wagner sein „Asyl" in Zürich, das ihm die Familie Wesendonk bereitet hatte, aufgegeben; vgl. seine Briefe an Mathilde Wesendonk und auch den Brief an Kapellmeister Schindelmeisser vom 21. August 1858.

[2] Diese Karlsruher Aufführung kam aber nicht zustande. Vgl. übrigens den Brief Wagners an Schindelmeisser vom 19. Okt. 1858.

[3] Vgl. aber Brief Nr. 122.

[4] Ein gastrisch-nervöses Leiden, hervorgerufen durch das schlechte Trinkwasser in Venedig.

9*

Digitized by Google

rectur-Bogen zu besorgen. Entschuldigen Sie auch diese Verzögerung![1]

Noch diesen Monat erhalten Sie neues Musik-Manuscript von mir!

Hochachtungsvoll grüßend

Ihr ergebenster
Richard Wagner.

PS. Haben Sie mir über Wien[2] nichts Erfreuliches zu melden?

132. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 11. November 1858.

geschrieben[3] mit Bezug auf Dr. Härtel's Unterredung mit ihm am 1. August in Zürich, daß wir uns über sein Anerbieten, uns die ‚Nibelungen' ohne Honorar nur gegen Tantième aus dem Reinertrag in Verlag[4] zu geben, gern weiter mit ihm vernehmen werden, sobald die erste Aufführung des Werkes gesichert ist. Wörtlich: „Wir werden dann jederzeit bereit sein, auf dem Grund Ihrer letzten allgemeinen Vorschläge" (das ist nämlich obiges Anerbieten in Zürich) „uns mit Ihnen so zu vereinigen, wie wir es für möglich halten".

133. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Venedig 16. November [18]58.

Hochgeehrte Herren!

Ich danke Ihnen für die geneigten Versicherungen Ihres Schreibens vom 11. d. M.

Da Sie auf die Frage wegen der Herausgabe[5] meiner ‚Nibelungen', wie ich sie im vergangenen Sommer gesprächsweise wieder anregte, ebenfalls zurückkommen, so ist es mir lieb, Ihren eingänglichen Dispositionen gemäß, nun diese Angelegenheit schnell zu Ende bringen zu können.

Der Grund, weshalb ich schon vor zwei Jahren wegen dieser Herausgabe mich an Sie wendete, ist derselbe geblieben. Mir liegt daran, daß, wenn das Werk endlich zur ersten Aufführung gelangt, auch der

[1] Vgl. was Wagner an Liszt unter dem 21. Nov. 1858 schreibt: „Härtel's behandeln mich übrigens recht geduldig. Anfangs, wo ich glaubte, bis diesen Herbst sicher mit der Partitur fertig zu sein, spannte ich sie furchtbar scharf ein: nun habe ich sie jämmerlich sitzen lassen müssen; vor Ende December kann ich nicht daran denken, ihnen den zweiten Akt zuzuschicken. Ich kann nicht anders, als nur mit allergünstigster Stimmung an so etwas arbeiten".

[2] Über den ‚Lohengrin'; vgl. S. 129 A. 2.

[3] Nur dieser Auszug, nicht der vollständige Wortlaut erhalten.

[4] Worüber 1852 und 1856 schon Verhandlungen stattgefunden hatten; vgl. Nr. 66 und 101 ff.

[5] Bereits am 31. Okt. 1858 schreibt Wagner an Klindworth: „Es ist möglich, daß ich bald die Herausgabe der fertigen Stücke der ‚Nibelungen' zu Stande bringe". Vgl. übrigens auch Wagners Brief an Liszt v. 21. Nov. 1858.

Digitized by Google

Druck davon beendigt sei, um sofort herausgegeben werden zu können. Da dieß bei dem Umfange des Werkes viel Zeit erfordert, so muß deshalb lange vorher begonnen werden. Haben Sie nun noch nicht den nöthigen Glauben, namentlich an die Praktikabilität des Werkes, so kann ich endlich nichts dagegen haben, wenn Sie v o r der Aufführung sich noch zu keiner Honorarzahlung bestimmen können. M i r ist das natürlich sehr empfindlich, weil eben ich nicht nur den Glauben[1], sondern das Wissen habe, daß mein Werk trotz allem Anschein praktikabel sei und den guten d e u t s c h e n Theatern dereinst so zu eigen geworden sein werde, wie es gegenwärtig meine älteren Opern sind. Hierzu gehört aber gerade der besonders praktische Sinn, der mir zu eigen ist, und der mich — bei allem Gewagten — stets die thatsächliche Seite der Aufführung und ihrer Bedingungen, weil ich hierin sehr erfahren bin, nie verläßt, sondern überall genau bestimmt. Sie hatten nun noch nicht einmal das Glück, eine wahrhaft gute Aufführung meiner älteren Opern, namentlich des ‚Lohengrin', zu hören, denn L e i p z i g und selbst W e i m a r konnten Ihnen dieß unmöglich verschaffen. Ohne einen Eindruck, wie Ihnen z. B. die jetzige sehr schöne Aufführung des ‚Lohengrin' in W i e n verschaffen würde, bleiben Ihnen meine Sachen daher doch immer nur etwas Abstraktes, über das sich dieß und jenes sagen läßt, ein interessantes Curiosum, das sich seinem eigentlichen Gehalte nach Ihnen erst noch herausstellen soll. Mich auf Tantième setzen, heißt daher zwar ganz analog der Ihnen einzig möglichen Ansicht über mich handeln, läßt mir aber immer die bittere Chance, unversehens einmal zu sterben, während Ihre geehrte Firma und deren Einkünfte einem hoffentlich sehr langen Leben entgegengehen. Immer aber bleibt mir nichts andres übrig, als Ihre Bereitwilligkeit, die bedeutenden Kosten der Herausgabe zu übernehmen, mit Dank anzunehmen, denn vermuthlich würde außer Ihnen kein andrer Verleger[2] D e u t s c h l a n d s selbst hierzu die Hand bieten können. Auf diese Herausgabe und auf den sofortigen Angriff der Vorbereitungen dazu kommt es mir nun aber an, und deshalb lassen Sie mich Sie bitten, diesen Angriff alsbald zu übernehmen. Haben Sie daher die Güte, die nöthigen Punkte hierfür aufzusetzen. Ich denke, Sie werden einfach nichts weiter zu bestimmen haben, als:

1. Ihre geehrte Firma übernimmt die Herausgabe der Partituren und Klavierauszüge meiner vier das Bühnenfestspiel ‚der Ring des Nibelungen' ausmachenden Stücke in zu verabredender Weise.
2. Nach der ersten Aufführung behalten wir uns vor, über ein mir zu zahlendes Honorar uns zu einigen.

Ich habe, was den 2. Punkt betrifft, nicht den mindesten Zweifel, daß Sie mir dann gewähren werden, was Sie irgend vermögen.

Nur wegen der Herausgabe der Dichtung würde es mir lieb sein, eine Abkunft zu treffen, die mir den Ertrag derselben besonders sicherte.

[1] Wie sehr dieser unerschütterliche Glaube Wagners berechtigt gewesen ist, beweist ein Blick in das heutige Opernrepertoir.

[2] Vgl. S. 102 A. 1.

Digitized by Google

Demnach würde ich ersuchen, dann sofort mit dem Stich des ersten Stückes ‚das Rheingold' zu beginnen. Der bereits fertige Klavierauszug wird gegenwärtig für die Herausgabe besonders umgearbeitet d. h. leichter gemacht. Er steht Ihnen mit der Partitur allernächstens zu Gebote. — Ist dieß fertig, so lassen wir ‚die Walküre' daran kommen und dann so fort.

Wegen der Herausgabe habe ich Sie auf Folgendes aufmerksam zu machen. Bei dem großen Interesse, das mir überall für dieses mein großes Hauptwerk begegnet, bin ich fest überzeugt, daß das Erscheinen der Klavierauszüge namentlich schon jetzt viele Wünsche befriedigen würde. Es käme einzig auf mich an, ob ich es über mich gewinnen könnte, die Sachen im Druck schon vor der Aufführung dem Publikum zu geben. Darüber bin ich nun mit mir einig geworden, daß ich gegen etwaige Angriffe und Verhöhnungen, denen ich mein Werk dadurch aussetze, mich gänzlich unempfindlich verhalten würde, da ich das nun hinlänglich gewohnt worden bin. Dagegen ist es mir aber sogar sehr wünschenswerth, wenn alle die, die sich ernstlich für meine Arbeiten interessiren, — und deren sind jetzt bereits nicht so sehr wenige — sich schon im Voraus recht genau mit meiner Musik vertraut machen können, was dann den Eindruck der wirklichen Aufführung nur steigern und sofort sicher stellen kann. Ich habe noch nie einen Nachtheil, sondern nur Vortheil davon verspürt, wenn man, ehe man meine Opern hörte, dieselben schon aus dem Klavierauszug kannte; und grade an den ‚Nibelungen' habe ich bereits zur Genüge erfahren, wie sehr das Studium und überhaupt das Bekanntwerden mit der musikalischen Auffassung für mein ganzes Werk eingenommen und namentlich auch die bedenklichen Vorstellungen überwunden hat, die man zuvor sich von der Ausführbarkeit der Composition machte. — Somit also lassen wir — mindestens die Klavierauszüge — schon im Voraus erscheinen d. h. nach und nach und unter näheren Bestimmungen. Selbst die Partitur könnte in einzelnen Fällen, gegen Revers und unter Garantie gegen unbefugte Aufführungen in Conzerten, schon voraus gegeben werden.

‚Das Rheingold' würde demnach vielleicht einige Zeit nach dem Erscheinen des ‚Tristan' ausgegeben werden können.

Ich vergesse jedoch, daß Sie zuvor noch wegen der ersten Aufführung, wie und wo, eine Versicherung haben möchten.

Hierüber kann ich Ihnen nichts anderes sagen, als daß der Großherzog von W e i m a r persönlich im vergangenen Sommer mich förmlich und dringend verpflichtet hat, i h m diese erste Aufführung als eine Ehrensache und Auszeichnung zu überlassen. Er kennt alle Bedingungen, die ich hieran knüpfe, und ist entschlossen, sie zu erfüllen. Somit hinge es nur von m i r ab. Und in der That, so stehe ich nun wohl bereits, daß jedes große Theater es sich zur Ehre schätzt, wenn ich die erste Aufführung dieses Werkes ihm anvertrauen will. Daher, da dieß nur von mir abhängt, wofür ich mich entscheide, so erkläre ich Ihnen, daß ich bis jetzt entschlossen bin, dem Großherzog von W e i m a r, wenn er alle meine Bedingungen erfüllt, das Werk zuerst aufzuführen. Sollten sich hiergegen Schwierigkeiten oder

Digitized by Google

mögliche Zerwürfnisse herausstellen, so bin ich aber auch entschlossen, an jedem großen Theater — Berlin, Wien oder Hannover — selbst Dresden — die Aufführung der einzelnen Stücke nach und nach zu genehmigen. Ich kann mich demnach entschließen, an einem dieser Orte zunächst ‚das Rheingold', — dann, vielleicht in einem halben Jahre darauf, ‚die Walküre' und so die andren Stücke aufzuführen. Denn jedes ist ein vollkommen selbständiges Ganze. Den Zusammenhang mit seinen tieferen Beziehungen giebt einstweilen im Voraus das erscheinende Gedicht; und sind endlich die sämmtlichen 4 Stücke gegeben, so stellt sich das Ganze um so sicherer heraus, je genauer die vorhergehenden Theile gekannt sind. Für das Verständniß verliere ich daher nichts, und jedes einzelne Stück macht somit seinen sehr wohl auch beabsichtigten Eindruck für sich selbst.

Ich bitte Sie, sich an diese Erklärungen zu halten. —

Hoffentlich wird es Ihnen nun auch nicht schwer fallen, mit gutem Gewissen die Sache in Angriff zu nehmen. —

Hier sende ich Ihnen nun den dritten Correcturbogen vom Buche des ‚Tristan'. Wäre es Ihnen wohl möglich bis Mitte Dezember mir schon einige Exemplare des Fertigen zuzustellen?

Bei den 2000 Exemplaren lassen wir es wohl jedenfalls. Ich wünschte durchaus nicht, daß dieses Gedicht etwa eben nur dem engeren Kreise der Belletristen und ihrer Angehörigen vorgelegt würde, sondern nehme an, daß der sehr weite Kreis der Freunde meiner Opern, somit das eigentliche große Publikum, Gelegenheit erhalte, sofort dieß Gedicht vor die Augen zu bekommen, auf das, wie ich weiß, mit großer Spannung geachtet wird. Denn ich habe nicht mit einem engeren Kreise, sondern mit allen denen zu thun, die sich an meinen Opern erfreuen, die bei einer geringeren Auflage das Buch aber gar nicht erst zu Gesicht bekommen. Ich denke, so gut wie Laube'sche und Gutzkow'sche Stücke sollte mein Gedicht das größere Publikum ebenfalls interessiren.

Könnte man nicht den Preis etwas höher stellen? Es sieht mir sonst gar bescheiden u. schüchtern aus. —

Von der ‚Iphigenia' senden Sie mir doch, wenn Sie die große Güte haben wollen,

2 Exemplare nach Venedig
2 - nach Zürich (an Herrn Musikdir. J. Heim),
u. 1 - an meine Frau,

die sich gegenwärtig in Dresden, Marienstraße No. 9 aufhält.

Vielleicht könnten Sie mir 2 Exemplare des Arrangements meiner ‚Faustouvertüre', wegen dessen ich Ihnen seiner Zeit vergaß zu antworten, ebenfalls — an mich — mit beilegen?

Dann wenn es Ihnen nicht zu viel wird, habe ich noch eine recht große Bitte an Sie. Gewiß haben Sie noch Exemplare von A. Apels[1]

[1] Joh. Aug. Apel, Dr. iur., Ratsherr zu Leipzig (1771—1816). Seine „Metrik" (2 Bde., bei Weygand in Leipzig 1814—16 erschienen) hat erst neuerdings größere Beachtung gefunden. Vgl. den Schluß des Briefes der Firma Breitkopf & Härtel vom 9. Dez. 1858.

Digitized by Google

„Metrik", die im ersten Decenium dieses Jahrhunderts bei Breitkopf & Härtel erschien? Ist dieß der Fall, so bitte ich sehr um eines. Besitzen Sie selbst aber vielleicht eben nur noch 1 Exemplar, so würden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie dieß mir wenigstens auf einige Zeit leihen wollten. Ich habe früher nur oberflächlich dieß Werk studirt, und in der Erinnerung wird es mir jetzt immer bedeutender, so daß ich überhaupt Sie gern veranlaßt sehen möchte, eine neue Herausgabe davon zu veranstalten, die ich — für meine Wenigkeit — laut vor dem Publikum begrüßen würde. Ich weiß, daß damals Apel der eigentlich spezifisch philologischen Clique — mit Hermann[1] an der Spitze — gegenüber ignorirt wurde, jedenfalls aber nur, weil sie nicht Geist genug hatte, ihn zu verstehen, und er die Lösung der Frage auf Gebiete hinüberleiten musste, wo ihm allerdings der stricte Philolog — der hier aber gar nichts zu entscheiden hat — nicht nachfolgen konnte. Die Rehabilitation dieses außerordentlich geistreichen Werkes wäre — nach meiner Ansicht — ein großes Verdienst, das von Ihnen auszugehen hätte. — Verzeihen Sie diese Abschweifung!

Und nun schließlich noch ein Wort des Bedauerns, daß ich Ihnen immer noch neues Manuscript vom ‚Tristan' schuldig bin. Kürzlich theilte ich Ihnen mit, daß mich abermals im besten Zuge der Arbeit eine böse Erkrankung gestört hat. Heute habe ich aber wieder begonnen und — sage Ihnen nur —: was lange währt wird gut! Sorgen Sie nicht; mir ist die Vollendung dieser Arbeit so an das Herz gewachsen, daß ich nicht eher zur Ruhe zu kommen hoffen darf, als bis ich die letzte Note Ihnen übersendet habe. Es wird nun schnell gehen!

Nun haben Sie noch besten Dank für Ihre freundschaftlichen Gesinnungen: nehmen Sie mir nichts in diesem Briefe übel, sondern fassen Sie alles als in humoristischer Stimmung mitgetheilt und ausgedrückt auf!

Hochachtungsvollst empfiehlt sich
Ihr
sehr ergebener
Richard Wagner.

134. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Venedig 18. November [18]58.

Hochgeehrte Herren!

Noch bitte ich Sie nachträglich, mir einen Abzug des Klavierauszuges des ersten Actes von ‚Tristan' zu Ihrer nächsten Sendung mit beilegen zu wollen.

[1] Gottfried Hermann (1772—1848), der berühmte Leipziger Philologe, u. a. bekannt durch seine „Metrik" (1816).

Digitized by Google

Auch hat mich Liszt gebeten, den ersten Akt der Partitur sich einmal ansehen zu können. Wollten Sie wohl die Güte haben, ihm einen Abzug davon zukommen zu lassen?

Hochachtungsvollst
Ihr

ergebener
Richard Wagner.

135. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 20. November 1858.

In beifolgendem Packete übersenden wir Ihnen einen Reindruck von dem Schluß des ersten Actes von ‚Tristan und Isolde' und fügen demselben ein Exemplar des Clavierauszuges Ihrer Bearbeitung der ‚Iphigenie' bei, um Ihnen die Ausgabe jedenfalls jetzt vorlegen zu können. Gelegentlich haben Sie wohl die Güte uns wissen zu lassen, ob und wohin wir Ihnen noch einige Exemplare senden dürfen. Übermorgen wird die letzte Korrektur des Buches von ‚Tristan und Isolde' an Sie abgehen.

Wir hoffen durch Ihren nächsten Brief die Nachricht Ihrer vollkommenen Wiederherstellung zu erhalten und empfehlen uns Ihnen.

136. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Venedig 26. November [18]58.

Hochgeehrte Herren!

Da ich Ihnen heute den letzten Revisionsbogen des Textbuches [von ‚Tristan und Isolde'] zurückschicke, erlaube ich mir meine Wünsche und Bitten in Bezug auf die Zusendung der für mich reservirten Exemplare, von denen ich um 50 Stück ersuche, kundzugeben, damit das hier sogleich abgemacht sei.

Demnach bitte ich, durch Buchhändlergelegenheit an folgende Orte und Personen abgehen zu lassen:

Leipzig. Prof. Herm. Brockhaus	1 Ex.
Dresden. An meine Frau (Marienstraße No. 9)	10 „
Zürich. Musikdir. J. Heim	1 „
Alt-Regierungsrath J. J. Sulzer in Winterthur	1 „
Professor G. Semper	1 „
Georg Herwegh	1 „
Gottfried Keller	1 „
Musikdir. W. Baumgartner	1 „
Dr. Fr. Wille, Mariafeld bei Meilen	1 „
Karlsruhe. Eduard Devrient	2 „
Hannover. Hofschauspielerin Frln Seebach[1]	1 „

[1] Marie Seebach, damals die Braut Albert Niemanns.

Digitized by Google

Weimar. Fr. Liszt 3 Ex.
Berlin. Hans von Bülow 1 „
Fräulein Alwine Frommann[1] (Linden No. 10) 3 „
Frankfurt a. M. Herrn Dr. Arthur Schopenhauer (Schöne Aussicht) 1 „

Den Rest der 50 Exemplare haben Sie dann die große Güte, mir hierher nach Venedig zu schicken.

Ihre heutige Sendung konnte ich noch nicht von der Censur zurückerhalten. Dieses Institut wird mich überhaupt bei meinen künftigen Manuscripten durch seine Langsamkeit noch sehr belästigen.

In der Erwartung einer geneigten Antwort auf meine letzte ausführlichere Mittheilung verbleibe ich hochachtungsvollst

Ihr
sehr ergebener
Richard Wagner.

137. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 9. Dezember 1858.

Teils Unpäßlichkeiten teils andere unabweisbare Geschäfte lassen uns erst heute zur Beantwortung Ihrer werten Zuschrift vom 16. v. M. kommen, um die wiederaufgenommene Frage wegen Ihres ‚Nibelungenringes' womöglich der Lösung weiter zuzuführen.

In unserem vorigen Briefe legten wir Ihnen ja offen die Verhältnisse vor, unter denen wir glaubten, der Sache selbst näher treten zu können; es scheint aber doch noch ein kleines Mißverständnis zu herrschen, ohne dessen Beseitigung wir Ihrer Erwartung der Zusendung eines Kontraktes doch noch nicht entsprechen können.

Unser Brief stellte nämlich lediglich den Grundsatz auf, daß der Erfolg, das Netto-Provenue also, in zu vereinbarender Weise zwischen Autor und Verleger zu teilen sei, sah also von einer eigentlichen, früher oder später zu machenden Honorarzahlung in anderer Form als der der Berechnung ab. Weiter aber erklärten wir uns zum Beginn der Arbeit selbst bereit, sobald überhaupt eine Aufführung des Werkes gewährleistet sei. Und hier liegt wohl eben das Mißverständnis, wenn Sie in Ihrem werten Briefe davon ausgehen, daß unsererseits nicht eher ein Honorar gezahlt werden solle, bis eine erste Aufführung gesichert sei.

An Ersterem nun unserer Offerte müßten wir freilich vor der Hand festhalten, wenn schon nach Ihren Mitteilungen die Aufführung in fast sicherer Aussicht steht.

Inzwischen gaben uns die weiteren Bemerkungen in Ihrem Briefe doch Veranlassung, Ihnen vielleicht noch weiter entgegen zu kommen.

[1] Dieser Dame, der Vorleserin der späteren Kaiserin Augusta, verdankte Wagner es zum guten Teil, daß sein ‚Tannhäuser' und ‚Lohengrin' in Berlin zur Aufführung kamen. Vgl. Wilh. Altmann, Richard Wagner und die Berliner General-Intendantur in: Die Musik Bd. 6 und 7 (1903).

Digitized by Google

Sie sagen, daß es Ihnen vor allem jetzt darauf ankomme, zunächst durch Edition der Klavierauszüge das Werk schon im Kreise Ihrer Freunde im voraus bekannt zu machen, um diese dann vorbereitet für die Aufführung selbst zu finden, und daß ferner eine Publikation der Partituren vor der ersten Aufführung Ihnen ganz recht sein könnte, wenn nur eine Gewähr vor unbefugten Konzert-Aufführungen gegeben sei.

Was nun die Klavierauszüge betrifft, so erklären wir uns bereit, damit, auch abgesehen von vorheriger Sicherstellung einer Aufführung, vorzugehen, sobald Sie es wünschen, resp. das Manuskript, das ja schon in Vorbereitung ist, liefern.

Was die Partituren aber anlangt, so müßten wir, falls dieselben wirklich gestochen werden sollen, an der Bedingung der vollkommenen Sicherstellung der ersten Aufführung festhalten. Könnte es Ihnen aber — was uns jedoch selbst sehr zweifelhaft scheint, auch in der Tat nicht so recht gefallen könnte — genügen, dieselben statt durch wirklichen Stich nur durch autographischen Überdruck (wie ‚Tannhäuser' und ‚Lohengrin') zum Verkauf vervielfältigt zu sehen, so würden wir auch bezüglich der Partitur von Sicherstellung der ersten Aufführung absehen und mit der Herstellung derselben zu der Ihnen wünschenswerten Zeit beginnen.

Sie wollen hieraus, geehrtester Herr, überall nur das Bestreben unsererseits erkennen, Ihnen, soweit uns dies vor der Hand möglich erscheint, entgegen zu kommen.

Ihre Übereinstimmung mit diesen Propositionen vorausgesetzt, erlauben wir uns nur noch zu eventueller Abkürzung der Sache die weiteren auf das Geschäftliche sich basierenden Vorschläge zu machen.

1. Bezüglich späterer Berechnung. Wir tragen sämtliche Kosten der Herstellung und des Vertriebes, auch der Ankündigungen, kurz alle Auslagen, die bei der Veröffentlichung entstehen können, berechnen jedoch nur die eigentlichen Druckkosten nach den in unserer Offizin eingeführten Preisen.

Bei der Abrechnung wird das Verkaufte nach einem Viertel seines Ladenpreises gutgebracht. Sollten Ausgaben des Werkes, z. B. die Partituren, zu sogenannten Nettopreisen abgegeben werden, so ist von diesen bei der Abrechnung die Hälfte gutzubringen.

Das entstehende Netto-Provenue teilt sich zu gleichen Teilen zwischen Autor und Verleger.

2. Die Herausgabe der Dichtung anlangend, so soll deren ganzer Ertrag nach Abzug der Kosten, gleich wie bei der Dichtung ‚Tristan und Isolde', dem Herrn Autor zustehen von der vollständigen größeren Ausgabe, während der Druck der Textbücher für die Theater ganz der Verlagshandlung verbleibt.

Dies wären die Grundzüge, auf denen unser Verlagskontrakt zu entwerfen wäre, und über welche doch zunächst Übereinstimmung herrschen müßte. Der Entwurf selbst soll dann sogleich erfolgen. Möchte Ihr nächster Brief[1] uns hierzu erwünschte Veranlassung geben.

[1] Wagner antwortete auf diese Vorschläge betr. den ‚Ring des Nibelungen' erst am 24. Januar 1859.

Digitized by Google

Den weiteren Inhalt Ihres werten Briefes anlangend, so haben wir Ihren Wunsch, 2000 Exemplare der Dichtung ‚Tristan und Isolde' zu drucken, erfüllt. Exemplare davon werden vielleicht schon morgen an Sie abgehen, zugleich noch das gewünschte 2. Exemplar der ‚Iphigenie' und 2 Exemplare des Arrangements der ‚Faust-Ouvertüre'.

Die Exemplare der ‚Iphigenie' an Musikd. H e i m in Zürich sowie an Ihre Frau G e m a h l i n nach Dresden sind bereits expediert.

A p e l s „Metrik" legen wir ebenfalls dem Paket bei. Inzwischen sind Sie im Irrtum, wenn Sie glauben, es sei dieses Werk unser Verlag, und deshalb eine neue Bearbeitung durch uns möglich. Dies Werk ist vielmehr im W e y g a n d schen Verlag hier erschienen, gegenwärtig Eigentum der Firma G e b h a r d t & R e i s l a n d hier, und wird zu herabgesetztem Preise verkauft. Die Titel tragen die Jahreszahl 1854 und die Bemerkung „zweite Auflage", doch ist dies nicht richtig. Nur die Titel sind 1854 neu gedruckt.

Mit vollster Hochschätzung und dem Wunsche, daß Ihre Gesundheit und somit die Vollendung Ihres Werkes ferner keine Störung erfahren möge, begrüßen wir Sie in bekannter Ergebenheit.

Zusätzlich haben wir noch zu bemerken, daß das Bundesgesetz[1] ebenso vor unbefugten szenischen als vor unbefugten „Konzert"-Aufführungen schützt, was wir nur noch in bezug auf die betreffende Stelle Ihres Briefes nachholen.

138. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Venedig 18. Dezember [18]58.

Hochgeehrte Herren!

Für heute nur ein eiliges Wort. Pag. 72, 2. Zeile von unten ist [im ‚Tristan'-Textbuch] ein garstiger Setzfehler unbemerkt geblieben.

Könnte es nicht schnell noch nachgeholt — oder verbessert werden?

statt:

„ohne[2] selig zu sterben?"

muß es heißen:

„ohne selig sich zu preisen?"

die darauf folgende Zeile:

„der mein Wille"

ist zurückzurücken. —

Bald mehr von

Ihrem

ergebensten

Richard Wagner.

[1] Ein solches gab es aber damals doch noch nicht, wohl aber war 1857 zu der Landesgesetzgebung der „Entwurf eines Gesetzes für Deutschland zum Schutze des Eigentums von Werken der Wissenschaft und Kunst" hinzugekommen, auf dem das Gesetz vom 11. Juni 1870 beruht.

[2] In der großen Rede König Markes kurz vor dem Schluß des zweiten Aufzugs.

Digitized by Google

139. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 3. Januar 1859.

Während wir noch Briefe von Ihnen erwarten[1], finden wir heute Veranlassung Ihnen wieder zu schreiben, bei welcher Gelegenheit wir Ihnen zugleich unsere besten Glückwünsche zum neu angetretenen Jahr bringen.

Es hat nämlich die Theater-Intendanz zu Mannheim bei uns angefragt, ob und unter welchen Bedingungen wir Ihre Bearbeitung der ‚Iphigenie' für die szenische Aufführung liefern könnten. Wir bitten daher uns entweder wissen zu lassen, welches Honorar Sie für sich in Anspruch nehmen — in welchem Falle wir die Partitur hier kopieren lassen könnten — oder sollen wir derartige Anfragen, falls sie an uns kommen, direkt an Sie verweisen?

In dem Text zu ‚Tristan und Isolde' ist der in Ihrem w. Letzten bemerkte Druckfehler durch Einfügung eines Kartons beseitigt worden; können Ihnen Exemplare desselben für die erhaltenen Texte noch dienen, so bitten wir nur um eine Notiz, um sie Ihnen sofort zusenden zu können.

Und nun noch eine Frage. Könnten wir den Satz des Textes wohl benutzen, um solchen für den Klavierauszug umbrechen und drucken zu lassen? Oder ist es doch möglich, daß noch Änderungen vorkommen? Eine Beantwortung dieser Frage würde uns sehr angenehm sein.

140. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Venedig 7. Januar [18]59.

Hochgeehrte Herren!

Indem ich Ihnen nächstens eine Sendung von Manuscript zu ‚Tristan' so wie eine genaue Antwort auf Ihr letztes werthes Schreiben ankündige, folge ich zugleich der mir deshalb gegebenen Veranlassung, Sie um die sofortige Uebersendung eines Abzuges des fertigen ersten Aktes von meiner neuen Oper an die Direction des Hoftheaters in Karlsruhe zu bitten. Sie werden dieß gefälligst als Abschlagslieferung der vollständigen, von diesem Theater Ihnen zu bezahlenden Partitur betrachten. Die erste Aufführung des ‚Tristan' in Karlsruhe ist nun auf den 5ten September d. J., — dem[!] Geburtstage des Großherzog's — festgesetzt[2], und Herr E. Devrient bittet dringend um den Beginn der Zusendung der Partitur, da die ihm zu Gebote stehenden Copisten niemals Zeit genug zum Ausschreiben der Stimmen bekommen könnten.

Sie sehen aus dieser Mittheilung, wie sicher ich mich nun der baldigen Vollendung meiner Arbeit fühle. Nach einem schweren Jahre sehe ich heitrere Aussichten vor mir. Wie gesagt, nächstens Manuscript und ausführlichere Antwort.

Hochachtungsvoll und ergebenst der

Ihrige
Richard Wagner.

[1] Nämlich über den Verlag des ‚Ring des Nibelungen', vgl. S. 139 A. 1.
[2] Dazu kam es aber nicht.

Digitized by Google

141. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Venedig 8. Januar 1859.

Hochgeehrte Herren!

Auch heute schreibe ich nur noch kurz, um die während dem von Ihnen erhaltene Mittheilung[1] schnell zu beantworten.

Vom Mannheimer Hoftheater ersuche ich Sie als Honorar für meine Bearbeitung der ‚Iphigenia' zehn Louisd'or zu fordern; die Abschrift hätte man Ihnen außerdem zu vergüten.

Für den Karton zu ‚Tristan' danke ich und nehme das freundliche Anerbieten der Nachlieferung für die mir zugekommenen Exemplare an.

Gegen das Beidrucken des Textes als besondren Anhang zum Klavierauszug bin ich im höchsten Grade eingenommen. Ich begreife nicht, was dieser Text dort, wo er im musikalischen Werke selbst eben auf das vollständigste enthalten ist, noch soll, zumal wenn das Gedicht außerdem in einer selbständigen und angenehm zu lesenden Ausgabe erschienen ist. Finden Sie zudem nicht auch, daß diese Beigabe auch in typographischer Hinsicht eine solche Musikedition entstellt?

Doch, bald erfahren Sie mehr von mir. Bis dahin

Ihr
hochachtungsvoll ergebenster
Richard Wagner.

142. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Venedig 24. Januar [18]59.

Hochgeehrte Herren!

Heute sende ich für's nächste einen Theil des 2. Actes von ‚Tristan' an Sie ab. Rechnen Sie auf alsbaldige Zusendung des andren Theiles, da ich ununterbrochen am Manuscript fortarbeite. Ich bitte Sie, den Stich sogleich beginnen zu lassen. Ehe er ganz beendigt ist, hoffe ich mit Zuversicht, Ihnen wieder vom 3. Act zuschicken zu können. Herzlich bitte ich, durch mein bisheriges Zögern sich über meine Art zu arbeiten nicht irre machen zu lassen. Der Grund zu dieser langen Unterbrechung war so außerordentlicher[2] Art, daß, wie er ganz unberechenbar war, jedenfalls dem Charakter alle[r] Weltläufe gemäß nicht sobald wiederkehren kann. Ich bedurfte langer Zeit, um die Stimmung wieder zu finden, in der mir die Stunden entstehen für solche Arbeit. — Ich denke, wir nehmen nun den früher besprochenen Eifer für die Förderung der Arbeit wieder auf. In Karlsruhe rechnet man mit

[1] Nr. 139.

[2] Ein Beingeschwür (vgl. auch Anfang von Nr. 137), große finanzielle Beschwernisse (vgl. auch Nr. 146) und das Zerwürfnis mit Liszt, das erst durch die kürzlich erschienene 3. (Volks-) Ausgabe des „Briefwechsels zwischen Wagner und Liszt" völlig klargelegt ist. Vgl. übrigens dazu auch den Brief Wagners an seine Frau vom 16. Januar 1859.

Digitized by Google

Sicherheit für den 6. Sept. d. J. auf die erste Aufführung[1], und Dr. Devrient bittet mich, ihm möglich bald auch den zweiten Act zu liefern; sehen wir nun, ihn möglichst schnell zu befriedigen. —

Noch habe ich Ihnen auf das Verbindlichste für die Erfüllung meiner letzten Wünsche und Bitten zu danken. Auf den Irrthum, Apels[2] „Metrik" sei bei Ihnen erschienen, kam ich dadurch, daß — wie ich mich diesmal nicht zu täuschen glaube — desselben Autors „Aetolier", „Polyidor" und „Kallirhoë" im Verlag von Breitkopf & Härtel erschienen sind. Irre ich mich auch hierin nicht, so würden Sie mich verbinden, wenn Sie ein noch vorräthiges Exemplar dieser 3 Dichtungen[3] gelegentlich mir zukommen lassen wollten. Auf diese Weise häuft sich nun aber das Maaß der Verpflichtungen, die ich Ihnen, schon von lange her, für dergleichen höchst freundliche Besorgungen und Lieferungen (namentlich auch noch für den Einband des Dedications-Exemplares des ‚Lohengrin') danke. Da Sie so großmütig waren, nie weiter etwas davon zu erwähnen[4], so erlauben Sie mir, Ihnen jetzt etwas anzubieten, was Sie, wenn es sonst Ihnen genehm ist, als kleine Erwiderung zu betrachten hätten. Ich offerire Ihnen nämlich meine Bearbeitung des berühmten ‚Stabat mater' von Palästrina[!], in welcher ich, da das Original gänzlich ohne alle Bezeichnung des Vortrages ist, mich bemüht habe, die alte Vortragsweise, durch welche bekanntlich auch dieß wundervolle Werk in der Charwoche zu Rom dereinst so wunderbar ergreifende Wirkung hervorgebracht haben soll, die nun aber mit der verloschenen Tradition unter den Sängern gänzlich verschwunden ist, nach meinem besten Ermessen nachzuholen. Meine Bearbeitung verschaffte diesem Stücke seiner Zeit in Dresden[5] eine außerordentliche Wirkung, und da wir jetzt soviel auf Restauration des Alten geben, glaube ich mit dieser sehr sorgfältig ausgeführten Erneuerung unsren Gesangsvereinen eine dankenswerthe Gabe zu bieten. Hiermit stelle ich sie Ihnen zu Gebote und würde mich freuen, wenn Sie dieselbe als kleine Erwiderung Ihrer vielfältigen Gefälligkeiten und separaten Auslagen freundlich annehmen wollten. Sobald Sie mir dieß versichern, liefre ich Ihnen das Manuscript, das gegenwärtig in Liszt's Besitz ist, zur Hand. —

Was nun schließlich die Angelegenheit meiner ‚Nibelungen-Stücke' betrifft, so bitte ich Sie nicht ungeduldig zu werden, wenn ich Ihnen erkläre, daß ich[6] meine Ansicht über deren Herausgabe jetzt gänzlich geändert habe. Für die Erhaltung meiner Werke sorgen, ist Eines; dafür sorgen, daß ich Lust und Muße erhalte, neue Werke zu schaffen, ist aber ein Zweites. Im Sinne des Ersten lag es mir vor Allem daran, den Stich der Partituren besorgt zu wissen. Ich sehe nun, daß dieß mit Opfern für meine persönlichen Verhältnisse

[1] Vgl. S. 141 A. 2.
[2] Vgl. Nr. 133, sowie den Schluss von Nr. 137.
[3] Von diesen drei Tragödien ist „Polyidor" 1805 erschienen, während die beiden andern im folgenden Jahre in den Buchhandel gelangten.
[4] Vgl. Nr. 79.
[5] Aufführung im Abonnementskonzert der königl. Kapelle am 8. März 1848.
[6] Vom Hrsg. gesperrt.

Digitized by Google

zusammenhängt, die am wenigsten diejenigen meiner Freunde von mir fordern können, die meine weder durch Vermögen noch durch irgend eine Subvention sutenirte Lage kennen und wissen, wie oft mir Sorgen der widerwärtigsten Art Sinn und Lust zur Arbeit rauben. Mögliche Einnahmen, wie Sie sie mir auch Ihren letzten Mittheilungen nach der Natur der Sache gemäß nur in sehr ferne Aussicht stellen können, haben unter solchen Umständen, und da ich keine Erben habe, keinen Sinn für mich. Ich verzichte daher für jetzt gänzlich auf die Herausgabe der Partituren meines ‚Nibelungenringes' und gedenke dagegen mir einzig den Vorteil zu verschaffen, den die Herausgabe der Klavierauszüge mir jetzt schon zu bieten im Stande ist. Von dem Erfolge einer Subscription, die ich zur geeigneten Zeit zu veranlassen beabsichtige, mag es dann abhängig bleiben, ob auch, sobald dadurch die Kosten gedeckt werden, die Partituren im Stich erscheinen sollen. Ob hierfür genügende Theilnahme stattfindet, werde ich nach den ersten Aufführungen der Stücke ja erfahren.

Zunächst also beabsichtige ich das ‚Rheingold' im Klavierauszug und den üblichen Arrangements herauszugeben. Sobald der ‚Tristan' über die Haupttheater gegangen ist, was sehr voraussichtlich mit dem Winter dieses Jahres geschehen sein wird, gedenke ich ohne Weiteres an eine Aufführung dieses ersten Stückes, sei es in Karlsruhe, Berlin oder Hannover, zu gehen, falls nicht etwa der Großherzog von Weimar auf Grund der Ausführung seiner Anerbietungen mich zu einer außerordentlichen Aufführung in Weimar verpflichtet. Das Erscheinen des Klavierauszuges hätte somit Zeit bis nächstes Jahr; doch möge es mir nicht verargt werden, wenn unter den äußerst schwierigen Umständen, in denen ich lebe, ich schon jetzt, wo ich alles nur Erdenkliche in's Spiel setzen muß, um mich — wie soll ich sagen? — bei Lebenslust zu erhalten, daran gehe, ein vorräthiges Manuscript zu Kauf zu bringen, das in allen Fällen bei dem großen Interesse, welches man gegenwärtig an meinen Arbeiten nimmt, jeder größeren Musikverlagshandlung ein nicht unwerthvolles Object sein muß. Es versteht sich von selbst, daß ich mich doppelt verpflichtet fühle, dieß Manuscript zu allererst Ihnen wiederum anzubieten. Meine Forderung ist rund und nett zweihundert Friedrichsd'or beim Ankauf des Manuscriptes und hundert Friedrichsd'or nach der ersten Aufführung auf einem Theater. Die gleiche Forderung stelle ich für jedes der drei übrigen Stücke, würde dem Verleger jedoch es freistellen, je nach dem Ausfall des ‚Rheingoldes' von der Verpflichtung, die übrigen Stücke zu übernehmen, zurückzutreten. Damit Sie sich möglichst bald und mit einiger näheren Kenntniß des Objectes entscheiden können, lege ich meiner heutigen ‚Tristan'-Manuscript-Sendung zwei Exemplare des Klavierauszuges bei. Das eine rothgebundene und schön kopirte ist das ursprüngliche Arrangement, welches Herr Klindworth lediglich zu dem Zwecke, von Klavierspielern allerersten Ranges, die mich besuchen würden, gespielt zu werden, besorgte; ich lege es Ihnen deshalb bei, weil, wenn Sie einen ausgezeichneten Virtuosen in Ihrer Nähe haben und von diesem sich das Opus vorgespielt wünschten, aus diesem sehr vollständigen Arrangement am Besten der Effect

Digitized by Google

zu beurtheilen ist. Das zweite ungebundene, viel corrigirte, aber dennoch sehr deutliche Manuscript ist die für den Druck bestimmte Umarbeitung d. h. Erleichterung und Vereinfachung des Klavierauszuges. Falls Sie sich zur Annahme meiner Offerte bestimmen sollten, würde ich Sie ersuchen, das erste Exemplar mir wieder zurückzuschicken und nur das näher bezeichnete zweite als Ihr Eigenthum zu behalten. Es fehlen in diesem (wie auch im andren) die scenischen Bemerkungen, die ich bei der Ausführung des Stiches der Partitur entnehmen zu lassen bitten würde. Diese Partitur würde ich Ihnen nach Ihrer Erklärung dann ebenfalls übersenden mit der Bitte, sich eine Abschrift davon besorgen lassen zu wollen. Den Verfasser des Klavierauszuges, Herrn Ch. K l i n d w o r t h in London (der jedenfalls auch erbötig sein würde, die Arrangements ohne Worte auszuführen) hätten Sie natürlich, wie üblich, besonders zu entschädigen.

Das vollständige Gedicht des Ganzen würde ich dann zu gleicher Zeit erscheinen lassen. Ueber den Sinn der Herausgabe dieses Gedichtes fürchte ich mit Ihnen noch in einer Differenz zu sein. Ich betrachte es aus zwei Gesichtspunkten. Erstens als eine ganz selbständige litterar-poetische Erscheinung, als welche ich sie, ganz abgesehen von der musikalischen Composition, getrost neben so manches stelle, was heut zu Tage als Gedicht Glück macht und Auflagen über Auflagen erlebt. Fast ist mir nun, als müßte ich zweifeln, daß die Art des Vertriebes durch Ihre ehrenwerthe Firma meinem Gedichte diesen Charakter mit Bestimmtheit vindizirt und zur Geltung bringt. Schon Ihr früheres Bedenken gegen die von mir gewünschte Stärke der Auflage des ‚Tristan' gab mir diesen Zweifel ein. Ich habe seitdem nichts erfahren, was meinen Zweifel aufheben könnte, und glaube in Ihrer Nachgiebigkeit gegen meinen Wunsch mehr eben nur einen Beweis Ihrer geneigten Gesinnung gegen mich als ein Eingehen auf meine Ansicht von der Sache erkennen zu müssen. Welches Verfahren Buchhändler einschlagen, um Gedichten wie den K i n k e l'schen, R o c q u e t t e'schen[!], oder den Dramen L a u b e's und G u t z k o w's eine so ergiebige Ausbreitung zu verschaffen, daß dritte, vierte und noch mehr Auflagen davon erscheinen, kann ich nicht beurtheilen, vermuthe aber nur, daß es ein andres ist als das Ihnen für den Appendix einer musikalischen Edition anwendbar dünkende. Andrerseits muß ich hier mich auch bestimmter über meine Erwartungen von einer wohlfeilen Ausgabe zum Zweck der Verkaufes bei Theateraufführungen erklären. Nun und nimmermehr kann ich zugeben, daß von einem Gedicht, wie meinem ‚Nibelungenring' oder ‚Tristan' „Textbücher" für das Theater gedruckt werden: schon „Text der Gesänge", wie diese Libellen gewöhnlich genannt werden, ist so unsinnig wie empörend. Ich bin fest entschlossen, daß im d e u t s c h e n B u n d e bestehende Recht gegen Nachdruck bei diesen Gedichten auf das Unnachgiebigste auszuüben und gewiß auch gegen B e r l i n, wo die Direction durchaus genöthigt werden muß, den monopolisirten Textdrucker zur Anschaffung der legitimen Ausgabe für seinen Verkauf zu veranlassen.

Den großen Vortheil, der aus einem so gewahrten Verkauf bei Theatervorstellungen entsteht, kann ich in Zukunft aber unmöglich

Digitized by Google

für denjenigen dahingeben, der mir — Ihrem früheren Vorschlag gemäß — aus der theureren Ausgabe des Gedichtes allein fließen soll, zumal da ich über das Schicksal dieses Verlagszweiges durchaus noch nicht befriedigend aufgeklärt bin. Möglich, daß ich mich hierin irre; doch glaube ich Ihnen, falls Sie überhaupt auf meine nächste Offerte des ‚Rheingoldes' eingehen wollen, keinen unbilligen, sondern nur den ganz normal gebräuchlichen Vorschlag zu machen, wenn ich Sie bitte, mir ein festes Honorar, den gewöhnlichen Buchhändlerverhältnissen angemessen, für bestimmte Auflagen von zu verabredender Stärke sowohl der eleganteren wie der wohlfeileren Ausgabe zu bezeichnen; wobei das Recht zu neuen Auflagen mir oder meinem designirten Erben bis 10 Jahre nach meinem Tode verbliebe.

Habe ich mich breiter, als nöthig für jetzt, über den letzten Punkt ausgelassen, so bitte ich, mir dieß zu verzeihen; es betrifft dieß einen Gegenstand, über den ich mir vielleicht noch falsche Vorstellungen mache, für die ich mir aber schwierig dadurch Belehrung verschaffen kann, daß ich mein Gedicht etwa einem Buchhändler zum Verlage anböte, weil ich wohl einsehe, daß ein anderweitiger Verlag des Gedichtes, da dieß zugleich Bestandtheil einer musikalischen Composition ausmacht, mit den Interessen des Verlegers dieser letzteren auf unvereinbarliche Weise colidiren[!] müßte. —

Jetzt noch ein Wort über die Zeitbestimmung des Erscheinens des Klavierauszuges des ‚Rheingoldes'. — Kürzlich schon theilte ich Ihnen meine Gründe mit, warum ich das Erscheinen dieses Werkes — selbst eben vor der Aufführung — also jeder Zeit — eher gern als ungern sehe; diese Gründe können sich durch das baldige Erscheinen des ‚Tristan' (von meinem Interesse allein aus betrachtet) eher verstärken als vermindern, da ich eine Zusammenstellung dieser zwei im Styl gerade so sehr verschiedenartigen Arbeiten eher provoziren als hintertreiben möchte, denn ich darf annehmen, dadurch den Freunden meiner Kunst einen Beweis meiner Vielseitigkeit zu geben. Somit hielte mich ganz persönlich keine Rücksicht ab, in die Veröffentlichung des ‚Rheingoldes' zu jeder beliebigen Zeit zu willigen, und andrerseits zwingt mich aber meine von keiner Seite her unterstützte und einzig auf möglichsten Vortheil aus meinen Arbeiten angewiesene Lage, jede, lang und mühselig genug erkaufte Zurückhaltung und Berücksichtigung gewisser idealer Interessen fahren zu lassen, und somit ist es mir mehr als nah' gelegt, meine bereit liegenden Manuskripte in der für den Augenblick einzig möglichen Gestalt der wachsenden und immer ausgebreiteteren Theilnahme des Publikums an meinen Arbeiten darzubieten. Entschließen Sie sich zur Acquisition des ‚Rheingoldes', so stelle ich dagegen es ganz Ihnen anheim, w a n n Sie es erscheinen lassen wollen, vorausgesetzt, daß es nicht später als zur Zeit der ersten Aufführung geschieht. Nur muß ich auf einem sofortigen Abschluß des eigentlichen Geschäftes bestehen, denn deutlich habe ich Ihnen gesagt, welche — keinesweges ideale — Tendenz mich in Betreff der Herausgabe des ‚Nibelungenringes' umgestimmt hat. Ich habe es schwer, sehr schwer, und — muß mir helfen, wie ich kann.

Digitized by Google

Auch Ihnen wird vielleicht die Geduld ausgegangen sein, und ich bin nicht ganz ungefaßt darauf, dieß von Ihnen zu vernehmen. Zürnen Sie mir aber ob dieser widerhackigen Affäre nicht, denn ich bin nur in so weit schuld daran, als ich mich überhaupt auf die Conception eines Werkes eingelassen habe, für das wir nun einmal jetzt sofort das richtige Fach zum Einrangiren in unsre übliche Routine nicht finden können, für das ich aber heute den richtigen Weg zu seinem Unterbringen auch im Musikhandel eingeschlagen zu haben glaube.

Genehmigen Sie schließlich, wie immer, die Versicherung meiner größten Hochschätzung, mit der ich bin

Ihr

ergebenster
Richard Wagner.

143. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 27. Januar 1859.

Wir besitzen Ihre beiden sehr werten Zuschriften vom 7. und 8. d. M., die wir nur deshalb noch nicht beantwortet haben, weil wir von Tag zu Tag hofften, Ihnen den Empfang einer neuen Manuskriptsendung anzeigen zu können. Wir wollen jedoch nicht länger zögern, Sie zu benachrichtigen, daß Ihre Forderung von 10 Louisd'or für die Partitur der ‚Iphigenia' von dem Mannheimer Hoftheater angenommen ist. Diese Partitur wird jetzt geschrieben.

Die restierenden Kartons zu ‚Tristan' werden Sie erhalten haben. Das Vordrucken der Texte vor dem Klavierauszuge und der Partitur, obgleich jetzt sehr herkömmlich, unterlassen wir nach Ihrem Wunsche. Von dem ersten Akte des ‚Tristan' haben wir einen besonderen Abzug machen lassen und bereits nach Karlsruhe abgesandt.

Jetzt wird die Partitur des ‚Lohengrin' für Moskau verlangt, wo also wohl eine deutsche Oper-Entreprise bestehen muß. Haben Sie die Güte, Ihre Honorarforderung zu bestimmen. Wollen Sie es uns nicht mißdeuten, so erlauben wir uns, Ihnen in solcher Beziehung zu bemerken, daß es vielleicht rätlich sein dürfte, wenn man auch wohl in Moskau Mittel genug hat, doch die Forderung nicht zu hoch zu stellen, da man in Rußland ein deutsches Partiturrecht nicht würde geltend machen können.

Wie Ihren Nachrichten überhaupt, so sehen wir nun namentlich einer Manuskriptsendung zu ‚Tristan und Isolde' mit Verlangen entgegen. Ihre Nachricht, daß die erste Aufführung der Oper für den September feststeht, war eine sehr erfreuliche, aber wenn die Partitur bis dahin oder vielmehr eine gute Weile vorher fertig werden soll, ist es freilich höchst wünschenswert, mit dem Stich bald fortzufahren und ihn dann ununterbrochen fortsetzen zu können, denn die Arbeit ist eine sehr aufhältliche, und wir können sie nur einem Stecher anvertrauen, wenn sie gut geraten soll.

10*

Digitized by Google

144. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Venedig 31. Januar [18]59.

Hochgeehrte Herren!

Für heute wenige Worte zur Beantwortung des Nöthigen aus Ihrem geehrten letzten Briefe.

Das Honorar des Mannheimer Theaters für die ‚Iphigenia' ersuche ich Sie, gütigst an meine Frau (Minna Wagner, Marienstraße No. 9, Dresden) gelangen lassen zu wollen. Die Quittung lege ich schon hier bei. —

Wegen Moskau erbot sich mir ein hier jetzt sich aufhaltender vornehmer Russe[1], durch einen Freund am Ort die nöthigen Unterhandlungen wegen meines Honorar für ‚Lohengrin' besorgen zu lassen. Das Resultat soll mir hierher berichtet werden. Glauben Sie meinem Zwecke förderlich sein zu können, wenn Sie die Partitur nicht eher abschicken, als bis ich im Reinen bin, so wäre es mir lieb, wenn Sie dieselbe bis dahin zurückhielten. Können Sie dieß nicht gut, so wäre es wenigstens wünschenswerth, wenn Sie die Absendung der Partitur, vermuthlich an einen Musikhändler, mit dem Bedeuten begleiteten, daß ich wegen des Honorars spezielle Unterhandlungen mit der Direction des Kaiserlichen Theaters eingeleitet hätte, und ich ihn ersuchte, möglichst erst eine Nachricht von mir abzuwarten, ehe er das Exemplar der Direction zustelle.

Mit dem besten Dank für Ihre geneigten Mittheilungen verbleibe ich hochachtungsvollst

Ihr sehr ergebener
Richard Wagner.

145. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 1. Februar 1859.

Wir schrieben Ihnen zuletzt am 27. v. M. und empfingen bald nach Abgang unseres Briefes den Ihrigen vom 24., der uns die erwünschte Nachricht brachte, daß die Fortsetzung der Partitur des ‚Tristan' nebst den Klavierauszügen des ‚Rheingoldes' unterwegs sei. Gestern Nachmittag ist das Paket angekommen, und wir säumen nun nicht Ihnen zu antworten.

Dass Sie hinsichtlich der Herausgabe des ‚Rings der Nibelungen' andere Entschlüsse gefaßt oder doch andere Pläne gemacht hätten, hatten wir aus Ihrem längeren Schweigen über den Gegenstand schon vermutet, und in der Tat können wir es nur natürlich finden, wenn Sie das ganze Verhältnis auf eine andere als die bisher zwischen uns vorausgesetzte Weise zu ordnen wünschen. Der Gegenstand hat uns viel und lebhaft beschäftigt, denn es handelt sich ja jetzt darum, ob eine

[1] Fürst Dolgoruki, vgl. übrigens Wagners Brief an Minna Wagner vom 10. Februar 1859.

Digitized by Google

Vereinigung noch zwischen uns zustande kommen kann oder nicht. Leider will die Aussicht darauf sich uns wieder verschließen. Die Sache liegt zwar insofern etwas anders als früher, als Sie von dem Verlangen des Partiturdruckes abgehen, aber wir vermögen doch selbst nach der günstigsten Wahrscheinlichkeitsrechnung Ihre Bedingungen auf keine Weise zu erreichen. Möglich, daß wir darin irre gehen, möglich, daß Ihnen von anderer Seite Propositionen gemacht werden oder vielleicht schon gemacht sind, welchen eine andere Ansicht des Ganzen zum Grunde liegt; wir sehen uns immermehr in unserer alten Ansicht bestätigt, daß die Herausgabe dieses Werkes ganz ungewöhnlichen Verhältnissen unterliege. Deshalb und auch nach dem ganzen Charakter Ihres Briefes enthalten wir uns auch jedenfalls einer Gegenproposition, die Ihnen nicht einmal erwünscht sein könnte, und beschränken uns darauf, Ihnen die Versicherung zu geben, daß Ihr Wunsch, das Gedicht als solches in seinem Ganzen jedenfalls in einer anderen Buchhandlung erscheinen zu lassen, nicht den geringsten Anteil an dem Inhalt unserer Antwort hat; wir würden jenes vielmehr beiderseitigem Interesse angemessen halten, dem Ihrigen, weil ja leicht möglicherweise Ihnen ein Vorteil daraus erwachsen könnte, dem unsrigen aber, weil dadurch sozusagen eine Verantwortung von uns genommen würde. Wir erwähnten diesen Punkt ausdrücklich, damit Sie nicht in irgend einer Beziehung falsch von uns denken, da uns natürlich alles daran gelegen ist, auch in dem nun sehr wahrscheinlichen Falle, daß wir uns über Ihr großes Werk nie mit Ihnen vereinigen können, uns Ihr volles Wohlwollen erhalten zu sehen.

Noch haben wir Ihnen für das freundliche Anerbieten einer Ausgabe des ‚Stabat mater' von Palestrina zu danken. Ohne irgend übersehen zu können, inwieweit eine solche Ausgabe, wie die von Ihnen beabsichtigte, in das singende Publikum einzuführen sei, soll und wird uns das Werk als ein von Ihnen kommendes jedenfalls willkommen sein[1].

Die Klavierauszüge des ‚Rheingolds' bewahren wir bis nach Empfang Ihrer Rückantwort, da es ja möglich wäre, daß Sie von hier aus anderwärts darüber verfügen wollten, um die doppelte Gefahr der Hin- und Hersendung zu vermeiden.

146. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Venedig 6. Februar [18]59.

Hochgeehrte Herren!

Nur um Sie in einem Irrthume, der mir unangenehm ist, nicht zu bestärken, verzögere ich meine Antwort nicht bis zur nächsten Manuscriptsendung, welche binnen kurzem erfolgen wird, und schreibe Ihnen heute in Kürze, was ich Ihnen ungefähr zu sagen habe. Dieß besteht hauptsächlich darin, daß ich Ihnen eben den Irrthum zu benehmen

[1] Die Zusendung unterblieb. Das Werk erschien später bei C. F. Kahnt in Leipzig.

Digitized by Google

habe, als ob die letzte Verzögerung meiner Antwort auf Ihren letzten, die ‚Nibelungen' betreffenden Brief auf etwas andrem beruht habe, als einfach darauf, daß die Noth und die Sorge meiner allgemeinen Lebenslage für einige Zeit die Sorge für mein Werk zurückgedrängt hatte. Dieser Grund war es einzig auch, der mir den Versuch eingab, aus diesem Werke, auf das ich nun wieder in eben jener Lage blickte, eine sofortige Erleichterung für jene zu ziehen.

Ich sehe, ich habe mich geirrt, wie Sie sich jetzt irrten, wenn Sie glaubten, die Aenderung meines Entschlusses sei mir durch anderweitig angeknüpfte Unterhandlungen eingegeben worden.

Und somit genug hiervon! —

Ich[1] sehe, die Zeit ist noch nicht da. In der Annahme, daß sie aber kommen werde, bitte ich Sie, die kürzlich zugesandten Manuscripte für jetzt in Verwahrung zu halten. Höchstens ersuche ich Sie, das rothe Exemplar des ‚Rheingoldes' (um dann u. wann mir etwas daraus spielen lassen zu können) mir gelegentlich einmal zurückzuschicken. —

Besten Dank für die „Kallirhoë"[2].

Da Sie, wenn auch mit Zweifel gegen dessen Werth, dennoch freundlich das ‚Stabat' von Palestrina annehmen, erlaube ich mir, es nächstens Ihnen zustellen zu lassen.

Mit größter Hochachtung verbleibe ich

Ihr sehr ergebener
Richard Wagner.

147. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 8. Februar 1859.

Nach Ihrem sehr Werten vom 31. v. M. werden wir das Honorar für die ‚Iphigenia', sobald dasselbe von Mannheim an uns gelangt, an Ihre Frau Gemahlin nach Dresden senden.

Was die Angelegenheit mit Moskau betrifft, so halten wir uns, da Sie nun direkte Schritte deshalb getan, verpflichtet, Ihnen nachträglich anzuzeigen, daß die Anfrage — noch nicht feste Bestellung — von Herrn V. Kölbel, Redakteur der allgem. Theater-Chronik, der, wie Sie wissen, einer der tätigsten Theateragenten ist, an uns kam. Da Sie uns in einigen früheren Fällen die Honorare genannt, so hielten wir die Bemerkung überflüssig, was wir jetzt bedauern, da Ihnen möglicher Weise die Vermittelung Herrn Kölbels recht gewesen wäre.

[1] Vom Hrsg. gesperrt. — Noch am 1. Febr. 1859 hatte Wagner an Klindworth geschrieben: „Immer wollte ich jetzt aber erst auch einen definitiven Abschluß mit Härtels abwarten. Zu dem kommt es sehr schwierig, was — zur Entschuldigung muß ich's sagen — wohl in der Ungewöhnlichkeit des Gegenstandes liegt. Bald muß ich nun aber ein Letztes erfahren . . . Immer noch zweifle ich aber, ob Härtels auf mein letztes Angebot eingehen werden". Erst am 28. April setzt er Klindworth in Kenntnis, daß sich alle seine Unterhandlungen mit Härtels wegen der ‚Nibelungen' zerschlagen haben.

[2] Vgl. S. 143.

Digitized by Google

Für alle Fälle haben wir letzterem mit der Bemerkung, daß Sie die Angelegenheit direkt ordnen, die Anzeige gemacht, daß Sie von s e i n e r Beteiligung dabei keine Kenntnis gehabt haben.

148. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 12. Februar 1859.

Wir erlauben uns noch eine kurze Antwort auf Ihr sehr wertes Schreiben vom 6. d., um jedenfalls die letzte Spur eines Mißverständnisses zu zerstören. Wenn Sie uns sagen, daß wir uns irrten, indem wir voraussetzten, Sie hätten anderweit Unterhandlungen angeknüpft, so glaubten wir in der Tat eine solche Voraussetzung nicht ausgesprochen zu haben, hatten sie auch wirklich nicht, vielmehr war es uns nur eine der verschiedenen einschlagenden Möglichkeiten, und wir fügen heute noch hinzu, daß wir uns dadurch, daß Sie anderweite Unterhandlungen anknüpften, in unsrer Stimmung gegen Sie gewiß nicht würden stören lassen. Wie die ganze Sache liegt, und wie Sie dieselbe uns zuletzt noch dargelegt haben, könnten wir nichts natürlicher finden, als daß Sie anderweite Schritte in der Sache täten. Führten diese Sie zu einem Ihnen wünschenswerten Ziele, so sollten Sie unserer aufrichtigen Teilnahme gewiß sein, und im entgegengesetzten Falle würden wir, wenn nicht ganz besondere Umstände sich dazwischen drängten, ebenso gern auf den Gegenstand zurückkommen.

In diesem Sinne und indem wir hoffen, daß, wie wir Ihren Worten den allervollsten Glauben schenken, Sie uns ein Gleiches angedeihen lassen werden, gehen wir ganz auf den Sinn Ihres letzten Briefes ein, daß die Angelegenheit vorläufig und bis auf weiteres völlig dahingestellt bleiben müsse, so daß lediglich von der Zukunft zu erwarten sei, ob und welche Verhandlungen darüber wieder[1] angeknüpft werden können, und ob und zu welchem Ziele dieselben zu führen vermögen.

Den rot eingebundenen Klavierauszug des ‚Rheingoldes' stellen wir Ihnen hierbei mit größtem Danke zurück und halten den anderen bis auf Ihre weitere Verfügung in guter Verwahrung.

PS. Nur „Kallirhoë" ist unser Verlag; die „Aetolier"[2] sind ganz vergriffen.

149. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Venedig 21. Februar [18]59.

Hiermit gebe ich mir die Ehre, Ihnen weiteres Manuscript von ‚Tristan' zuzuschicken. Eine fernere Sendung haben Sie in Bälde zu gewärtigen. —

Beiläufig wiederhole ich eine frühere Bitte: falls Sie nämlich den 1sten Act des Klavierauszuges haben im Stich beenden lassen, mir einen Abzug davon gefälligst zukommen lassen zu wollen.

[1] Vgl. was Wagner an L i s z t über das Scheitern der Verhandlungen mit B r e i t k o p f & H ä r t e l am 23. Febr. 1859 schreibt.

[2] Vgl. S. 143.

Digitized by Google

Für die Rücksendung des Klavierauszuges vom ‚Rheingold' danke ich bestens und ersuche Sie, die Ankunft meiner heutigen Sendung zu meiner Beruhigung mir mit einem Worte anzeigen zu lassen.

Mit Hochachtung und Ergebenheit der

Ihrige
Richard Wagner.

150. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 28. Februar 1859.

Wir verfehlen nicht, Ihnen den soeben erfolgten Eingang Ihrer Sendung vom 21. d. M., die Fortsetzung des Manuskriptes zu ‚Tristan u. Isolde' enthaltend, hierdurch anzuzeigen.

Den Stich des Klavierauszuges hatten wir bis jetzt wegen überhäufter Arbeiten in Betracht, daß die Vollendung desselben doch erst nach Empfang der letzten Abteilung der Partitur möglich wäre, ausgesetzt. Wir werden denselben aber nun so schnell als möglich angreifen und Ihnen, sobald ein Act gedruckt ist, einen Abzug desselben auf Verlangen übersenden.

151. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Venedig 1. März 1859.

Hochgeehrte Herren!

Es wird mir aus D r e s d e n gemeldet, daß man mit Ihnen wegen der Uebernahme des Verlages meiner drei Opern ‚Rienzi', ‚Fliegender Holländer' und ‚Tannhäuser' in Unterhandlung stehe. Trotzdem mein Verlust bei dieser unglücklichen Herausgabe unsäglich ist, würde es mir doch um der Sache selbst Willen höchst angenehm sein, zu erfahren, daß der Verkauf an Sie zu Stande käme.

Für alle Fälle aber, selbst auch für den Fall, daß das Geschäft nicht zu Stande käme, habe ich Ihnen einen Vorschlag zu machen, ja eigentlich wohl eine Bitte an Sie zu richten. — Die Partitur des ‚Tannhäuser', die ich seiner Zeit für mich autographiren ließ, ist gänzlich ausgegangen. Da Anfangs kein Theater auf die Oper einging, übergab ich eine Anzahl Exemplare dem Verleger[1], um sie gelegentlich gegen 12 Thaler Nettopreis an Private zu verkaufen. Als nun die Theater an die Reihe kamen, ließ ich dem Verkauf beim Musikhändler Einhalt thun und zog die Exemplare zurück. Mir ist berichtet worden, daß sehr häufige Nachfragen von Privaten seitdem zurückgewiesen werden mußten. Nun sind aber auch die Theater-Exemplare gänzlich aufgebraucht, und zu meinem Schreck erfahre ich, daß bei meinem Geschäftsfreund, Regisseur F i s c h e r in Dresden, nichts mehr vorhanden ist. Dieß setzt mich in große Verlegenheit, denn es scheint, daß diese Oper jetzt noch ein zweites Leben beginnen soll. W i e n[2], P e s t[3], M o s k a u[4],

[1] C. F. M e s e r in Dresden.
[2] Erste Aufführung in der Hofoper 19. Nov. 1859.
[3] Erstaufführung?
[4] Erstaufführung nach Kastner erst 8. Februar 1877.

Digitized by Google

New-York[1] u. s. w. verlangen sie; auch in Oesterreich sind noch einige Theater, die die Oper nicht gegeben haben; in Deutschland z. B. auch Braunschweig[2] noch nicht. Aus Florenz wünscht man die Partitur. Nun soll ich aber auch Paris versorgen, und Kopenhagen[3], Brüssel[4] u. andre außerdeutsche Orte werden auch kommen. Paris aber bringt mich auf den Gedanken, der eben zu einem Vorschlage an Sie sich gestalten soll. Daß der ‚Tannhäuser' dort, wenigstens auf dem Théâtre lyrique noch nicht heraus ist, ist lediglich meine Schuld; am besten Willen dafür fehlt's dort nicht, nur ich war im ganzen vergangenen Jahr nicht in der Stimmung, die Sache von meiner Seite zu betreiben. Diesen Sommer, sobald ich mit dem letzten Tact des ‚Tristan' fertig bin, gehe ich aber nach Paris und werde alles fertig machen, um für nächsten Winter die Oper dort flott zu machen.

Könnten Sie sich nun dazu verstehen, die nicht sehr schwierige und aufhälterische Partitur des ‚Tannhäuser' stechen zu lassen, so wäre mir dieß das Allererwünschteste. Es versteht sich, daß ich[5] nicht das mindeste Honorar verlange. Grade die gestochene Partitur nach meiner neuesten Einrichtung der Oper sollte sich aber übrigens wohl so weit rentiren, daß für den Verleger wenigstens kein Verlust herauskäme. Als Chancen dafür will ich nicht besonders hervorheben, daß diese Partitur (auch vom ‚Lohengrin' werden Sie, denke ich, ähnliche Erfahrungen gemacht haben?) gern von Musikern und Musikliebhabern gekauft wird, und seit 5 Jahren den Anfragen von dieser Seite abschläglich geantwortet werden mußte; ferner daß viele anständige Theater (auch wohl Conzertinstitute) — zumal wenn ich sie besonders auf meinen Wunsch deshalb aufmerksam machte, eben eine schöne gestochene Partitur sich nachträglich noch anschaffen werden; daß endlich, wie ich erwähnte, noch viele Theater, mit denen ich jetzt schon in Beziehung stehe, die Partitur gar nicht haben. Aber das hebe ich zum Nachdruck für meine Bitte besonders heraus, daß das Erscheinen des ‚Tannhäusers' auf der französischen Bühne dem Neustich der Partitur wohl sogar eine ziemliche vortheilhafte Chance verschaffen muß. Uebernehmen Sie den Stich, so verpflichte ich mich, beim zukünftigen Verkauf der Oper an einen Pariser Verleger streng auf die Bedingung zu halten, daß die Exemplare der Partitur auch für Frankreich von Ihnen bezogen, und dagegen in Paris keine gestochen werden sollen. Der französische Text kann dann so, wie man es jetzt mit dem deutschen Text bei französischen Partituren macht, unter den gedruckten schriftlich nachgetragen werden, weshalb schon jetzt beim Stich etwas Raum berechnet werden könnte. Ich zweifle nicht, daß der Pariser

[1] Erstaufführung nach Kastner erst 10. März 1877, was aber falsch ist, vgl. Wagners Brief an Minna Wagner vom 24. April 1859.
[2] Erstaufführung 2. Oktober 1861.
[3] Erst 17. März 1875.
[4] Erst 20. Februar 1873.
[5] Vom Hrsg. gesperrt.

Digitized by Google

Verleger sehr gern hierauf eingeht, und für jeden Fall würde ich verpflichtet sein, darauf zu bestehen.

Ich ersuche Sie nun, sich dieß gütigst recht schnell überlegen zu wollen. Sie erwiesen mir, wenn Sie auf meinen Vorschlag eingingen, einen ungemeinen Gefallen und hülfen mir aus einer großen Noth. Dann aber müßten wir sofort beginnen und den Stich schleunigst fördern. Diesen Stich könnten Sie jedenfalls mehreren Stechern von geringerem Range übergeben; ich stelle Ihnen mein Exemplar zu, welches nicht die geringsten Schwierigkeiten für die Anordnung bietet, wie überhaupt diese Partitur leichter ist als meine anderen. Aber bitte vor Allem recht baldigen Bescheid und möglichst eingänglichen. Jedenfalls lassen Sie mich nicht ganz ohne Hülfe! Solche Dinge beängstigen mich immer ungemein und rauben mir Ruhe und Unbefangenheit zur Arbeit.

Noch füge ich — wiederholend — bei, daß die Partitur mein besondres[1] Eigenthum ist, und ich ganz selbstständig darüber verfügen kann, also auch Ihnen den Verlag davon übergeben, ohne daß Sie dadurch sich veranlaßt sehen dürfen, auf den übrigen Verlag der Oper einzugehen.

Mit größter Hochachtung empfiehlt sich

sehr ergebener
Richard Wagner.

152. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 5. März 1859.

Ihr Vorschlag vom 1. dss. Mts. den Verlag der Partitur Ihres ‚Tannhäuser' zu übernehmen, war uns nicht nur ein sehr ehrenvoller, sondern in jeder Hinsicht ein interessanter, und wir tragen kein Bedenken, Ihnen unzweideutig zu erklären, daß wir unter den von Ihnen angeführten Bedingungen und Voraussetzungen mit Freude darauf eingehen. Es ist uns höchst angenehm, Ihnen einmal eine freudig zusagende Antwort geben zu können, und wir wünschen auf das lebhafteste, daß diese Angelegenheit keinerlei Trübung erleiden möge, indem wir uns allerdings über einen hier einschlagenden Punkt noch gegen Sie aussprechen müssen. Sie schrieben uns nämlich, daß Sie die erste Ausgabe der Partitur aus dem Verkehr zurückgezogen haben, daß bereits seit 5 Jahren an Private keine Exemplare abgegeben worden, und daß jetzt auch die für die Theater reservierten aufgebraucht seien. Die Edition ist hiernach vollkommen vergriffen, und wir haben vorauszusetzen, daß die betreffenden Steine, die zum Umdruck gebraucht worden, abgeschliffen worden sind, indem ja sonst leicht eine kleine neue Auflage davon gedruckt werden könnte. Nun müssen wir Ihnen aber, und wir halten uns dazu verpflichtet, mittheilen, daß wir,

[1] Sie gehörte nicht zu der Wagners Dresdener Gläubigern (Dr. Pusinelli, Schauspieler Hans Kriete usw.) am 30. Sept. 1853 zedierten Verlagsmasse. Vgl. auch Wagners Brief an Wilh. Fischer vom 10. März 1859 und Zeitschrift der internat. Musikgesellschaft Jg. 3 (1901/2) S. 4.

Digitized by Google

die wir von diesem Umstande keine Ahnung hatten, noch im April 1858 auf unser einfaches Verlangen von der Meser schen Musikalienhandlung ein Exemplar der Partitur des ‚Tannhäuser' bezogen haben, welches damals nach Paris gegangen ist, von wo aus es uns bestellt worden war. Wie dies möglich gewesen, darüber erlauben wir uns keine Vermutung, durften Ihnen aber die Notiz des Vorgefallenen nicht vorenthalten. Haben Sie die Güte, uns, wenn es möglich ist, über den Gegenstand weiter aufzuklären, dabei aber, das dürfen wir wohl bitten, jene Nachricht, wenn es irgend angeht, so zu benützen, daß uns keine Unannehmlichkeiten daraus erwachsen.

Ein zweiter Punkt, den wir noch zur Sprache bringen müssen, ist ganz anderer Art. Sie setzen voraus, der Stich Ihrer Partitur werde sich leicht bewerkstelligen lassen. Leider steht es aber so, daß dies ziemliche Schwierigkeiten hat, nicht an und für sich, aber wegen des großen Mangels an guten Stechern. Wir sind mit unserm Verlag und mit dem, was wir auf gleiche Weise wie diesen zu besorgen haben, bereits in allergrößter Verlegenheit. Unter unsern Stechern sind nur sehr wenige, welchen wir Partituren anvertrauen können, und diese wenigen sind teils mit ‚Tristan und Isolde' teils mit den Ausgaben von Bachs und Händels Werken so übervoll beschäftigt, daß wir noch gar nicht wissen, wie wir den übernommenen Verbindlichkeiten rechtzeitig genügen sollen. Es existiert hier noch eine größere Notenstecherei, aber auch diese ist mit Aufträgen so ganz und gar überhäuft, daß sie uns die Übernahme größerer Arbeiten rund abschlagen mußte. Wir würden Ihren Brief umgehend beantwortet haben, wenn nicht die hierin liegende Schwierigkeit noch zu beseitigen gewesen wäre. Heute hat sich dazu ein Weg gezeigt, wenn überhaupt es Ihnen genügt, daß die Partitur in diesem Jahre vollendet wird; doch bemerken wir im voraus, daß es früher als im Spätherbste ganz unmöglich werden dürfte. Wir wissen nicht, welche Erwartungen Sie von der Schnelligkeit der Ausführung gehabt haben, und bitten Sie, sich auch darüber zu erklären, ob der angegebene Erscheinungstermin Ihnen genügen kann, was wir aufrichtig wünschen, weil wir sonst geradezu außerstande sein würden, den Druck zu übernehmen.

Im Zusammenhange mit dem Vorstehenden erlauben wir uns noch einige Worte über die Angelegenheit des Verlags Ihrer früheren Opern überhaupt. Man hat Ihnen aus Dresden gemeldet, daß man mit uns wegen Übernahme dieses Verlags in Unterhaltung stehe. Dies ist vollkommen richtig, wenigstens richtig gewesen, und wir würden Ihnen längst Nachricht davon gegeben haben, wenn wir nicht aufrichtig vorausgesetzt hätten, es werde Ihnen nach der ganzen Lage der Sache eine solche Nachricht vielleicht erwünschter sein, wenn wir uns erst etwas bestimmter darüber aussprechen könnten. Hierzu sind wir aber bis jetzt nicht in den Stand gesetzt worden. Der Anfang der Sache war die[!], daß die Dresdner Herren[1] uns die Opern

[1] Denen Wagner Geld schuldete; vgl. Wagners Brief an den Dresdener Advokaten Franz Adolf Schmidt vom 24. Februar 1859 (Altmann Nr. 1198) sowie oben S. 154 A. 1.

Digitized by Google

anboten, wodurch wir überhaupt erst von dem Sachverhältnis Notiz erhielten. Wir erklärten uns im allgemeinen gern bereit und machten später eine bestimmte Offerte. Diese nahm Herr Advokat Schmidt ad referendum an, gab uns jedoch keine Antwort darauf. Wir erinnerten daran im November v. J., ebensowenig Antwort; wir brachten diesen Erinnerungsbrief am 22. Februar d. J. wieder in Erinnerung mit Bitte, uns wenigstens wissen zu lassen, ob von der Sache überhaupt noch die Rede sein solle, aber auch darauf ist uns keine Nachricht zugegangen, und wir können höchstens voraussetzen, daß man sich infolge unserer letzten Anfrage nun an Sie selbst gewandt habe. Sollten Sie früher oder später einmal von dem, was unsererseits in der Sache geschehen, Kenntnis nehmen, so dürften Sie, wir hoffen es, darin die Bestätigung finden, daß wir nichts weniger als etwa hinter Ihrem Rücken, sondern vielmehr mit dem Wunsche, Ihres Einverständnisses sicher sein zu dürfen, gehandelt haben. Daß es uns jederzeit höchst erfreulich sein würde, die drei Opern übernehmen zu können und dadurch die Verleger Ihrer sämtlichen größeren Werke zu werden, bedarf keiner Versicherung. Auch glauben wir kein unpassendes Gebot[1] gemacht zu haben, aber nach dem langen Stillschweigen, welches gegen uns beobachtet worden ist, scheint es kaum, als sei man geneigt, auf unsere Propositionen einzugehen.

Möchte sich eine wie die andere Angelegenheit zu Ihrer Zufriedenheit wenden lassen.

153. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 8. März 1859.

Soeben besucht uns Herr [Hermann] Müller, der gegenwärtige Inhaber der C. F. Meserschen Musikhandlung in Dresden, und es kam dabei auch die Rede auf die Partitur des ‚Tannhäuser', von welcher wir vor ein paar Tagen ein Exemplar verlangt hatten, um in dieser Sache einen neuesten Anhalt zu haben. Da zeigte sich allerdings, daß von dem früheren Drucke nichts mehr vorhanden; denn Herr Müller erklärte, daß er die Partitur jetzt nur geschrieben liefern könne, und dies schon bei mehreren Exemplaren so hat halten müssen.

Wir glaubten Ihnen wie Herrn Müller diese Nachricht sofort schuldig zu sein, damit nicht etwa aus unserem letzten Schreiben ein Mißtrauen Platz greifen könne, welches hiernach gänzlich unbegründet wäre.

154. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Venedig 17. März [18]59.

Hochgeehrte Herren!

Heute oder spätestens morgen sende ich an Sie ein Paket ab, welches außer dem Rest des 2en Actes von ‚Tristan' auch die Partitur des ‚Tannhäuser' enthält.

[1] 1500 Taler.

Digitized by Google

Ich danke Ihnen sehr für die Bereitwilligkeit, mit der Sie auf meinen Vorschlag und Wunsch eingegangen sind. Ihre geäußerten Bedenken sind ebenfalls gehoben, und ich ersuche Sie somit, den Stich der Partitur sofort in Angriff nehmen zu lassen. Zu den günstigen Chancen für den Erfolg dieser Herausgabe sind neue bestätigend hinzugetreten, die namentlich auch der Art sind, daß ich Ihnen die von mir endlich gewünschte Verlagsübernahme meiner 3 älteren Opern noch bestimmter empfehlen kann. In New-York beabsichtigt man nächsten Winter meine sämmtlichen Opern mit einer deutschen Elite-Gesellschaft zur Aufführung zu bringen. Es ist möglich, daß ich sogar selbst den Antrag, dort hinzukommen und meine Werke zu dirigiren, annehme[1], sobald man mir nämlich alle meine Bedingungen erfüllt. Jedenfalls entsteht hierdurch ein neuer, bedeutender Absatzcanal für den Verlag, und wäre das Geschäft in einiger Maaßen geschickten und sorgsamen Händen, so würde es jetzt eigentlich mein Interesse erscheinen, auf die Fortführung der Unternehmung zu halten; da ich aber weiß, wie übel es damit steht, und daß vermehrte gute Chancen nur wieder neue Verlegenheiten bringen, so sähe ich nichts lieber, als wenn — verliere ich auch noch soviel dabei — wenigstens das Geschäft in sichere Hände kommt, und mir damit steter Aerger erspart wird. Jedoch glaube ich mit gutem Gewissen Ihnen zureden zu können, den Kaufpreis etwas zu erhöhen. Wenn Sie 2000 Thaler geben, habe ich doch immer noch darauf zu zahlen. Im Uebrigen habe ich von Neuem darauf gedrungen,[2] daß man mit Ihnen abschließe.

Nun noch eine ganz besondere Bitte. Ich ersuche Sie, den zukünftigen Débit des ‚Tristan' für die Theater mir abzunehmen. Ich kann die hiermit zusammenhängenden Correspondenzen und Besorgungen ohne großen Verlust an Zeit und Arbeitsstimmung nicht mehr fortführen. Unser Arrangement denke ich mir einfach so. Mit nächstem stelle ich Ihnen das genaue Verzeichniß der Honorare zu, wie ich sie für meine letzten Opern effectiv erhielt. Somit bezeichne ich Ihnen jedes Theater mit dem Honorare, welches es unweigerlich bezahlen wird, da ich außer bei einigen großen Theatern — denen ich dieß bereits angekündigt habe — meine Forderungen nicht zu steigern gedenke. Zur nöthigen Zeit werde ich dann in allen Theaterzeitungen u. s. w. die Erklärung veröffentlichen, daß sämmtliche Theater wegen Bezugs meiner neuen Oper sich an Sie zu wenden haben, indem Sie alles hierzu Nöthige zu besorgen mir gütigst abgenommen hätten; somit sollten auch die Honorare direct an Sie gezahlt werden. Sie sind dann für den Verkehr ganz ungehindert und haben vielleicht nur die Güte, mir alle Vierteljahre eine Notiz zukommen [zu lassen] und die eingelaufenen Gelder mir in der Weise in Rechnung zu stellen, daß ich sie nach Abzug Ihrer Besorgungskosten ebenfalls vierteljährlich zugeschickt bekomme.

---

[1] Vgl. Wagners Brief an Klindworth vom 1. Februar 1859, ferner Wagners Briefe an Minna Wagner vom 27. Februar (mit genauen Angaben), 9. März, 24. April.

[2] Vgl. Schreiben Wagners v. 24. Februar 1859 (Altmann Nr. 1198), sowie die im Briefe an Minna Wagner vom 9. März erwähnten Schreiben an Kriete und Hermann Müller; vgl. auch Wagners Brief an Minna Wagner vom 24. April 1859.

Digitized by Google

Ich hoffe aber, nach den günstigen Aussichten, die sich mir jetzt eröffnen, auf länger sie Ihrer gütigen Verwaltung überlassen zu können.

Hoffentlich erweisen Sie mir die freundliche Rücksicht, mir für diese Bitte keinen Abschlag zu geben? —

Weshalb ich schon heute Ihnen dieß mittheile, hat aber folgenden Grund. Ich bedarf in diesem Augenblick nothwendig die Summe von Einhundert Louisd'or. Soviel beträgt nun gerade das für ‚Tristan' zu erwartende Honorar von Seiten der beiden Hoftheater zu Hannover und München, deren jedes mir den ‚Tannhäuser' und ‚Lohengrin' mit 50 Louisd'or, (München sogar nach süddeutscher Rechnung à 550 fl.) bezahlte. Ich nenne Ihnen von allen Theatern, die sich schon angelegentlich bei mir nach meiner neuen Oper erkundigt haben, nur diese beiden, weil sie allein für nächsten Herbst mir die jetzt nöthige Summe bieten. Somit ersuche ich Sie freundschaftlichst, mir den ungemeinen Gefallen zu erweisen, jene nöthigen 100 Louisd'or mir sofort auf die ersten für den ‚Tristan' bei Ihnen eingehenden Honorare vorzuschießen. Ich kann mir für den Augenblick in einer wichtigen Angelegenheit nicht anders helfen und versichere Sie, daß Sie durch Gewährung meiner Bitte mich ungemein verpflichten würden. Ich würde Sie ersuchen, das ganze Geld sofort an meine Frau, (Minna Wagner[1], Marienstraße No. 9 in Dresden) zu schicken und mir nur die Anzeige mit dem Quittungsformular dafür zukommen zu lassen.

Es liegt mir so ernstlich viel an der Erfüllung dieser Bitte, daß ich mir sogar vorbehalten muß, nächsten Montag, wo dieser Brief gewiß bereits bei Ihnen angekommen ist, Sie mit einer telegraphischen Anfrage zu belästigen, die ich Sie ersuchen werde, mir einfach mit Ja oder Nein zu beantworten, wobei ich denn meine Schwäche gestehe, zuversichtlich auf ein Ja zu rechnen.

Dienstag oder Mittwoch gedenke ich nämlich auch von hier mich fortzuwenden, um an meinem geliebten Vierwaldstätter See in schönster Zurückgezogenheit den letzten Act des ‚Tristan' zu vollenden. Ich hoffe damit rechtzeitig fertig zu werden, um die für den 6. September angesetzte erste Aufführung ungestört zu ermöglichen. Nächsten Winter, falls ich nicht auf 5 Monate nach Amerika[2] gehe, gedenke ich mich in Paris nieder zu lassen, wo ich auch meinen häuslichen Herd wieder aufzuschlagen hoffe. Für jetzt bitte ich Sie, Ihren nächsten Brief nach Luzern — poste restante — zu adressiren. Mein Flügel geht voraus, und ich rechne mit Bestimmtheit noch vor Ende d. Monates dort einzutreffen.

Nochmals —: erleichtern Sie mir mein Herz! Ich bedarf's, und der letzte Act geht dann desto schneller vorwärts. Dafür schicke ich Ihnen heute auch den Schluß eines Actes, wie ich ihn noch nicht componirt habe. Den ganzen Act können Sie von Anfang bis Ende für das Ar-

[1] Vgl. auch Wagners Brief an Minna Wagner vom 23. März 1859.

[2] Noch am 17. Juli 1859 schreibt er an Minna: „Aus Amerika spukt es übrigens jetzt doch wieder. Eine deutsche Oper kommt nicht zu Stande; doch wünscht man mich auf 3 Monate zu den besprochenen Bedingungen für Conzerte zu engagiren. Nun, das wollen wir abwarten. Vorläufig gebe ich nicht viel darauf".

Digitized by Google

rangement ohne Worte herrichten lassen: ich glaube nicht, daß ein Tact auszufallen. braucht: es ist fortwährender Musikguß.

Machen Sie mir die Freude einer baldigen guten Nachricht, und seien Sie für Ihre Gewogenheit für immer herzlich von mir bedankt!

Hochachtungsvollst der

Ihrige

Richard Wagner.

155. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Venedig 20. März 1859.

Hochgeehrte Herren!

Meine letzte Sendung vom 18. d. M., deren richtigen Empfang ich Sie mit einem Worte mir anzuzeigen bitte, begleite ich nachträglich noch mit den nöthigen Notizen für den Stecher der Partitur des ‚Tannhäuser'.

Vielmehr jedoch bitte ich zunächst Ihren vortrefflichen Herrn Corrector[1], dem Stecher mit einer genauen Anleitung an die Hand zu gehen, um die Partitur gerade in der Weise, wie die des ‚Tristan', herzurichten, die ich für ungemein vortheilhaft in jeder Beziehung halte. Ich werde nämlich auch für den ‚Tannhäuser' hinter dem Titel ein Blatt mit der Angabe der in der Partitur vorkommenden Instrumente besorgen, so daß in dieser selbst nirgends, selbst zu Anfang nicht, sich volle Partiturseiten mit zum Theil leeren Systemen für die Generalangabe der Instrumente finden sollen. Wir halten es also ganz wie beim ‚Tristan', lassen auch für die einzelnen Scenen keine besondere Absätze eintreten; diese werden nur an der betreffenden Stelle mit Scene II u. s. w. angezeigt, ohne daß eine totale Unterbrechung wie bei einem ganz neuen Stücke entsteht; wie denn auch nur die Acte, nicht aber die Scenen, wirkliche Schlüsse und Anfänge haben. Somit behalten wir auch die Anordnung bei, daß nie leere Systeme für die pausirenden Instrumente stehen, dafür aber die spielenden Instrumente immer mit Abreviaturen anzuzeigen sind, kurz, Alles wie im ‚Tristan'. Hierdurch wird die Partitur auch viel von ihrem Volumen verlieren.

Unter dem Gesangstext also lassen wir hier genügenden Raum, um zur Zeit die französische Uebersetzung handschriftlich nachtragen lassen zu können, doch braucht dieß nicht auffallend zu sein. Ich entsinne mich, daß bei den französischen Opernpartituren auch ohne diese Vorsicht der eingeschriebene deutsche Text immer ganz leserlich Raum hatte.

Noch bitte ich, daß in der Anordnung der Uebereinanderstellung der Instrumente durchgängig die Stellung der Hörner geändert werden möchte, welche stets über die Fagotte statt unter dieselben zu stellen sind.

Hiermit glaube ich, für's nächste alles Nöthige angegeben zu haben, und behalte mir, wie gesagt, vor, nach beendigtem Stich die Angabe

[1] Alfred Dörffel, vgl. S. 127 A. 2.

Digitized by Google

der Instrumente nebst einigen Bemerkungen für die Aufführung, die nachträglich noch sehr gut thun werden, für ein Blatt nach dem Titel zu besorgen.

Um Zusendung der Correcturen (vorläufig nach Luzern) bitte ich sehr.

Mit größter Hochachtung grüßt Sie

Ihr ergebenster
Richard Wagner.

156. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 21. März 1859.

Soeben geht uns Ihre geehrte Zuschrift vom 17. dss. Mts. zu. Wir senden infolge derselben sogleich die gewünschte Summe an Ihre Frau Gemahlin nach Dresden und beeilen uns, Ihnen dies nach Ihrem neuen Wohnort anzuzeigen, während wir Ihre telegraphische Depesche[1] in diesem Augenblicke — gegen 11 Uhr — noch erwarten.

Der Partitur des ‚Tannhäuser' sehen wir noch entgegen und geben sie sobald als irgend möglich zum Stich, indem wir einerseits Sie wegen der Ihnen gemeldeten Zeit des Erscheinens der neuen Ausgabe einverstanden halten, andererseits selbst gewiß das Mögliche tun werden, um die Herstellung zu beschleunigen.

Die Verrechnung der Honorare des ‚Tristan' mit dem Theater übernehmen wir nach Ihrem Wunsche sehr gern und werden uns nur seinerzeit eine Anweisung von Ihnen erbitten, welchen Theatern wir bei dieser Angelegenheit Kredit geben dürfen, und bei welchen wir auf Vorherzahlung oder Abnahme Zug für Zug zu bestehen haben.

Was endlich die Übernahme Ihrer früheren Opern betrifft, so erfahren wir erst durch Ihren Brief, daß Sie selbst noch ein pekuniäres Interesse dabei haben, und es sollte uns in dieser Beziehung doppelt leid tun, wenn wir uns mit den Dresdener Herren nicht arrangieren könnten. Noch immer haben wir von Herrn Advokat Schmidt keine Antwort auf unsere Briefe erhalten, und leider wird das Geschäft mit dem Fortschritte der Zeit immer schwieriger, indem der Gegenstand, je mehr er vorher ausgebeutet wird, natürlich in demselben Verhältnisse an pekuniärem Werte verliert. Daß Sie selbst es gern sähen, wenn die Werke in unsre Hand übergehen, ist uns ein sehr werter Beweis Ihres Wohlwollens, und daß wir in dieser Sache so weit gehen werden, als wir nur irgend gehen zu können glauben, das können

[1] Sie lautete:

Telegramm.
No. 3106
Aufgegeben in Venedig den 22ten März 1859 9 Uhr 45 Min. V Mittags.
Angekommen in Leipzig den 22ten März 1859 12 Uhr 39 Min. N Mittags.
Breitkopf et Härtel Leipzig.
Bitte freundlichen Bescheid, ob die Besorgung nach Dresden gütigst übernommen?
Zwanzig Worte freie Antwort.
Wagner.

Digitized by Google

wir Ihnen auf das bestimmteste versichern. Möchte denn auch diese Angelegenheit zu Ihrer Zufriedenheit sich gestalten und das Verhältnis zwischen Ihnen und uns immer mehr befestigen.

157. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 29. März 1859.

Wir schrieben Ihnen am 21. d. nach L u z e r n und empfingen seitdem Ihr sehr wertes Schreiben vom 20. desselben Mts. aus Venedig, sowie die Partitur des ‚Tannhäuser' und den Schluß des zweiten Acts von ‚Tristan und Isolde'. Bei dem Stich des ‚Tannhäuser' richten wir uns nach den Bestimmungen Ihres eben erwähnten Briefes und haben in solcher Beziehung nur noch eine Frage an Sie zu stellen. Seite 285 der Partitur findet sich zum zweiten System eine Bemerkung:

„von hier an ist die Harfe nach dem Klavierauszuge abzuändern".

Da nun außer der Harfe noch andere Instrumente begleiten, so möchten wir Sie um eine nähere Bestimmung bitten, wie die betreffende Stelle des uns jetzt nicht vorliegenden gedruckten Klavierauszuges zu handhaben ist. Selbstverständlich hat es damit keine Eile. Die Korrekturen werden wir nicht verfehlen, Ihnen nach L u z e r n oder, falls Sie später einen anderen Aufenthaltsort wählen sollten, nach diesem zu übersenden.

158. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Luzern 6. April 1859[1].

Hochgeehrte Herren!

Nehmen Sie meinen allerverbindlichsten Dank für die große, so freundschaftliche Bereitwilligkeit, mit der Sie meinen Wunsch[2] erfüllt haben; verzeihen Sie mir nur, daß es mir nicht möglich, Ihnen eher deshalb zu schreiben. Somit bekenne ich Ihnen also, einhundert Stück Louisd'or als Vorschuß richtig erhalten zu haben, und verpflichte mich diese Summe von den ersten eingehenden Theaterhonoraren für meine Oper ‚Tristan und Isolde', welche sämmtlich von mir an Sie gewiesen werden sollen, Ihnen wieder zurück zu erstatten. Sie werden die Güte haben, mir zu erkennen zu geben, ob diese briefliche Anerkennung meiner Schuld genügt, oder ob ich ein besonderes Document darüber aufzusetzen habe.

Sehr danke ich Ihnen auch für Ihre Zustimmung, den Vertrieb derselben Oper an die Theater mir abnehmen zu wollen. Da es noch nicht eilt, behalte ich mir noch vor, die nöthige Tabelle mit den erforderlichen genauen Angaben auszuarbeiten, um sie Ihnen mit der Notiz für die Zeitungen zur rechten Zeit zuzuschicken.

In die Verzögerung des Erscheinen der Partitur des ‚Tannhäuser' muß ich mich wohl fügen, da so es doch immer die einzige und beste Auskunft bleibt, um zur Befriedigung meines Wunsches und des ent-

[1] Wagner hat aus Versehen 1858 geschrieben.
[2] Vgl. S. 158 und 160.

Digitized by Google

standenen Bedürfnisses zu gelangen. — Beiläufig bemerke ich, daß die von Ihnen angefragte Stelle in der Partitur eben nur die Figur der Harfe betrifft, die im Klavierauszug praktibeler eingerichtet ist; der Stecher wird, wenn er die betreffende Stelle des Klavierauszuges (der hier eben nur die Partie der Harfe enthält) sieht, sogleich und leicht erkennen, worin die Aenderung besteht. —

Begierig bin ich nun wirklich, zu erfahren, ob die Dresdener in Bezug auf den Verkauf des Verlagseigenthumes meiner Opern endlich zu einer vernünftigen Mittheilung an Sie schreiten werden; es scheint, daß alle meine Erinnerungen noch nichts fruchten wollten. Was ich von dieser Seite her seit Jahren nun schon für Aerger und Noth erfahren mußte, ist wirklich unglaublich.

Was übrigens die Rentabilität des Verlages noch betrifft, erinnere ich Sie nur daran, daß vom ‚Tannhäuser' (sowie vom ‚fliegenden Holländer' ebenfalls) noch gar keine Klavierauszüge ohne Worte, weder 2- noch 4-händig, erschienen sind, somit der ergiebigste Quell noch gar nicht benutzt worden ist. Hoffentlich wird es meiner letzten Mahnung, persönlich durch meine Frau[1] ausgerichtet, gelungen sein, Ihnen eine Eröffnung aus Dresden zu veranlassen. Was übrigens mein Interesse an diesem unglückseligen Objecte betrifft, so bezieht sich dieß einfach darauf, daß ich den Gläubigern, denen ich jenes Eigenthum cedirte, mehr schulde, als im besten Falle Sie für die Abtretung zahlen werden, und somit persönlich immer noch für die Ehre und Freude, mein Selbstverleger gewesen zu sein, für starke Verpflichtungen zu haften habe. Ja, meine geehrtesten Herren! Hätten Sie mich damals nicht gar so spröde behandelt, als ich Ihnen zuerst meine Opern anbot[2], welche Noth und Sorge wäre mir dann erspart, und wie viel besser wären diese Artikel dann betrieben worden! — Nun, wenn es nur endlich einmal in Ordnung kommt! Herzlich danke ich Ihnen für Ihre geneigten und wohlwollenden Versicherungen hierüber!

Meine Umsiedelung nach Luzern ist mir bis jetzt sehr wohlthätig gewesen; ich bin bereits vollkommen eingerichtet[3], der Flügel ist glücklich angelangt, und — wills Gott — ist in drei Monaten auch der letzte Act des ‚Tristan' wohlgeborgen in Ihren Händen, von dem wir zunächst wohl schnell eine Abschrift für Carlsruhe werden besorgen müssen, da der Stich doch wohl für den Gebrauch zum Studium der ersten Aufführung nicht fertig werden könnte. — Correcturen vom ‚Tristan' wie vom ‚Tannhäuser' erwarte ich bald und verspreche pünktlichste Besorgung.

Haben Sie schließlich nochmals größten Dank für den mir geleisteten Freundschaftsdienst und zählen Sie unter allen Umständen auf meine herzliche Erkenntlichkeit.

Mit größter Hochachtung grüßt Sie

Ihr ergebenster
Richard Wagner.
(Schweizerhof.)

[1] Vgl. Wagners Brief an diese vom 9. März 1859.
[2] Vgl. oben Nr. 28 und 29.
[3] Vgl. Wagners Briefe an seine Frau vom 30. März und 9. April.

Digitized by Google

159. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 18. Mai 1859.

Wir sind Ihnen noch Antwort auf Ihre freundliche Zuschrift vom 6. v. Mts. schuldig und beginnen diese damit, daß Ihr Brief uns in bezug auf die Rückerstattung der gezahlten Summe vollkommen genügt und es einer besonderen Verschreibung oder eines Kontraktes über den Gegenstand durchaus nicht bedarf.

Von der Partitur des ‚Tannhäuser' ist schon ein guter Teil gestochen, und wir hoffen früher damit fertig zu werden, als wir Ihnen äußersten Falls in Aussicht stellten. Das Manuskript zur Partitur des ‚Tristan' werden die Stecher bald aufgearbeitet haben; Sie würden uns daher verbinden, wenn Sie uns bis zu Ende dieses oder doch in der ersten Woche nächsten Monats die Fortsetzung schicken könnten, damit keine Unterbrechung einzutreten brauchte, indem es nach einer solchen oft schwer fällt, dieselben Stecher wieder für dieselbe Arbeit verwenden zu können, was doch in bezug auf das Gelingen des Stichs sehr wünschenswert ist.

Herrn Advokat Schmidt in Dresden, welcher uns endlich geschrieben hatte, haben wir unsre alleräußersten Bedingungen mitgeteilt, jedoch keine Antwort darauf erhalten, und müssen daher fest voraussetzen, daß die Angelegenheit nun anderweit geordnet ist, was freilich sehr viel Natürliches hat, da dem gegenwärtigem Inhaber[1] der Werke daran liegen muß, dieselben seiner Firma nicht entzogen zu sehen.

Mit dem Wunsche, daß Ihr Landaufenthalt Ihnen fortdauernd angenehm und ersprießlich werden möge, empfehlen wir uns Ihnen.

160. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Luzern 5. Juni[2] 1859.

Hochgeehrte Herren!

Gestehe ich Ihnen offen, daß namentlich unter dem Drucke der für einen Schweizer Landaufenthalt so höchst ungünstigen Witterung meine Stimmung in der letzten Zeit der Arbeit sehr nachtheilig war. Ihre Aufforderung, neues Manuscript zu senden, überraschte mich. Doch hab' ich wieder Muth gefaßt, und ich kündige Ihnen bis Ende künftiger Woche die Zusendung einer genügenden Partie Manuscript an, so daß hoffentlich der Stecher fortgesetzt in der Beschäftigung bleiben soll. Haben Sie doch die Güte, mir genau anzugeben, wie viel von meinem Manuscript der Stecher täglich oder wöchentlich verbraucht; ich richte mich dann darnach und gedenke stets gleichen Schritt mit ihm zu halten, wobei ich immer etwas Ueberschuß für ihn berechnen werde.

Sehr sehne ich mich nach den Correcturbogen des zweiten Aktes; es ist mir sehr wichtig, bei dieser Gelegenheit diesen vorangehenden

[1] Herman Müller, Inhaber von C. F. Meser. Vgl. den folgenden Brief.
[2] Statt Juni hat Wagner „Mai" fälschlicherweise geschrieben; der Brief ist am 8. Juni eingegangen.

Digitized by Google

Akt noch einmal genau durchzunehmen. Senden Sie mir doch ja bald etwas davon! Auch vom ‚Tannhäuser'; es giebt mir eine anregende Zwischenbeschäftigung; und Musik habe ich außerdem gar nicht um mich. —

Leider konnte ich den definitiven Uebergang meiner älteren Opern in den Verlag des bisherigen Commissionäres derselben nicht hindern[1]: er bot mehr als Sie (wie ich gern zugebe und begreife) bieten konnten, was mich außer Stand setzte, unter den Ihnen bekannten Verhältnissen anderweitige Bestimmungen festzuhalten. Sie können wohl denken, wie schwer es mir ankam, die Sachen nicht Ihnen übergeben zu wissen. Wegen der Partitur des ‚Tannhäuser' habe ich Müller freigestellt, seine Exemplare in Zukunft durch Sie zu beziehen, oder — wenn er durchaus auch Herausgeber der Partitur sein wolle, sich mit Ihnen wegen Uebernahme dieser Herausgabe zu verständigen, was Ihnen natürlich ganz recht sein könnte, da Sie mit dieser kostspieligen Herausgabe zunächst doch nur ein Opfer bringen und dadurch mich zu Dank verbinden. Doch denke ich wohl, er wird das Letztere bleiben lassen, trotz dem er wohl gern auch etwas imposant auftreten möchte.

Seien Sie hochachtungsvollst von mir gegrüßt und rechnen Sie auf meinen Eifer, Ihnen mit der Vollendung des ‚Tristan' gut zur Hand zu gehen!

Ihr

ergebenster
Richard Wagner.

161. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 21. Juni 1859.

Während wir Ihnen noch die Antwort auf Ihre geschätzte Zuschrift vom 5. Juni schulden, empfangen wir heute zu unserer großen Freude einen Teil (pag. 255—274) des Manuskripts zum dritten Akt von ‚Tristan und Isolde'.

Es kam aber diese Sendung eben just zu rechter Zeit; denn der zweite Akt war von den Stechern bis auf ein paar Platten aufgearbeitet, und es hätte sonach, trotzdem daß in letzter Zeit nur ein Stecher an der Partitur beschäftigt war, eine Pause eintreten müssen.

Nunmehr lassen wir wieder ordentlich fortarbeiten und haben Ihre Frage, wieviel Platten die Stecher wöchentlich stechen können, dahin zu beantworten, daß bei 3 Stechern wöchentlich 12 bis 15 Platten fertig werden.

Im Laufe nächster Woche werden wir Ihnen eine ziemliche Partie des 2. Aktes zur Revision senden können.

[1] Am 13. Mai 1859 verkauften Dr. Pusinelli u. Kriete (vgl. S. 14 A. 7; Hiebendahl war seit 1857 durch ein Darlehen Karl Ritters an W. abgefunden) das ihnen zedierte Verlagsrecht mit Zustimmung Wagners an Hermann Müller für 3000 Taler. Das Recht des Partiturvertriebs und der Verfügung über die Partituren, sowie der Erlaubniserteilung zur Aufführung und des Tantièmebezugs verblieb Wagner. Vgl. Zeitschrift der internationalen Musikgesellschaft Jg. 3 (1901/2) S. 5.

Digitized by Google

Mögen Sie nun wieder volle Stimmung finden, an dem begonnenen Werke mit Kraft und Freude fortzuarbeiten, damit es bald zum gedeihlichen Ende gelange.

Aus Dresden und von Müller (Meser) wissen wir nun, daß letzterer Ihre Opern eigentümlich überkommen hat; es lag das in der Tat zu sehr in seinem Interesse, und wir können Ihnen versichern, daß er, die Sache rein geschäftlich betrachtet, in der Tat fast übergroße Anstrengungen gemacht hat, wenn er unsre Offerte, wie doch geschehen, überbot. Er wünscht nun allerdings sehr, auch die Partitur des ‚Tannhäuser' zu behalten, und da in Ihrem Briefe nichts enthalten, was dagegen spräche, so kommen wir ihm gern dabei entgegen und sind gegenwärtig deshalb in Korrespondenz mit ihm.

162. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Luzern 4. Juli [18]59.

Hochgeehrte Herren!

Heute geht eine zweite Lieferung vom Manuscript des dritten Actes [des ‚Tristan'] an Sie ab. Ich denke im Stand zu sein, die Stecher bis zur Beendigung immer genügend zu versehen.

Darf ich Sie nun bitten, auch Ihrerseits die Sache recht angelegentlich zu fördern! Vom zweiten Act habe ich noch nichts zur Revision bekommen. Auch nichts vom Klavierauszug des ersten Actes. Vergessen Sie wohl nicht, wenn Sie an mich Revisionsbogen des zweiten Actes abschicken, zugleich ein Exemplar davon H. v. Bülow nach Berlin zu senden. Ich möchte doch, daß auch der Klavierauszug recht bald zu Stand käme.

Da wir für die erste Aufführung in Karlsruhe nun den October festhalten, so muß ich Sie bitten, vom 3ten Acte doch vorläufig noch eine Copie besorgen zu lassen: Stecher und Copist können sich ja über die Benutzung des Orginals so verständigen, daß für den Stich kein Aufenthalt entsteht. Diese Copie würden Sie dem Karlsruher Hoftheater anrechnen, da sie von Herrn Dir. Devrient besonders verlangt worden ist, aus Furcht, die sehr langsamen Copisten würden sonst mit dem Ausschreiben der Stimmen nicht fertig werden.

Diese Veranlassung bringt mich auch darauf, es Ihrer geneigten Ueberlegung anzuempfehlen, ob die Herstellung der Orchesterstimmen durch Stich nicht räthlich sein dürfte. Mit den Blasinstrumenten, da diese in den meisten Orchestern einfach besetzt sind, würden Sie allerdings nur mit genauer Noth auf die Kosten kommen; was hierbei eingebüßt würde, müßte aber mehr als ersetzt werden durch die Streichinstrumente, die, da sie dublirt, triplirt u. s. w. werden, doch einen so großen Absatz haben müssen, wie verhältnismäßig nur wenig Verlagsartikel. Ich sollte meinen, bei einer Oper, die doch voraussichtlich über alle deutschen Theater gehen wird, und von der auch manche Conzertgesellschaft wohl ein Exemplar anschafft,

Digitized by Google

sollte die Herausgabe der Orchesterstimmen sogar ein nicht unrentables Unternehmen sein. — Natürlich hängt dieß aber einzig von Ihrem Gutfinden ab. —

Sobald die Platten des zweiten Actes revidirt sind, bitte ich Sie, auch einen Abzug, zur Completirung des bereits dorthin gelieferten Exemplares, alsbald nach Karlsruhe zu senden.

Jetzt gebe Gott, daß die hohen Mächte Europa's[1] ihre Sachen gut machen und keinen größeren Krieg aufkommen lassen: den können wir wohl nicht brauchen! Ich nehme an, Sie hoffen mit mir auf die Besonnenheit der Cabinette und somit auf — Frieden! Dann soll der ‚Tristan' sich gar nicht übel ausnehmen.

Mit herzlicher Hochachtung empfiehlt sich

Ihr

ergebenster
Richard Wagner.

163. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Luzern 18. Juli [18]59.

Hochgeehrte Herren!

Verzeihen Sie, wenn ich etwas beunruhigt darüber bin, von Ihnen keine gefällige Anzeige des Empfanges meiner letzten — zweiten — Manuscriptsendung vom 3ten Act erhalten zu haben. Ebenso unerklärlich ist es mir, daß vom 2ten Act, dessen Vollendung Sie mir doch schon längst anzeigten, mir noch keine Revision zugekommen ist. Ich bitte dringend, wenn es mit diesem Acte noch nicht so weit sein sollte, von dem letzten Drittheil desselben mir wenigstens einen Abzug des noch uncorrigirten Stiches zukommen zu lassen, da ich zur Beendigung meiner Arbeit einer Einsicht darein bedarf. —

Meinerseits ist wieder Manuscript vorbereitet, und sobald ich Nachricht von Ihnen habe, sende ich wieder davon an Sie ab. Bis Mitte August sollen Sie Alles haben.

Mit hochachtungsvollsten Grüßen

Ihr

ergebenster
Richard Wagner.

164. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 19. Juli 1859.

Wir haben seiner Zeit Ihre Mitteilungen vom 4. Juli, auch die zweite Manuskriptsendung zum dritten Akt, welche nur mit offenem Kuverte hier ankam, erhalten. Gestern sandten wir Ihnen die erste

[1] Damals war Krieg zwischen Oesterreich und dem mit Frankreich verbündeten Königreich Sardinien. Waffenstillstand zu Villafranca am 11. Juli, dem der Friede zu Zürich folgte.

Digitized by Google

Partie Korrekturen des zweiten Akts. Den Klavierauszug des ersten können wir leider noch nicht mitsenden. Unsere Korrektoren waren so außerordentlich gedrängt, daß dieser Akt des Klavierauszuges, obgleich er längst gestochen ist, vorläufig liegen geblieben war, indem die Sache nicht so dringlich geschienen hatte. Wir werden aber nun die Korrektur so schnell als möglich herstellen lassen und Ihnen sowie H. v. Bülow dann eine Revision senden. Die Abschrift des dritten Aktes ist in Arbeit und wird fortgesetzt, sobald Sie neues Manuscript schicken, was auch für die Stecher, deren jetzt drei an der Partitur arbeiten, sehr wünschenswert ist.

Sie schlagen vor, auch die Orchesterstimmen zu stechen. Eine Ausgabe derselben ist gewiß bei jeder Oper wünschenswert, aber es würde dies wieder einen Aufwand von mindestens R. 1000.— erfordern, deren Deckung nicht zu erwarten ist. Wir schlagen daher vor, die Orchesterstimmen durch Umdruck herzustellen, was zugleich den großen Vorteil hat, daß wir die Stecher nicht dazu gebrauchen, welche ohnehin in diesem Jahre keinesfalls an die Arbeit kommen könnten, da die Ausgaben der Bach- und Händel-Gesellschaft uns über die Maßen drängen.

165. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 20. Juli 1859.

Nachdem wir vorgestern einen Teil des zweiten Aktes im Revisionsabzuge an Sie abgesendet und Ihnen gestern geschrieben hatten, erhielten wir heute Ihren Brief vom 18. und beeilen uns darauf zu erwidern, daß der Rest des zweiten Akts in unkorrigiertem Abzuge jedenfalls im Laufe nächster Woche an Sie abgehen soll. Ihre Nachricht, daß wir bis Mitte August den Rest des Manuskripts erhalten sollen, hat uns sehr erfreut; wir werden nicht verfehlen unsererseits alles aufzubieten, um das Ganze so schnell als möglich zu vollenden.

166. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Luzern 26. Juli [18]59.

Hochgeehrte Herren!

Hiermit zugleich lasse ich unter Kreuzband die Revisionsblätter vom Anfang des zweiten Actes an Sie zurückgehen. Ich bin abermals dem Herrn Corrector[1] für seine einsichtsvolle Aufmerksamkeit verpflichtet. —

Gestern schickte ich eine dritte — vorletzte — Lieferung von Manuscript vom 3ten Act an Sie ab; eine gleiche — die letzte — geht mit Bestimmtheit bis zum 7ten August an Sie ab, so daß Sie mit Zuversicht darauf rechnen können. Dieß wäre dann der Schluß.

[1] Alfred Dörffel.

Digitized by Google

Da ich unmittelbar nach Absendung des letzten Manuscriptes von hier zu verreisen gedenke, so würden sie mich sehr verbinden, wenn Sie die bei Ablieferung des letzten Manuscriptes mir zustehende Honorarzahlung mir mindestens bis zu der genannten Zeit hierher zukommen lassen wollten, das heißt, spätestens bis zum Tag meiner Abreise, 7. August.

Von meiner Adresse werde ich Sie stets in Kenntniß erhalten. Jedenfalls gedenke ich sogleich direct nach P a r i s zu gehen. In der Besorgung der Revisionen u. s. w. soll gewiß nicht die mindeste Unterbrechung entstehen.

Der K a r l s r u h e r Hoftheater-Direction habe ich versprochen, sie solle bis Mitte August im vollständigen Besitz der Partitur sein, nämlich: 1. eines Abzuges des gestochenen 2ten Actes und 2. einer Copie des 3ten Actes. Sehen Sie doch zu, hochgeehrte Herren, daß man das bei Ihnen möglich macht! Ich denke, 8 Tage nach Empfang der letzten Manuscript-Lieferung kann auch diese schon copirt sein. —

Lassen Sie mich, ich bitte dringend, jetzt nur ja auch nicht auf den versprochenen Correcturabzug vom letzten Drittheil des zweiten Actes warten: ich brauche dieß zur Beendigung meiner Partitur.

Ihr Gegenvorschlag, die Orchesterstimmen durch U m d r u c k herstellen zu lassen, gefällt mir sehr wohl. Ich bitte sehr, dieß in Ausführung bringen zu lassen. Ein einziges Bedenken ist, daß ich mich entsinne, öfter über die B l ä s s e des Steindruckes Klagen gehört zu haben: hoffentlich ist man aber jetzt so weit, auch hiergegen Hülfe zu wissen.

Lassen Sie mich nun recht bald auch vom raschen Vorwärtsschreiten des Stiches und der Correcturen hören. Meinerseits soll Alles stets auf das Rascheste gefördert werden, und eine geeignete Schlußrede für unsre Unternehmung behalte ich mir vor.

Mit größter Hochachtung empfiehlt sich

Ihr

ergebenster
Richard Wagner.

167. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 5. August 1859.

Mit Ihrem sehr werten Schreiben vom 26. Juli empfingen wir die Revision vom Anfange des zweiten Aktes zurück, wogegen wir Ihnen einen unkorrigierten Abzug des Schlusses dieses Aktes sandten, welchem wir, sobald die erste Korrektur fertig ist, einen zweiten Abzug folgen lassen werden, für dessen Sendung wir uns Ihre Adresse in P a r i s erbitten. Gleichzeitig damit geht dann, und zwar nach Ihrem Verlangen bis Mitte des Monats, ein gleicher Abzug nach K a r l s r u h e ab, sowie wir auch die Kopie des dritten Aktes möglichst beeilen. Den Schluß dieses Aktes haben wir nach Ihrer Nachricht in diesen Tagen zu erwarten und lassen dann gleich mit der Abschrift fortfahren, so

Digitized by Google

daß man in Karlsruhe nicht auf uns warten soll. Im Einverständnis mit Ihnen lassen wir nun die Orchesterstimmen durch Umdruck herstellen und glauben Sie in bezug auf hinlänglich schwarzen Druck im voraus beruhigen zu können; eine gelegentlich zu sendende Probe soll Sie davon überzeugen.

Heute früh sandten wir Ihnen den Rest des Honorars; wir lassen aber diesen Brief apart gehen, damit, wenn ja die Geldsendung mit einem späteren Zuge eintreffen sollte, Gegenwärtiges wenigstens rechtzeitig in Ihre Hände kommt. Inliegend finden Sie Quittung, um deren Unterschrift wir bitten.

Wir freuen uns sehr den Schluß Ihres Werkes nunmehr zu erhalten und empfehlen uns Ihnen.

168. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Luzern 7. August 1859.

Hochgeehrte Herren!

Soeben gebe ich den letzten Rest des Manuscriptes von ‚Tristan und Isolde' auf die Post.

Meine letzthin an Sie gerichtete Bitte scheint auf Bedenken gestoßen zu sein, die sich hoffentlich mit dem Eintreffen des letzten Manuscriptes in Leipzig heben werden. Darnach ersuche ich Sie, das Geld mir alsbald noch hierher nach Luzern zu senden, da ich nun dessen Eintreffen hier noch abzuwarten genöthigt bin.

Jedenfalls erhalten Sie noch vor meiner Abreise eine Anzeige meiner weiteren Adresse.

Hochachtungsvollst empfiehlt sich

Ihr

ganz ergebener
Richard Wagner.

169. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Luzern 10. August 1859.

Hochgeehrte Herren!

Erst heute früh erhielt ich die mir bestimmte Summe durch die Post. Ich danke Ihnen dafür und füge hier die nöthige Quittung bei.

Haben Sie meinem letzten Briefe gemäß noch einen Revisionsabzug für mich nach Luzern abgehen lassen, so wird mich dieser noch in der Schweiz treffen. Von heute ab muß ich Sie aber bitten, fernere Zusendungen bis zum Erhalt meiner weiteren Adresse zu verschieben, da ich in diesem Augenblicke nicht genau über meinen nächsten Aufenthalt mich[!] bestimmen kann. Jedenfalls sind Sie aber in wenigen Tagen unterrichtet, bis wohin ich mir auch weitere Mittheilungen verspare.

Hochachtungsvoll ergebenst

der Ihrige
Richard Wagner.

Digitized by Google

170. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Luzern 14. August 1859.

Telegramm.

Ich bleibe für jetzt noch hier in Luzern. Schicken Sie gefälligst sofort Revisionen.

Richard Wagner.

171. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 19. August 1859.

Wir haben seiner Zeit Ihre Briefe vom 7. und 10. Aug. und Ihr Telegramm vom 14., auch den Schluß der Partitur erhalten. Den Rest der Revision des zweiten Aktes hätten wir Ihnen gern umgehend gesandt, doch war der Korrektor noch beschäftigt, die seinige einzutragen. Dies ist jetzt nach Ihrem Manuskript ganz, nach der ersten Korrektur jedoch nur teilweise geschehen. Wir wollten Sie jedoch nicht länger warten lassen und haben das Ganze gestern nebst Manuskript an Sie abgesendet, indem wir dieses letzteren nun nicht mehr bedürfen. Wenn Sie uns die Revision mit Ihren Bemerkungen zurücksenden, wird der letzte Eintrag des Erforderlichen hier sogleich geschehen. Der Abzug für Karlsruhe ist übrigens bereits früher abgegangen, indem es bei diesem wohl nicht zuvörderst auf die alleräußerste Genauigkeit ankam.

Mit Bedauern haben wir gehört, daß unsre Geldsendung verspätet dort angelangt ist. Wer hätte auch denken können, daß, während man in 30 Stunden nach Luzern reist, eine Rolle Gold 5 Tage brauchen würde! Auf der Post war man erbötig, Laufzettel wegen der stattgefundenen Unregelmäßigkeit gehen zu lassen, doch ändert dies freilich die Sache nicht. Wir bedauern jetzt sehr, daß wir nicht noch einige Tage früher abgesendet haben.

Von dem dritten Akt haben wir wieder einen guten Teil in Abschrift nach Karlsruhe gesendet; der Schluß soll bald dahin nachfolgen.

172. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Luzern 20. August [18]59.

Hochgeehrte Herren!

Ich bin verwundert, auf meine telegraphische Depesche an Sie von vorigen Sonntag noch gar keine Zusendung von Ihnen erhalten zu haben. Sollte sie gar nicht an Sie gelangt sein? Ich bitte, mit den Correcturen recht angelegentlich vorschreiten zu lassen, und werde die Revisionen auf das Schleunigste zurückbefördern. Vom Klavier-

Digitized by Google

auszug[1] (Act I) habe ich noch gar nichts zu sehen bekommen, und doch läge es mir sehr daran, über diese Arbeit ein Urtheil zu gewinnen, um für die weitere Ausführung Rath ertheilen zu können. Ich bitte, denken Sie an mich! Ich bleibe für jetzt ununterbrochen hier, da sich meiner Reise nach Paris noch Hindernisse entgegengestellt haben.

Hochachtungsvollst der

Ihrige
Richard Wagner.

173. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Luzern 31. August [18]59.

Hochgeehrte Herren!

Mit diesem Briefe übergebe ich gleichzeitig die besorgten Correcturen des zweiten Actes auf die Post.

Ich hatte unerwartet peinliche Arbeit damit, da mir der Herr Corrector diesmal nicht wie gewöhnlich vorgearbeitet hatte; auch scheinen die Stecher diesmal nicht die geübtesten gewesen zu sein, da verschiedene Ungeschicktheiten in der Einrichtung vorkommen. Jedenfalls enthielt dieser Revisionsabzug noch so unerwartet viel Fehler, daß ich nicht nur den Herrn Corrector um eine genaueste zweite Revision ersuche, sondern Sie auch bitte, einen solchen zweiten Revisionsabzug (zur Fortsetzung des bereits vom ersten Acte mir gütigst übersandten Probeabzuges) mir alsbald zukommen zu lassen. Das heute an Sie geschickte Correctur-Exemplar fügen Sie dann wohl gefälligst noch mit bei; ich beabsichtige, nach vorgenommener Vergleichung es sodann nach Karlsruhe zu schicken, damit auch dort die zahlreichen Fehler nach dieser Correctur noch abgeändert werden können.

Den schon wiederholt erbetenen Abzug des bis jetzt fertigen Klavierauszuges erwarte ich sehnlichst. Vom dritten Acte der Partitur darf ich wohl bald auch etwas zu sehen hoffen?

Sie ließen mich nach Ihren letzten Mittheilungen[2] darüber erwarten, auch die Partitur des ‚Tannhäuser' um die jetzige Zeit vollendet zu sehen. Dürfte ich Sie auch hierüber um geneigte Auskunft ersuchen?

Schließlich erlauben Sie mir eine Frage wegen des Textbuches von ‚Lohengrin'. Sie entsinnen sich, daß wir dessen Herausgabe zum

[1] Dessen Verfertiger Hans von Bülow schreibt am 17. August 1859 an seinen Freund Louis Köhler: „Breitkopf & Härtel pressiren mich aufs unbarmherzigste mit der Beschleunigung des Klavierauszuges von Wagners ‚Tristan und Isolde'. Das ist nun eine Arbeit, ebenso infernalisch schwer als fesselnd . . ." Vgl. ferner aus Bülows Brief an Hans v. Bronsart vom 20. Aug. 1859: „Den Tag über schwitze ich am Klavierauszug des zweiten Akts von Wagners ‚Tristan'. Höchst merkwürdige Musik, grandios, aber antiklavierig wie irgend etwas von Berlioz," ferner an Bronsart vom 24. August 1859: „ich arbeite . . . wie ein Galeerling am Klavierauszuge von Wagners ‚Tristan'; Verleger und Komponist pressieren enorm . . ." Am 31. Aug. 1859, hatte Hans von Bülow, wie er seiner Mutter mitteilte, den Klavierauszug des 2. Akts fertig.

[2] Vgl. Nr. 159.

Digitized by Google

Zwecke des Verkaufes für Theatervorstellungen nachträglich unter uns vereinbarten, und daß mir die Hälfte des Ertrages dieses Unternehmens zugesichert[1] wurde. Bin ich somit finanziell nicht unbedeutend hierbei betheiligt, und würden Sie mir demnach es wohl nicht verargen, wenn ich dieses mein Interesse so gut wie möglich gewahrt wissen möchte, so habe ich aber noch neuerdings wieder Veranlassung erhalten, auch vom ästhetischen Standpunkte aus mich lebhaft für die Festhaltung meines Wunsches und Willens zu interessiren. Soeben erhielt ich ein Exemplar des Textes von ‚Lohengrin' zugeschickt, wie es bei den D r e s d e n e r[2] Vorstellungen an der Kasse verkauft worden ist. Ich sehe daraus zu meiner großen Verwunderung, daß selbst gegen das D r e s d e n e r Theater, welches seinerzeit bereits m e i n e Herausgabe des Textbuches von ‚Tannhäuser' willig von mir annahm und das Exemplar regelmäßig mit 1 Ngr. bezahlte, Sie die Anschaffung u n s r e r Exemplare beim ‚Lohengrin' nicht durchgesetzt haben. Unter welchem Prätext dieß auch geschehen sein möge, so kann ich ihn nicht für stichhaltig erklären; nach meiner Anordnung ist das Textbuch in Bezug auf scenische Angaben so eingerichtet worden, daß keine Direction dagegen Anstand nehmen könnte. Daß hierdurch auch meinen Einnahmen ein Verlust entsteht, will ich zunächst geringer anschlagen, da ich außerdem doch wohl annehmen darf, daß Sie das Recht, das Textbuch zu drucken, der D r e s d e n e r Direction ebenfalls nicht ohne Entschädigung überlassen haben. Grade aber das, was eine Direction als Vorwand gegen den Gebrauch u n s r e r Textbücher anführen möchte, nämlich, daß bei ihren Aufführungen Kürzungen stattfänden, die sie für gerathen halte, im Textbuch ausgelassen zu wissen, gilt mir aber als der Hauptgrund gegen jedes fernere Zugeständniß. Ich bin empört über die Roheit und absolute Unsinnigkeit einiger Auslassungen[3], die man diesmal in D r e s d e n , namentlich in dem großen Duo des dritten Actes, vorgenommen hat. Eben um solchen schmachvollen Verstümmelungen zu steuern, bestehe ich fortan auf das Ernstlichste darauf, daß der v o l l s t ä n d i g e , legale Text einzig verkauft werde, erstens: damit man sich einigermaaßen hüte und mit Auslassungen, die dem Zuhörer bedenklich erscheinen möchten (sobald er das Ausgelassene n a c h l e s e n kann) sparsam zu Werke gehe, und zweitens: damit eben der gebildete Zuhörer eine Controle über den Geist der dramatischen Darstellung führen könne und nicht dem Autor diejenigen Unzusammenhängenheiten zumesse, die die einer gewissenlosen Aufführung zufallen. — In diesem Sinne bin ich gesonnen, nächstens auch eine Ermahnung zu veröffentlichen, in welcher ich zugleich dringend auch auf die Aufrechterhaltung meiner Autorrechte in jeder Beziehung bestehen werde. Sie aber, hochgeehrte Herren, ersuche ich inständigst, mich in der Wahrung meiner Rechte energisch zu unterstützen; es versteht sich ja, daß etwa nöthig

[1] Vgl. S. 70 und 72.

[2] Hier war ‚Lohengrin' endlich am 6. August 1859 erstmalig zur Aufführung gelangt.

[3] Vgl. auch Wagners Briefe an M i n n a W a g n e r vom 16. August und 1. Sept. 1859, sowie seinen Brief an T i c h a t s c h e k vom 3. Sept. 1859.

Digitized by Google

werdende Gerichtskosten von uns gemeinschaftlich getragen werden. Vom ‚Tristan' darf mir absolut kein Exemplar nachgedruckt werden, sondern ich werde auf der Unterzeichnung eines Reverses Seitens jeder Direction bestehen, der hierfür die strictesten Verpflichtungen auferlegt: demnach wird keine Direction Kürzungen vornehmen als solche, über welche man sich mit mir verständigt hat (ich werde hierin tolerant sein): diese Kürzungen sollen dann auch in den besonders für die betreffenden Theater herzurichtenden Exemplare[n] bemerkt werden, und dem Titel soll man die Erklärung beifügen, die ich über die Zulassung der vorkommenden Kürzungen als Zeugniß abgeben will.

Sobald die Correcturen weiter vorgerückt sind, erhalten Sie von mir alle weiteren für die Herausgabe und die Ankündigung an die Theater nöthigen Notizen; somit genug hierüber für heute. —

Haben Sie nun die Güte, fortgesetzt Ihre Sendungen an mich noch nach Luzern zu adressiren; sobald sich mein Aufenthalt ändert, zeige ich Ihnen dieß sogleich durch den Telegraphen an.

Mit größter Hochschätzung empfiehlt sich

Ihr

ergebenster
Richard Wagner.

174. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Luzern 4. September [18]59.

Hochgeehrte Herren!

Vom Erhalte dieser Zeilen an ersuche ich Sie, an mich keine Sendungen mehr nach Luzern zu machen. Hätten Sie soeben eine Sendung an mich bereit, so würde ich Sie ersuchen, diese sofort (für mich) an Herrn Otto Wesendonck in Zürich zu adressiren. Außerdem bitte ich Sie, eine weitere Angabe meiner Seits erst abzuwarten.

Hochachtungsvollst empfiehlt sich

Ihr

ergebenster
Richard Wagner.

175. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Paris 12. September [18]59.

Hochgeehrte Herren!

Haben Sie die Güte, von jetzt an Ihre Sendungen an mich nach Paris:

„4. Avenue de Martignon. Champs Elysées"

zu adressiren.

In Erwartung baldiger Nachricht Ihr hochachtungsvollst ergebener

Richard Wagner.

Digitized by Google

176. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Paris 13. September [18]59.

Hochgeehrte Herren!

Meine Adresse ist n i c h t
Ma r tignon
sondern
M a t i g non.

Entschuldigen Sie, daß ich für nöthig halten mußte, dieß kleine Falsum, welches doch möglichen-Falls Confusion hätte veranlassen können, zu berichtigen.

Ihr
Hochachtungsvoll ergebenster
Richard Wagner
4. Avenue de Matignon,
Champs Elysées.
P a r i s.

177. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 14. September 1859.

Soeben erhalten wir Ihre Adresse und beeilen uns nun, Ihr geehrtes Schreiben vom 31. v. M. zu beantworten, was bisher unmöglich war. Zuvörderst müssen wir unser Bedauern aussprechen, daß die letztgesandte Korrektur Ihnen Mühe gemacht hat. Wir hatten dabei die aufrichtige Absicht, Sie baldmöglichst in den Besitz des Erforderlichen zu setzen, und werden Ihnen nun in nächster Woche einen Reinabzug derselben Partie senden.

Die Partitur des ‚Tannhäuser' hat H. M ü l l e r in Dresden (C. F. M e s e r) übernommen und läßt deren Stich für seine Rechnung vollenden. Wir mußten nach dem, was Sie uns selbst mitteilten, voraussetzen, daß Ihnen dieses Arrangement angenehm sein würde, und da wir es, nachdem die übrigen Editionen des Werkes an Herrn M ü l l e r übergegangen waren, nur als billig anerkennen konnten, daß er auch in den Besitz der Partitur käme, so haben wir ihm dieselbe abgetreten. Übrigens werden wir uns erkundigen, wie weit der Stich vorgerückt ist, und Ihnen in unserm nächsten Briefe Mittheilung darüber machen.

Was den D r e s d n e r Nachdruck des Textbuches zu ‚Lohengrin' betrifft, so werden wir nicht verfehlen, denselben in geeigneter Weise zu verfolgen. Bereits hatte uns die Intendanz in M ü n c h e n[1] einen ähnlichen Streich gespielt; wir müssen aber sagen, daß dieselbe sich sehr ehrenwert aus der Affaire gezogen hat; das Nähere teilen wir Ihnen bei der Abrechnung über das Textbuch mit. In D r e s d e n haben wir uns, um keinen formellen Verstoß zu machen, zunächst an den Drucker

[1] Dort war ‚Lohengrin' erst am 28. Februar 1858 erstmalig aufgeführt worden.

Digitized by Google

gewendet, von diesem erfahren, daß der Druck auf Anordnung der Intendanz geschehen sei, und dann erst an letztere geschrieben. Noch fehlt uns die Antwort auf diesen Brief, es ist aber wohl zu hoffen, daß sie in den nächsten Tagen eingehen werde, und dann sollen Sie sogleich mehr hören. Übrigens haben wir stets, wenn wir eine Partitur an eine Theater-Direktion sandten, ausdrücklich auf unser Texteigentum aufmerksam gemacht; die Dresdner Bühne hat die Partitur nicht von uns bezogen — vielleicht ist die Irrung dadurch entstanden.

178. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Paris 22. September [18]59.
4 Avenue de Matignon.
Champs Elysées.

Hochgeehrte Herren!

In Erwiderung Ihrer geneigten Mitteilung vom 14. d. M. habe ich zu bestätigen, daß allerdings bereits im Jahre 1848 eine Abschrift meiner Partitur des ‚Lohengrin', und zwar gegen Erstattung der Copieauslagen, in den Besitz der Königlichen Generaldirection des Hoftheaters in Dresden übergegangen ist, auch daß ich gemäß meiner damaligen Stellung zur Königl. Generaldirection hiermit das Aufführungsrecht für ertheilt betrachtete, da die Zahlung eines Honorares eben in jener Stellung einfach als Ehrensache angesehen wurde. Nach dem früheren Gebrauche durfte somit die Königl. Generaldirection sich auch in dem Rechte glauben, Vervielfältigungen des Textbuches zum Zwecke des Verkaufs an der Kasse veranstalten zu lassen; da sie jedoch bereits bei Gelegenheit des ‚Tannhäuser' meinerseits darauf aufmerksam gemacht worden war, wie der Autor des Textes bei dem entschiedenen Gewinne, welchen der Verkauf des Buches eines werthvolleren und in starken Auflagen abgesetzten Operngedichtes abwirft, nicht unbetheiligt bleiben dürfte, und in Anerkennung dessen gern die Verpflichtung, die für den Verkauf nöthigen Exemplare gegen einen äußerst vortheilhaften Rabat durch meinen Verlagscommissionär zu beziehen einging, so möchte es auch diesmal der K. Generaldirection nahe gelegen haben, beim ‚Lohengrin' die zu nehmende gleiche Rücksicht vorauszusetzen. Da des weiteren aber das Gedicht des ‚Lohengrin' öffentlich in Ihrem, meiner Herren Verleger, Verlage erschienen ist, und jede andere Vervielfältigung desselben durch Druck einfach für gesetzlich verpönten Nachdruck zu gelten hat, so dürfte dießmal die Königl. Generaldirection einzig damit zu entschuldigen sein, daß sie von jener Herausgabe nichts gewußt habe, und, weil ihr von nirgends her Verpflichtungen für den Text direct auferlegt waren, ohne bestimmte Absicht dem alten Gebrauche einfach nachgegangen sei.

Nachdem nun jetzt die Königl. Generaldirection von Ihren und meinen Rechten hierin unterrichtet ist, steht jedoch natürlich zu er-

Digitized by Google

warten, daß dieselbe keine ferneren Abzüge des Textes zu ‚Lohengrin' mehr veranstalten oder verkaufen, sondern ihren weiteren Bedarf durch die rechtmäßigen Verleger des Gedichtes einzig noch beziehen werde, widrigenfalls sie sonst offenbar den Gesetzen gegen wissentlichen Nachdruck verfiele.

Es war hier allerdings der einzige Fall, wo die Partitur des ‚Lohengrin' nicht durch die Verleger bezogen wurde, und selbst leider der Autor ohne jede offizielle Anzeige der beabsichtigten Aufführung blieb, so daß weder der Verleger noch ich bestimmte Veranlassung erhielten, die nöthige Notiz betreffs des Textes an die Königl. Generaldirection zu ertheilen.

Ich ersuche Sie nun meiner Erklärung des Falles gemäß wegen des bisherigen Verkaufes nachgedruckter Textbücher die Königl. Generaldirection für entschuldigt zu halten, dagegen Ihren Rechten gemäß darauf zu bestehen, daß ferner das Textbuch des ‚Lohengrin' allein durch Sie noch bezogen, und keine weiteren Exemplare in D r e s d e n mehr nachgedruckt werden; worauf ich namentlich auch aus ästhetischen Rücksichten zu bestehen habe, da ich nicht zugeben kann, daß diejenigen Stellen, welche man zum größten Schaden für das poetische Verständniß (wie z. B. in der 2en Scene des 3en Actes) für die Darstellung unterdrückt hat, auch im Textbuch ausgelassen sein dürfen, wodurch dann dem Autor jeder Appell an den denkenden Zuhörer entzogen wird.

Ich ersuche Sie, die in Obigem enthaltene Erklärung der Königl. Generaldirection in D r e s d e n mitzutheilen, und verbleibe mit größter Hochachtung

Ihr

ergebenster
Richard Wagner.

179. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Paris 30. September [18]59.
4 Avenue de Matignon.
Champs Elysées.

Hochgeehrte Herren!

Während ich immer noch vergebens auf die Mittheilung der versprochenen Revisions-Abzüge, namentlich auch von dem, was vom Klavierauszug fertig ist, warte, findet sich mir ein andres Object, das mich zu einer angelegentlichen Bitte an Sie veranlaßt.

Ich bin in einer sonderbaren Lage.

Durch Uebereinkünfte, deren Charakter auch Ihnen mit der Zeit näher bekannt werden wird, sowie durch Engagements, über die ich jetzt abzuschließen im Begriffe stehe, und die mir in baldiger Zukunft bedeutende Vortheile sichern, bin ich in die Lage versetzt, meine sämmtlichen Einnahmen, wie sie mir für den ‚Tristan' sowohl von Seiten der

Digitized by Google

Theater als auch möglicher Weise von Seiten des Verlages in Aussicht stehen, unter Ihrer geneigten Verwaltung, wenn Sie sich deren annehmen wollen, sich zu einem kleinen Capital ansammeln zu lassen, über das ich mir eine Verfügung so spät wie möglich vorbehalten will. Noch hatte ich nicht Zeit, das Schema der Theater-Honorarforderungen, wie ich es Ihnen zuzustellen beabsichtige[1], auszuarbeiten; doch soll alsbald auch dieses Verzeichniß nächstens Ihnen zu Gebote stehen. Zugleich sind Sie dann von mir ersucht, gegen Erstattung der Correspondenz-Auslagen, so wie andrer hiermit zusammenhängender Kosten, die eingehenden Gelder an sich zu behalten und nur etwa alle Vierteljahre mir einfachen Rapport über den Bestand des Capitales — für das ich natürlich an keine Verzinsung denke — zukommen zu lassen. So ist mein Plan, und mehr wie je sehe ich mich im Stande, an seiner Ausführung festzuhalten. Dennoch sehe ich mich genöthigt, gerade einzig von dieser Seite her mir für den Augenblick Hülfe gegen eine etwas schwierige Complication meiner Lage zu gewinnen zu suchen. Die Sache ist die.

Von nächstem Jahre an bin ich für längere Zeit — den ‚Tristan' ganz bei Seite gelassen — mit den nöthigen Einnahmen für mein Auskommen reichlich versehen[2]. Nur habe ich jetzt die Schwierigkeit meiner totalen Uebersiedelung und Einrichtung in Paris zu überstehen, die sich durch die Wahl einer besonders geeigneten Wohnung unerwartet kostbarer herausstellt, als ich angeschlagen hatte. Da ich in Paris, von Geräusch und namentlich nachbarlichem Klavierspiel unbelästigt, einzig durch die Miethe eines kleinen Hauses für sich das von mir Gewünschte erreichen kann, und die Gelegenheiten hierzu sich nur selten und schwierig finden, so sehe ich mich genöthigt, einen Miethcontract für ein allerdings mir ganz entsprechendes einzeln stehendes Häuschen in einem sehr ruhigen Quartier einzugehen, welches eben wegen der vollkommenen Abgesondertheit und somit Aufsichtslosigkeit dieses Locales mich verpflichtet, die Miethe für das dritte der Miethjahre (zur Garantie des Eigenthümers) voraus zu bezahlen. An und für sich ist aber diese Wohnung bedeutend theurer als eine beliebige Etage eines größeren Hauses, und außerdem habe ich viel auf die innere Einrichtung, zu der sich der Eigenthümer nicht verpflichten wollte, zu verwenden. Ich müßte und würde unter so großen Erschwerungen, auf die ich keineswegs bei der Berechnung meiner Ausgaben gefaßt war, sofort ganz von dieser Miethangelegenheit abstehen müssen, wenn nicht andrerseits es sich mir herausstellte, daß ich nur durch einen ununterbrochenen festen Aufenthalt von eben mindestens 3 Jahren in Paris ich [!] dazu gelangen könnte, alle die Vortheile mir zu erwerben, die andrerseits durch den Ruf meiner Werke, sowie durch die günstige Disposition des mir entgegenkommenden Theaterdirectors u. s. w. geboten sind, sobald ich eben längere Zeit selbst alles nöthige, namentlich Uebersetzungen und Studien, selbst und

[1] Vgl. S. 157 und 161.

[2] Otto Wesendonk hatte ihm das Verlagsrecht am ‚Rheingold' und an der ‚Walküre' abgekauft.

Digitized by Google

persönlich besorge. Nur aber eine Wohnung, die mir solche Vortheile für meine Ruhe, wie die in Frage stehende, bietet, kann mir einen längeren Aufenthalt in Paris wiederum erträglich und möglich machen. Somit habe ich mich jetzt, und zwar unter sehr drängenden Umständen, zu entscheiden, und — ich entscheide mich für die Annahme der Wohnung[1], in der Voraussetzung, — daß Sie, meine Herren, mir auch diesmal, und gewiß zum letzten Mal, freundschaftlich mit Ihrer Hülfe zur Seite stehen. Es ist mir, moralisch und geschäftlich, unmöglich, gerade jetzt und hierfür, an Jemand anderes mich zu wenden, und was ich Ihnen daher bittweise vorschlage, ist ein sofortiger Vorschuß auf alle meine Ihrer Verwaltung zuzuweisenden Einnahmen für ‚Tristan und Isolde' bis zur Höhe von 5 bis 6000 francs. Zu dem Capital, auf welches Sie mir diesen Vorschuß machen sollen, rechne ich — außer allen den Einnahmen, die mir durch den Vertrieb der eleganten Ausgabe des Gedichtes von ‚Tristan u. Isolde', aus dem möglicherweise mir noch zufallenden Gewinnantheil aus dem Verlage desselben Werkes überhaupt, sowie auch aus der Theilung des Gewinnes namentlich des Textbuches von ‚Lohengrin' (davon Sie selbst neuerdings mir wieder gütige Erwähnung machten) — somit außer allen den Einnahmen, die mir im Laufe der Zeit noch aus dem Verlage des ‚Tristan' wie nachträglich des ‚Lohengrin' erwachsen können, — sämmtliche Theaterhonorare für die Partitur des ‚Tristan', welche meiner Anweisung hierfür gemäß einzig durch Sie an die Theaterdirectionen abgelassen werden soll (wofür ich gern eine förmliche Verpflichtung eingehe). Auch bin ich bereit, eine förmliche Abtretung dieser Einnahmen an Sie bis zur Deckung der darauf geleisteten Vorschüsse auszustellen. Ferner verstehe ich es nicht anders, als daß ich Ihnen sowohl die heute erbetene Summe als auch die bereits als Vorschuß auf dieselben Einnahmen erhaltenen 100 Louisd'or zu den üblichen Procenten verzinse, und Sie diese Zinsen zunächst von meinen Einnahmen erheben. — Was nun diese Einnahmen selbst betrifft, so mache ich Sie nur darauf aufmerksam, daß — wie ich die Honorare von München u. Hannover Ihnen bereits als Deckung für die empfangenen 100 Louis'dor in Aussicht stellte — das Hofoperntheater in Wien, welches sich mir bereits mit dem besonderen Wunsch, den ‚Tristan' sehr bald geben zu dürfen, gemeldet hat — allein für ‚Lohengrin' 5000 francs (oder sogar mehr: nämlich 2000 fl. effectiv alter Währung) gezahlt hat, und natürlich nicht weniger für ‚Tristan' zahlen wird. Außerdem sollen in Ihre Verwaltung ebenfalls die Berliner Tantiémen für ‚Tristan' gehören. Somit hoffe ich Ihnen, was die Aussicht auf Wiedererstattung betrifft, nichts ungebührliches zuzumuthen, wenn ich Sie schließlich recht angelegentlich um die Gewährung meines oben näher bezeichneten Wunsches angehe.

---

[1] Bekanntlich wurde für Wagner die Miete dieses Häuschens, die er auf drei Jahre im voraus erlegte, der Ausgang unabsehbarer Sorgen; vgl. auch seinen Brief an Otto Wesendonk vom 27. Oktober 1859.

Digitized by Google

Machen Sie mir die Freude einer recht baldigen geneigten Antwort[1] und seien Sie für alle Fälle der größten Dankbarkeit versichert

Ihres

ergebenen
Richard Wagner.

Aber bitte! bitte! W a n n sehe ich wieder etwas von ‚Tristan'? — Mit der nächsten Zurücksendung erhalten Sie jedenfalls von mir auch Titel u. s. w.

180. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Paris 9. Oktober [18]59.

Hochverehrte Herren!

Für die Zusendung der Revisionsabzüge danke ich bestens. Verschiedene Fehler und Vergessen, die ich noch bemerkt, habe ich auf einem hier beiliegenden Blatte bezeichnet und ersuche Sie, Herrn D ö r f f e l[2] veranlassen zu wollen, daß er vor dem definitiven Abzuge der Anweisung gemäß die genaue Berichtigung überwachen möge.

Erlauben Sie mir, Sie daran zu erinnern, daß Sie vom Anfange des zweiten Actes mir keinen letzten Abzug zugestellt haben; ich möchte Sie bitten, dieß mit der nächsten Sendung noch nachzuholen, da das Betreffende mir sonst gerade an dem vorläufigen Exemplare fehlen würde.

Und vom Klavierauszug habe ich trotz aller Bitten darum noch nichts zu sehen bekommen? Es liegt mir doch soviel daran, eine Einsicht in diese Arbeit zu bekommen. —

Mit meiner nächsten Mittheilung sende ich nun die Titel mit dem Instrumentverzeichniß, so wie das Schema für die Theaterhonorare.

Einstweilen benachrichtige ich Sie, daß ich vom 15. d. M. an

16 Rue Newton.
Avenue des Champs Elysées.

wohnen werde.

Hochachtungsvollst empfiehlt sich bestens

Ihr

ergebenster
Richard Wagner.

181. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Paris 11. Oktober [18]59.

Hochgeehrte Herren!

Hier folgen die Titel-Blätter zur Partitur des ‚Tristan', die ich, wenn sie ausgeführt sind, mir zur Revision ausbitte.

[1] Scheint nicht mehr erhalten zu sein. Am 11. Okt. hatte Wagner noch keine Antwort (vgl. Nr. 181); sie spielt aber in seinem Briefe vom 14. Nov. eine Rolle; desgl. auch in Nr. 192 (Streit mit dem D r e s d e n e r Hoftheater).

[2] Vgl. S. 127 A. 1.

12*

Digitized by Google

Da Alles möglich ist, könnte es auch möglich sein, daß ein Brief, vor 14 Tagen von mir an Sie abgesandt und finanzielle Angelegenheiten betreffend, verloren[1] gegangen sei. Wollten Sie mir wohl darüber eine Notiz zukommen lassen?

Mit größter Hochachtung der

Ihrige
Richard Wagner.

vom 15. d. M. an
16 Rue Newton. Champs Elysées
Paris.

182. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Paris. 16 Rue Newton.
Champs Elysées.
14. November [18]59.

Hochgeehrte Herren!

Soeben übergebe ich die besorgten Revisionsbogen des 2ten Drittheils des dritten Actes von ‚Tristan' zur Zurücksendung. Es ist noch Verschiedenes darin nachzuholen, und ersuche abermals Herrn Dörffel die Berichtigung zu überwachen. Nächstens darf ich mir wohl den Schluß des Ganzen erwarten und bitte Sie die Titel- und Anzeigeblätter, sobald sie soweit sind, mir ebenfalls mit zur Revision beizulegen.

Da hiermit die Angelegenheit der Herausgabe meines Werkes ihrer Erledigung zuschreitet, erlaube ich mir über die Wendung, welche dieselbe in ihrem Laufe genommen, ein schließliches Wort an Sie zu richten.

Ich hatte Sie engagirt, für eine äußerst zu beschleunigende Herausgabe des Werkes, das seiner Zeit erst zum dritten Theil vollendet war, an die Hand zu gehen; ich selbst glaubte nicht anders, als etwa in 7 bis 8 Monaten nach dem Beginn des ersten Stiches mit der ganzen Arbeit fertig zu sein. Mit Dank erkenne ich an, daß Sie jedem meiner Wünsche in diesem Bezug bereitwilligst entsprachen, und muß dagegen mit Bedauern eingestehen, daß ich Ihrem Entgegenkommen übel[2] nachgekommen bin. Den Grund der großen Verzögerung in der Vollendung meiner Arbeit habe ich Ihnen wiederholt angedeutet[3], nicht durch anderweitige Arbeiten, sondern durch entschiedene periodische Unfähigkeit zu jeder Arbeit wurde ich so lang' unterbrochen. Es bleibt mir jetzt nur noch übrig, Sie deshalb um Entschuldigung zu bitten, sowie Ihnen[4] meine größte und aufrichtigste Anerkennung Ihres höchst rücksichtsvollen und schonenden Verhaltens gegen mich auszusprechen. Ich füge diesem die Versicherung bei, daß, falls uns zukünftige Unternehmungen wieder

[1] Vgl. S. 179 A. 1.
[2] Vgl. auch oben S. 130 A. 2.
[3] Vgl. S. 127, 131, 136, 142, 163.
[4] Vom Herausgeber gesperrt.

Digitized by Google

vereinigen sollten, ich streng darauf bedacht sein werde, Ihre Nachsicht nicht wieder auf ähnliche Proben zu stellen. Wenn gleich ich beim Abschluß dieses Geschäftes die entmutigende Erfahrung machen mußte, wie wenig ein solches Werk selbst unter der Voraussetzung eines günstigsten Erfolges beim deutschen Publikum in Deutschland Werth und Rentabilität hat, so bin ich, indem ich mich einer Seits der Hoffnung hingebe, grade durch Werke dieser Art allmählich auf eine stärkere Theilnahme des kaufenden Publikums, somit auf Verbesserung der bisherigen Chancen bei derartigen Unternehmungen zu wirken, andrerseits im höchsten Grade befriedigt durch die unvergleichlich schöne und gediegene Gestalt, in welcher durch Ihre Sorge mein Werk der Welt vorgelegt werden wird: und auch hierfür spreche ich Ihnen nochmals schließlich meinen größten Dank aus.

Die erste Aufführung des Werkes, die zuletzt für Anfang Dezember in Karlsruhe bestimmt war, hat eine Verzögerung erlitten, deren nächster Grund die sehr mangelhafte Besetzung des Faches einer ersten Sängerin[1] an jenem Theater ist. Ich stehe nun gegenwärtig in Unterhandlungen, deren Resultat, wenn auch eine kleine Verzögerung derselben, andrerseits nur eine große Verbesserung der Garantie eines guten Erfolges der ersten Aufführung sein kann. Sehr bald werde ich im Stand sein, Ihnen hierüber erfreuliche Mittheilungen machen zu können. —

Noch danke ich Ihnen auch für die Uebersendung einer Dividende des Ertrages des Textbuches von ‚Lohengrin'. Ich freue mich, in der Rentabilität dieses Geschäftes zu unsrer beiderseitigen Genugthuung mich nicht getäuscht zu haben. Nächstens stelle ich Ihnen ein Exemplar des Textes von ‚Tristan' zu, mit denjenigen Auslassungen versehen, die ich für die Theaterausgabe geeignet halten muß.

Daß Sie meiner Bitte um einen weiteren Vorschuß auf meine nächstes Jahr zu erwartenden Theaterhonorare für ‚Tristan' nicht entsprechen[2] zu dürfen glaubten, muß ich bei der Ansicht, die Sie über Ihre Stellung zu mir festgehalten zu wissen wünschen, für vollkommen begründet halten; und ich habe Sie nur um Entschuldigung zu bitten, daß ich hierüber einer andren Ansicht sein konnte. Da Sie im Uebrigen mir nicht abgeschlagen haben, für den ‚Tristan' den Verkehr mit den Theaterdirectionen in meinem Auftrage besorgen zu lassen, so werde ich mir erlauben, zur nöthigen Zeit Ihnen hierüber die bestimmteren Weisungen meinerseits zuzustellen.

Mit größter Hochachtung verbleibe ich

Ihr

sehr ergebener

Richard Wagner.

[1] Gemeint ist nicht Frau Hewitz, sondern Fräulein Malwine Garrigues, die später als Frau Schnorr v. Carolsfeld tatsächlich die erste Isolde wurde; vgl. näheres im Briefe Wagners an seine Frau Minna vom 24. Okt. 1859.

[2] Vgl. S. 179 A. 1 (Antwort auf Nr. 179).

Digitized by Google

183. Wagner an Breitkopf & Härtel.

16 rue Newton.
Paris
11. Dezember [18]59.

Hochgeehrte Herren!

Dürfte ich Sie ersuchen, das in Ihrer freundlichen Verwahrung gelassene Manuscript des Klavierauszuges[1] von ‚Das Rheingold' alsbald an Herrn H[ans] von B ü l o w in Berlin abgehen lassen zu wollen?

In der Hoffnung der Erfüllung meiner Bitte und mit bestem Dank für Ihre Güte verbleibe ich — wie immer — Ihr hochachtungsvollst ergebener

Richard Wagner.

PS. Wäre es wohl möglich, recht bald ein vollständiges Exemplar der Partitur des ‚Tristan' zu haben?

R. W.

184. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 14. Dezember 1859.

Auf Veranlassung Ihres geehrten Schreibens vom 11. v. M. haben wir das Manuskript des Klavierauszuges von ‚Rheingold' sogleich an Herrn von B ü l o w gesandt.

Nachdem die letzte Partie der Revision des ‚Tristan' von Ihnen an uns zurückgelangt ist, was leider infolge einer uns unerklärlichen Postverspätung erst vorgestern der Fall war, lassen wir unausgesetzt an dem Werke drucken. Der Druck soll jedenfalls noch im Laufe dieses Jahres vollendet werden, und so hoffen wir Ihnen in den ersten Tagen des neuen die fertige Partitur vorlegen zu können.

Noch haben wir auch Ihren Brief vom 14. November zu beantworten d. h. Ihnen für den Ausdruck unveränderter freundlicher Gesinnung, welche sich darin ausspricht, zu danken. Daß wir, wenn Sie uns hinsichtlich der Versendung und Verrechnung der Partitur an die Theater einen Auftrag erteilen wollen, uns demselben jederzeit mit Freuden unterziehen, bedarf wohl kaum besonderer Versicherung.

185. Wagner an Breitkopf & Härtel.

16 Rue Newton.
Champs Elysées.
Paris 25. Dezember [18]59.

Hochgeehrte Herren!

Da ich bereits öfter angegangen worden bin, für das Orchestervorspiel von ‚Tristan und Isolde' einen Schluß zu komponiren, der dem

[1] Vgl. Nr. 145 und 148. — Als Wagner diesen Auftrag erteilte, hatte er den Brief der Firma B. Schott's Söhne in Mainz noch nicht, die ihm eine Verlagsofferte (vgl. Briefwechsel II Nr. 4) machte.

Digitized by Google

Stücke die Aufführung in Conzerten[1] möglich mache, habe ich neuerdings hierzu einen guten Einfall gehabt, und ich bin so in den Stand gesetzt, dieses Vorspiel selbst in einem nächstens hier zu gebenden Conzerte aufzuführen. Für Sie werde ich in diesen Tagen eine Copie des gegen 3 Partitur-Seiten einnehmenden Schlusses nehmen und Sie demnach ersuchen, mit Benutzung der vorangehenden übrigen Platten des Vorspieles eine Specialausgabe desselben veranstalten zu lassen, die den Conzertdirectionen nicht unwillkommen sein wird.

Zugleich übersende ich Ihnen dann ein Textbuch des ‚Tristan' mit derjenigen Einrichtung, die es zum Gebrauch beim Verkauf im Theater eignet, damit Sie auch diese Ausgabe herstellen können.

Seit der von Seiten des Karlsruher Theaters gegen mich ausgeübten Gewissenlosigkeit[2] suche ich mich einer vorzüglichen ersten Aufführung des ‚Tristan' zu versichern. Für heute glaube ich Ihnen so viel sagen zu dürfen, daß die erste Aufführung in Deutschland jedenfalls Wien zufallen wird. Ich ersuche Sie daher auch, sobald Sie ein Exemplar der vollständigen Partitur zur Disposition haben, dieses an die k. k. Direction des Hof-Operntheaters zur Einsicht zustellen lassen zu wollen. —

Gern hätte ich vor dem definitiven Abzuge noch einen Probeabzug vom letzten Drittheile des 3en Actes erhalten, da ich dort noch manches zu corrigiren fand. —

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir Sie um Ihren gütigen Rath in Bezug auf eine mögliche französische Herausgabe sowohl des ‚Lohengrin' als des ‚Tristan' zu bitten. In Bezug auf den ‚Tristan' habe ich mich besonders gegen Sie verpflichtet, darauf zu halten, daß in einer zukünftigen französischen oder englischen Herausgabe des Klavierauszuges der deutsche Text nicht mit abgedruckt werde; in Gleichen, daß der zukünftige französische oder englische Verleger die Partitur nicht steche, sondern seine nöthigen Partituren-Exemplare von Ihnen bezöge, um in sie den französischen Text handschriftlich nachtragen zu lassen. Es bedarf also nicht der Erwähnung, daß diese 2 Punkte gewissenhaft zu beobachten seien. Wollten Sie mir nun gütigst mittheilen, auf welche anderen Punkte ich den vermeintlichen Verleger aufmerksam zu machen hätte? Ich meine, das Verhältniß stellt sich einfach so heraus. Ich übertrage dem französischen Verleger das Recht der Melodie d. h. Ausgaben meiner Opern mit ausschließlich französischem Texte und ausschließlicher Benutzung der Melodie (was Sie leider in Deutschland sich nicht reservirt haben) veranstalten zu dürfen; mit Ihnen, den deutschen Verlegern, hat derselbe sich jedoch wegen Benutzung der bei Ihnen erschienenen

[1] Aus dem Briefe an Herbeck vom 12. Okt. 1859 wissen wir, daß Wagner anfänglich das ‚Tristan'-Vorspiel zur Aufführung in Konzerten nicht für geeignet hielt. Den Schluß zum ‚Tristan'-Vorspiel, der auf Bitten Bülows entstand, erhielt Mathilde Wesendonk unter dem 19. Dez. 1859.

[2] Vgl. aber S. 181, ferner Brief an Liszt vom 23. Nov. 1859 u. an L. A. Zellner vom 22. Dez. 1859 (Altmann Nr. 1335).

Digitized by Google

Arrangements meiner Opern abzufinden. Gewiß irre ich mich hierin nicht und hoffe auf Ihre Bestätigung meiner Ansicht.

Schließlich ersuche ich Sie angelegentlichst, mir doch das bisher vom Klavierauszug von ‚Tristan' fertig gewordene im Abdruck zustellen lassen zu wollen, und empfehle mich Ihrer ferneren Geneigtheit als Ihr

hochachtungsvollst ergebener
Richard Wagner.

186. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Paris 26. Dezember [18]59.

Hochgeehrte Herren!

Gestern habe ich noch eine Bitte vergessen: erlauben Sie mir, diese heute nachzuholen.

Ich denke daran, Mai u. Juni n. J. hier meine Opern[1] — und schließlich auch den ‚Tristan' — deutsch aufzuführen. Zu den mancherlei Vorbereitungen gehört auch eine nöthige Verständigung wegen der Decorationen u. Costüme. Unglücklicher Weise ist mir beim Reisen und Umziehen das von Ihnen herausgegebene Scenarium[2] mit Skizzen u. s. w. zu ‚Lohengrin' abhanden gekommen. Dürfte ich wohl so zuversichtlich sein, Sie um ein neues Exemplar davon zu bitten, mit dessen baldiger Zusendung Sie mir große Freude machen würden?

Entschuldigen Sie diese Belästigung und seien Sie meiner dankbaren Ergebenheit versichert.

Der Ihrige
Richard Wagner.

187. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 13. Januar 1860.

Entschuldigen Sie freundlich, daß wir unter vielerlei Störung Ihre beiden Briefe vom 25. und 26. Dezember erst heute beantworten. Inzwischen werden Sie unter Kreuzband die Dekorationen und Kostüme zu ‚Lohengrin' erhalten haben. Vor einigen Tagen ist auch die fertige Partitur von ‚Tristan und Isolde' durch Herrn Maho[3] an Sie abgegangen, und zwar mit Schnellzug, so daß wir hoffen dürfen, Sie werden Ihr Werk entweder bei Empfang dieser Zeilen schon erhalten haben oder doch sehr bald erhalten. Ungewiß, welchen Gebrauch Sie von der Partitur in Paris machen wollen, sandten wir Ihnen vorläufig nur drei Exemplare derselben, um Ihnen eine etwaige Verfügung innerhalb Deutschland bequem freizuhalten. Vom Klavierauszuge sind

[1] Bereits im Briefe an Tichatschek vom 24. Nov. 1859 gibt Wagner von diesem Plan Kunde; vgl. auch Brief an Mathilde Wesendonk vom 1. Jan. 1860. Der Plan zerschlug sich bekanntlich. Vgl. auch unten die Briefe Wagners vom 3. und 26. Februar 1860.

[2] Vgl. S. 74 A. 2.

[3] Bekannte Pariser Musikhandlung, jetzt J. Hamelle.

Digitized by Google

nun der zweite und dritte Akt gleichzeitig im Stich; wir werden die Revisionen an Herrn von Bülow nach Paris zu senden haben, jedenfalls aber unsrerseits die vollständige Herstellung dieses Klavierauszuges, an welcher uns selbstverständlich sehr gelegen ist, möglichst beeilen.

Sehr erfreut waren wir durch Ihre Nachricht, daß Sie das Orchester-Vorspiel zu ‚Tristan und Isolde' zu selbständiger Herausgabe eingerichtet haben, und daß auch das Textbuch nunmehr zum Druck für die Theater kommen soll. In dieser Beziehung haben wir also einer gelegentlichen Manuskriptsendung von Ihnen entgegenzusehen. —

Wenn Sie eine französische Ausgabe des ‚Lohengrin' veranstalten können, so soll uns dies gewiß aufrichtig freuen. Was unsre Stellung als Verlagsberechtigte dazu betrifft, so erklären wir uns mit Ihren diesfallsigen Vorschlägen gern einverstanden, auch wenn unsre Rechte etwas weiter gehen sollten. Wir wollen in solcher Beziehung Ihre Verlagszession über ‚Lohengrin' nachsehen, zu unserer Verwunderung findet sie sich aber in unserer wohlgeordneten Sammlung solcher Dokumente nicht vor. Benutzt ist sie nicht worden, es muß also gleich anfangs das Einordnen irgendwie versehen worden sein. Sollten Sie eine Abschrift oder doch eine Notiz über den Inhalt haben, so bitten wir sehr, uns freundlichst eine Kopie zu senden. Irgendwie muß das Dokument sich doch wohl wieder finden, doch wäre es uns nicht nur angenehm, sondern es ist uns auch für den immerhin möglichen Fall eines Nachdruckes in Deutschland wichtig, ein Duplikat zu besitzen. Doch, wie gesagt, soll der Inhalt, er laute, wie er wolle, auf Ihre Vorschläge bezüglich der französischen Ausgabe keinen Einfluß haben. Nach diesen Vorschlägen würde das Verhältnis ungefähr das gleiche wie bei ‚Tristan und Isolde' sein. Sie drücken sich aus: „Der französische Verleger sollte sich bezüglich der Benutzung der bei uns erschienenen Arrangements mit uns abfinden". Wir hätten in dieser Beziehung nur den einen Wunsch, daß hinzugefügt würde: „oder dem Vertriebe unserer Arrangements in Frankreich ferner ungehinderten Lauf zu lassen", denn namentlich die zwei- und vierhändigen Klavierauszüge ohne Worte von deutschen Opern fangen jetzt an, in Frankreich einige Verbreitung zu finden, die wir nicht gern entbehren würden.

Indem Sie von Übertragung des ausschließlichen Rechtes der Melodie an den französischen Verleger sprechen, fügen Sie hinzu: „was Sie leider in Deutschland sich nicht reservirt haben." Ohne besondere Bezugnahme auf den jetzt vorliegenden Gegenstand erwidern wir darauf, daß ein solcher Vorbehalt nach deutschen Gesetzen wohl überhaupt nicht möglich sein wird. Frankreich erkennt, wenn auch nicht durch ausdrücklichen Wortlaut des Gesetzes, doch durch die Gerichtspraxis das Recht der Melodie als unbedingt maßgebend an. Die deutschen Gesetzgebungen, soweit sie sich über den Gegenstand überhaupt aussprechen, behalten vielmehr das Recht solcher Bearbeitungen, durch welche selbständige Werke erzeugt werden, jedem vor. Daß nur auf dem in Frankreich eingeschlagenen Wege ein durchgreifender Schutz des literarischen und

Digitized by Google

künstlerischen Eigentums erlangt werden kann, davon sind wir völlig überzeugt, aber es wird bei uns schwerlich je dahin kommen[1], wenigstens bis jetzt haben alle Bestrebungen, auch nur Ähnliches zu erzielen, nicht zum Zwecke geführt. Doch dies, wie gesagt, nur zu gelegentlicher Erläuterung des Gegenstandes, da es hier praktisch gar nicht in Frage kommt.

Hoffen wir nun vor allem, daß Sie bald eine Ihren Anforderungen und Wünschen entsprechende Aufführung des ‚Tristan' sich gestalten sehen. Eine Zeitlang hatten wir nach Mitteilungen, die uns geworden waren, fast gehofft, Dresden[2] werde die erste Aufführung bringen; Sie stellen uns nun eine andere Aussicht. Wir haben demgemäß ein Exemplar der Partitur an die Direktion des Hoftheaters in Wien abgehen lassen.

Nehmen Sie zum Schlusse, wenn auch verspätet, unsre herzlichen Neujahrwünsche noch freundlich an.

188. Wagner an Breitkopf & Härtel.

16 rue Newton.
Paris 3. Februar [18]60.

Hochgeehrte Herren!

Ich war in diesen letzten Wochen so übermäßig[3] beschäftigt und ermüdet, daß mir jede auswärtige Correspondenz unmöglich war. Noch bin ich so erschöpft, daß ich nur das mir wichtigste an Sie gelangen lassen kann, eine bestimmtere Beantwortung der in Ihrem geehrten letzten Schreiben angeregten Gegenstände mir für ruhigere Augenblicke vorbehaltend.

Erfahren Sie somit in Kürze, daß ich im Laufe des Monats Mai im hiesigen italienischen Opernhause die erste Aufführung von ‚Tristan u. Isolde' beabsichtige, da ich sonst keine Möglichkeit vor mir sehe, diese so wichtige erste Aufführung unter meiner persönlichen Mitwirkung zu Stande zu bringen. Die bedeutendsten und geeignetsten deutschen Sänger haben mir zugesagt, Herr Niemann (aus Hannover) wird den Tristan, Mad. Bürde-Ney[4] die Isolde übernehmen. In Bezug auf dieses Unternehmen habe ich Sie nun sogleich um Ihre geneigte Mitwirkung anzusprechen. Zunächst ersuche ich Sie, Ihren ganzen persönlichen Einfluß auf den Director[5] des Leipziger Theaters dahin zu verwenden, dass er Frau Bürde-Ney von ihrem mit ihm abgeschlossenen Gastspiel-Contract in der Weise entbinde, daß Frau Bürde-Ney vom 16. April bis Anfang Juny mir angehören könne.

[1] Erst durch das deutsche Reichsgesetz vom 19. Juni 1901 ist der Schutz der Melodie geschaffen worden.

[2] Vgl. auch Wagners Brief an Tichatschek vom 24. Nov. 1859.

[3] Am 25. Januar 1860 hatte Wagner sein erstes großes Konzert in Paris veranstaltet, dem noch zwei weitere am 1. u. 8. Februar folgten.

[4] Vgl. auch den Brief Wagners an diese Sängerin vom 30. Januar und den hier später abgedruckten Brief Wagners vom 26. Februar 1860.

[5] Es war dies noch Wirsing, vgl. oben S. 59.

Digitized by Google

Es bedarf dieß seiner Seits eines Arrangements, einer Verlegung, die ihm unmöglich so schwierig fallen kann, als mir das Ausbleiben der Sängerin verderblich werden müßte. Zudem hoffe ich ihm ein Anerbieten stellen zu können, das ihm schmeichelhaft und ehrenvoll dünken muß. Ich würde nämlich gern meine Zustimmung dazu geben, dass bei der diesjährigen Tonkünstlerversammlung eine erste Aufführung des ‚Tristan' (für Deutschland) in Leipzig stattfinde, nämlich unter der Mitwirkung derselben Sänger, welche die Oper in Paris gesungen haben werden, und unter der Direction Herrn v. Bülow's, der mir bereits hier in Paris beim Einstudiren an die Hand gehen und somit der Geeignetste sein wird, die erste[1] Aufführung in Deutschland zu leiten.

Des weiteren bitte ich Sie nun, den Druck des Klavierauszuges auf das äußerste zu beschleunigen, und zu der gleichen Zeit, wo sie an mich nach Paris die Revisionen abschicken, einen provisorischen Abzug des ganzen Klavierauszuges zunächst auch an Frau Bürde-Ney nach Dresden, sowie an Herrn A. Niemann nach Hannover abgehen lassen zu wollen. Es ist dieß von äußerster Wichtigkeit. —

Schließlich noch ersuche ich Sie, die Herstellung der Orchesterstimmen durch Umdruck[2] ja noch zur rechten Zeit ermöglichen zu lassen, damit ich Ende April bereits hier davon Gebrauch machen könnte.

Für die schönen Exemplare der Partitur bin ich Ihnen ungemein verbunden! Für den Augenblick bitte ich Sie, die gütigst mir reservirten 3 Exemplare noch an sich zu behalten. Sowie ich einiger Maaßen wieder Herr meiner Zeit und Gesundheit sein werde, besorge ich Ihnen die angekündigten Manuscripte: spätestens in 14 Tagen soll alles in Ihren Händen sein. Dann auch die nähere Beantwortung Ihres geehrten Schreiben.

Mit größter Hochachtung und Ergebenheit der

Ihrige

Richard Wagner.

189. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 8. Februar 1860.

Mit großem Interesse hörten wir durch Ihre Mitteilung vom 3. dss., daß Sie ‚Tristan und Isolde' im Monat Mai d. J. dort aufzuführen gedenken, und daß Frau Bürde-Ney dazu mitwirken soll. Sehr gern sind wir erbötig, einen Versuch zu machen, ob der hiesige Theater-Direktor H. Wirsing sich bewegen lassen wird, die genannte Dame von ihrem Engagement zu entbinden; wir fürchten[3] aber, es wird sehr schwer werden. Denn in die Zeit, welche Sie angeben, Mitte April

[1] Tatsächlich hat Hans von Bülow auch die erste ‚Tristan'-Aufführung (am 10. Juni 1865 in München) geleitet.

[2] Vgl. Nr. 167.

[3] Diese Befürchtung erwies sich als richtig; vgl. unten das Schreiben vom 21. Februar 1860.

Digitized by Google

bis Anfang Juni, fällt die hiesige Ostermesse. Mutmaßlich ist Madame Bürde-Ney gerade für die Messe hier engagiert, und diese Zeit ist für die Kasse unseres Theaters besonders wichtig. Es soll aber, wie gesagt, nichts unterlassen werden, was an unserm Teile in der Sache geschehen kann, und wir hoffen Ihnen recht bald darüber zu berichten.

Die Vollendung des Klavierauszuges werden wir möglichst beschleunigen und sobald als möglich Exemplare an Frau Bürde-Ney und Herrn Niemann senden. Die Vollendung der Orchesterstimmen bis zum April wird aber kaum möglich sein. Um Ihnen jedenfalls die Sache bequem zu machen, lassen wir zunächst die Quartettstimmen herstellen, und diese sollen Sie bestimmt bis zur angegebenen Zeit erhalten; wird es nicht möglich, die Blasinstrumente fertig zu machen, so haben dann Ihre Kopisten doch weit weniger zu tun. Gelegentlich geben Sie uns wohl an, wie viel Exemplare der Quartettstimmen Sie brauchen.

Nachdem wir Ihnen am 13. Januar in bezug auf das Dokument über ‚Lohengrin' geschrieben hatten, erhielten wir einen Brief von dem Musikhändler Flaxland[1] dort, welcher uns mitteilte, er habe das Eigentumsrecht der drei Opern ‚Tannhäuser', ‚Lohengrin' und ‚fliegender Holländer' von Ihnen gekauft[2] und bitte uns „davon gehörige Notiz nehmen zu wollen". Wir haben ihm erwidert, daß ‚Tannhäuser' und ‚fliegender Holländer' uns nicht berühren, wogegen was ‚Lohengrin' betreffe, „Sie ihm unzweifelhaft mitgeteilt haben würden, in welches Verhältnis er dadurch zu uns als ursprünglichen Verlagseigentümern trete". Absichtlich drückten wir uns so allgemein unter Berufung auf Sie aus; es wird uns aber dem Pariser Verleger gegenüber doch sehr wünschenswert, eine bestimmte Stellung in bezug auf die internationalen Verlagsverhältnisse annehmen zu können. Hierzu kommt, daß wir vor kurzem von der dortigen Buchhandlung A. Bohné einen Brief, welcher ebenfalls ‚Lohengrin' und daneben auch ‚Tristan und Isolde' betraf, erhielten. H. Bohné schreibt nämlich: „Herr Wagner gab mir seine Einwilligung zur Übersetzung seiner Operntexte, die ich behufs späterer Aufführung dahier drucken und herausgeben will. Da die Opern aber in deutscher Sprache gesungen werden, so ist die Beifügung des Originaltextes eine Notwendigkeit, und frage ich deshalb hiermit ergebenst bei Ihnen an, ob Sie mir den Abdruck derselben zu dem Zwecke gestatten wollen?" Voraussichtlich werden Sie selbst wünschen, daß der deutsche Text dort gedruckt werde. In unserem Verlagskontrakt über ‚Tristan und Isolde' ist der vorliegende Fall nicht besonders vorgesehen, sondern nur das Textbuch für die Aufführungen uns allein, sowie die größere Ausgabe Ihnen allein reserviert. Es wäre daher wohl billig, wenn Herr Bohné uns irgendwie entschädigte, wie wir den französischen Verlegern gegenüber, welche uns deutschen nicht die

[1] Dessen Verlag ging später an A. Durand et Fils über.

[2] Vgl. hierzu auch Zeitschrift der internationalen Musikgesellschaft Jg. 3 (1901/2) S. 6.

Digitized by Google

geringste Konzession zu machen pflegen, uns überhaupt in strengen Formen zu halten veranlaßt sind. Doch wollen wir in der Sache nichts tun, bis wir Ihre Ansicht und Ihre Wünsche gehört haben, und schieben daher die Beantwortung des Bohnéschen Briefes vorläufig auf. Sie aber haben wohl die Güte uns sowohl in Beziehung auf ‚Lohengrin' als auf ‚Tristan und Isolde' recht bald eine Mitteilung zu machen.

190. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Paris 18. Februar [18]60.

Hochgeehrte Herren!

Von Besorgungen und Sorgen[1] überhäuft, ist es auch heute mir noch nicht möglich, Ihnen die erwarteten Auskünfte zu geben. Ich habe keine Gedanken dafür. Für heute jedoch eine dringende Bitte.

Wollten Sie gütigst ein Exemplar der Partitur des ‚Lohengrin' nebst einem von ‚Tannhäuser' und der ‚fliegende Holländer' an folgende Adresse zu besorgen übernehmen:

St. Péterbourg.
à la Direction des Théâtres Impériaux.

Man bittet mich, diese Zusendung schleunigst, durch den schnellsten Postweg besorgen zu lassen. Das Geld würde sofort beim Empfange ausgezahlt werden.

Bei dem elenden Zustand, in welchem alle meine Beziehungen zu dem unglücklichen Verleger[2] meiner in Dresden erschienenen Opern sind, dürften auch Sie vielleicht auf Schwierigkeiten wegen der Lieferung der Partituren des ‚fliegenden Holländers' und des ‚Tannhäuser' stoßen. Ich habe soeben an ihn directe Aufträge ertheilt, aber ob ich eine Antwort erhalte, das wage ich kaum zu hoffen. Noch habe ich keine Revision des Stiches der Partitur von ‚Tannhäuser' zu Gesicht bekommen können. Wie es mit diesem Stiche steht, bin ich außer allem Stand zu beurtheilen: man antwortet einfach nicht. Ich kann mich hierfür fast nur noch an Sie halten, die Sie ursprünglich die Herausgabe dieser Partitur übernahmen, und von denen ich annehmen muß, daß Sie sich Ihrer mir gemachten Zusagen nur dadurch entledigen können, daß Sie für Erfüllung derselben Seitens desjenigen Sorge tragen, der an Ihre Stelle getreten ist. Wenigstens würden Sie mich außerordentlich verbinden, wenn Sie in diesem Sinne sich meiner annehmen und Herrn Müller zum Einhalten Ihrer Zusagen treiben wollten. Ich besitze jetzt gar keine Partitur meines eigenen ‚Tannhäuser', da ich mein eigenes Exemplar zur Herstellung des Stiches damals an Sie ablieferte: nun bin ich völlig der Willkür des Herrn Müller in Dresden preisgegeben, sobald Sie sich nicht energisch meiner annehmen. —

[1] Die drei Konzerte (vgl. S. 186 A. 3) hatten ein Defizit von 11 000 Francs ergeben.

[2] Hermann Müller; vgl. oben S. 163 A. 1 u. 174.

Digitized by Google

Jetzt möge er Ihnen nur so schnell wie möglich ein Exemplar auch des ‚Tannhäuser' einrichten, der Stich muß doch wohl so weit fertig sein, und ich denke, Herr Müller will nur mir kein Exemplar zukommen lassen, — natürlich weil ich der Componist bin, der das ja Alles im Kopfe haben muß! —

Uebrigens möge er Ihnen nur den Exemplarpreis beider Opern berechnen; Sie sind sicher, in Petersburg sofort bezahlt zu werden. Nur bedingt man noch —

größte Eile!

Entschuldigen Sie auch meine Eile! Sie werden bald erfahren, wie ungemein ich jetzt in Anspruch genommen war.

Hochachtungsvollst

Ihr

ergebenster

Richard Wagner.

191. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 21. Februar 1860.

Nach Wunsch Ihres Briefes vom 18. dss. haben wir die Partitur des ‚fliegenden Holländer' sogleich vom Verleger verschrieben, denselben auch gebeten, uns wissen zu lassen, bis wann wir auf die des ‚Tannhäuser' rechnen können. Über die letztere glauben wir Ihnen sagen zu können, daß der Stich so gut als vollendet ist. Wie es kommen mag, daß Ihnen keine Korrektur zugesendet worden ist, da Sie eine solche nach Ihrer Mitteilung doch erwartet haben, ist uns nicht klar geworden, da wir ohne weitere Berechtigung nicht näher nachfragen durften. Können wir zur Beschleunigung der Sache beitragen, so wird das sehr gern geschehen, doch dürfen wir andererseits gewiß erwarten, daß Ihre Andeutungen einer Art Vertretung unsrerseits Ihnen nur in der Eile des Schreibens entschlüpft sind, da wir die früher übernommene Herausgabe der Partitur des ‚Tannhäuser' mit Ihrer Übereinstimmung[1], ja, wie wir nicht anders annehmen durften, auf Ihren Wunsch an den Verleger der übrigen Ausgaben abgetreten haben, so daß uns Rechte in der Sache durchaus nicht verblieben sind.

Mit Herrn Direktor Wirsing haben wir wegen Frau Bürde-Ney verhandelt, aber leider, wie wir schon fürchten mußten, ganz vergeblich. Die Dame ist wirklich für die Messe engagiert, und wir wissen kaum eine Antwort auf die Versicherung des Direktors, daß ein solches Arrangement ihm von einer Wichtigkeit sei, daß er in keiner Weise auf dasselbe verzichten könne. Wie wir dabei hörten, hatte Frau Bürde-Ney selbst schon in Ihrem Interesse sich mit Herrn Direktor Wirsing verständigen wollen, ohne daß dieser darauf eingegangen war. In dieser Angelegenheit werden wir, so gern wir auch möchten, Ihnen daher wohl kaum einen Dienst leisten können.

[1] Vgl. Nr. 160.

Digitized by Google

Wenn Ihre Geschäfte Sie so ganz in Anspruch nehmen, daß es Ihnen nicht möglich ist, uns eine kurze Antwort auf einige Bitten und Fragen zu geben, so können wir dies nur in hohem Grade bedauern, namentlich auch in Beziehung auf die dortigen Herren Flaxland und Bohné, welchen wir vorher nicht wohl mit Bestimmtheit auf ihre Briefe antworten können oder doch das selbst in Ihrem eigenen Interesse nicht möchten.

192. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Paris 26. Februar 1860.

Hochgeehrte Herren!

Ich denke, heute Ihnen ziemlich Alles nöthige beantworten zu können, und finde dabei nur, daß eigentlich bei dem Meisten nicht viel zu sagen ist.

Zunächst aber bin ich Ihnen noch meine Meinung über das gegen die Dresdener Hoftheaterdirection[1] einzuschlagende Verfahren schuldig. Ich finde, daß Sie, wenn Sie sicher sind, den Prozeß zu gewinnen (woran ich kaum zweifle), jedenfalls zur Klage schreiten sollten. Sehr richtig finden Sie, daß in der Auffassung der Dresdener Direction eine unleidliche Geringschätzung Ihrer Verlegerrechte ausgesprochen ist. Aus Rücksichten auf mich haben Sie sich keineswegs abhalten zu lassen. —

Sie sind im Irrtum, wenn Sie bei mir ein Dupplicat[!] eines Verkaufsvertrages des ‚Lohengrin' an Sie vermuthen. Entsinnen Sie sich recht, so war ein solcher Vertrag gar nicht nöthig, da ich Ihnen den ‚Lohengrin' seiner Zeit ohne alle Verpflichtungen für Sie anbot[2]. Ich hatte Ihnen demnach einzig eine Cessionsurkunde auszustellen, wogegen Sie mir eine Quittung über 200 Thaler, die ich Ihnen noch für einen Flügel schuldete, zustellten. Ein Vertrag, von dem ich ein von Ihnen unterzeichnetes Dupplum[!] erhalten hätte, ist gar nicht zu Stande gekommen. Als der ‚Lohengrin' nach einiger Zeit Aufsehen machte und Erfolg zu haben versprach, haben Sie brieflich[3] mir die Zusicherung gegeben, daß, wenn sich in Folge des Verlages dieser Oper ein Gewinn herausstellen sollte, Sie diesen gern mit mir theilen würden, wie sie sich das auch von Anfang an so gedacht hätten. Nach der Zusendung der ‚lyrischen Stücke aus Lohengrin' bedachten Sie mich mit 300 Thalern[4]. Weiter ist in Bezug hierauf nichts zwischen uns vorgekommen. Halten Sie, vielleicht schon um des Textbuches wegen, einen nachzuholenden Vertrag noch für zweckdienlich, so bitte ich Sie, denselben entwerfen zu wollen.

Daß Hr. Flaxland sich noch nicht mit Ihnen vernommen, ist seine Schuld; ich hatte ihm sogleich Ihren ersten Brief mitgeteilt

[1] Vgl. S. 172, 174, 176 und 179 A. 1.
[2] Vgl. S. 18, aber auch 20 und 22 f.
[3] Vgl. S. 72.
[4] Vgl. S. 75.

Digitized by Google

und gebeten, sofort mit Ihnen sich in Vernehmen zu setzen. Vor wenig Tagen habe ich ihn neuerdings erinnert, und er versprach mir, das Versäumte alsbald zu besorgen. Es scheint ihm damit nicht zu eilen, da natürlich die französische Herausgabe des ‚Lohengrin' noch im weiten Felde ist. Jedenfalls hofft er, sich mit Ihnen über die Benutzung derjenigen bei Ihnen erschienenen Arrangements, die er unverändert gebrauchen kann, in bestimmte Einigung zu bringen.

Was Herrn Bohné betrifft, so hat dieser Herr sehr voreilig gehandelt. Ich selbst habe ihm auf einen Brief, worin er mich wegen der Herausgabe meiner Operntexte anging, noch nicht einmal antworten können, weil ich wirklich den Kopf mit näherliegenden Dingen zu voll hatte. Somit werde ich ihn erst in diesen Tagen sehen. An eine Herausgabe der Uebersetzung mit beigedrucktem deutschen Texte ist vorläufig gar nicht zu denken, da die von mir beabsichtigte Aufführung dreier meiner Opern mit deutschen Sängern jedenfalls nun nicht zu Stande kommt. Den letzten Ausschlag hierzu hat Ihre Nachricht, daß Frau Bürde-Ney vom Leipziger Theaterdirector nicht losgelassen werde, gegeben. Da die Wiener Sänger im Mai auch nicht Urlaub erhalten konnten, ist somit die Ausführung meiner Absicht unmöglich geworden.

Bei der unerhörten Hartherzigkeit, mit der ich fortwährend von Deutschland fern gehalten werde, sehe ich somit fast unlösbaren Schwierigkeiten für die erste Aufführung meines ‚Tristan' entgegen. Doch lasse ich fortgesetzt nichts unversucht und hoffe immer noch auf eine günstige Wendung in Wien. Für alle Fälle halte ich jetzt meinen ursprünglichen Plan, die Oper im Sommer in Straßburg zu geben, wieder fest. Niemann und Frau Maier-Dustmann aus Wien sind mir für diese Zeit gewiß. Das Unternehmen ist dort bei weitem weniger kostspielig und dem eigentlichen Zwecke, als eine erste Aufführung für Deutschland zu dienen, wieder näher gerückt; denn geographisch wird Straßburg mit Karlsruhe ziemlich gleich sein.

Für alle Fälle werden Sie mich aber doch sehr verbinden, wenn Sie für baldigste Herstellung und Herausgabe des Klavierauszuges jetzt Sorge tragen lassen wollten: es ängstigt die Sänger, denen ich ihre Aufgabe bereits zutheilte, noch nichts von ihren Partien zu sehen zu bekommen.

Hierbei übersende ich Ihnen noch den angezeigten Schluß[1] zum Vorspiel von ‚Tristan'; ich denke, Sie geben dieß Vorspiel damit einzeln heraus — zum Vortrag in Conzerten — und benutzen dazu die 12 ersten Seiten der großen Partitur: die Aenderung beginnt mit Pag: 13. — In Wien beabsichtigt man für Mitte März ein großes Wohlthätigkeitsconzert, für das man mich wiederholt um dieses Vorspiel drängt. Hätten Sie daher wohl die große Güte, da wohl bis dahin der Schluß nicht gestochen werden kann — an den Herrn Kapellmeister Proch[2] in Wien

[1] Vgl. S. 183.

[2] Heinrich Proch (1809—1878), damals ein gefeierter Liederkomponist und Kapellmeister an der Wiener Hofoper (1840—1870).

Digitized by Google

eine Abschrift davon zustellen zu lassen? Da die vollständige Partitur wohl schon in Wien ist, so kann er für die ersten 12 pagina darauf verwiesen werden.

Ein wenig vom Klavierauszug ist gestern angekommen; ich will es schnell mit Bülow[1] vornehmen und die Correctur Ihnen sogleich zurückschicken.

Sollte ich heute noch etwas vergessen haben, so haben Sie Nachsicht mit mir. Nun, was die Herausgabe der Partitur von ‚Tannhäuser' betrifft, hole ich noch nach, daß Sie mich falsch verstanden: ich bat Sie, gegen Herrn Müller sich nur so zu stellen, als hielt' ich mich an Sie, um etwas an der Hand zu haben, den unglücklichen Menschen — der mir fürchterliche Noth macht! — zu treiben. Entschuldigen Sie dieses kleine Stratagem, das Sie viel zu gewissenhaft auffaßten. Daß Sie übrigens jene 3 älteren Opern nicht mit übernehmen konnten[2], habe ich schmerzlich zu bedauern.

Doch genug für jetzt, und schließlich die Bitte, meiner Hochachtung und Ergebenheit für immer versichert sein zu wollen.

Der Ihrige
Richard Wagner.

193. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Paris 16. März [18]60.

Hochgeehrte Herren!

Ich übersende Ihnen zunächst heute die Revision des neuen Schlusses des Vorspieles zu ‚Tristan u. Isolde', welches Sie unter der Benennung

Vorspiel
zu
‚Tristan und Isolde'

füglich sofort erscheinen lassen könnten.

Die Correctur des Klavierauszuges trifft noch auf Schwierigkeiten, da Hr. v. Bülow letzter Zeit leider ungemein in Anspruch genommen war. Wenn Sie mich sehr verbinden wollten, hätten Sie die große Güte, einen vollständigen Correctur-Abzug des dritten Actes an Hr. v. Bülow (durch Herrn Haslinger[3]) nach Wien zu senden. Dort hat er mir versprochen, das Nöthige besorgen zu wollen. Vom 2. u. 3. Acte würde ich nachher noch um eine Einsendung der Revision bitten.

Hiermit nehme ich mir nun aber auch die Freiheit, Sie um gütige Weiterbeförderung der Beilage an die angezeigte Adresse nach Dresden zu ersuchen. Da meine Geschäfte dort von dem unglücklichen Nachfolger Fr. Mesers fast eben so nachlässig als von diesem seinem Vorgänger besorgt werden (was mich in immer wachsenden Kummer darüber versetzt, daß es Ihnen unmöglich dünkte, den Verlag

[1] der damals auch in Paris war.
[2] Vgl. S. 162 u. 163.
[3] Bekannte Wiener Musikalienhandlung.

Digitized by Google

jener älteren 3 Opern zu übernehmen), so muß ich mich für Besorgungen an Dritte wenden, und beauftrage demnach soeben Herrn Kammermusikus Rühlemann, ein Supplement-Manuskript zum ‚Fliegenden Holländer', welches er in Dresden copiren lassen soll, zur gefälligen Weiterversendung nach Petersburg an Sie, hochgeehrte Herren, zuzustellen. Ich bitte Sie demnach im Voraus, meines größten Dankes versichert sein zu wollen, sobald Sie diese Besorgung freundlich übernehmen.

Von der Partitur des ‚Tannhäuser' erfahre ich immer noch nichts. Mein eigenes einziges Exemplar gab ich damals her, um durch Sie die Partitur darnach stechen zu lassen: jetzt bin ich gänzlich ohne mein Werk und hänge von der Gnade des Herrn Müller ab, ob ich je wieder es zu Augen bekommen soll. Wie sehr bedaure ich, daß Sie meinem Wink, Herrn Müller gegenüber sich als mir verbindlich für diese Besorgung zu stellen, eine falsche Bedeutung unterlegten und somit mich ohne alle Hülfe in dieser peinlichen Angelegenheit ließen! —

Noch jetzt muß ich darüber nachsinnen, wie es möglich wäre, jenem traurigen Dresdener Verleger meine Werke zu entziehen, um sie dafür einem anderen, respectableren zuzuwenden, der mir auch für die Zukunft bessere Hoffnung ließe, z. B. auch für die Möglichkeit einer neuen Ausgabe der gänzlich vergriffenen Partitur des ‚Flieg. Holländers' oder auch für eine Herausgabe der Ouvertüren meiner sämmtlichen Opern. Jedenfalls ist das Alles in sehr unwürdige Hände gekommen. —

Verzeihen Sie diese Klagen und erhalten Sie ferner Ihr schätzbares Wohlwollen

Ihrem

sehr ergebenen
Richard Wagner.

194. Wagner[1] an Breitkopf & Härtel.

Paris 1. April [18]60.

Hochgeehrte Herren!

Auf Ihren geehrten letzten Brief habe ich Ihnen hauptsächlich nur mitzutheilen, daß H. v. Bülow die Correcturabzüge des 2. u. 3. Actes nach Wien mitgenommen hat und dort mit der Arbeit fertig zu werden hoffte.

Das Inhaltsverzeichniß der Partitur finde ich vor dem Klavierauszug vollständig am Platz und bitte Sie, es demselben vorsetzen zu lassen.

Einer Spezial-Ausgabe des Vorspieles[2] bin ich natürlich nicht im Mindesten entgegen und ersuche Sie, es von Bülow vervollständigen zu lassen.

[1] Antwort auf einen nicht mehr vorhandenen Brief der Firma B. & H.
[2] für Klavier.

Digitized by Google

Trotz der für Beginn nächsten Winters bevorstehenden Aufführung meines ‚Tannhäuser' auf der hiesigen großen Oper liegt mir doch nur die Ermöglichung einer ersten Aufführung, des ‚Tristan' am Herzen. Ich darf jetzt endlich hoffen, meine Dresdener Angelegenheit in Ordnung[1] gebracht zu sehen, und jedenfalls zu einer ersten Aufführung des ‚Tristan' mich nach Wien begeben zu dürfen. Ich denke, es soll dieß Ende dieses Sommers vor sich gehen. —

Vor dieser wichtigen ersten Aufführung, das werden Sie begreifen, kann ich jedoch keinem anderen Theater die Aufführung gestatten, und ich muß Sie daher ersuchen, dieß gefälligst nach Prag[2] bedeuten zu wollen. —

Herr Müller in Dresden hat mir endlich einen Theil der Partitur des ‚Tannhäuser' (wie er glaubte:) zur Revision geschickt. Gott weiß, welchen Corrector er sich bestellt hat: nur soviel ist gewiß, daß, ehe an eine „Revision" zu denken ist, ein sachverständiger und geübter Corrector erst noch die eigentliche Correctur vornehmen muß. Ich habe Hr. Müller gerathen, sich Herrn Dörffels[3] Mitwirkung zu versichern. Sie, hochgeehrte Herren, habe ich aber dem zu folge, und falls Müller auf meinen Vorschlag eingeht, recht sehr zu ersuchen, Herrn Dörffel Ihrerseits die wahrscheinlich nöthige Erlaubniß und Zeit hierzu zu gestatten. Alles, was Sie beitragen können, um diese so sehr verschleppte Angelegenheit zum Ende zu fördern, wird Ihnen von mir auf das herzlichste verdankt werden. Auch wenn Sie Müller gestatteten, die Zusendungen durch Mahо[4] an mich zu besorgen, würde mich dieß sehr verbinden.

Sobald die Clavierauszüge des ‚Tristan' fertig sind (auf einer Revision meiner seits glaube ich nicht bestehen zu müssen), hoffe ich auf Ihre gewohnte Großmuth und bitte Sie die mir bestimmten Exemplare, vielleicht mit Ausnahme von vieren, mir nach Paris zu senden. Sollte Liszt noch kein vollständiges Exemplar der Partitur haben, so ersuche ich Sie, in meinem Namen ihm eines der von Ihnen mir noch reservirten zusenden zu wollen.

Mit größter Hochachtung und Ergebenheit der

Ihrige
Richard Wagner.

195. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 5. April 1860.

Wir besitzen Ihr w. Schreiben vom 1. dss. Mts. Schon früher hatte uns Herr v. Bülow aus Wien geschrieben; wir haben demselben die erforderlichen Korrekturabzüge des Klavierauszuges dorthin

[1] Der sächsische Gesandte in Paris, Graf Seebach, betrieb damals eifrigst Wagners Amnestierung.

[2] Der rührige Prager Theaterdirektor Thomé hatte sich schon im April oder Mai 1858 Hoffnung gemacht, die Erstaufführung des ‚Tristan' zu erhalten; vgl. Liszts Brief vom 7. Mai 1858 sowie auch die ablehnende Antwort Wagners an Liszt vom 2. Juli 1858.

[3] Vgl. S. 127 A. 1 u. 196.

[4] Vgl. S. 184 A. 3.

Digitized by Google

geschickt und bereits die Empfangsanzeige darüber von ihm erhalten. Herr von Bülow wünscht behufs der Revision noch die Partitur zu haben, welche heute an ihn abgeht, worauf dieser Gegenstand nun hoffentlich bald zur Erledigung gelangen kann.

Mit Bedauern hören wir von Ihnen, daß eine Aufführung von ‚Tristan und Isolde' noch in ziemlicher Ferne steht. Wir hatten nach Ihren früheren persönlichen Mitteilungen über die Oper gehofft, daß Sie dieselbe dem freien Verkehr der Bühnen leichter überlassen würden, und Sie werden es uns gewiß nicht verargen, wenn wir den dringenden Wunsch aussprechen, daß die ersten Aufführungen sich nicht über den Herbst dieses Jahres hinaus verschieben möchten, weil das für uns als Verleger selbstverständlich von allergrößtem Interesse ist.

Also jetzt erst haben Sie einen Teil der Partitur des ‚Tannhäuser' zur Revision erhalten und zwar so, daß Sie erst noch eine vorgängige Correktur für nötig halten! Wie gern möchten wir Ihnen hierin auf die von Ihnen angegebene Weise dienen, aber Herr Dörffel ist durch ganz unaufschiebliche Arbeiten, namentlich für die Ausgabe der Bachgesellschaft, so ganz und gar in Anspruch genommen, daß es ihm rein unmöglich fällt, daneben noch eine Korrektur von einigem Belang zu übernehmen. Wir erlauben uns aber, Ihnen einen anderen Vorschlag zu machen. Herr Organist Schellenberg hier ist ein mindestens ebenso sicherer Korrektor wie Herr Dörffel, wie wir aus langjähriger Erfahrung wissen. Allerdings korrigiert derselbe die große Ausgabe von Händels Werken, wie Herr Dörffel die der Bachschen, doch wird seine Zeit übrigens vielleicht nicht so sehr ausgefüllt sein, und namentlich wenn Sie selbst vielleicht ein paar Zeilen an ihn richten wollten, sollten wir meinen, er würde die Korrektur im Interesse der Sache übernehmen. Freilich müßte Herr Müller sich dann entschließen, die Arbeit auch gut zu bezahlen, denn beide genannte Herren berechnen Ihre Mühe höher als andere weniger zuverlässige Korrektoren, was auch ganz in der Ordnung ist. Es tut uns außerordentlich leid, daß diese Angelegenheit Ihnen so verleidet worden ist; wir mußten dergleichen nach einigen Notizen, die uns zugekommen waren, schon fürchten, und das Bedauern, welches wir schon früher empfinden mußten, daß der ‚Tannhäuser' nicht in unsern Verlag übergehen konnte, wurde dabei aufs neue doppelt lebendig, da wir, wenn wir die Partitur für uns hätten stechen lassen, Ihnen hoffentlich diese Not und diesen Verdruß nicht bereitet hätten.

Klavierauszüge des ‚Tristan' schicken wir Ihnen, sobald die Ausgabe fertig ist; eine Partitur geht noch heute in Ihrem Namen an Herrn Dr. Liszt.

Nach Inhalt des Verlagskontrakts ‚Tristan und Isolde' haben wir das Honorar für das Arrangement des Herrn v. Bülow, mit welchem wir damals keine nähere Verbindung[1] hatten, Ihnen zu zahlen. Haben Sie die Güte uns wissen zu lassen, ob dies geschehen soll, oder ob es Ihnen vielleicht bequemer ist, daß wir die Zahlung an Herrn von Bülow selbst leisten.

[1] Vgl. oben S. 119.

Digitized by Google

196. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Paris 10. Mai 1860.

Hochgeehrte Herren!

Erst jetzt komme ich dazu, Ihnen für Ihre geneigten Mittheilungen vom 5. April zu danken.

In dieser Zeit hat[!] sich für meine — Sie können wohl denken — rastlosen Bemühungen, mich einer guten ersten Aufführung des ‚Tristan' zu versichern, günstige Aussichten auf Erfolg eröffnet. Der hiesige sächsische Gesandte[1] reist nächstens nach Dresden und wird sehr hoffentlich persönlich dort schnell die bisherigen Hindernisse für meinen Wiedereintritt in Deutschland beseitigen. Es liegt auch mir über alles daran, nächsten Herbst die lange ersehnte Aufführung zu Stande zu bringen, die ich aus den triftigsten Gründen entscheidend von meiner persönlichen Mitwirkung abhängig machen mußte.

Die ‚Tannhäuser'-Partitur-Angelegenheit hat sich während dem — endlich! — auch erledigt: ich mußte mich selbst zur Besorgung der Correctur entschließen, um ein Ende zu machen. Somit danke ich Ihnen noch verbindlichst auch für die sorgliche Theilnahme, welche Sie auf mein Ersuchen diesem Gegenstande widmeten.

Von H. v. Bülow[2] habe ich seit seinem Fortgange von Paris keine Nachricht erhalten: doch nehme ich an, daß er meinen dringenden Ermahnungen gefolgt ist und die Revision des Klavierauszuges bereits in Ihre Hände geliefert hat. Somit darf ich sehr bald wohl auch auf das Eintreffen der mir versprochenen Exemplare des Klavierauszuges hoffen. Das Honorar dafür stellen Sie, wenn ich bitten darf, wohl gütigst Herrn v. Bülow direct zu.

Noch bitte ich Sie, mir möglichst umgehend doch einige Exemplare der Separat-Ausgabe der Partitur des Orchestervorspieles (mit dem Schluß) von ‚Tristan' freundlichst zusenden lassen zu wollen. Es interessirt mich sehr, schnell es zu Gesicht zu bekommen.

Mit größter Hochachtung verbleibe ich

Ihr

sehr ergebener

16 rue Newton.
Champs Elysées.

Richard Wagner.

197. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 16. Mai 1860.

Der Inhalt Ihrer werten Zuschrift vom 10. Mai war für uns ein sehr erfreulicher, indem Sie darin die Zuversicht aussprechen, vielleicht bald wieder zu uns zurückkehren zu können. Möge diese Hoffnung, die

[1] Vgl. S. 195 A. 1.

[2] Am 16. Okt. 1860 schreibt Hans von Bülow: „Gestern erst habe ich an R. Wagner geschrieben, der, wahrscheinlich über mein Schweigen erbost, nichts erwidern wird". — Vgl. auch Nr. 194 und 199.

Digitized by Google

ja leider schon mehrmals getrogen, nun endlich erfüllt werden und Sie der Heimat wiedergeben, in der ja doch für Sie auch der rechte Wirkungskreis ist.

Nach Ihrem Wunsche werden wir in diesen Tagen einige Exemplare der Separatausgabe der Partitur des Orchestervorspiels von ‚Tristan' an Sie absenden. Leider kann dies mit dem vollständigen Klavierauszuge noch immer nicht der Fall sein. Herr von Bülow, dessen augenblicklichen Aufenthalt wir nicht einmal kennen, scheint zu sehr anderweit beschäftigt zu sein, um die Revision des Schlusses, welche er schon längst in Händen hat, zu fördern. Sie können wohl glauben, wie unangenehm uns dies ist — uns wie Ihnen. Denn immerfort treffen Briefe und Fragen nach dem Klavierauszuge ein, und man kann sich kaum erklären, wie es möglich sei, die Partitur eines Werkes, und noch dazu eine so komplizierte, schneller zu liefern als den Klavierauszug, der füglich in dem Vierteil der Zeit, was die technische Herstellung betrifft, hätte geliefert werden können. Sie wissen vielleicht Herrn v. Bülows gegenwärtigen Aufenthalt[1], und so würde es uns sehr angenehm und gewiß auch Ihren Wünschen förderlich sein, wenn Sie denselben zu schnellerer Förderung veranlassen wollen.

In der Hoffnung, bald wieder und recht freundliche Nachrichten von Ihnen zu erhalten, womöglich Sie selbst wieder bei uns begrüßen zu können, empfehlen wir uns Ihnen hochachtungsvoll.

198. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Paris 6. Juni 1860.

Hochgeehrte Herren!

In der festen Erwartung, daß meine letzten Ermahnungen an Hrn. v. Bülow die Beendigung der Revision des Klavierauszuges von ‚Tristan u. Isolde' bereits zur Folge gehabt haben, und in der hierauf beruhenden Annahme, daß Sie vermuthlich jetzt oder doch sehr bald im Stande sein werden, die mir gütigst in Aussicht gestellte Zusendung von Frei-Exemplaren vollziehen zu lassen, erlaube ich mir meine letzthin deshalb an Sie gemachte Angabe des Modus der Zusendung dahin zu berichtigen, daß ich Sie ersuche

4 Exempl. für Herrn MD. Wilh. Baumgartner nach Zürich,
1 „ für Mad. Julie Ritter, Zwingerstraße 2 nach Dresden,
1 „ für Mad. Clara Wólfram (pr. Adr: Heinrich Wolfram) nach Chemnitz,

die übrigen 6 Exempl. aber an mich nach Paris abschicken lassen zu wollen. Zugleich ersuche ich Sie dann noch um die freundlichst mir noch zur Verfügung gestellten 2 Exempl. der Partitur. — Wollten Sie mich ganz besonders verbinden, so fügten Sie der Sendung noch 1 Exempl. des Klavierauszuges von ‚Lohengrin' bei, da dieser seit längerer Zeit mir gänzlich abhanden gekommen ist.

[1] Derselbe war damals bereits wieder in Berlin, nachdem er einige Zeit in Wien zugebracht hatte.

Digitized by Google

Ich schließe dieses Register von Bitten mit der Meldung, daß meine Hoffnung auf eine baldige Aufführung des ‚Tristan' sich immer mehr zu bestätigen scheint; Mad. Bürde-Ney wird in diesen Tagen bereits von mir in Paris erwartet zum Vorstudium der Isolde; Herr Schnorr hat den Tristan bereits studirt; somit fehlt nur noch die Bestätigung des Erfolges der Schritte, welche in diesem Augenblicke der hiesige sächsische Gesandte[1] für mich in Dresden thut, und für welche ich die größte Zuversicht hegen zu dürfen glaube, um schnell das lange gewünschte Resultat herbeizuführen.

Mit der Versicherung meiner größten Hochachtung verbleibe ich

Ihr

(16 rue Newton.
Champs Elysées).

ergebenster
Richard Wagner.

199. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 9. Juni 1860.

Ihre Voraussetzung, daß wir nunmehr im Besitz der Korrektur des Klavierauszuges[2] von ‚Tristan und Isolde' seien, vermögen wir in Erwiderung Ihres sehr werten Schreibens vom 6. d. M. leider nicht zu bestätigen. Wir haben von Herrn v. Bülow gar keine Nachricht. Vorgestern aber sagte uns Herr Dr. Liszt, welcher hier durchkam, er werde Herrn v. Bülow in Magdeburg treffen, und erbot sich, ihn zu erinnern. Wie wir weiter hören, hat derselbe seinen Wohnsitz jetzt wieder in Berlin, und wir werden uns daher dorthin auch selbst an ihn wenden.

Ihre Notizen wegen Versendung von Exemplaren des Klavierauszuges usw. bewahren wir für die Zeit der Vollendung auf.

Sie haben wieder Aussichten, Ihre Oper in Dresden selbst zur Aufführung zu bringen. Möchten dieselben sich erfüllen.

Insofern Sie selbst in Beziehung auf Korrektur noch etwas zu bemerken hätten, haben Sie wohl die Güte dies zu tun; entgegengesetzten Falls dürfen wir Herrn von Bülows Revision als endgültig ansehen.

200. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 25. August 1860.

Wie wir hören, sind Sie auf deutschem[3] Boden, und wir bringen Ihnen dazu unsere aufrichtigen Glückwünsche[4] dar.

[1] von Seebach. — Merkwürdig bleibt, daß Wagner am 5. Juni 1869 an Otto Wesendonk schreibt, daß diese Dresdener Aufführung kaum zustande kommen dürfte.

[2] Hans v. Bülow schreibt am 26. Juni 1860 an Louis Köhler: „Mein Klavierauszug des ‚Tristan' dürfte übrigens noch längere Zeit auf sich warten lassen; bei der letzten Korrektur habe ich manches ganz umgearbeitet". Vgl. auch S. 197 A. 2 und S. 171 A. 1.

[3] Dieser Brief ist nach Soden gerichtet, wo Wagner seine dort zur Kur weilende Frau besuchte; vgl. aber die folgende Nr.

[4] Eine Amnestierung war noch nicht erfolgt, doch hatte Sachsen erklärt, daß es gegen den Aufenthalt Wagners in anderen deutschen Ländern nichts einwenden und auch seine Auslieferung nicht verlangen würde; vgl. Glasenapp III (1905), 273 und Wagners Brief an Caecilie Avenarius vom 31. Juli 1860, sowie an Liszt vom 13. Sept. 1860.

Digitized by Google

Herr von Bülow war kürzlich hier anwesend und hat bei dieser Gelegenheit die letzte Revision des Klavierauszuges erledigt, welcher nunmehr gedruckt wird. Um die Ausgabe fertig zu machen, bedürfen wir aber noch des Textes, welcher derselben vorzudrucken ist. Dieser Text wäre am natürlichsten wohl aus dem Klavierauszuge selbst zusammen zu stellen, doch wollten wir nicht verfehlen, Sie zu fragen, ob Sie wegen der Anordnung desselben etwas zu bemerken, vielleicht gar eine solche Zusammenstellung schon bereit haben, wie Sie uns seiner Zeit auch eine solche zum Druck für die Bühnen übergeben[1] wollten. Sie haben wohl die Güte, sich recht bald über diesen Gegenstand auszusprechen, damit der lange erwünschten Herausgabe des Klavier-Auszuges kein Hindernis im Wege stehen bleibt.

201. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 8. September 1860.

Wir versuchten Sie im vorigen Monat mit einem Briefe in Soden zu treffen, indem wir gehört hatten, Sie wären dort anwesend. Dieser Brief kam aber leider zurück, indem Sie bereits abgereist waren, und wir wußten seitdem nicht, wohin wir uns zu wenden hätten. Jetzt hören wir durch Herrn v. Bülow, daß Sie zwar von Soden nach Baden gereist, aber höchstwahrscheinlich bereits nach Paris zurückgekehrt seien, und wir wenden uns nun an Ihre frühere Adresse.

Zuvörderst bringen wir unsere Glückwünsche dar, daß Sie deutschen Boden wieder betreten konnten, und den Wunsch, daß Ihre Pläne hinsichtlich der Aufführung Ihrer Werke, besonders des ‚Tristan', nun nach Ihren Erwartungen mögen ausgeführt werden können.

Die geschäftliche Veranlassung zu diesen Zeilen aber ist unser Zweifel, in welcher Art das dem Klavierauszug des ‚Tristan' vorzudruckende Textbuch abzufassen sei. Voraussetzlich wird es aus dem Klavierauszug oder der Partitur selbst zusammen zu stellen, das hieße, es wird die bereits gedruckte erste Ausgabe hiernach zu revidieren sein; jedoch, da Sie uns für das Bühnenlibretto ein besonderes Manuskript liefern wollten, so möchten wir auch den Text vor dem Klavierauszuge nicht drucken, ohne Ihre Nachrichten darüber zu haben. Die letzten Partien des Klavierauszuges selbst sind jetzt im Druck, und es ist uns daher sehr wünschenswert, diese Nachricht bald von Ihnen zu erhalten, damit, wie Sie es ja selbst wünschen, die Ausgaben bald erscheinen können.

202. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Paris 12. September [18]60.

Hochgeehrte Herren,

ich bedaure sehr, daß eine Irrung von Neuem die Ursachen der Verzögerung des Klavierauszuges vermehrt. Ich ersuche Sie, sich gütigst

[1] Dieses Bühnen-Textbuch hatte Wagner schon am 25. Dez. 1859 bald zu übersenden versprochen; offenbar hatte er dies vergessen, vgl. auch seine Schreiben an B. u. H. vom 12. Sept. u. 22. Nov. 1860.

Digitized by Google

entsinnen zu wollen, daß ich bereits von Venedig aus mit Ihnen über den Druck des Textbuches vor dem Klavierauszug correspondirte[1]; daß ich Sie bat, sowohl aus Gründen der Unnützlichkeit als der Unschönheit diesen Vordruck beim ‚Tristan' zu unterlassen, und daß Sie in einer gefälligen Antwort hierauf mir bereits beistimmten. Lassen Sie mich auch heute wiederholen, daß ich den Vordruck des Textes vor dem Klavierauszug (wie man dieß zuerst bei aus dem Französischen übersetzten Opern — ich denke zum Zweck der mise en scène eingeführt hat) unnütz finde, sobald das vollständige Gedicht bereits einzeln herausgegeben ist; und daß ich außerdem in typographischer Hinsicht diesen Vordruck vor einen Band gestochener Musik sehr unschön finde.

Aus diesen wiederholten Gründen ersuche ich Sie auch heute nochmals, den Klavierauszug einfach als Musikband herauszugeben: daß das vollständige Gedicht außerdem in Ihrem Verlag zu haben ist, wäre auf der Rückseite anzuzeigen.

Es bliebe demnach nur noch das eigentliche Textbuch zum Gebrauch des Publikum's bei den Theateraufführungen[2] herzustellen. Haben Sie die große Güte mit der sehnlich erwarteten nächsten Sendung mir noch etwa ein halbes Dutzend Exemplare des Gedichtes, das mir vollständig ausgegangen ist, zu schicken; ich werde eines davon sofort dann für die neue Bestimmung einrichten und Ihnen zurücksenden.

Ich danke Ihnen sehr für den freundlichen Ausdruck Ihres Glückwunsches zu der endlich mir ertheilten Vergünstigung, Deutschland wieder betreten[3] zu können. Diese Angelegenheit hat sich leider erst sehr spät erledigt, sodaß es mir unmöglich gemacht worden ist, noch für dieses laufende Jahr den Vortheil einer ersten Aufführung meines neuen Werkes daraus zu ziehen, während ich für jetzt und die erste Hälfte des Winters gebieterisch an Paris gefesselt[4] bin. Doch habe ich nicht unterlassen, sofort, selbst durch persönliche Besprechungen an Ort und Stelle, mich der Möglichkeiten einer baldigen ersten Aufführung des ‚Tristan' zu versichern; unter diesen Möglichkeiten muß ich zugleich nämlich die Versicherung einer in jeder Hinsicht ausgezeichneten Aufführung verstehen. Da der Erfüllung der Hauptbedingung, meiner persönlichen Mitwirkung dabei, nun nichts mehr im Wege steht, darf ich hoffen, allernächstens Ihnen den Ort und die Zeit dieser so sehr wichtigen ersten Aufführung melden zu können.

Mit größter Hochachtung verbleibe ich

Ihr

sehr ergebener

Richard Wagner.

16 rue Newton.
Champs Elysées.

[1] Vgl. Nr. 141 und den zweiten Absatz von Nr. 143.
[2] Vgl. S. 200 A. 1.
[3] Vgl. S. 199 A. 4.
[4] Durch die Vorbereitungen zur Aufführung des ‚Tannhäuser' in der Großen Oper.

Digitized by Google

203. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 22. Oktober 1860.

Endlich können wir Ihnen den Klavierauszug des ‚Tristan' schicken. Wir lassen per Eisenbahnzug ein Paket unter Zeichen B. & H. No.[1] an Sie abgehen, welches Ihnen 6 Exemplare dieser Ausgabe bringt, zu welchen wir nach Ihrem Wunsche zwei Exemplare der Partitur, ein Exemplar des Klavierauszuges von ‚Lohengrin' und sechs Exemplare des Gedichtes ‚Tristan und Isolde' legen. Die übrigen sechs Exemplare der Partitur[2] gehen Ihrer Anweisung gemäß gleichzeitig nach Zürich, Dresden und Chemnitz. Herrn von Bülow[3] legen wir selbstverständlich den gedruckten Klavierauszug auch vor.

Das Textbuch haben wir nun nach Ihrer Anweisung dem Klavierauszug nicht vorgedruckt; entschuldigen Sie, daß wir der früheren Korrespondenz über diesen Gegenstand nicht gedacht hatten; es war eben eine lange Zeit seitdem verflossen.

Möchte sich bald Ihre Aussicht auf die erste Aufführung verwirklichen; inzwischen lassen Sie uns wohl gelegentlich nach Ihrem Erbieten die für die Bühnen bestimmte Redaktion des Gedichtes zugehen.

204. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 1. November 1860.

Bereits Anfang 1858, als wir von Ihnen den Klavierauszug Ihrer Bearbeitung der ‚Iphigenie' übernahmen, frugen wir an, ob es nicht der Sache förderlich sei, wenn wir Kopien der Partitur[4] vorrätig hielten, um solche bei Nachfrage den Theatern liefern zu können, und frugen deshalb, ob und welches Honorar wir in solchem Falle für Sie neben den Kopialien verlangen sollten.

In Ihrem Briefe aus jener Zeit findet sich keine Antwort, was sehr erklärlich, da gerade damals Ihre große Krankheit einfiel.

Heute wird jene Partitur von uns für das Königl. Theater in Kopenhagen verlangt, und so sehen wir uns veranlaßt, Ihnen dieselbe Frage nochmals vorzulegen, und dürfen Sie wohl um recht baldige Entscheidung bitten. Dem von Ihnen früher selbst geäußerten Wunsche nach haben wir damals für uns eine Abschrift der Tichatschekschen Partitur nehmen lassen, nach welcher die Vervielfältigung geschehen könnte.

---

[1] In der vorliegenden Kopie nicht ausgefüllt.

[2] Verschrieben statt: des Klavierauszuges; vgl. Nr. 198, woselbst auch die Namen der Empfänger.

[3] Dieser frägt am 20. Okt. 1860 Hans von Bronsart: „Hast Du nichts vom Erscheinen des Klavierauszuges gehört, der endlos auf sich warten läßt?"

[4] Vgl. Nr. 128.

Digitized by Google

205. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Paris 22. November [18]60.

Verehrteste Herren!

Ihren letzten Brief habe ich erst ganz vor kurzem zu lesen bekommen: ich habe gegen 4 Wochen an schwerer Krankheit[1] darnieder gelegen und fühle mich noch jetzt außerordentlich schwach.

Das Theatertextbuch von ‚Tristan' habe ich eingerichtet[2] und in den letzten Tagen Ihnen zuschicken lassen.

Ueber die Partitur der ‚Iphigenia' verfügen Sie ganz nach Ihrem Vorschlag: sobald sie zu Theateraufführungen bestimmt ist, versteht es sich von selbst, daß mir ein kleines Honorar gezahlt werden muß, wie Sie mir ja auch bereits für eine zu diesem Zweck verkaufte Partitur einmal 10 Louisd'or (ich entsinne mich nicht gleich von welchem Theater) selbst übermacht[3] haben. —

Von K o p e n h a g e n ersuche ich Sie, mir 10 bis 15 Napoléond'or auszuwirken. —

Für die erhaltene Zusendung der Klavierauszüge von ‚Tristan' u. s. w. sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank.

Nächsten Sommer gedenke ich in H a n n o v e r[4] die Mustervorstellung des ‚Tristan' zu Stande zu bringen.

Entschuldigen Sie die Kürze meiner Mittheilungen: ich bin noch zu angegriffen.

Mit größter Hochschätzung

Ihr sehr ergebener

3 rue d'Aumale[5]. Richard Wagner.

206. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 18. Dezember 1860.

In Erwiderung Ihres letzten Briefes vom 22. November zeigen wir Ihnen zuvörderst den Eingang des Theater-Textbuches von ‚Tristan und Isolde' an.

Als Bühnenhonorar Ihrer Bearbeitung der G l u c k schen ‚Iphigenia' hatten Sie uns 10 bis 15 Napoleons genannt. Bei der Unbestimmtheit des Ausdrucks, den wir doch nicht so weiter geben konnten, haben wir den Durchschnitt, nämlich 12 Napoleons, verlangt. Hierauf ist man dort eingegangen und hat uns den Betrag in einem Kurant-Wechsel übersendet, wonach R. 63.2 ng. ausgefallen sind, welche Ihrem Konto bei uns gutgeschrieben stehen. Wir lassen jetzt die Partitur schreiben und senden dieselbe baldigst nach K o p e n h a g e n.

[1] Typhöses Fieber.
[2] Vgl. Nr. 202 und 206.
[3] Vgl. den Anfang von Nr. 143.
[4] Schon im Briefe an L i s z t vom 13. Sept. 1860 ist hiervon die Rede. Aber auch dieses Projekt zerschlug sich bekanntlich; vgl. auch Nr. 207.
[5] Mittlerweile war Wagners Umzug aus dem hübschen Häuschen der „Champs Elysées" in den düstern zweiten Stock des genannten Hauses erfolgt.

Digitized by Google

207. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Paris 29. Mai 1861.

Hochgeehrte Herren!

Erlauben Sie mir die ergebene Anfrage an Sie zu richten, ob Sie Ihr früher mir in Aussicht gestelltes Vorhaben, die Orchesterstimmen zu ‚Tristan und Isolde' durch Umdruck[1] herstellen zu lassen, wirklich zur Ausführung gebracht haben? In diesem Falle würde ich Sie ersuchen, sofort mit der Direction des k. k. Hofoperntheaters in W i e n wegen der Lieferung dieser Stimmen sich in Vernehmen setzen zu wollen, da — andren Falls — daselbst sofort zur Copie derselben geschritten werden müßte, indem die Oper zur baldigen Aufführung bestimmt ist.

Falls Sie nun wirklich die Stimmen haben herstellen lassen, würden Sie mich außerordentlich verbinden, wenn Sie mir ein complettes Exemplar — namentlich der Streichinstrumente — zukommen lassen möchten, da es mir sehr daran liegt, in die vorgenommene Eintheilung der getheilten Stimmen beim gleichen Instrument eine Einsicht zu erhalten, um deshalb die nöthigen Vorschriften nach W i e n ertheilen zu können.

In Erwartung einer geneigten Antwort bin ich mit größter Hochachtung

Ihr

sehr ergebener

Paris. 3 Rue d'Aumale. Richard Wagner.

208. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 3. Juni 1861.

Von den Orchesterstimmen zu ‚Tristan und Isolde' haben wir das Saitenquartett bereits vor Jahr und Tag sauber autographieren lassen, aber einstweilen zurückgelegt, weil uns die Zeit der Publikation noch nicht gekommen zu sein schien, denn was sollte man mit diesen Stimmen anfangen, ehe eine Aufführung beschlossen war? In der Zwischenzeit kamen uns sehr niederschlagende Gerüchte zu Ohren, nämlich, daß Sie sich entschlossen hätten, die Oper wesentlich zu verändern, da sich in der vorliegenden Form allzugroße Schwierigkeiten bezüglich der Aufführung entgegenstellten. Hoffentlich ist es damit nicht ganz so schlimm, als man glaubt, da jetzt von einer Aufführung in W i e n die Rede ist und Sie uns veranlassen, uns wegen der Orchesterstimmen an die dortige Direktion zu wenden. Dies haben wir auch gleich nach Empfang Ihres Briefes vom 29. Mai getan und sehen der Antwort darauf entgegen. Ein Exemplar jener autographierten Stimmen senden wir Ihnen durch Herrn M a h o. Von den Blasinstrumenten liefern wir geschriebene Kopien, weil die Herstellung im Druck bei dem verhältnismäßig geringen Bedarf zu kostspielig werden würde. Wir

[1] Vgl. Nr. 188 und Nr. 189.

Digitized by Google

haben auch darüber der Direktion des Kärnthner[1] Thor-Theaters Nachricht gegeben.

Möge denn die Aufführung der Oper bald zustande kommen und nicht vereinzelt bleiben!

209. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 23. Juli 1861.

Wir müssen uns noch einmal erlauben auf unser Verlagsverhältnis zu Ihnen hinsichtlich des ‚Lohengrin' zurückzukommen. Vor kurzem erhielten wir zu unserem größten Erstaunen Nachricht von einer Buchhandlung in Paris, daß Herr Flaxland, welcher behaupte, Sie hätten ihm ‚Lohengrin', ‚Tannhäuser' usw. (wovon uns bis auf nähere Kenntnis des usw. natürlich nur ‚Lohengrin' berührt) für Frankreich und Belgien verkauft, unsere Ausgaben dort als unerlaubt verfolge. Schon im vorigen Jahre nahmen wir uns einmal die Freiheit, Ihnen in bezug auf das Verlagseigentum des ‚Lohengrin' zu schreiben[2]. Wir teilten Ihnen damals mit, daß unglücklicherweise, wir wissen noch jetzt nicht wie, die Verlagszession sich bei uns nicht finden wolle. Wir erhielten diese mit Ihrem Briefe vom 30. Juni 1851, welcher uns vorliegt. Der Inhalt der Zession ist, wie wir nicht zweifeln, ganz einfach der der Übereignung des Verlagsrechtes ohne besondere Bestimmungen gewesen. Hiernach würde uns das Verlagsrecht auch für Frankreich auf Grund des zwischen diesem Lande und Sachsen bestehenden internationalen Vertrages zustehen, und wir würden, statt daß Herr Flaxland, wie wir hören, unsere Ausgaben verfolgt, die seinigen verfolgen können. Davon ist zur Zeit natürlich nicht die Rede. Wir bitten Sie auch, das Gesagte hier nur als zur Darlegung der Verhältnisse dienend anzusehen. Auch schrieben Sie selbst uns unterm 26. Februar 1860, daß Herr Flaxland sich noch nicht mit uns vernommen habe, sei seine Schuld. Sie hätten ihm sogleich unsren ersten Brief mitgeteilt und ihn gebeten, sofort mit uns sich in Vernehmen zu setzen. Herr Flaxland hat freilich in dieser Beziehung gar nichts getan.

Es muß natürlich unser lebhafter Wunsch sein, diese Verhältnisse klar geordnet zu sehen. Und wie wir nicht zweifeln dürfen, daß Sie uns in keiner Beziehung wissentlich wehe tun werden, so wenden wir uns mit vollem Vertrauen an Sie. Haben Sie selbst noch eine Erinnerung von dem Inhalte der Zession, so werden Sie uns das, was dieselbe Ihnen sagt, gewiß gern mitteilen. In Ermangelung dessen gehen wir aber gern auf einen früher von Ihnen ausgesprochenen Wunsch ein, unser Verhältnis zu Ihnen hinsichtlich des ‚Lohengrin' im wesentlichen nach dem Kontrakte über ‚Tristan und Isolde' neu zu ordnen, soweit nämlich mehrere durchaus verschiedene Verhältnisse die Anwendung des Kontraktes über ‚Tristan' auf den ‚Lohengrin' überhaupt möglich machen,

[1] So wurde damals auch das Wiener Hofoperntheater genannt.
[2] Vgl. Nr. 189 und 192 (Wagners Antwort).

Digitized by Google

was, wie eine Durchsicht des in Ihren Händen befindlichen Kontraktes über ‚Tristan' Ihnen zeigen wird, nicht durchaus möglich ist. In solcher Hinsicht haben wir den Kontrakt des ‚Tristan' in allen Teilen, wo die Beibehaltung der Paragraphen möglich war, kopieren lassen, die übrigen aber nur soweit, als die Verhältnisse es geboten, geändert, so z. B. was den Textdruck für die Theater betrifft, indem Ihnen hier eine größere Tantième schon einmal zugesagt war; ferner in bezug auf den Schluß des Tantièmengenusses, da die Ausgaben des ‚Lohengrin' bereits vor zehn usw. Jahren erschienen sind. Diese notwendigen Änderungen werden Sie also im wesentlichen zu Ihren Gunsten finden.

Wir möchten Ihnen auch die französischen Ausgaben des ‚Lohengrin' nicht bestreiten. Wie Sie jetzt zu Frankreich stehen, muß es Ihnen hochwichtig sein, Ihre Werke dort sämtlich zum Erscheinen zu bringen, und wir würden uns darüber selbst dann ebensogern mit Ihnen verständigen, wenn das ausschließliche Verlagsrecht uns im Dokument schwarz auf weiß vorläge. Dagegen dürfen wir gewiß von Ihnen erwarten, daß Sie die fortdauernde Rechtsbeständigkeit unserer Ausgaben des ‚Lohengrin' wie diejenigen des ‚Tristan' in Frankreich und England anerkennen und dort (jetzt zunächst in Frankreich) die geeigneten Schritte für diese Anerkennung selbst tun werden. Belgien würde jedenfalls uns und nicht dem Pariser Verleger zufallen, wie dies im Kontrakt über ‚Tristan' schon durch die alleinige Ausnahme von Frankreich und England festgestellt ist. Wir wissen sehr wohl, daß die Pariser Musikverleger die Prätension machen, Belgien gewissermaßen als Anhängsel von Frankreich zu betrachten. Dem muß aber, wie bereits vielfach geschehen, auf das Entschiedenste entgegengetreten werden. Selbstverständlich werden wir, wenn wir eine Pariser Ausgabe anerkennen, die Einführung derselben nach Belgien nicht verhindern können, da Deutschland mit Belgien keine Verträge hat. Noch weniger aber darf die deutsche Ausgabe in Belgien gefährdet sein.

Wir erlauben uns nun zu den einzelnen Punkten des Kontrakt-Entwurfes ein paar Bemerkungen, resp. Erläuterungen. § 1 und 2 sind unverändert die des ‚Tristan'-Kontraktes; § 3 des letzteren fiel von selbst weg; von § 4, aus welchem § 3 geworden, natürlich der Schluß; in § 5/4 haben wir das an Sie durch Gegenrechnung wirklich gezahlte Honorar, nämlich die ersten Reichstaler 200.— (diese mit Weglassung der in unsern Büchern notierten Zinsen), und die zweite Zahlung von Reichstaler 300.—, daher die Summe von Reichstaler 500.—, aufgenommen; § 6 des ‚Tristan'-Kontraktes fiel wieder von selbst weg; in § 7/5 finden Sie statt Einhundert Louisd'or Einhundertfünfzig Louisd'or aufgenommen aus unten anzugebendem Grunde; ferner unter a nach dem Worte Text die einzelnen ‚Lyrischen Stücke' eingeschoben. Unter b ergibt sich eine kleine Weglassung wieder von selbst; c ist unverändert; d im neuen Kontrakt ist zu Ihren Gunsten eingeschoben; e des neuen Kontrakts ist d des alten; unter f im neuen Kontrakt haben wir, da bis jetzt noch keine Abrechnung erfolgen konnte, die erste für den nächsten Monat dieses Jahres angenommen, und,

Digitized by Google

da der zehnjährige Zeitraum bereits abgelaufen, die Zeit Ihrer Tantième noch auf zwei Jahre hinausgerückt; g des neuen Kontrakts ist f des alten. Die Änderung in h des neuen Kontrakts bezieht sich auf die früher unter f; h des alten Kontrakts ist als unnötig gestrichen; i ist unverändert außer in der Summe in bezug auf den Eingang des Paragraphen; 8/6 endlich ebenfalls unverändert.

In bezug auf die Erhöhung der Summe von Einhundert auf Einhundertfünfzig Louisd'or bemerken wir: Wir wollten Ihnen die bereits aus dem Ertrag der Texte im Jahre 1859 gezahltenReichstaler 269.13 Ng. nicht gern verkümmern. Es war aber kaum möglich, darüber etwas im Kontrakt anzubringen, wenn derselbe das Datum des ersten Abschlusses, also vom Jahre 1851, erhalten sollte, was doch wünschenswert ist. Jene Reichstaler 269.13 Ng. sind gleich 49 Louisd'or, daher haben wir der Begrenzung der Tantième 50 Louisd'or zugefügt, wogegen nun natürlich jene Reichstaler 269.13 Ng. in Aufrechnung kommen werden. Der Text zu ‚Lohengrin' hat anfangs sehr reiche Resultate ergeben; jetzt natürlich ist der Absatz viel geringer und wird nach und nach immer schwächer[1] werden. Irren wir nicht, so ist unsererseits geschehen, was geschehen konnte, um Ihnen in dieser Angelegenheit freundlich entgegen zu kommen. Ist Ihnen der Kontrakt in der Weise, wie der Entwurf Ihnen vorliegt, genehm, so fragt es sich nur noch um die Form in Beziehung auf das Datum. Unter allen Umständen müssen wir wünschen, irgend ein Dokument vom Jahre 1851 gezeichnet zu haben. Die gegenwärtige Vorlage ist nun freilich erst jetzt entstanden. Hätten Sie Bedenken, dieselbe ex tunc zu unterzeichnen, so müßte sie eine andere Form erhalten, immerhin aber so, daß darin ausgesprochen würde, daß Sie uns das Verlagsrecht bereits im Jahre 1851 übertragen haben, oder wir müßten Sie ersuchen, was vollkommen unbedenklich und nebenbei jedenfalls wünschenswert ist, uns wie bei ‚Tristan' außer dem doppelseitigen Kontrakt eine einfache Verlagszession vom 30. Juni 1851 zu geben, um uns vorkommenden Falles gegen Nachdruck schützen zu können.

Endlich müssen wir für das Zustandekommen des jetzt vorgeschlagenen Kontrakts noch die Voraussetzung aussprechen, daß unsere Ausgaben des ‚Lohengrin' in Frankreich, England und Belgien gesichert bleiben; und wenn Sie Herrn Flaxland bereits wirklich Rechte zugesprochen hätten, so müßte dieser sich gegen uns schriftlich reservieren und selbst die geeigneten Anstalten treffen, daß unsere Ausgaben fortan ungehindert in Frankreich und Belgien einpassieren können, denn über England werden Sie ja mit Herrn Flaxland nichts besprochen haben. Sobald der Gegenstand geordnet ist, werden wir nicht verfehlen, Ihnen eine Abrechnung vorzulegen, und wünschen selbst, wie wir es hoffen, daß dieselbe ein für Sie angenehmes Resultat ergebe.

Dieser Brief ist lang geworden, es war aber nicht wohl möglich, ihn kürzer zu fassen. Haben Sie die Güte, uns recht bald eine Antwort darauf zu erteilen, damit wir die an uns geschehenen Anfragen mit Sicherheit beantworten können.

[1] Bekanntlich trat später gerade das Gegenteil ein.

Digitized by Google

210. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Paris 30. Juli 1861.

Hochgeehrte Herren!

Nach Empfang Ihres werthen Briefes habe ich Rücksprache mit Herrn Flaxland genommen und ihn bereit gefunden, sofort Ihnen Eröffnungen wegen eines zukünftigen Einverständnisses mit Ihnen zu machen. Er behauptet, den Eingang Ihrer Verlagsartikel des ‚Lohengrin' um so weniger gehindert zu haben, als er im Gegentheil Alles dazu beigetragen hat, diese Musik in Frankreich einzuführen und in Absatz zu bringen, wodurch — wie er behauptet — bereits bis jetzt Ihrem Verlage dieses Werkes ein früher gewiß unerwarteter Vertrieb auch in Frankreich entstanden sei. — Da für die Zukunft und weil der hier in Frage kommende Fall bisher noch nicht vorgekommen ist, allerdings Collisionen entstehen könnten, hat er — glaube ich — im Sinne, daran fest zu halten, daß er seine Firma als ausschließliches Depôt für Ihre Verlagsartikel des ‚Lohengrin' festzusetzen wünscht. Jedenfalls schien mir aus seiner Ansicht der Sache ein leichtes und billiges Arrangement mit Ihnen hervorgehen zu müssen.

Da Sie die Cession des ‚Lohengrin' verloren haben, und die meinige mir ebenfalls abhanden gekommen ist, halte ich es für das Sachgemäßeste und — wie es scheint — auch Ihnen angenehmste, wenn ich Ihnen einfach die ältere Cessionsurkunde erneuere. Für alle Ihrerseits mir in Vorschlag gebrachten Vergünstigungen bleibe ich doch, jetzt wie früher, einzig Ihrer Generosität und Ihrem Anstandsgefühle[1] überlassen und erwarte daher, wie Sie sich in Bezug mir zu gewährender Vortheile entscheiden werden. — Ich halte mich vom 2. bis 6. August in Weimar (bei Liszt) auf: sehr erwünscht wäre es, wenn ich um diese Zeit einer persönlichen[2] Zusammenkunft mit Ihnen entgegenzusehen hoffen dürfte! —

Mit größter Hochachtung verbleibe ich

Ihr

sehr ergebener
Richard Wagner.

211. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 7. August 1861.

Nach Verabredung sende ich Ihnen hierbei ein Duplikat der verlornen Zession — in einfachster Fassung — zu geneigter Unterschrift. Ist es Ihnen nicht zu beschwerlich, Ihre Unterschrift in Weimar

[1] Wiederholt hat Wagner sich auf diesen Standpunkt gestellt; im Widerspruch dazu hat er freilich gelegentlich, so in dem Briefe an seinen Schwager den Buchhändler Eduard Avenarius vom 13. August 1860, sich geäußert.

[2] Aus dem Anfang des folgenden Briefes ergibt sich wie auch aus Nr. 214, daß diese Zusammenkunft stattgefunden hat. Vgl. übrigens auch den Brief der Firma B. & H. an Wagner vom 13. Aug. 1861.

Digitized by Google

gerichtlich beglaubigen zu lassen, so verbinden Sie uns dadurch wie bei ‚Tristan', da manche deutsche Gerichte — wie sich neuerlich herausgestellt hat — den einfachen Unterschriften in Prozessen keine Glaubwürdigkeit beilegen.

Dagegen empfangen Sie unsern Revers für eine französische Ausgabe. Wir sprachen viel über den Gegenstand, ohne eigentlich recht ins Klare zu gelangen; Sie sicherten uns jedenfalls zu, Herrn Flaxland auf den rechten Weg verweisen zu wollen, und ich hoffe zuversichtlich, Sie werden unsern Revers so annehmen, wie ich ihn gefaßt habe, daß nämlich unsere Ausgabe fernerhin wie billig in Frankreich geschützt bleibe. Was Herr Flaxland Ihnen von einem zu übernehmenden Depot derselben gesagt hat, ist ganz irrelevant, weil er uns dann in der Hand hätte. Es kommt hier, wie schon bemerkt, weniger auf die französische Ausgabe als darauf an, daß man sich dem neu auftauchenden Pariser Verleger gegenüber nicht allzuviel vergebe. Unser Dokument ist verlegt, das haben wir Ihnen offen gestanden; ob es sich wieder finden wird, wissen wir nicht; aber wir leben der Überzeugung, daß Sie diesen Gegenstand auf eine billige Weise ordnen werden, und diese besteht gewiß, wenn wir die französische Ausgabe willig anerkennen, in der gleichen Anerkennung der unsrigen in Frankreich.

212. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 21. August 1861.

Bereits vor längerer Zeit haben Sie die Güte gehabt, uns ein Exemplar des Buches von ‚Tristan und Isolde' so redigiert[1], wie es für die Bühnen gedruckt werden soll, zu übersenden. Wir haben den Druck bisher aufgeschoben, weil die Rede ging, Sie hätten für die Aufführung große Änderungen gemacht. Jetzt wird das Buch als Libretto nötig werden, und bereits ist eine kleine Bestellung aus Wien darauf eingegangen. Haben Sie die Güte, uns umgehend wissen zu lassen[2], ob wir es drucken können, wie wir es von Ihnen in Händen haben, das soll dann unverzüglich geschehen.

Auf unsern Brief vom 7. d. M. nach Weimar, mit welchem wir Ihnen unsern Revers sandten und dagegen Ihr Duplikat der Verlagszession des ‚Lohengrin' erbaten, haben wir bis jetzt keine Antwort erhalten. Wir dürfen, da derselbe nicht zurückgekommen ist, nicht zweifeln, daß er Ihnen in Weimar noch rechtzeitig zugekommen. Sie haben wohl die Güte, uns mit Ihrer Antwort auf die heutige Frage Ihre Unterschrift jenes Duplikats zu senden.

---

[1] Vgl. Nr. 205 und 206.

[2] Hierauf scheint Wagner nicht geantwortet zu haben; jedenfalls unterblieb die Drucklegung bis zum Jahre 1865; vgl. Nr. 221, 222, 224 und 225.

Digitized by Google

213. Wagner an Dr. Hermann Härtel.

Wien[1] 21. August 1861.
(Seilerstätte 806. 3 Treppen hoch.)

Hochgeehrter Herr Doctor!

Erst jetzt komme ich dazu, meine Unterschrift unter die gewünschte Erneuerung der Cessions-Urkunde des ‚Lohengrin', gehörig recognoscirt, Ihnen zurücksenden zu können.

Welcher Gebrauch von dem gütigst Ihrerseits mir zugestellten Revers zu machen sei, kann ich nicht füglich absehen, da er auf Verhältnisse, wie das gegenwärtig zwischen Frankreich und Sachsen bestehende Cartell, Bezug nimmt, welche zu der Zeit, wo ich Ihnen meinen ‚Lohengrin' zum Verlage übergab, noch nicht bestanden. Doch werde ich mich gern bemühen, nach Kräften jedem ärgerlichen Verhältnisse meines Pariser Verlegers zu Ihnen vorzubeugen.

Hochachtungsvollst empfiehlt sich
Ihr
sehr ergebener
Richard Wagner.

214. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 23. August 1861.

Nachdem wir Ihnen vorgestern (unter Adresse des Herrn C. A. Spina[2]) schrieben, erhielten wir gestern abend Ihren werten Brief vom gleichen Tage, für dessen Inlage wir Ihnen unseren besten Dank sagen. Sie äußern noch einen Zweifel über den Zweck des Ihnen zugestellten Reverses. Wir glaubten uns darüber schon früher ausreichend gegen Sie ausgesprochen zu haben; es muß aber doch noch eine Unklarheit geblieben sein, und wir legen Ihnen daher den Sachverhalt nochmals dar. Das von Ihnen einem sächsischen Verleger ohne Vorbehalt übertragene Verlagsrecht Ihres ‚Lohengrin' ist durch den sächsisch-französischen Staatsvertrag ipso jure auf Frankreich ausgedehnt worden. Streng genommen hätte daher Herr Flaxland oder irgend ein anderer französischer Verleger irgend welche Rechte an ‚Lohengrin' für Frankreich nur durch uns erlangen können. Während daher dem Vernehmen nach Herr Flaxland unsere Ausgaben dort verfolgt, wären wir vielmehr berechtigt gewesen, die seinigen als rechtswidrig zu verfolgen. Nachdem Sie, jedenfalls ohne nähere Kenntnis dieser Sachlage, Herrn Flaxland zur Herausgabe des ‚Lohengrin' ermächtigt hatten, konnten und wollten wir Sie diesem Herrn gegenüber nicht in Verlegenheit setzen und erklärten uns daher in dem Ihnen vorgelegten Kontraktentwurf, welchen Sie jedoch zurückwiesen, bereit, eine

[1] Hierhin war Wagner übergesiedelt, um die Aufführung des ‚Tristan' (vgl. Nr. 207) vorzubereiten.
[2] Damals sehr bekannte Musikalienhandlung.

Digitized by Google

französische Ausgabe des Werkes anzuerkennen unter der Bedingung, daß wie bei ‚Tristan und Isolde' die unsrigen ungehindert Eingang in Frankreich behielten. Wir glaubten und glauben noch, Ihren Interessen hierdurch soweit entgegen zu kommen, als die Billigkeit nur irgend gestattet, denn wir verzichten auf ein sehr viel größeres Recht, als wir behalten, und es handelt sich außerdem, wie wir dies schon persönlich[1] gegen Sie aussprachen, nicht allein um finanzielle Verluste, sondern weit mehr um die sehr große Unannehmlichkeit, eigene wohlgegründete Rechte gegenüber solchen, die es eigentlich nicht sind, als Unrecht behandelt zu sehen.

In der Hoffnung, die Sachlage durch Vorstehendes vollkommen klar gemacht zu haben, dürfen wir nun mit Vertrauen erwarten, daß Sie die Güte haben werden, Herrn Flaxland auf den rechten Weg zu verweisen, so daß weder jetzt dort lagernde noch später nach Frankreich eingehende Exemplare unserer Ausgaben des ‚Lohengrin' irgend welche Anfechtung erleiden. Wollte Herr Flaxland sich dem nicht fügen, so bliebe uns freilich zu unserem Bedauern kaum etwas anderes übrig, als unsere Rechte gegen ihn geltend zu machen.

So hoffen wir diese Angelegenheit zu Ihrer Zufriedenheit geordnet zu sehen; jedenfalls haben wir dabei das Bewußtsein, unseren Teil dazu beigetragen zu haben, und wir wiederholen Ihnen ebenso aufrichtig, als wir es neulich persönlich ausgesprochen haben, daß es uns nur freuen soll, wenn auf solche Weise Ihr ‚Lohengrin' auch durch eine französische Ausgabe zu weiterer Anerkennung gelangt.

Mögen uns nun bald aus Wien recht erfreuliche Nachrichten über die Aufführung von ‚Tristan und Isolde' kommen, Auf diese dürfen wir ja hoffen[2], da Sie nach Ihren neuerlichen Äußerungen dort so geeignete Mittel dafür gefunden haben.

215. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 8. November 1862.

In neuerer Zeit ist mehrmals Nachfrage nach Ihrer ‚Sonate' für Pianoforte[3] geschehen, welche vor 33 Jahren in unserm Verlage erschienen ist. Wir haben daher in der Voraussetzung, daß auch Ihnen dies angenehm sein werde, das Werk neu stechen lassen und beehren uns, Ihnen dasselbe in diesem neuen Gewande hierbei vorzulegen. Die Ausgabe ist eben fertig geworden; wir hätten sie Ihnen gern während Ihres hiesigen[4] Aufenthaltes zugestellt, Sie waren aber, als wir deshalb

[1] Vgl. S. 208 A. 2.

[2] Am 30. November 1861 verließ Wagner Wien nach viermonatigem vergeblichen Hoffen auf die Uraufführung des ‚Tristan'. Am 15. November 1862 traf er in Wien wieder ein, da der krank gewesene Tenorist Aloys Ander (1817—1864) sich bereit erklärt hatte, den ‚Tristan' zu singen.

[3] In B dur, erschienen 1832! Vgl. oben S. 2 A. 1.

[4] Wagner war zu Wendelin Weißheimers Konzert am 1. November 1862, in dem er selbst erstmalig das ‚Meistersinger'-Vorspiel zu Gehör brachte, nach Leipzig gekommen.

Digitized by Google

nachfragten, bereits abgereist, und so verfolgen wir Sie damit nach Dresden, wo Sie, wie wir hören, sich gegenwärtig aufhalten.

Können Ihnen mehrere Exemplare dienen, so wollen Sie jederzeit darüber verfügen.

216. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Wien 2. Februar 1863.
Weihburggasse.
Hotel: Kaiserin Elisabeth.

Hochgeehrte Herren!

Die General-Intendanz des Großherzogl. Hoftheaters in Weimar wünscht die Partitur des ‚Tristan'. Wollten Sie die Güte haben, ein Theaterdirectionsexemplar mit dem üblichen Rabatt dorthin zu befördern, zuvor aber nach dem beiliegenden Schema eine Kürzung u. resp. Aenderung im dritten Akte in dieselbe eintragen lassen? Da diese Kürzung diejenige ist, die ich bei allen Aufführungen der Oper in Zukunft einzuführen beabsichtige, so ersuche ich Sie, das Schema aufzubewahren und vorkommenden Falles wiederum Gebrauch davon machen zu lassen. So, wie die Oper nun ist, singt Schnorr[1] die Partie, d. h. ein vollkommen für die Aufgabe befähigter Sänger mit guter Stimme. Für Herrn Ander dahier habe ich allerdings mehr Aenderungen[2] eintreten lassen müssen: diese beziehen sich jedoch zu allermeist auf seine ungemein beschränkte Stimmlage, vermöge welcher er nur mit einigen hohen Tönen noch zu wirken vermag: in Folge hiervon mußte ich ihm die tiefere Lage durch Punctation gänzlich umändern, was — außer für ihn — wohl kaum für einen andren Sänger erforderlich sein wird. Auch habe ich ihm aus freien Stücken einige Kürzungen mehr als Schnorr gemacht, weil ich mich eben überzeugte, daß er sehr invalid ist und nur mit großer Anstrengung überhaupt singt, doch so wird's nun mit ihm gehen[3]: alles übrige steht vortrefflich, und hätte ich den rechten Tenor hier gehabt, längst wäre die Oper gegeben, und von dem widerwärtigen Geschrei der Unausführ[bar]keit hätte man wohl nicht viel vernommen. Leider ist diesen Wiener [! = Winter] das hiesige Opernrepertoir in einem so traurigen Zustande, daß, um den Tagesverlegenheiten abzuhelfen, oft Wochen ohne Zeit für die Proben meiner Oper vorübergehen. So habe ich mich denn daran gewöhnt, vor Ende März auf die erste Aufführung des ‚Tristan' nicht zu rechnen; da Herr KM. Esser vollkommen verläßlich ist und alles mir sicher dünkt, werde ich auch auf einige Wochen mich von Wien entfernen[4], um meinen sehr leidenden Interessen durch andersartige

[1] Ludwig Schnorr v. Carolsfeld, der bei der Uraufführung des ‚Tristan' in München 1865 die Titelrolle sang und bald darauf starb.

[2] Vgl. das 1. Oktoberheft 1910 der Halbmonatsschrift „Die Musik", worin Julius Kapp „Die Wiener Tristan-Not" und unsere Nr. 216 veröffentlicht hat.

[3] Es ging aber tatsächlich nicht; bald nachher wurde der ‚Tristan' in Wien definitiv aufgegeben, nachdem bereits 77 Proben stattgefunden hatten.

[4] Zu Konzerten in Prag, Petersburg und Moskau.

Digitized by Google

Unternehmungen förderlich zu sein, jedoch bin ich Mitte März zurück, um den letzten Generalproben meine eigene Beihülfe angedeihen zu lassen.

Dieß zugleich als Notiz über den Stand einer Angelegenheit, die auch für Sie von Interesse ist.

Mit größter Hochachtung verbleibe ich

Ihr

sehr ergebener
Richard Wagner.

217. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 11. Februar 1863.

Nach Empfang Ihres Briefes vom 2. d. M. haben wir sogleich die vorgeschriebenen Änderungen in die Partitur von ‚Tristan und Isolde' eintragen lassen und ein solches Exemplar an die Großherzogliche Theater-Intendanz in Weimar[1] gesandt.

Für die Nachrichten, welche Sie die Güte haben, uns in bezug auf die Wiener Aufführung zu geben, sind wir Ihnen sehr verbunden. Mögen denn Ihre Wünsche, welche selbstverständlich zugleich die unsrigen sind, nun endlich erfüllt werden!

218. Wagner an Breitkopf & Härtel.

München, 21 Briennerstraße,
5. November 1864.

Hochgeehrte Herren!

Es wäre denkbar, daß seit 5 Jahren, wo Sie mir eine Zahlung für verkaufte Texte von ‚Lohengrin' zukommen[2] ließen, von dieser Seite her einiges wieder für mich erwachsen wäre. Ich wünschte nun, da unsre geschäftlichen Beziehungen durch die eigentliche Complication derselben eine ganz ungewöhnliche Gestalt erhalten mußten, ein für allemal mit Ihnen in vollständigen Ausgleich zu kommen, und bitte Sie, statt aller etwa mir noch zum Vortheil gereichenden Vergünstigungen mich für alle Zeiten durch ein Geschenk aus Ihrem Verlage zu befriedigen. Haben Sie die Güte, mir

1. Ein vollständiges Exemplar Ihrer schönen Beethoven-ausgabe (ohne Orchester- und Chorstimmen)
2. 1 Exemplar der Partitur des ‚Lohengrin',
3. 1 dito von ‚Tristan u. Isolde' nebst Klavierauszug

als Geschenk hierher zukommen zu lassen. Dagegen quittire ich ein für alle mal jede etwa jetzt oder in Zukunft aus unsren contractlichen Stipulationen mir (erdenklicher Weise) noch zustehenden Baarzahlungen.

[1] Hier gelangte der ‚Tristan' erst am 14. Juni 1874 zur Aufführung.
[2] Vgl. S. 174 Z. 2 von unten.

Digitized by Google

Die Verwahrlosung der deutschen Opernsänger und der nichtswürdige Zustand der deutschen Operntheater haben mich bisher gegen eine Aufführung von ‚Tristan u. Isolde' degoutirt.

Es bedurfte eines jungen enthusiastischen Monarchen[1], um mir wieder Muth zu machen. Im nächsten Frühjahr werden Sie in München von der ersten Aufführung auch dieses Werkes hören und hoffentlich von dann an auch für diesen Verlagsartikel — selbst der Meinung des Redactors Ihrer Musikzeitung[2] zum Trotz — guten Muth gewinnen.

Hochachtungsvoll ergebenst

Richard Wagner.

219. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 15. November 1864.

Ihre werte Zuschrift vom 5. d. M. erinnert uns an unsere Verpflichtung, Ihnen Rechnung über den Absatz der Texte zu ‚Lohengrin' abzulegen. Dies hätte allerdings früher geschehen sollen, wenn auch in Betracht unseres Rechnungsverhältnisses zu Ihnen keine Zahlung zu leisten war. Inliegend überreichen wir Ihnen die Berechnung, nach welcher Ihnen wieder 40 Taler 24 Ngr. gut geschrieben worden sind. Zugleich übersenden wir Ihnen unter Zeichen B. & H. No. 154 durch die Eisenbahn

1. ein Exemplar unserer Partitur-Ausgabe von Beethovens Werken, welche in Ihrem Besitz zu wissen uns jedenfalls eine Freude ist. Sie ist vollständig bis auf 2 Hefte der letzten Serie, die wir bei Vollendung nachfolgen lassen werden;
2. ein Exemplar der Partitur des ‚Lohengrin',
3. ein Exemplar der Partitur von ‚Tristan und Isolde' und
4. ein Exemplar Klavierauszug derselben Oper.

Sie wünschen mit Beziehung hierauf einen vollständigen Ausgleich unseres Rechnungsverhältnisses. Wir haben uns, um Sie und uns selbst über den gegenwärtigen Stand ins Klare zu setzen, einen Auszug gemacht, welchen wir Ihnen hierbei übersenden, und glauben, da derselbe einen Saldo-Vortrag von 364 Taler 21 Ngr. 5 Pf. zu unsern Gunsten herausstellt, Ihre Proposition annehmen zu dürfen. Da auch Sie gegen Ihre Verzichtleistung, welche Sie uns ausstellen wollen, eine gleiche von unserer Seite haben müssen, so wird der betreffende Revers als zweiseitiges Dokument zu fassen sein. Wir erlauben uns, Ihnen einen

[1] Von seiner Berufung nach München durch den König Ludwig II. von Bayern (Anfang Mai 1864) hat Wagner der Firma Breitkopf & Härtel keine Anzeige zugehen lassen.

[2] „Allgemeine musikalische Zeitung" redigirt von Selmar Bagge. Nach einem speziellen Angriff gegen ‚Tristan und Isolde' habe ich vergeblich dort gesucht; wahrscheinlich hat sich Wagner über Äußerungen in dem nicht von Bagge herrührenden Artikel „Die deutsche Oper der Gegenwart" Jg. 1864, Sp. 554 ff. gekränkt gefühlt. Vgl. übrigens die unfreundliche Notiz aus München Sp. 638, dagegen die durchaus objektive Sp. 782.

Digitized by Google

Entwurf desselben hierbei vorzulegen. Wünschten Sie eine andere Fassung, so haben Sie die Güte, uns Mitteilung darüber zu machen.

Sie erwähnen am Schlusse Ihres Briefes das Verhältnis der „Allgemeinen Musikalischen Zeitung" oder vielmehr ihres Redakteurs zu ‚Tristan und Isolde', und es will uns fast scheinen, als seien Sie in solcher Beziehung nicht nur gegen die Zeitung, sondern selbst gegen uns verstimmt. Wir können als Verleger der „Allgemeinen Musikalischen Zeitung" das Verhältnis dieses Blattes zu Ihren Werken weder vertreten noch richten, glauben überhaupt, uns in solcher Beziehung, wie in diesen so in anderen Fällen, vollkommen frei halten zu müssen. Wir haben es für unsere Schuldigkeit gehalten, dem Redakteur, versteht sich innerhalb notwendiger und allgemein gültiger Grenzen, volle Selbständigkeit und Freiheit zuzusichern und zu gewähren. Unter andern Verhältnissen würden wir den Verlag der Zeitung gar nicht wieder aufgenommen haben und wir dürfen uns überzeugt halten, daß Sie diese Gesinnung nur billigen werden. Übrigens wissen wir zwar, daß die „Musikalische Zeitung" in einzelnen Artikeln Ihnen entgegen getreten ist, ebensowohl aber, daß sie in anderen Ihre Kunst mit großer Anerkennung besprochen hat. Jedenfalls würde es uns außerordentlich leid tun, wenn Sie sich durch irgend eine Publikation unseres Verlags gekränkt fühlten und das Gefühl davon auf uns persönlich übertrügen. Wir hoffen aber auch, das Gesagte werde genügen, um dies völlig auszugleichen.

220. Wagner an Breitkopf & Härtel.

München 22. Januar 1865.

Hochgeehrte Herren!

Durch Unwohlsein und starke Beschäftigung, welche mich abwechselnd festhielten, wurde ich bisher noch abgehalten, Ihnen für die Erfüllung meiner letzten Wünsche durch Zusendung der erbetenen Musikalien meinen Dank zu sagen, wofür ich Sie um Verzeihung ersucht haben wollte. Ich lege den unterzeichneten Revers bei und bitte Sie, nach Wunsch damit zu verfahren. —

Nur habe ich zu bedauern, als ich Ihre Güte in Anspruch nahm, noch etwas vergessen zu haben. Ich wage es nachzuholen und ersuche Sie daher, mich noch durch Zusendung von 3 Exemplaren meiner ‚Drei Operndichtungen' sowie durch 6 Exemplare des ‚Tristan'-Textes verbinden zu wollen.

Seitens des Intendanzrath Schmitt dahier ist mir Befremden darüber ausgedrückt worden, daß man auf die Bestellung der Orchesterstimmen zu ‚Tristan u. Isolde' noch keine Antwort erhalten habe. Ich vermuthe, daß Sie die Blasinstrumente nicht verräthig haben und erst copiren lassen müssen, woraus ich die Verzögerung erkläre. Wenn ich damit recht habe, würde ich Sie jetzt nur ersuchen, die Herstellung und Uebersendung sehr beschleunigen lassen zu wollen, da wir sehr

Digitized by Google

bald an die Vorstudien gehen möchten. Von den Saiteninstrumenten brauchen wir folgende Anzahl der Stimmen:

6 erste Violinen-Stimmen,
6 zweite Violinen-Stimmen,
4 Bratschen-Stimmen,
4 Violoncell-Stimmen,
3 Contrabaß-Stimmen.

Einer baldigen Erledigung und freundlicher Gewährung meiner ergebensten Bitten entgegensehend, verbleibe ich mit größter Hochachtung

Ihr sehr verbundener
Richard Wagner.

221. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 26. Januar 1865.

Verbunden für Ihre Mitteilung vom 22. d. übersenden wir inliegend Ihnen unsere Unterschrift des Reverses und überreichen Ihnen zugleich in nebengehendem Pakete die gewünschten Exemplare Ihrer ‚[drei] Operndichtungen' und des Textes zu ‚Tristan und Isolde'.

Da es nunmehr wirklich zu einer ersten Aufführung der Oper kommen soll, haben wir an den Druck des Textbuches in kleinem Format für den Theatergebrauch[1] zu denken. Haben Sie doch die Güte, uns wissen zu lassen, ob Sie für diese Ausgabe irgend eine Veränderung wünschen, oder ob wir uns ganz an den früheren Druck halten können.

Die Stimmen zu der Oper, welche Herr Intendanzrat Schmitt bestellt hat, hatten wir bis jetzt noch nicht abgesendet, weil die Kopiatur noch nicht ganz vollendet war. Wir mußten uns erst ein Exemplar aus Weimar[2] kommen lassen; dadurch sowie durch den Umfang der Arbeit zog sich die Vollendung hinaus. Gegenwärtig ist alles fertig bis auf die Harfe und die Instrumente, welche nur auf der Bühne gebraucht werden. Wir senden das Fertige nebst den von Ihnen aufgegebenen gedruckten Quartett-Stimmen gleichzeitig mit Gegenwärtigem an Ihre Theater-Intendanz und werden den Rest in kurzem nachfolgen lassen, geben auch Herrn Intendanzrat Schmitt dieselben Nachrichten über die Sache.

Wollten Sie die Güte haben, uns s. Z. eine kurze Nachricht zugehen zu lassen, wenn die erste Aufführung der Oper in München stattfinden soll, so würden Sie uns dadurch sehr verbinden.

222. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 27. Januar 1865.

Nachdem wir Ihnen gestern geschrieben, kommt uns in die Erinnerung, daß wir bereits ein Exemplar des Textbuches zu ‚Tristan und Isolde', für die Bühne eingerichtet, von Ihnen empfangen[1] haben.

[1] Vgl. Nr. 212.
[2] Vgl. Nr. 217.

Digitized by Google

Wir modifizieren daher unsere gestrige Anfrage dahin, ob diese Redaktion, welche uns vorliegt, noch jetzt zum Behufe des Drucks für das Theaterpublikum dienen[1] kann.

223. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 3. Februar 1865.

Soeben expedieren wir an Herrn Intendanzrat Schmitt den Rest der Stimmen zu ‚Tristan und Isolde'. Wir wollten nicht verfehlen, Ihnen dies anzuzeigen, indem wir uns Ihnen hochachtungsvoll empfehlen.

224. Wagner an Breitkopf & Härtel.

München 15. April 1865.

Hochgeehrte Herren!

In Betreff der Textbücher von ‚Tristan u. Isolde' hatte ich Ihnen keine weitere Bemerkung zu machen. Es thut mir leid, den Druck derselben dadurch verzögert zu sehen. Jetzt wird wirkliche Verlegenheit entstehen, wenn Sie die Bücher nicht bis 1. Mai liefern könnten. Die Aufführung wird gegen 10. Mai[2] zuerst stattfinden.

Es thut mir außerdem leid, Ihnen in Betreff der Blasinstrument-Stimmen, welche Sie zur Ergänzung der lithographirten Saiteninstrument-Stimmen in Leipzig ausschreiben ließen, die Mittheilung nicht ersparen zu können, daß mir dem hierin sehr verwöhnten Münchener Orchester gegenüber sehr beschämende Verlegenheiten aus der ganz vorzüglich nachlässigen und schlechten Abfassung derselben erwachsen sind. Gegenwärtig ist der hiesige Theaternotist für längere Zeit mit der Correctur und Neuherrichtung derselben beschäftigt, wofür ich ihn besonders zu entschädigen habe.

Mit größter Hochachtung habe ich die Ehre zu verbleiben

Ihr sehr ergebener

Richard Wagner.

225. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 6. Mai 1865.

Infolge Ihres gestrigen Telegramms sandten wir Ihnen umgehend 80 Exemplare Ihres Gedichts ‚Tristan und Isolde'. Wir erlauben uns, Ihnen dieselben zum Ladenpreise zu berechnen, und überreichen Ihnen deshalb Rechnung im Betrage von Reichstaler 26, 20 Neugroschen zu gefälliger Gutschrift, indem wir uns hochachtungsvoll empfehlen.

[1] Antwort erst in Nr. 224; darnach scheint eine nochmalige Anfrage des Verlags, die mir nicht vorliegt, erfolgt zu sein.

[2] Vgl. aber Wagners Brief vom 6. Juni 1865.

Digitized by Google

226. Wagner an Breitkopf & Härtel.

München 7. Mai 1865.

Hochgeehrte Herren!

Haben Sie die Güte für fernere Abdrücke des Theatertextbuches von ‚Tristan u. Isolde' die hierbei angegebene Auslassung vornehmen lassen zu wollen. Sie betrifft eine Stelle, welche ich gar nicht componirt habe. Im Uebrigen geben wir hier das Werk ohne jede Auslassung.

In betreff der telegraphisch erbeten[en] 80 Ex. vollständig Text erwarte ich Ihre geneigte Notiz.

Hochachtungsvoll ergebenst
Richard Wagner.

227. Wagner an Breitkopf & Härtel.

München 6. Juni 1865.

Hochgeehrte Herren!

Sie wünschten vor einiger Zeit von den hier bevorstehenden Aufführungen von ‚Tristan und Isolde' benachrichtigt zu werden. Dieselben finden nun, nachdem Frau Schnorr von Carolsfeld von einem leider sehr störendem Katarrh sich ganz wieder erholt hat, am 10. Juni und der darauf folgenden Woche statt.

Sollte es Ihnen möglich sein, dazu hierher zu kommen, so darf ich Ihnen gewiß wenigstens eine noch nicht erlebte vorzügliche Aufführung versprechen, und es würde mir lieb sein, über die mir geeignet erscheinende Art des zukünftigen Vertriebes des Verlags derselben [!] Rücksprache nehmen zu können.

Hochachtungsvollst Ihr
sehr ergebener
Richard Wagner.

228. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 19. Juni 1865.

Wir haben Ihnen noch ergebensten Dank zu sagen für Ihre freundliche Benachrichtigung vom 6. d. M. Leider ist es keinem von uns möglich, in dieser Zeit die Reise nach München zu machen, und so werden wir uns mit den Berichten der Presse über Ihr Werk und seine Aufführungen begnügen müssen. Wir wollten aber jedenfalls nicht ermangeln, Ihre Mitteilung dankend zu beantworten, und empfehlen uns Ihnen aufs neue.

Digitized by Google

229. Wagner an Dr. Hermann Härtel.

Luzern, Hof Tribschen. 1. März 1869.

Hochgeehrter Herr!

Ich komme mit einer Bitte! —

Von der Gallerie berühmter Männer, welche bei Ihnen in so hübschen Kupferstichen herausgekommen sind, besitze ich sechs. Nämlich Haydn, Gluck, Mozart, Beethoven, Kant u. Lessing. Ich möchte diese Sammlung complettiren: hätten Sie nun wohl die große Güte, vollständig Alles hierzu gehörige mir zu einer schnellen Auswahl anzuvertrauen und dazu mir hierher zu schicken? Zu promptester u. unbeschädigter Zurücksendung, nach 2 Tagen Ansicht, des Nichtgewählten verpflichte ich mich; bei sogleich mit erhaltener Preisangabe übersende ich Ihnen zugleich auch die Bezahlung für das Gewählte. Ich habe berühmte italienische Malerportraits u. s. w. gelegentlich einmal aus derselben Sammlung gesehen, die ich namentlich gern auch haben möchte.

Haben Sie von Haydn's Symph[onien], Quartetten u. Claviercompositionen neuerdings eine gesammelte Ausgabe gemacht? Ebenso von Mozart? Sie würden mich außerordentlich verbinden, wenn Sie hierüber mir eine erfreuliche Auskunft geben könnten, da ich sogern auch nach dieser Seite meine kleine Bibliothek etwas complettiren möchte.

Mit der Bitte, diese etwas zudringliche Belästigung mir gütigst verzeihen zu wollen, verbleibe ich

Ihr

hochachtungsvoll ergebener

Richard Wagner.

230. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 5. März 1869.

In Erwiderung Ihrer freundlichen Zuschrift vom 1. d. an unsern Dr. Härtel erlauben wir uns, Ihnen unsere „Bildnisse berühmter Deutschen", auf welche sich die von Ihnen genannten Blätter voraussetzlich beziehen, zu überreichen, und werden uns freuen, wenn Sie diese Hefte in Ihre Bibliothek aufnehmen wollen. Andere ähnliche Portraits, in Linienmanier gestochen, sind in unserem Verlage nicht erschienen, namentlich keine Bildnisse italienischer Maler, sondern außer jener Sammlung nur einzelne Portraits von Tonkünstlern, teils in verschiedenartigen älteren und neueren Stichen teils in Lithographien.

Was wir in neuerer Zeit abgesehen von unserer Beethoven-Ausgabe an musikalischen Sammelwerken herausgegeben haben, zeigt Ihnen größtenteils die inliegende Liste, in welcher Sie unter anderen auch Mozarts und Haydns Klavierkompositionen finden werden. Von Haydns Symphonien sind außer den zwölf daselbst genannten

Digitized by Google

in Partitur nur noch zwei unter Nr. 13 und 14 bei uns erschienen. Von seinen Streichquartetten haben wir keine vollständige Ausgabe, wohl aber eine neuerlich von Herrn David[1] veranstaltete und bezeichnete, welche 15 der am meisten gespielten Quartette in Stimmen enthält, diese in einzelnen Heften. In gleicher Weise sind J. S. Bachs Klavierwerke (diese bereits ziemlich vollständig) und F. Schuberts Klavierwerke (diese soweit sie uns in bezug auf Verlagsrecht zugänglich waren) kürzlich in unserem Verlage erschienen. Zur Übersicht dieser letzteren legen wir unsere beiden letzten Jahresberichte bei und bemerken noch zu Ihrer Orientierung, daß sämtliche in Vorstehendem genannten Werke, auch die der grünen Liste, mit alleiniger Ausnahme der Beethoven-Ausgabe und der Haydn schen Quartette Nettoartikel sind.

231. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Hof Tribschen bei Luzern 10. März 1869.

Hochgeehrte Herren!

Sie haben mich durch Ihr schönes Geschenk der „Gallerie berühmter Männer" (wenn ich recht thue, Ihre freundlichen Ausdrücke auf ein solches zu deuten?) außerordentlich erfreut und zu Dank verpflichtet. Wird es Ihnen nun nicht recht unbescheiden dünken, wenn ich im Betreff dieser Porträts Sie nochmals, wenigstens um Rath und Hülfe bemühe? Ich habe nämlich den großen Wunsch, diese Sammlung soviel wie möglich zu vervollständigen, da ich mich entsinne, zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten im gleichen oder doch ähnlichem Format gleich gut ausgeführte Porträts (in Kupferstich) von berühmten Dichtern, Malern u. s. w. (des L. da Vinci, Michel Angelo u. A. entsinne ich mich ganz genau) angetroffen zu haben. Ich kann kaum vermuthen, daß diese Publikationen Ihnen gänzlich unbekannt geblieben sein sollten: wäre es Ihnen nun doch möglich, mir einen Nachweis darüber zu verschaffen, wie ich zu einer Einsicht in dieselben gelangen könnte? Sollten Bemühungen damit zusammenhängen, so würde diesen sich der Buchhändler Serig[2], welcher zur Zeit mehrere Aufträge für mich hat, gewiß willig unterziehen, sobald Sie nur die Güte haben wollten, in meinem Namen ihn darum anzugehen.

Dürfte ich Sie nun noch um eine Auskunft darüber angehen, ob das Porträt Beethoven's von Waldmüller, von welchem Sie eine Kupferstich-Nachbildung in Ihre Gallerie aufgenommen haben, im Original soweit zugänglich ist, daß eine getreue Copie davon durch einen geschickten Maler zu erhalten wäre? Ich bin in diesem Bezug jetzt recht glücklich gewesen mit dem Porträt Schiller's von Tischbein, welches der Leipziger Schiller-Verein

[1] Ferd. David, der bekannte Leipziger Violin-Pädagoge, Konzertmeister und Herausgeber vieler Violin- und Kammermusikwerke.

[2] Vgl. auch den Auftrag Wagners an diese Buchhandlung; Altmann Nr. 2140.

Digitized by Google

mir von dem Maler Krausse[1] in Leipzig copiren zu lassen erlaubt hat. Ich würde mich wirklich sehr glücklich schätzen, mit diesem ganz vortrefflichen Porträt Beethoven's zu einem gleichen Erfolge zu gelangen.

Schließlich danke ich Ihnen denn nun noch für die geneigte Mittheilung Ihres Verlagscataloges. Aus diesem habe ich mir die auf dem beifolgend zurückgehenden grünen Zettel von mir gewählten Ausgaben angemerkt, und zwar mit einem Rothstift-Kreuz. Einzig fehlen hierauf die Partituren und die (4 oder 2 händigen) Clavierauszüge der Mozartischen Symphonieen, welche ich anderen Ortes aber in Ihrem Verlage angetroffen habe. Wollen Sie also diese angemerkten mit den soeben genannten Mozartischen Werken (unter denen ich auch die Partitur der Mozart'schen Quartette u. Quintette verstanden habe möchte) mir gefälligst zukommen lassen; nur habe ich die besondere Bitte, was nicht schon gut gebunden in Ihrem Magazin vorräthig ist, zuvor Ihrem Buchbinder zu gutem, elegantem Einbinden für mich zu übergeben, da ich in diesem Punkte hier elend daran bin. Ich wünsche Alles in collectiv-Einbänden [!] zu erhalten. Diese würden Sie mir sodann, wenn Ihnen das so recht ist, einfach mit Postvorschuß zur Höhe Ihres Preises und Ihrer Auslagen an meine hiesige Adresse gefälligst absenden lassen. —

Nehmen Sie endlich noch meine Bitte um geneigte Entschuldigung für meine große Zudringlichkeit freundlich auf! In Allem, was höhere Cultur betrifft, lebe ich hier wie in der Wildniß und kann mir für meine Bedürfnisse in diesem Bezug leider nicht anders helfen, als indem ich Jemand lästig falle.

Mit größter Hochachtung und mit herzlichem Dank für Ihre große Freundlichkeit verbleibe ich

Ihr

ergebenster
Richard Wagner.

232. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 16. März 1869.

Um den Auftrag Ihres geehrten Schreibens vom 10. d. M. zu Ihrer vollen Zufriedenheit ausführen zu können, möchten wir uns noch einige Bestimmungen von Ihnen erbitten:

Die von Ihnen auf der grünen Liste bezeichneten Werke bieten hinsichtlich des Einbandes keine Schwierigkeiten, da sie bereits als Sammelwerke gedruckt sind; anders verhält es sich aber mit Mozart's Symphonien in Partitur. Diese besitzen wir nur in einzelnen Heften, deren jedes mit dem Kollektivtitel versehen ist, welcher das thematische Verzeichnis enthält. Diese Titel werden nicht ganz zu entbehren sein; man müßte, wenn man das Ganze in zwei Bände faßte, wenigstens jedem Bande einen derselben voranstehen lassen, und ein paar

[1] Robert Krausse; an ihn hat Wagner auch mehrfach Briefe gerichtet.

Digitized by Google

weiße Seiten, welche im Innern blieben, wo eine Symphonie auf der ungradzahligen Seite schließt, würden wohl wenig stören; allein die Bände würden dann keine durchlaufende Pagina, auch keine durchlaufende Numerierung der Symphonien zeigen außer beim Anfang jeder derselben. Sind Sie hiermit einverstanden, so lassen wir diese Partituren auf solche Weise binden, bemerken jedoch dabei, daß wir uns sofort entschlossen haben, auch eine eigentliche Band-Ausgabe zu veranstalten, welche etwa in zwei Monaten vollendet sein kann. Diese, welche überdies wohlfeiler im Preise ausfallen würde, könnten wir Ihnen bei Erscheinen nachsenden, indem wir ein Einbandmuster hier zurückbehielten.

Von Mozart's Violin-Quartetten gibt es eine Ausgabe bei André in Offenbach, welche 10 derselben nebst einer Fuge enthält. Sie nennt sich eine Gesamtausgabe, besteht aber jedenfalls auch in einzelnen Heften, bei welchen die vorhergenannten Verhältnisse voraussetzlich noch etwas störender sein werden. Von den Quintetten sind überhaupt nur 5 in Partitur, ebenfalls bei André, gedruckt, wenn wir nämlich, was auch für die Quartette gilt, von den Miniatur-Ausgaben[1] absehen, die Ihnen jedenfalls bekannt sind, und die Sie wohl nicht meinen.

Was den Einband selbst betrifft, so wünschen Sie denselben gut und elegant. Hier möchten wir doch um etwas nähere Bestimmung bitten. Genügt Ihnen Sarsenet (englisches Leinen), etwa mit einer Blindpressung und einfachem Goldtitel, oder wünschen Sie eine reichere Ausstattung, nach Befinden auch mit Lederrücken, und, falls Sie eine solche wünschen, welchen Preis pro Band wollen Sie etwa aufwenden? Haben Sie die Güte, uns auf obige Fragen Antwort zu erteilen; wir werden dann das Erforderliche prompt besorgen.

Eine Sammlung von Bildnissen, äußerlich der unsrigen ähnlich, in welcher sich Porträts alter italienischer Maler usw. finden, ist uns nicht vorgekommen, und wir haben auch bei Nachfrage in einer hiesigen Kunsthandlung etwas Näheres nicht erfahren können. Wir werden uns jedenfalls weiter zu unterrichten suchen, würden es Ihnen aber danken, wenn Sie, falls ein Porträt der Sammlung, welche Sie meinen, in Ihrem Besitze oder Ihnen sonst leicht zugänglich wäre, uns den Zeichner und Stecher angeben wollten, um dadurch der Sache näher kommen zu können. Da Sie auf unsere Sammlung Bezug nehmen, so setzen wir voraus, daß die Porträts, welche Sie meinen, in ähnlicher Weise auf vollem Hintergrunde, umrahmt in Linienmanier, gestochen sind.

Erlauben Sie mir, verehrter Herr, noch eine persönliche Nachschrift. Das Bildnis Beethovens, welches für unsere Sammlung gestochen ist, besitze ich selbst. Beethoven hat sich auf meines Vaters[2] Wunsch für diesen malen lassen. Das Bild ist alla prima rasch

[1] Erschienen bei K. Ferd. Heckel in Mannheim.

[2] Gottfried Christoph Härtel 1763—1827, der 1795 in die Breitkopfsche Buchhandlung eintrat und sie ungemein hob.

Digitized by Google

gemalt, weil B. sehr wenig sitzen wollte; es ist nicht immer so günstig beurteilt worden wie von Ihnen. Wünschen Sie eine Kopie davon nehmen zu lassen, so steht es zu diesem Zwecke jederzeit zu Dienst.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster
Dr. H. Härtel.

233. Wagner an Dr. Hermann Härtel.

Luzern (Tribschen) 18. März 1869.

Hochgeehrter Herr!

Sie beschämen mich völlig durch Ihre so freundliche Bereitwilligkeit, mir zur Completirung meiner kleinen Bibliothek behilflich zu sein. —

Erlauben Sie mir nun im Bezug auf Ihre hierfür an mich gerichteten Fragen vorerst zu erwidern, daß ich die Mozartischen Symphonien (und Quartetten und Quintetten, falls ich diese leicht durch Sie erhalten könnte) gern auch in der bloßen Zusammenstellung aus den einzelnen Heften annehme. Was dann den Einband betrifft, so fragt es sich ganz, ob die bei Ihnen (wie es der Ankündigung nach scheint) vorräthigen Sarsenet-Einbände wirklich auf Solidität und angenehmes Aeußeres berechnet sind; in diesem Falle würde ich das nicht-eingebunden Vorräthige in ähnlicher Weise ausgeführt wünschen. Sind aber sämmtliche Einbände erst zu bestellen, so würde ich, da die Bände wohl nicht besonders stark sind, wohl ebenfalls mit Sarsenet vorlieb nehmen können, nur dürften die Rückentitel dann etwas reicher ausfallen, als Sie dieß bei den wohlfeilen Ausgaben vermuthlich als Norm eingeführt haben. Auf eigentliche Prachteinbände sehe ich es nicht eben ab. —

Im Betreff der Complettirung der „Gallerie berühmter Männer" glaube ich, namentlich da Ihnen ein Rath hierfür schwer fällt, mich nach Paris wenden zu müssen; denn dort eben entsinne ich mich die von mir gemeinten Porträt's gesehen zu haben. Somit verbleibe ich in diesem Punkt in meiner neuesten Verpflichtung gegen Sie für das sehr freundliche Geschenk der in Ihrer Sammlung erschienenen Porträts!

Ich bedaure, daß Sie mir keinen recht empfehlenden Bericht über das in Ihrem Besitz befindliche Oelgemälde von Beethoven glauben geben zu können: ich finde die Auffassung, eben weil sie, frei von aller Affectation, nur ein wirkliches Porträt giebt, allen übrigen mir bekannten Porträt's Beethoven's vorzuziehen, gerade wie das Tischbein'sche von Mozart[1]. Sie erlauben mir nun, daß ich das Original einmal von dem Maler Krausse, welcher mir den Tischbein'schen Schiller copirte, darauf hin in Augenschein nehmen lasse, ob er sich getraut, ihm eine gute u. würdige Copie entnehmen zu können. —

[1] Wie Joh. Ev. Engl im 13. Bd. der „Musik" (1904) S. 260 ff. nachgewiesen hat, ist dieses Tischbein'sche Bild kein Porträt Mozarts.

Digitized by Google

Indem ich Ihnen nochmals meinen allergrößten Dank für Ihre so sehr gütige Aufnahme meiner Bitten und Wünsche ausdrücke, empfehle ich mich Ihrer ferneren Geneigtheit mit der vorzüglichen Hochachtung, mit welcher ich die Ehre habe zu sein

Ihr

ergebenster
Richard Wagner.

234. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 13. Mai 1869.

Recht spät senden wir Ihnen die bestellten Musikwerke. Die Schuld liegt an dem Buchbinder, einem der besten hier, dessen Leute aber unbegreiflicher Weise sehr schlecht gearbeitet hatten, so daß wir ihm alles zurückgeben mußten. Nun haben wir es zum zweiten Male, nicht eben schön, aber doch brauchbar erhalten. Wir lassen das Ganze heute unter Zeichen B & H No. 121 durch die Eisenbahn als Eilgut an Ihre Adresse abgehen und behändigen Ihnen inliegend Rechnung darüber im Betrage von Reichstaler 55.7½, indem wir uns hochachtungsvoll empfehlen . . .

Herr Krausse hat heute mein Porträt Beethovens in Empfang genommen, dazu die Totenmaske, welche ich auch besitze. Ich wünsche sehr, daß er Ihnen etwas Gutes und Zufriedenstellendes leisten möge.

In größter Hochachtung

ergebenst
Dr. Härtel.

235. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Luzern, Hof Tribschen 15. Juni 1869.

Hochgeehrte Herren!

Mit meinem größten Dank für die Freundlichkeit, welche Sie auf die Besorgung der von mir gewünschten Musikalien verwendeten, erlaube ich mir heute Ihnen zugleich den Betrag der Rechnung für das Empfangene mit 56 Thlr. zu übersenden.

Allerdings komme ich sogleich wieder mit einer Bitte, da ich das Gewünschte vermuthlich nur durch Ihre Gefälligkeit erreichen kann: mir ist der 4te Band der älteren Ausgabe[1] von Jahn's „Mozart" abhanden gekommen; könnte ich diesen vierten Band wohl von Ihnen erhalten? Sollte dieses unmöglich sein, so würde ich mir zum [!] Completirung des älteren Werkes wohl nur durch die Anschaffung der neuen, wie es scheint, verkürzten Ausgabe helfen können.

[1] Die erste Auflage der berühmten Mozart-Biographie von Otto Jahn erschien 1856/59 in 4 Bänden, die zweite (unverkürzte) in 2 Bänden 1867; heute liegt dieses klassische Werk bereits in 4. Auflage vor.

Digitized by Google

Noch wollte ich Sie ersuchen, mir das Verzeichniß der bis jetzt von Ihnen gestochenen Werke S. Bach's gütigst zukommen zu lassen. Mir liegt namentlich an einigen seiner berühmten Cantaten, der H-moll-Messe und vor allem der [!] Vocal-Motetten, welche letztere mir ebenfalls aus meinem früheren Besitze abhanden gekommen sind.

Noch habe ich Ihnen sehr für die wirklich ausgeführte Ueberlassung Ihres Beethoven Porträt's zur Copie durch Herrn Krausse zu danken: ich will nun der Hoffnung mich hingeben, daß dieser Maler, eben ohne den Charakter eines nicht idealen, sondern wirklichen Porträts aufzuheben, etwas Tüchtiges zu Stand bringt! —

Mit vorzüglicher Hochachtung verbleibe ich

Ihr

sehr verbundener
Richard Wagner.

236. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 18. Juni 1869.

Ihr geehrtes Schreiben vom 15. d. M. brachte uns Reichstaler 56.—, wogegen wir Ihnen inliegend Quittung unserer Rechnung über Reichstaler 55.7½ übersenden. Den 4ten Band der ersten Ausgabe von Jahns „Mozart" senden wir Ihnen gleichzeitig mit Gegenwärtigem und bemerken, daß der Überschuß Ihrer Zahlung über den Betrag unserer Rechnung den Wert dieses Bandes, von welchem wir — das Schicksal aller letzten Bände auch trefflicher Werke — noch Vorrat haben, reichlich ausgleicht.

Von J. S. Bach haben wir neuerlich nur Klavierwerke ediert in einer Ausgabe von C. Reinecke; von Vokalwerken besitzen wir in unserem Verlage nur die Kantate: „Eine feste Burg ist unser Gott" in Partitur, Klavierauszug und Stimmen, 6 Motetten:

1. Singet dem Herrn (8 stimmig)
2. Fürchte dich nicht do.
3. Lob und Ehre und Weisheit do.
4. Komm, Jesu, komm! do.
5. Jesu, meine Freude (5 stimmig)
6. Der Geist hilft unserer Schwachheit auf (8 stimmig)

in Partitur und Stimmen, und den 117. Psalm, ebenso von den Kantaten sind in neuerer Zeit mehrere im Klavierauszug und Stimmen an verschiedenen Orten erschienen, aber auch zur Anschaffung der Partituren ist in allerneuester Zeit Gelegenheit gegeben, indem die Vorstände der Bach-Gesellschaft beschlossen haben, die ersten 10 Jahrgänge, von welchen 5 jeder 10 Kantaten enthalten, einzeln abzugeben. Das Nähere hierüber finden Sie in der unserer heutigen Sendung beigefügten Ankündigung. In Klavierauszug und Stimmen sind die nachverzeichneten Kantaten bei verschiedenen Verlegern einzeln erschienen.

Kann Ihnen aus Vorstehendem eines oder das andere dienen, so sind wir stets mit Vergnügen zur Besorgung bereit.

Digitized by Google

237. Wagner an Dr. Hermann Härtel.

Luzern, Hof Tribschen 2. Juli 1869.

Hochgeehrter Herr!

Empfangen Sie meinen besten Dank für Ihre fortgesetzten Freundlichkeiten, von denen mir neuerdings wieder Herr Maler Krausse berichtet. Die durch diesen mir gelieferte Copie Ihres Beethoven-Porträts erfreut mich außerordentlich: gewiß bin ich auch Ihnen für den guten Ausfall der Arbeit sehr verbunden.

Dürfte ich Sie nun mit dem vielleicht etwas zudringlichen Auftrage beschweren, von dem hier beigelegten 100-Thalerbillet an Herrn Krausse sofort die für seine Arbeit mir berechneten Zwölf Louisd'or mit (ich glaube) 66 Thalern gütigst zustellen zu lassen? Ich kam darauf, Sie hierum zu ersuchen, weil ich den Rest der Summe Ihnen als Bezahlung für die nachfolgend bezeichneten Musikalien zugleich übergeben wissen wollte. Da ich demnach ungefähr 34 Thl. hierfür zu verwenden habe, so ersuche ich Sie zunächst um folgende Werke:

1. Ausgabe der Bach-Gesellschaft.
   1. 2. u. 3. Jahrgang. Also Band I. II. u. III. der Kirchencantaten
2. aus Ihrem werthen Verlage:
   A. die Cantate „Eine feste Burg ist unser Gott". (Partitur)
   B. die 6 Motteten (Partitur allein)
   C. der 117. Psalm (ebenso).

Ich hätte gern sogleich auch noch den sechsten Jahrgang der Bach-Gesellschaftsausgabe —: (die H-moll-Messe) gehabt; da die zu verwendende Zahlung hierfür aber nicht ausreichen wird, müsste ich Sie ersuchen, den Betrag hierfür durch Postvorschuß auf die Sendung zu übernehmen.

Für den Einband kann ich jetzt hier am Orte genügend gut selbst sorgen. —

Diesem schließe ich noch die Bitte um ein Exemplar meines ‚Liebesmahl der Apostel' in Partitur u. Klavierauszug bei, da mir alles davon aus meinem Besitz abhanden gekommen ist: Sie würden mich durch dieses nachträgliche Geschenk recht erfreuen. —

Mit der Versicherung meiner größten Hochachtung verbinde ich nochmals den Ausdruck meiner Dankbarkeit und verbleibe

Ihr

ergebenster
Richard Wagner.

PS. Auch der Klavierauszug der ‚Iphigenie in Aulis' (nach meiner Bearbeitung) ist mir abhanden gekommen, Würden Sie mir wohl noch ein Exemplar davon verehren?

238. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 8. Juli 1869.

Ihr sehr wertes Schreiben vom 2. d. M. brachte uns Reichstaler 100.— welche wir Ihnen gutschrieben. Wir zahlten hierauf den auf-

Digitized by Google

gegebenen Betrag von 12 Louisd'or an Herrn Krausse, dessen Quittung darüber Sie inliegend finden. Sie fügen Ihrem Auftrage, 12 Louisd'or zu zahlen, in Parenthese die Worte: „mit, ich glaube, 60 Reichstaler" hinzu. Der Kurs der Louisd'or steht aber jetzt dem der Friedrichsd'or sehr nahe, er hat die ungewöhnliche Höhe von $111^3/_4$. Wir hoffen daher, in Ihrem Sinne gehandelt zu haben, wenn wir Herrn Krausse den effectiven Tageswert von 12 Louisd'or mit Reichstaler $67.1^1/_2$ zahlten.

Gleichzeitig mit Gegenwärtigem erhalten Sie per Eisenbahn unter Zeichen B. & H. No. 186 die gewünschten Jahrgänge von Bachs Werken nebst anderen Musikalien. Wir freuen uns, Ihnen mit dem Klavierauszuge der ‚Iphigenie' und der Partitur des ‚Liebesmahls der Apostel' dienen zu können, welche Sie beigefügt finden; dagegen sind wir leider außer stande, Ihnen sofort den Klavierauszug des letzteren Werkes zu senden. Derselbe ist nämlich vergriffen, und das allerletzte Exemplar ward bereits zurückgelegt, um das Werk, dessen Platten leider eingeschmolzen waren, neu zu stechen. Das ‚Liebesmahl' hatte nämlich in den ersten 10 Jahren nach dem Erscheinen sehr schwachen Absatz gefunden, so daß, obgleich nur eine kleine Anzahl Exemplare in Partitur und Klavierauszug von den Platten gedruckt worden war, doch die Veranlassung vorlag, diese einzuschmelzen, weil man damals nicht hoffen durfte, jemals weitere Abzüge davon nehmen zu können, eine Maßregel, welche regelmäßig in unserem Geschäft unter gewissen Voraussetzungen durchgeführt wird, weil die Plattenzahl sonst allzusehr anwachsen würde. Später mit der wachsenden Berühmtheit Ihres Namens hat nun der Rest jener Auflagen sich nach und nach, was den Klavierauszug betrifft, ganz verkauft, während von der Partitur noch Exemplare übrig sind. Wir mußten Ihnen diesen Sachverhalt mitteilen, um das augenblickliche Fehlen des Klavierauszuges zu erklären. Selbstverständlich lassen wir denselben neu stechen, und sollten Sie in bezug darauf irgend eine Bemerkung zu machen[1] haben, so bitten wir darum.

Nach beifolgender Rechnung bleibt uns ein kleines Guthaben von Reichstaler 11.15, welches wir Ihrer Anweisung gemäß durch die Post nachnehmen.

239. Wagner an Dr. Hermann Härtel.

Luzern 26. November 1869.

Hochgeehrter Herr!

Würden Sie wohl nach Allem mir die ergebenste Bitte um noch ein Exemplar der Partitur wie des Klavierauszuges von ‚Tristan u. Isolde' zu erfüllen geneigt sein?

[1] Scheint nicht geschehen zu sein.

Digitized by Google

Jedenfalls würden Sie mir dadurch eine sehr große Freude machen und mich zu jedem, wenn auch schwer erdenkbaren, Gegendienste verpflichten.

Mit größter Hochachtung

Ihr

ergebenster
Richard Wagner.

240. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 29. November 1869.

Die gewünschten Exemplare der Partitur und des Klavierauszuges von ‚Tristan und Isolde' stellen wir Ihnen mit Vergnügen zu Diensten und lassen dieselben gleichzeitig mit Gegenwärtigem durch die Fahrpost an Ihre Adresse abgehen.

241. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Luzern 6. April 1870.

Hochgeehrte Herrn!

Ihre bisher mir erwiesene große Freundlichkeit ermuthigt mich zu einer vielleicht recht kühnen Bitte an Sie.

Diese betrifft zuerst ein Exemplar der Partitur des ‚Lohengrin', welche ich nun gar nicht mehr besitze, da ich mit meinem Privatexemplar nothwendig einem um dieses Werk sehr verdienten jungen Manne ein belohnendes Geschenk machen mußte.

Dann wünschte ich mir die Transcriptionen Liszt's[1] und Tausig's[1] über Motive des ‚Tristan', welche bei Ihnen erschienen sind.

Wollten Sie nun aber zu diesem mir ein Exemplar der zweihändigen Arrangements der Beethoven'schen Symphonien von Liszt, welche Sie ebenfalls haben erscheinen lassen, geneigtest verehren, so würden Sie mich wahrlich sehr erfreuen und namentlich auch — wenn Ihnen irgend daran gelegen sein könnte — mich zu jedem Ihnen gut dünkenden Beweis meiner wahren Erkenntlichkeit verpflichten.

Ich höre, der ‚Lohengrin' ist kürzlich im Leipziger Theater wieder aufgenommen worden. Gott gebe, daß die Aufführung sich einigermaaßen von der früheren, unter des berühmten KM. Rietz stattgefundenen, unterschieden haben möge: denn von dieser konnte ich nie Trauriges u. Widerliches genug erfahren[2]!

Mögen Sie nun meine ergebenste Bitte nicht ganz ungütig aufnehmen und stets der vorzüglichsten Hochachtung versichert sein, mit welcher ich verbleibe

Ihr

gehorsamster
Richard Wagner.

[1] Vgl. die folgende Antwort der Adressaten.
[2] Vgl. S. 67 A. 1.

Digitized by Google

242. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 11. April 1870.

Nach Wunsch Ihres geehrten Schreibens vom 6. d. M. haben wir das Vergnügen Ihnen die Partitur des ‚Lohengrin', Liszts Transkription[1] über Motive des ‚Tristan' und dessen Arrangements der Beethovenschen Symphonien zu übersenden. Die Bearbeitungen von Tausig[2] bedauern wir nicht beifügen zu können, da dieselben nicht in unserem Verlage erschienen sind.

243. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 20. Mai 1870.

Als Sie vor einiger Zeit die Partitur Ihres ‚Liebesmahls der Apostel' von uns verlangten, konnten wir Ihnen dieselbe[3] leider nicht liefern, weil die wenigen früher gedruckten Exemplare vergriffen und die Platten in Rücksicht auf die damaligen Verhältnisse eingeschmolzen worden waren. Wir durften aber ein Werk von Ihnen nicht fehlen lassen und haben es daher in beiden Ausgaben, Partitur und Klavierauszug, neu stechen lassen. Von dieser neuen Auflage beehren wir uns, Ihnen einige Exemplare zu übersenden, indem wir uns Ihnen hochachtungsvoll empfehlen.

244. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 14. Juli 1870.

Aus Ihrer Mitteilung[4] vom 3. d. M., unsere Verlagsrechte an Ihren Opern und das Verhältnis derselben zu etwaigen italienischen Ausgaben betreffend, mußten wir mit Bedauern ersehen, daß Sie in dieser Angelegenheit von falschen Voraussetzungen ausgehen. Das Wesen der internationalen Verträge über literarisches und artistisches Eigentum, so auch des Vertrags zwischen dem Norddeutschen Bunde und dem Königreich Italien, beruht darin, daß diejenigen Werke, welche mit Verlagsrecht in dem einen Lande erschienen sind oder noch erscheinen, auch in dem andern Lande gegen Vervielfältigung

[1] ‚Isoldens Liebestod'.

[2] Karl Tausig „Drei Paraphrasen über Tristan und Isolde. 1. Liebesszene. Verklärung. 2. Brangänens Gesang. Matrosenlied. 3. Melodie des Hirten" sind bei Schlesinger in Berlin erschienen. Daß sie dort herauskamen, war deshalb möglich, weil damals noch nicht der Schutz der Melodie gesetzlich geregelt war.

[3] Vgl. aber oben Nr. 238.

[4] Dieser sehr wichtige Brief Wagners ist leider nicht mehr im Besitz der Adressaten.

Digitized by Google

geschützt sein sollen. Es sind also Ausgaben solcher Werke, welche norddeutsches Verlagsrecht haben, in Italien nicht möglich ohne Einwilligung der norddeutschen Berechtigten; sie verfallen vielmehr dem Begriffe des Nachdrucks. Von denjenigen Ausgaben solcher Werke, welche vor dem Inkrafttreten des Vertrags (in vorliegendem Falle 28. August 1869) bereits erschienen waren, können jedoch diejenigen Exemplare, welche innerhalb bestimmter Frist von der Regierungsbehörde behufig abgestempelt, sowie solche, welche von bis zu derselben Zeit bei der Behörde angemeldeten Platten später gedruckt worden sind oder bis zum 28. August 1873 noch gedruckt werden, ferner verkauft werden. Es fragt sich also, ob Herr Lucca[1] bereits vor dem 28. August Editionen Ihrer Werke veranstaltet und für Anmeldung, resp. Abstempelung der bis dahin hergestellten Platten und Exemplare gesorgt hat. Alles Übrige sowie ferner Erscheinendes würde als Nachdruck anzusehen sein.

Dies das allgemeine Verhältnis, von welchem Sie sich durch Einsicht in die betreffenden Staatsverträge jederzeit überzeugen können. Dieses Verhältnis hat aber auch durch den Inhalt Ihrer uns erteilten Verlagszessionen keine Ausnahme erlitten. Für ‚Lohengrin' hatten Sie uns unbeschränktes Verlags- und Vertriebsrecht erteilt und werden sich entsinnen, daß wir nur Ihrem Wunsche nachgaben, als wir eine französische Ausgabe durch Herrn Flaxland[2] unter gewissen Bedingungen genehmigten. Für ‚Tristan' lautet die Übertragung ebenso, nur mit der Ausnahme, daß in Frankreich und England Ausgaben mit französischem, resp. englischem Text ohne den deutschen veranstaltet werden dürfen, und so, daß unsern Ausgaben dort der Eingang nicht verwehrt wird. Eine Ausnahme für Italien ist in keiner Ihrer Verlagszessionen gemacht.

Sie beziehen sich außerdem auf das geringe Honorar, welches wir Ihnen durch Streichung eines offenen Postens für ‚Lohengrin' bezahlt hätten. Wir erlauben uns hierauf zu bemerken, daß es schlimm um den Verlag stehen würde, wenn ein Verleger nicht gelegentlich einmal im Gegensatz zu den vielen ungünstigen Geschäften auch ein günstiges machen könnte; für das angezogene Beispiel aber, daß uns ein Gewinn aus dem Verlage des ‚Lohengrin' wohl billig im Gegensatze zu dem Verluste aus dem Verlage des ‚Tristan' zu gute kommt. Hiernach können wir es getrost dem Urteil jedes Unbefangenen, wir hoffen auch dem Ihrigen, anheimstellen, ob Herr Lucca — oder vielmehr Sie selbst, da wir von Herrn Luccas Absichten nichts wußten und überhaupt zu demselben in keinem Verhältnis stehen — von uns unbillig eingeengt oder „undelikater Weise ausgebeutet" worden sei, indem wir gleich vielen Hunderten anderer unserer Verlagswerke auch Ihre uns überlassenen Werke zum Schutz gegen Nachdruck in Italien gesetzmäßig eintragen ließen.

---

[1] Dieser berühmte alte Mailänder Verlag gehört jetzt der Firma G. Ricordi & Co. in Mailand.

[2] Vgl. oben Nr. 214.

Digitized by Google

245. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Luzern 1. August 1870.

Hiermit ermächtige ich Sie, dem Herrn Abr. Lundquist in Stockholm die Partitur meiner Bearbeitung der ‚Iphigenia in Aulis' von Gluck mit Aufführungsrecht auf dem königl. Hoftheater daselbst gegen Entrichtung eines Honorares von Zehn Friedrichsd'or an mich zuzustellen.

Hochachtungsvollst

Richard Wagner.

246. Wagner[1] an Breitkopf & Härtel.

[Luzern 27. August 1870.]

Wir beehren uns, hiermit unsere am 25. August d. J. in der protestantischen Kirche zu Luzern vollzogene Trauung anzuzeigen.

Richard Wagner.
Cosima Wagner, geb. Liszt.

247. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 1. September 1870.

Herr Abraham Lundquist in Stockholm hat uns das von Ihnen bedungene Honorar von 10 Friedrichsd'or für das Aufführungsrecht Ihrer Bearbeitung von Glucks ‚Iphigenie' hier mit Reichstaler 56.20 zahlen lassen. Wir beehren uns, Ihnen diesen Betrag hierbei zu übersenden, ersuchen Sie um gefl. Quittung darüber und empfehlen uns Ihnen.

248. Wagner an Dr. Härtel.

Tribschen 5. November 1871.

Sehr geehrter Herr,

Ich sehe in den Zeitungen, daß Sie mit meinen andren Werken auch ‚drei Operndichtungen mit einem Vorwort an meine Freunde' annonciren; da ich vor ungefähr zwei Jahren erfahren[2] habe, daß kein Exemplar mehr vorräthig, so möchte ich von Ihnen wissen, ob Sie etwa eine zweite Auflage veranstaltet haben?

Hochachtungsvoll

ergebenst
Richard Wagner.

[1] Gedruckte Anzeige.
[2] Mündlich? Ein Brief mit dieser Anfrage, bzw. Auskunft liegt nicht vor.

Digitized by Google

249. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 8. November 1871.

Ihre Mitteilung vom 5. d. war uns rätselhaft, da wir selbstverständlich weder eine neue Auflage Ihrer ‚drei Operndichtungen' gedruckt hatten noch im Falle waren, das vergriffene Werk anzukündigen. Der Irrtum hat sich aber gefunden. Wir halten gedruckte Exemplare von Kollektiv-Annoncen, welche die in unserm Verlag erschienenen Werke je eines Komponisten enthalten, vorrätig, um dieselben gelegentlich zu benutzen. Eine solche gedruckte Anzeige besitzen wir auch von Ihren bei uns erschienenen Werken. Diese ist vor einiger Zeit wieder veröffentlicht worden, und dabei sind, und zwar am Schluß derselben, wo Sie dieselben jedenfalls auch gefunden haben werden, Ihre ‚drei Operndichtungen' noch erwähnt, lediglich aus dem Grunde, weil vergessen worden war, sie zu streichen, was nun sofort geschehen ist.

250. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Bayreuth 15. März 1873.

Hochgeehrte Herren!

Schon vor einiger Zeit drang das Gerücht zu mir, die Auflage der Partitur von ‚Lohengrin' sei abermals erschöpft, und die Herren Verleger dieses Werkes gingen damit um, die Partitur neuerdings definitiv im Stich[1] herstellen zu lassen.

Ich erlaube mir nun, wenn Sie diese Absicht wirklich haben, Sie eifrigst darin zu bestärken; sollte ersteres jedoch nicht der Fall [sein], Sie angelegentlichst darum zu ersuchen, auf eine solche einzig entsprechende Ausgabe, wie sie gerade dieses Werk wohl beanspruchen darf, in Wahrheit einige Beschäftigung Ihrer reichen Institute verwenden zu wollen, und versichere Sie zugleich, daß Sie mir dadurch einen großen Wunsch erfüllen würden.

Mit größter Hochachtung

Ihr

sehr ergebener
Richard Wagner.

251. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 28. März 1873.

Ihr sehr wertes Schreiben vom 15. d. spricht den Wunsch aus, wir möchten die Partitur des ‚Lohengrin' in einer neuen gestochenen Ausgabe erscheinen lassen. Ihre Voraussetzung, daß die kleine frühere

[1] Bisher war sie nur autographiert hergestellt gewesen, vgl. Nr. 55, 56, 57 und 60.

Digitized by Google

durch lithographischen Überdruck hergestellte Auflage nahezu vergriffen sei, ist nicht unbegründet; wir haben aber, weil wir dem entgegensehen, schon vor längerer Zeit einen neuen ähnlichen Abzug in Angriff genommen, welcher bereits weit vorgeschritten ist, und würden daher, wenn wir jetzt diesen beiseite legen und einen neuen Stich vornehmen wollten, ansehnlichen Schaden erleiden. Deshalb möchten wir Sie ersuchen, diesen Gegenstand wenigstens vorläufig auf sich beruhen zu lassen. Hierdurch wollen wir jedoch keineswegs ausgesprochen haben, daß, wenn der gegenwärtige, wiederum nur in mäßiger Zahl veranstaltete Abzug erwünschte Abnahme findet, wir uns auch künftighin Ihrem Wunsche, eine gestochene Partitur hergestellt zu sehen, entziehen möchten.

252. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Bayreuth 29. März 1873.

Daß die hochgeehrte Firma nach dem Erfolge der Partitur des ‚Lohengrin', als die Exemplare desselben vergriffen waren, nur wieder auf den Gedanken kam, neue Exemplare abermals durch Umdruck, statt durch einen anständigen Stich, herstellen zu lassen, ist für den Autor jenes Werkes eine interessante Erfahrung, mit welcher er verbleibt

Ew. Wohlgeboren

ergebenster Diener

Richard Wagner.

253. Breitkopf & Härtel an Wagner.

Leipzig 18. Juni 1874.

Ihre letzten Äußerungen gegen uns lassen uns zwar nicht annehmen, daß Mitteilungen von unsrer Seite Ihnen eben erwünscht sein möchten; wir glauben aber doch Ihnen in dem beifolgenden Bande eine wohlfeile Oktavausgabe[1] des Klavierauszuges Ihres ‚Lohengrin' vorlegen zu sollen, welcher den Zweck hat, das Werk weiter zu verbreiten und, wie wir voraussetzen dürfen, deshalb auch Ihren Beifall haben wird.

254. Wagner an Breitkopf & Härtel.

Bayreuth 20. Juni 1874.

Hochgeehrte Herren!

Daß Sie von einer „wohlfeilen" Ausgabe des Klavierauszuges von ‚Lohengrin', „weil sie den Zweck hat das Werk w e i t e r zu verbreiten,"

[1] Diese erschien der Verlagshandlung gegenüber der Musikwelt als eine Pflicht, deren längere Hinausschiebung ihr mit Recht verdacht worden sein würde.

Digitized by Google

voraussetzen zu dürfen glaubten, sie werde „d e ß h a l b meinen Beifall finden", erscheint mir widerum sehr interessant. Ich hatte dagegen voraussetzen zu dürfen geglaubt, daß sich ‚Lohengrin' gerade weit genug schon verbreitet hätte, um zum Lohne für seine Wirksamkeit nicht nur im früheren anständigen Gewande seines Klavierauszuges erhalten, sondern im Betreff seiner Partitur[1] von seinen Verlegern erst noch anständig behandelt zu werden.

Indessen sehe ich wohl, daß ich mich in Manchem irre, und verbleibe in allen Irrthümern

hochachtungsvoll ergebenst

Richard Wagner.

[1] Erst im Jahre 1887 konnte die ‚Lohengrin'-Partitur im Stich, der bereits 1880 begonnen war, in den Handel gebracht werden, obwohl die Verlagshandlung selbst längst diesen Stich gewünscht hatte, den auszuführen sie bis dahin nur dringliche andere übernommene Arbeiten verhindert hatten.

Digitized by Google

Register.

Die Zahlen beziehen sich auf die Brief-Nummern (nicht auf Seiten); auch die in den Anmerkungen vorkommenden Namen und die Werke Wagners (diese eingeschlossen in ‚ ') sind unter der betr. Nummer hier aufgeführt.

Albisbrunn bei Hausen, Kant. Zürich 38, 40, 42—45, 47.
Allgemeine musikalische Zeitung 218f.; — s. a. Bagge.
Amerika 154.
Ander, Aloys, Tenorist der Wiener Hofoper 216.
André, Joh., Musikverlag in Offenbach 232.
Angelo, Michel 231.
Apel, August, Verf. einer „Metrik" und Dichter 133, 137, 142, 146, 148.
Augusta, Prinzessin von Preußen, nachmalige deutsche Kaiserin 136.
Avenarius, Eduard, Buchhändler in Leipzig, Gemahl von Wagners Stiefschwester Caecilie 43—45, 47.

Bach, Joh. Seb. 152, 164, 195, 230, 235—238.
Baden, Großherzog v. 115, 130, 140.
Baden-Baden 201.
Bagge, Selmar, Redakteur der Allgemeinen musikal. Zeitung 218 f.
Baumgartner, Wilhelm, Musikdirektor in Zürich 136, 198, 203.
Bayern — s. Ludwig II.
Beethoven, Ludwig van 2, 99, 218 f., 229—235, 241 f.; dessen Fidelio 115.
Belgien 209.
Berlin 126, 128, 162, 197, 199; — s. a. Frommann, Michaelson.
— Kgl. lithograph. Institut 86.
— Kgl. Oper 3, 12, 28, 67, 70, 73, 101 f., 129, 133, 136, 142, 179. — s. a. Küstner; Pfister.
Berlioz, Hector 172.
‚Bianca u. Guiseppe' s. ‚Franzosen in Nizza'.
Bohné, A., Pariser Buchhandlung 189, 191 f.
Braunschweig, Hoftheater 151.
‚Braut, die hohe', s. ‚Franzosen in Nizza'.
Brendel, Franz, Herausgeber der ‚Neuen Zeitschrift für Musik' in Leipzig 43, 47, 51.
Breslau, Theater 73, 82, 92.
Brockhaus, F. A., Leipziger Verleger 73.
—, Hermann, Prof. in Leipzig 136.
Bronsart, Hans v. 172.
Brüssel, Theater 38, 40, 151.
Bülow, Hans v. 70, 87, 116, 119, 124—129, 136, 162, 164, 172, 183 ff., 187 f., 192—201, 203.
Bürde-Ney, Dresdener Hofopernsängerin 188 f., 191 f., 198.
Bureau de Musique — s. Peters.

Cassel, Theater 3.
Chemnitz — s. Wolfram.
Cöln, Stadttheater 90, 92 f.

Danzig, Theater 85 f.
Darmstadt, Hoftheater — s. Schindelmeisser.
David, Ferd., Konzertmeister in Leipzig 230.
Da Vinci — s. Vinci.
Deutschland 41, 58, 60 f., 64, 70, 83, 99, 101 ff., 116, 119, 129 f., 137, 142, 151, 182, 185, 188, 192, 196, 200 f., 209, 211.
— s. a. Norddeutscher Bund.
— Bildnisse berühmter Deutscher 230.
— Deutsche Bühnen 29, 31, 69, 81, 83, 108, 111, 116, 133, 162.
— Deutsche Dichtung 47.
— Deutsche Musikverleger 6, 103, 117, 125, 133.
— Deutsche Oper 6, 101 f., 218.
Devrient, Eduard, Direktor am Hoftheater in Karlsruhe 136, 140, 142, 162.
Dörffel, Alfred, Korrektor bei Breitkopf & Härtel 180, 182, 194 f.
Dolgoruki, Fürst 144.
Donizettis Favoritin 27.
‚Drei Operndichtungen nebst einer Mitteilung an meine Freunde' 33 bis 41, 43—55, 66 f., 79, 220 f., 248 f.
Dresden 3, 9, 11, 12, 13, 20, 28, 30, 70, 78, 101, 133, 136, 142, 144, 147, 151 f., 154, 156, 158, 194, 196, 198, 215; — s. a. Fürstenau; Hanfstängl; Meser; Müller, Herm.; Pusinelli; Ritter; Schmidt, Frz. Ad.; Twietmeyer.
— Frauenkirche 9.
— Hoftheater 3, 10 f., 28, 30, 38, 40, 53, 70, 117, 119, 129, 133, 173;

Digitized by Google

177 f., 187, 192; — s. a. Bürde-Ney; Fischer; Heine; Hiebendahl; Kriete; Mitterwurzer; Reissiger; Rietz; Röckel; Rühlemann; Tichatschek; Uhlig.
Düsseldorf, Theater 73.
Durand & Co., Pariser Musikverlag 189.
Dustmann-Meyer, Louise, Hofopernsängerin in Wien 113, 192.

Enge bei Zürich 30, 32 f., 35 ff.
Engl, Joh. Ev. (Direktor d. Mozarteums in Salzburg) 233.
England 115, 119, 185, 209, 244; der Hof v. E. 122.
Escher, Alfred, Präsident des eidgenössischen Nationalrats, Regierungspräsident in Zürich 78.
—, Klementine — s. Stockar.
Esser, Heinrich, Kapellmeister an der Wiener Hofoper 216.
Europa 162.
Eurypides, Iphigenia in Aulis 70.

‚Faust-Ouvertüre', Eine 70, 72, 94 bis 100, 133, 137, 139.
Fischer, Wilhelm, Chordirektor in Dresden 30, 38, 81, 151.
Flaxland, Pariser Musikverleger 189, 191 f., 209 ff., 214, 244.
‚Fliegende Holländer' Der — s. ‚Holländer'.
Florenz 115; Theater 151.
Frankfurt a. M. — s. Schopenhauer; Theater 73, 87.
Frankreich 115 ff., 119, 122, 125, 151, 162, 185, 187, 189, 209 ff., 214, 244.
‚Franzosen in Nizza' (Bianca und Giuseppe, die hohe Braut) 76, 79.
Französische Opernpartituren 122, 202.
Französischer Zopf in der Musik 70.
Frege & Co., Bankhaus in Leipzig 26, 27.
Frommann, Alwine (Vorleserin der Prinzessin Augusta von Preußen) in Berlin 136.
Fürstenau, autograph. Druckerei in Dresden 57.
Füssli & Co., Buchhandlung in Zürich 59 f.

Gade, Niels W. 98.
Garrigues, Malwine (später Frau Schnorr v. Carolsfeld), Sängerin in Karlsruhe 182.
Gebhardt & Reisland, Verlagsbuchh. in Leipzig 137.
Genf 101 f.
Genua 115.
Gluck, Chr. v. 229.
Gluck, ‚Iphigenie in Aulis', bearb. von Wagner 70, 72, 124—129, 133, 135, 139, 141, 143 f., 147, 204 ff., 237 f., 245, 247.
— Iphigenie in Tauris 70.
Goethes Faust 97.
‚Götterdämmerung' (Siegfrieds Tod) 101 f., 111; — s. a. 'Ring des Nibelungen'.
Graz, ständisches Theater 110.
Gutzkow, Karl 133, 142.

Händel, Georg Friedr. 152, 164, 195.
Härtel, Gottfried Christoph, in Leipzig 232.
—, Dr. Hermann, in Leipzig 125, 130, 132, 213, 229 f., 233 f.
—, Raymund, in Leipzig 3, 9, 12 f., 28, 81 f.
Halevys Oper Charles VI. 6.
Hamburg, Theater — s. Krebs.
Hamelle — s. Maho.
Hanfstängl, Fr., Lithograph. Anstalt in Dresden 75, 77.
Hannover, Hoftheater 124, 133, 142, 154, 179, 205; — s. a. Niemann; Seebach.
Haslinger, Musikalienhandlung in Wien 193.
Hauptmann, Moritz, Thomaskantor in Leipzig 10.
Hausen, Kanton Zürich — s. Albisbrunn.
Haydn, Jos. 2, 229 f.
Heckel, K. Ferd., Musikalienhandlung in Mannheim 232.
Heim, J., Musikdirektor in Zürich 133, 136 f.
Heine, Ferd., Maler und Kostümier des Dresdener Hoftheaters 73 f., 77 ff., 86.
Hermann, Gottfried, der berühmte Philologe 133.
Herwegh, Georg, in Zürich 136.
Hewitz, Frau, Sängerin in Karlsruhe 182.
Hiebendahl, Kammermusiker in Dresden 28, 160.
‚Holländer, der fliegende' 3—6, 12, 14, 15, 28 f., 38, 117, 151 f., 154, 158, 160, 189 ff., 193. — s. a. ‚Drei Operndichtungen'.
Hug, Gebr., Musikalienhandlung in Zürich 62, 74, 76 f., 79, 115.

Jahn, Otto; dessen Mozart-Biographie 235 f.

‚Iphigenie in Aulis' bearb. von R. Wagner — s. Gluck.
Italien 115, 119, 244; italienische Maler 229 ff.; — s. a. Sardinien.

Digitized by Google

Kahnt, C. F., Musikverlag in Leipzig 145.
Kant, der Philosoph 229.
Karlsruhe, Hoftheater 115 f., 130, 140, 142 f., 158, 162, 166 f., 171, 173, 182, 185, 199. — s. a. Devrient, Garrigues, Hewitz.
Kassel — s. Cassel.
Keller, Gottfried, in Zürich 136.
Kietz, E. B., Maler, in Paris 52 f., 64, 66.
Kinkel, Gottfried 142.
Kirchner, Theodor, Pianist in Winterthur 113.
Kittl, Joh., Direktor des Konservatoriums in Prag 76, 79.
Klindworth, Karl 96 f., 113, 133, 142, 146, 154.
Koch, Maler und Lithograph in Zürich 58—62, 64.
Köhler, Louis, Pianist in Königsberg 172, 199.
Kölbel, V., Redakteur der Allgem. Theater-Chronik 147.
Köln — s. Cöln.
König, Heinrich, Dichter 76.
Königsberg i. P., Theater 115.
Kopenhagen, Hoftheater 204 ff.
Krausse, Robert, Maler in Leipzig 231, 233, 237 f.
Krebs, Karl, KM. am Hamburger Stadttheater 16, 17.
Kriete, Hans, Schauspieler in Dresden 28, 151 f., 154, 158, 160.
Küstner, Karl Theodor v., Generalintendant der Kgl. Schauspiele in Berlin 12.

Langer, Organist in Leipzig 10.
Lateinische Lettern 122, 125, 130.
Laube, Heinrich 133, 142.
Leipzig 1, 2, 12, 32, 64, 70, 73, 87, 116, 215, 224; — s. a. Avenarius; Brockhaus; David; Dörffel; Frege; Gebhardt; Härtel; Hauptmann; Kahnt; Krausse; Langer; Peters; Pögner; Richter, E. F.; Schellenberg; Schubert; Serig; Sturm; Wagner; Weber; Weinlig; Weygand. — Buchhändler-Verein 122, 125. Bureau de Musique — s. Peters; Pichhof vor dem Hallischen Tor 1 f.; Schillerverein 231; Theater 38, 67, 71, 73, 76—84, 93, 133, 136, 188, 241; — s. a. Rietz; Schott; Wirsing.
Lessing, G. E. 229.
‚Liebesmahl der Apostel' 8—11, 14, 16—19, 21/24, 237 f., 243.
Liszt, Cosima 246.
—, Franz 28, 30, 32, 34, 40 f., 48, 51, 53, 55, 64—66, 68 ff., 76 f., 79, 81 ff., 86 f., 91, 94, 96, 101 ff., 105, 111 ff., 115, 131, 134, 136, 142, 148, 185, 194 f., 199 f., 205, 210, 241 f.
‚Lohengrin' 26, 28—43, 45—48, 51 bis 59, 62—71, 73 f., 75—93, 101 ff., 105, 110 f., 115—118, 122, 125, 129, 131, 133, 136 f, 142 ff., 151, 154, 173, 177 ff., 182, 185 ff., 189 f., 192, 198, 203, 209 ff., 214, 218 f., 241 f., 244, 250—254. — s. a. ‚Drei Operndichtungen'.
Lucca, Musikverleger in Mailand 244.
Ludwig II. König von Bayern 218.
Lundquist, Abraham, Musikalienhandlung in Stockholm 245 f.
Luzern 129, 154 f., 157 f., 160, 162 f., 166, 168—174; (Tribschen) 229, 231, 233, 235, 237, 239, 241, 245 f., 248.

Magdeburg 199.
Maho, jetzt Hamelle, Pariser Musikhandlung 187, 194, 208.
Mailand — s. Lucca; Ricordi.
Mainz — s. Schott.
Mannheim, Hoftheater 139, 141, 143 f., 147; — s. a. Heckel.
Mariafeld bei Meilen — s. Wille.
Meyer, Louise — s. Dustmann.
‚Meistersinger von Nürnberg' 215.
Mendelssohn-Bartholdy, Felix 73, 98.
Meser, C. F., Musikalienhandlung in Dresden 28 ff., 84, 151 ff. — s. a. Müller.
Meyer, Louise — s. Dustmann.
Meyerbeer, Hugenotten und Prophet 103, 117.
Michaelson, Hermann, Theateragent in Berlin 82 f., 85 f., 90, 115.
Mitterwurzer, Anton, Baritonist des Dresdener Hoftheaters 78.
‚Mitteilung an meine Freunde' — s. ‚Drei Operndichtungen'.
Moritz, St., in der Schweiz 81.
Mornex bei Genf 101 f., 104 f.
Moskau 216; Hoftheater 143 f., 147, 151.
Mozart, W. A., 2, 229—33, 235 f.; Don Juan 115.
Müller, Hermann, Inhaber von C. F. Meser, Hofmusikalienhandlung in Dresden 153 f., 158, 160 f., 177, 190—195.
München 218, 220, 224, 226 ff.; Hoftheater 154, 177, 179, 218, 220 f., 224; — s. a. Schmitt.

New York, Theater 151, 154.
‚Nibelungen' — s. ‚Ring des Nibelungen'.

Digitized by Google

Niemann, Albert, Tenorist des Hoftheaters zu Hannover 113, 136, 188f., 192.
Nizza — s. ‚Franzosen in Nizza'.
Norddeutscher Bund 244.

Oesterreich 151, 162.
Ollivier, E., Advokat in Paris 122, 125.
‚Oper und Drama' 33.
‚Operndichtungen, Drei' — s. ‚Drei Operndichtungen'.

Palestrina, ‚Stabat mater', bearb. von R. Wagner 142, 145f.
Paris 64, 85, 97, 102, 115 f., 119, 151 f., 154, 166 f., 172, 175 f., 178—183, 185—190, 192—194, 196, 198, 202, 205, 207—211, 213, 233; — s. a. Bohné; Durand; Flaxland; Kietz; Maho; Ollivier; Schlesinger.
— Große Oper 116; Ital. Opernhaus 188; Théâtre lyrique 181.
Pest, Theater 151.
Peters, C. F., (Bureau de Musique) in Leipzig 1.
Petersburg 216; Kaiserl. Theater 190, 193.
Pfister, Tenorist an der Berliner Oper 28.
Planer, Minna — s. Wagner.
Pögner, ein Musiker in Leipzig 18.
‚Polonaise' für Klavier zu 4 Händen von R. Wagner 3.
Prag 216; — s. a. Kittl; Theater 73, 76, 194; — s. a. Thomé.
Preußen — s. Augusta.
Proch, Heinrich, Kapellmeister der Wiener Hofoper 192.
Pusinelli, Dr. med., in Dresden 28, 151 f., 158, 160.

Reinecke, Karl, 236.
Reissiger, Karl August, Kapellmeister in Dresden 76.
‚Rheingold' 101 f., 111, 113, 133, 142, 145 f., 148 f., 183 f.; — s. a. ‚Ring des Nibelungen'.
Richter, Ernst Friedrich, Lehrer am Leipziger Konservatorium 21.
Ricordi, Musikverlag in Mailand 244.
‚Rienzi' 12, 13, 28 f., 117, 119, 151 f., 154, 158, 160, 190, 192.
Rietz, Julius, seit 1847 Kapellmeister in Leipzig, 1860 Hofkapellmeister in Dresden 38, 70, 73, 76, 78 f., 81 ff., 241.
Riga, Theater 3, 73, 86 f., 89.
‚Ring des Nibelungen' 65—69, 101 bis 109, 111—116, 130, 132 f., 137, 139, 142, 145 f., 148; — s. a. ‚Götterdämmerung', ‚Rheingold', ‚Siegfried', ‚Walküre'.
Rio de Janeiro 115.
Ritter, Julie, in Dresden 198, 203.
Röckel, Aug., Musikdirektor am Dresdener Hoftheater 3 f., 12.
Rom 142.
Roquette, Otto 142.
Rühl(e)mann, Adolf Julius, Kammermusiker in Dresden 52 f., 193.
Rußland 143.

Sachsen 41, 73, 122, 125, 129, 200, 209, 213 f.; — s. a. Seebach.
Sächsische Männergesangvereine 9.
Sardinien, Königreich 162; — s. a. Italien.
Schellenberg, Organist in Leipzig 195.
Scheuchzer, Maler 59.
Schiller, Friedrich v. 231.
Schindelmeisser, Louis, Kapellmeister in Wiesbaden und Darmstadt 69, 73, 130.
Schlesinger, Moritz, Musikverleger in Paris 27.
Schmidt, Franz Adolf, Advokat in Dresden 152, 156, 159.
Schmitt, Intendanzrat des Münchener Hoftheaters 220 f., 223.
Schnorr v. Carolsfeld, der berühmte Tenorist 198, 216; dessen Frau — s. Garrigues.
Schopenhauer, Arthur, der Philosoph in Frankfurt a. M. 136.
Schott, Bassist am Leipziger Theater 86.
Schott, Franz (B. Schotts Söhne), Musikverleger in Mainz 108, 183.
Schubert, Franz 230.
—, F. L., Tonkünstler in Leipzig 74, 98.
Schumann, Robert, Paradies und die Peri 12, 98.
Schweiz 28, 59 f., 75, 78, 87, 160, 169; — s. a. Escher.
Schwerin, Hoftheater 38, 73.
Seebach, Graf, sächs. Gesandter in Paris 194 f., 198.
Seebach, Marie, am Hoftheater in Hannover 136.
Semper, G., Prof. in Zürich 136.
Serig, Buchhändler in Leipzig 231.
‚Siegfried' 34, 37, 39, 45 f., 52, 101 f., 111.
‚Siegfrieds Tod' — s. ‚Götterdämmerung'.
Soden im Taunus 200 f.
‚Sonate' B dur für Klavier von R. Wagner 3, 215.
Spina, C. A., Musikalienhandlung in Wien 214.
Stockar-Escher, Klementine, in Zürich 75, 77 ff.

Digitized by Google

Stockholm — s. Lundquist; Hoftheater 245 f.
Straßburg i. E., Theater 115, 192.
Sturm & Koppe, Theaterbureau in Leipzig 73.
Sulzer, J. J., Regierungsrat in Winterthur 136.

‚Tannhäuser' 28 f., 38, 44, 67, 69, 71 bis 73, 76 ff., 81 f., 84, 87, 101 ff., 116 f., 136 f., 151—161, 173, 177, 189—196, 202, 209. — s. a. ‚Drei Operndichtungen'.
Tausig, Karl 241 f.
Teplitz 4, 6.
Thomé, Direktor des Prager Theaters 194.
Tichatschek, Jos. Aloys, Tenorist der Dresdener Hofoper 12, 113, 129, 173, 186 f., 204.
Tischbein, der berühmte Maler 231, 233.
‚Tod Siegfrieds' — s. ‚Götterdämmerung'.
Tribschen — s. Luzern.
‚Tristan und Isolde' 102, 115, 136 bis 174, 179—203, 205—212, 214, 216 bis 227, 239 ff., 244.
Twietmeyer, Theodor, ein Dresdener Musikfreund 20, 23.

Uhlig, Theodor, Kammermusiker in Dresden 32 ff., 36—42, 44 f., 49 bis 55, 70, 99 f.; dessen Witwe 99.

Venedig 130 f., 133 f., 136, 138, 140 ff., 144, 146, 149, 151, 154 ff., 202.
Vierwaldstätter See 154.
Villafranca, Waffenstillstand von 162.
Vinci, Leonardo da 231.

Wagner, Spediteur in Leipzig 51.
—, Cosima 246.
—, Minna geb. Planer 105, 116, 127, 133, 136 f., 144, 147, 154, 156, 158, 173.
—, Richard — s. Bianca und Guiseppe; Braut, die hohe; Drei Operndichtungen; Faust-Ouvertüre; Franzosen in Nizza; Glucks Iphigenia in Aulis; Götterdämmerung; Holländer, der fliegende; Liebesmahl der Apostel; Lohengrin; Meistersinger von Nürnberg; Mitteilung an meine Freunde; Oper und Drama; Palestrina, Stabat mater; Polonaise; Rheingold; Rienzi; Ring des Nibelungen; Siegfried; Siegfrieds Tod; Sonate; Tannhäuser; Tristan und Isolde; Walküre.
Waldmüllers Beethovenporträt 231 bis 235, 237.
‚Walküre' 101 f., 111, 113, 133.
Weber, J. J., Verlagsbuchhandlung in Leipzig 33.
Weber, Karl Maria v.: Oberon 102.
Weimar 65, 210, 212; Großherzog von 101, 129, 133, 142; Hoftheater 30 f., 34, 42, 45, 133, 142, 212, 216 f.
Weinlig, Charlotte Emilie, Witwe des Thomaskantors in Leipzig 19.
Weißheimer, Wendelin 130, 215.
Wesendonk, Familie, in Zürich 116, 130.
—, Mathilde 185 f.
—, Otto 107, 174, 179.
Weygand, Verlagsbuchh. in Leipzig 139.
Wien 192 f., 195, 197, 212 f., 216; — s. a. Haslinger; Spina; Zellner. — Hoftheater 28, 124, 129, 131, 133, 151, 185, 187, 192, 194, 207 f., 212, 214, 216 f.; s. a. Ander; Dustmann-Meyer; Esser; Proch.
Wiesbaden, Hoftheater 73, 81, 130; s. a. Schindelmeisser.
Wille, Fr., Dr., in Mariafeld bei Meilen 136.
Winterthur — s. Kirchner; Sulzer.
Wirsing, Direktor des Theaters in Leipzig 39, 71, 73, 80, 84, 188 f., 191 f.
Wolfram, Heinrich, in Chemnitz 198, 203; dessen Frau Klara 127, 198, 203.
Würzburg, Theater 73.

Zeitung, Allgemeine musikalische — s. Allgemeine.
Zellner, L. A., Hrsg. einer Musikzeitung in Wien 185.
Zürich 30, 32 f., 35 ff., 44, 46—52, 54, 56, 58—61, 64 f., 70, 73, 75 f., 78, 84, 93, 96, 98 f., 102, 105, 107, 109 ff., 113, 115—119, 122 ff., 127, 129 f., 133, 136; — s. a. Baumgartner; Escher; Füssli; Heim; Herwegh; Hug; Keller; Koch; Semper; Stockar; Wesendonk.
— Friede zu 162.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google